Neueste
leichtfaßliche
Volkspredigten
auf alle
Sonn- und Festtage
eines ganzen katholischen Kirchenjahres.

Mit
sehr vielen eingeflochtenen auferbaulichen Geschichten
aus der
heil. Schrift und dem Leben der Heiligen.

Herausgegeben
von
Augustin Holzer,
Capitularen der vereinigten Stifte Heiligenkreuz in Oesterreich und St. Gotthard in Ungarn, derzeit Pfarrer zu Mogersdorf in Ungarn.

Zweiter Band.

Wien, 1844.
Bei Braumüller und Seidel,
am Graben, Sparkassegebäude.

Staat. Bibliothek Regensburg

Gedruckt bei Ant. Benko.

841/2198-779

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorwort.

Zum beliebigen Gebrauche für die Seelsorger in Ungarn, habe ich diesem Werke eine Predigt am Feste des heiligen ungarischen Königs Stephan, und eine am Anbethungsfest des Hochwürdigsten, für die Seelsorger aber in den deutschen Provinzen eine Schulpredigt und Armeninstitutsrede, welche vorschriftmäßig alle Jahre gehalten zu werden pflegen, beigefüget, und hoffe Ihnen damit nicht unwillkommen zu seyn.

Mogersdorf in Ungarn 1843.

Der Verfasser.

Am Neujahresfeste.

Text. Alle Dinge haben ihre Zeit, und alles, was unter dem Himmel ist, gehet zur bestimmten Zeit vorüber. Sprichw. C. 3. V. 1.

Eingang.

Das verschwundene alte Jahr und das angefangene neue Jahr, wovon wir heute, m. l. C.! den ersten Tag, der zugleich dem Andenken der Beschneidung unseres göttlichen Erlösers gewidmet ist, feierlich begehen, ist uns allen nur ein zu deutlicher Beweis, wie wahr jene Worte des weisen Königs Salomon sind, welche ich mir heute auch zu meinem Kanzelspruche auserwählt habe. Wenn wir aber nun in das verflossene alte Jahr noch einmal einen Blick zurück machen wollen, so bemerken wir, daß gute und böse Tage, Freuden und Leiden darin bei Jedem aus uns immer mitsammen abgewechselt haben: denn Keiner aus uns wird mit Recht sagen können, daß er stets lauter Freuden genoßen, und nichts von Betrübniße, Sorgen, Unruhe oder Kummer gewußt hätte. Aber auch im Gegentheile wird Keiner aus uns mit Recht sagen können, daß er immer unglücklich gewesen, und gar keine frohe, heitere Stunde gezählet hätte. Nein, m. l. C.! wenn wir alle die Schicksale, die uns im verflossenen Jahre getroffen haben, recht genau überdenken, so müssen wir alle einstimmig ausrufen: Mein Gott! es ist ein Jahr wie das andere immer das Gute mit dem Bösen vermischt! Bald Glück, bald Unglück, bald Freuden, bald Leiden. Oft lachte uns alles entgegen, und wir überließen uns den froheſten Empfindungen unseres Herzens. Auf einmal aber versteckte sich die Sonne unter die dunklen Wolken, und unsere Fröhlichkeit wurde in Klagen und

Thränen verwandelt. Oft legten wir uns mit schwerem und kummervollem Herzen zu Bette nieder, aber am Morgen standen wir heiter, froh und vergnügt wieder auf. Bald befanden wir uns mitten in der Gesellschaft unserer Angehörigen und guten Freunde im besten Vergnügen, aber in Kurzem waren sie uns durch den grausamen Tod entrißen. — Sehet l. C.! dieß ist die Geschichte des verflossenen Jahres. Und glaubet es sicher! das heute angefangene neue Jahr wird auch nicht anders seyn. Es werden darin ebenfalls weder Freuden noch Leiden mangeln. Die guten Tage werden darin eben so neben den bösen stehen, wie im verflossenen Jahre. So mancher aus uns, der im verflossenen Jahre glücklich, reich und gesund war, wird vielleicht in diesem neuen Jahre unglücklich, arm und krank seyn. Ach, m. l. C.! wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle! und wer gefallen ist, der sehe zu, daß ihm die Güte und Gnade Gottes wieder aufhelfe! Wer im verflossenen Jahre von Gott gesegnet wurde, der sehe zu, daß er in diesem neuen Jahre den Segen von ihm nicht verliere. Und wer im vorigen Jahre gelitten und geduldet hat, der tröste sich in diesem neuen Jahre mit dem Lohne in der Ewigkeit, welchem er mit jedem Jahre immer näher rücket. Es ist wahrhaftig zum erstaunen und zu bewundern, wie geschwind die Zeit hier auf Erden vorüberlaufet: denn kaum schien das verflossene Jahr angefangen zu haben, so haben wir dasselbe itzt schon wieder überlebt. Aber eben deßwegen sollet ihr, m. l. C.! heute, am ersten Tage dieses neu angefangenen Jahres, recht ernstlich darüber nachdenken, wie viel euch in eurem verflossenen Leben begegnet sey, worüber ihr froh seyn könnet und Gott danken müsset. Nachdenken sollet ihr heute ferners, ob ihr in eurem vergangenen Leben nicht vielleicht Vieles unternommen habet, was euch zeitlich und ewig nützlich oder schädlich war? Ueberdieß sollet ihr euch auch daran heute erinnern, daß das Ende eurer Reise hier auf Erden entweder schon nahe oder noch ferne seyn könne. Daß dasselbe aber einmal ganz gewiß erscheinen werde, welches keinem Zweifel unterlieget. Und da nun ein doppelter Weg dort hinüber in die Ewigkeit führt, einer nämlich zur ewigen Glückseligkeit,

der andere zum ewigen Verderben; so sollet ihr euch auch heute besonders selbst fragen, auf welchem von beiden Wegen ihr euch etwa befinden möget? — Sehet l. C.! dergleichen heilsame Gedanken und Betrachtungen sollet ihr an dem heutigen Neujahresfeste besonders anstellen. Damit euch aber die Beschäftigung besser von statten gehe, so will auch ich euch nun nach meinen Kräften dabei behülflich seyn, indem ich in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde eine ernstliche Betrachtung über unser vergangenes Leben im ersten Theile; ferneres über unser zukünftiges Leben im zweiten Theile anstellen werde.

Erster Theil.

Wenn wir, m. l. C.! über unsere vergangenen Lebenstage überhaupt, wie auch über das verflossene Jahr, welches wir gestern beschlossen haben, ernstlich nachdenken wollen, so müssen wir dabei vor allem andern uns die unendliche Güte Gottes recht lebhaft vorstellen, und ihm dafür herzlich danken. Alsdann aber müssen wir auch alle unsere Handlungen genau untersuchen, um zu sehen, ob dieselben gut oder böse waren, und ob wir uns dadurch glücklich oder unglücklich gemacht haben konnten? Wenn ich, m. l. C.! im Stande wäre, euch in diesem Augenblicke alle Wohlthaten Gottes, die er uns Menschen von unserem ersten Athemzuge an bis auf diese Stunde zu Theil werden ließ, vor Augen stellen zu können, so würdet ihr ohne Zweifel über die Größe und Menge derselben in das größte Erstaunen gesetzt werden: denn sehet! Alles was uns umgibt, was wir sehen, hören, genießen und empfinden, das Kleine so wie das Große, das Alltägliche so wie das Ungewöhnliche, die Tage so wie die Nächte, der Winter und der Sommer, der Herbst und der Frühling, der Abend und der Morgen, kurz! Alles führt uns auf Gott hin! dessen Güte von einem Ende des Erdbodens bis zum andern ausgebreitet ist. Seine Gnade und Güte waren es, vermöge welchen er unsere Ruhe und Zufriedenheit stets zu befördern trachtete, wie auch unsere

häuslichen Geschäfte und Arbeiten gelingen ließ. Er öffnete durch alle Jahre hindurch stets die Fruchtbarkeit des Erdbodens, damit von seinem Segen alle Geschöpfe der Erde genießen konnten. Seine Güte verschaffte uns das tägliche Brod, unsere Nahrung und unsern Unterhalt. Er beschützte uns vor Hunger und Noth, vor Pest und vielen andern Uebeln. Ja er ließ uns immer mehr Trost und Freuden, als Thränen und Leiden zu Theil werden. Durch seine unendliche Güte wurden wir so oft von tausenderlei Gefahren und Unglücken, wie auch von dem gähen Tode bewahret. Und wie vielen Sündern bezeugte er sich mitten in ihren Sünden und Lastern bis auf diese Stunde noch immer gnädig und barmherzig. Hundertmal hätte ja Gott Ursache genug gehabt, unsere Wohnung durch Blitz und Donner zu zerstören, aber er that es nicht, sondern er wartete immer auf Buße und Besserung der Sünder; und seine Barmherzigkeit wird mit jedem Tage neu. — Sehet also, m. l. C.! wie uns die Betrachtung über unsere vergangenen Lebenstage heute vorzüglich auf die große Güte Gottes aufmerksam machen muß, und uns die Pflicht auferlegt, ihm recht herzlich dafür zu danken! Ja wohl! ein jeder Stand, ein jedes Alter und Geschlecht soll sich heute mit dem innigsten Danke aller Wohlthaten Gottes erinnern. — Junge und Alte, Eltern und Kinder, Reiche und Arme, Glückliche und Unglückliche, Gerechte und Sünder sollen heute insgesammt ausrufen: O wie gnädig und liebevoll, wie nachsichtig und barmherzig bist Du o Gott bishero mit uns gewesen! Wie groß war Deine Güte, wie reich Dein Segen, wie väterlich Deine Geduld mit uns! Wie oft hättest Du Ursache gehabt, uns zu strafen, und Du hast es nicht gethan. Wie oft haben wir Deine Ungnade verdient, und Du hast uns dennoch Deine Liebe nicht entzogen. Wie oft haben wir Deine Gebothe mit Füssen getreten, und Du hast uns dafür Wohlthaten erzeugt! Wahr ist es also, m. l. C.! was der königliche Prophet David sagte: Psalm 30. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, also erbarmt sich auch der Herr über Alle, die ihn erkennen und fürchten. Er richtet die Ge-

fallenen wieder auf, ist denen, die ihn um Hülfe rufen, stets nahe, und erfüllt gerne den Wunsch derjenigen, die auf ihn vertrauen und hoffen. Er höret ihre Bitten, Seufzer und Klagen, trocknet ihre Thränen und vermindert ihren Kummer. Ja er hülft denen, die seinen göttlichen Willen getreu vollziehen. Darum danket dem Herrn! denn seine Güte ist groß und dauert ewig. — Ich weis es zwar, daß Viele unter euch bei der Erinnerung an ihre verflossenen Lebenstage und an das vergangene Jahr sich auch an die Trübsale und Widerwärtigkeiten, wie auch an so manche Unglücke und Leiden, welche sie ausstehen mußten, erinnern werden. Ich will es auch gerne glauben, daß Gott so Manche aus euch durch ihre vergangene Lebenszeit, und vielleicht auch im verflossenen Jahre auf harten Wegen geführt habe. Daß z. B. Manche aus euch krank waren, oder etwa ihre Angehörigen durch den Tod verloren hatten, oder auch in Armuth und Noth leben mußten. Ich will es glauben, daß Viele aus euch im vergangenen Jahre, wie auch in der übrigen Zeit ihres verflossenen Lebens etwa die Tage in Kummer und Sorgen, und die Nächte in weinen und seufzen werden zugebracht haben, ja daß für sie die vergangene Lebenszeit und das verflossene alte Jahr etwa mehr eine Zeit der Schmerzen und Leiden als der Fröhlichkeit und Freuden gewesen seyn mochte. Habet ihr aber deßwegen nicht auch Ursachen genug, Gottes Güte zu loben und ihm dafür zu danken, indem ihr euch über alles dieses itzt damit trösten könnet, daß selbst eure Leiden zu eurem Besten von Gott angeordnet waren? und wisset ihr denn nicht, m. l. C.! daß es jederzeit für uns Pflicht und Schuldigkeit sey, sowohl das Gute als das Böse von Gottes Händen annehmen und ihm dafür danken zu müssen! Zweifelt nur also gar nicht, l. C.! daß wir heute an dem ersten Tage dieses neuen Jahres uns besonders an alle Wohlthaten Gottes lebhaft erinnern, und ihm dafür innigst danken müssen. — Nebst diesem aber müssen wir bei diesem Neujahreswechsel, wie ich sagte, auch alle unsere Handlungen genau untersuchen, um zu sehen, ob wir uns damit der Wohlthaten Gottes würdig gemacht haben oder nicht. Fraget euch dahero

m. l. C.! heute besonders, wie ihr eure vergangenen Lebenstage und das verflossene Jahr zugebracht habet? Ob ihr nämlich Gott immer treu gedient, und alle eure Pflichten eures Standes gehörig erfüllet habet oder nicht? Ob ihr stets ehrlich und rechtschaffen im Handel und Wandel mit eurem Nächsten, mitleidig und wohlwollend gegen eure armen und nothleidenden Mitmenschen gewesen seyd oder nicht? Fraget euch, sage ich, heute am ersten Tage dieses neuen Jahres, ob ihr bei dem Genusse der Wohlthaten Gottes an den Geber derselben euch erinnert, und dieselben auch mit Mäßigkeit und Dankbarkeit gegen ihn genossen habet oder nicht? Fraget euch endlich, ob ihr im Glücke niemals hochmüthig und stolz, und im Unglücke nicht mürrisch und kleinlaut geworden seyd? Kurz! fraget euch heute, ob ihr bishero stets wahre und gute Christen zu seyn euch befließen habet oder nicht? — Es wäre wohl höchst traurig, wenn eure zurückgelegten Lebenstage bloß nur wegen euren Sünden und Lasterthaten, die ihr verübt habt, merkwürdig geworden wären! wenn ihr seit der Zeit her, die ihr überlebt hättet, mehr schlechter als guter Handlungen euch erinnern müßtet. — Nein l. C.! es sey ferne von mir, dieses zu denken. Ich will es vielmehr glauben, daß, wenn schon nicht Alle, doch wenigstens Viele aus euch ein wahrhaft gutes und christliches Leben geführt haben. Aber ihr dürft deßwegen nicht etwa stolz darauf seyn, sondern müsset eben auch um so mehr heute Gott dafür danken, daß er euch seine Gnade und Beistand, wie auch die Kräfte dazu verliehen hat. Erinnert euch dahero oft auch an den Ausspruch des h. Apostel Paulus, Br. 2. Kor., der da sagt: Wir können aus uns selbst nichts Gutes thun, sondern alles was wir vermögen, kommt von Gott. Wenn ihr endlich recht ernstlich und aufmerksam heute über eure vergangenen Lebenstage und über das verflossene Jahr nachdenken werdet, so werden so Manchem aus euch gewiß auch die vielen Sünden und Laster einfallen, womit er bishero Gott so oft beleidiget hat. Dahero wird es auch gut seyn, daß ihr an dem heutigen Tage darüber eine genaue Untersuchung anstellet, damit ihr dieselben in Zukunft aus euren

Kräften zu verbessern trachtet. Denket dahero nach über alle jene Stunden und Tage, die euch Gott zur Arbeit gegeben hatte, die ihr aber im Müßiggange und Nichtsthun zugebracht habet. Denket nach über jene Stunden und Tage, die euch Gott zur Besserung eures Lebens nachgesehen hatte, die ihr aber in der Unbußfertigkeit und Verstocktheit eures Herzens habet dahinfließen lassen. Denket nach, sage ich, über alle jene Stunden und Tage, die euch Gott der Herr bishero zur Beförderung eures Heiles überlassen hat, die ihr aber nur zu eurem Unheile und Verderben angewendet habet; und rufet nun in wahrer Reue und Zerknirschung eures Herzens zu ihm aus: — Herr sey uns armen Sündern gnädig und barmherzig! Auf diese Art, m. l. C.! werdet ihr gewiß den heutigen Tag als den ersten dieses neuen Jahres am besten feiern, welcher sonst gewöhnlich durch allerlei eitle und thörichte Wünsche, von denen das Herz meistens nichts weis, und durch so manche Ausschweifungen entheiliget zu werden pflegt. — Es ist aber, wie ich gleich anfangs sagte, nicht genug, daß wir heute blos nur über unser vergangenes Leben eine aufmerksame Betrachtung anstellen sollen, sondern wir müssen auch unsere zukünftigen Lebenstage etwas näher überdenken. Dieß wollen wir itzt thun, im:

Zweiten Theile.

Wir sollen, m. l. C.! den heutigen hohen Festtag auch noch dadurch besonders feiern und heiligen, daß wir heilsame und standhafte Entschließungen für unsere noch übrigen Lebenstage machen müssen. Wie wir unsere bisherigen Lebenstage und das verflossene Jahr zugebracht haben, haben wir bereits schon untersuchet. Itzt aber müssen wir auch zugleich für unsere Zukunft bedacht seyn: denn da wir mit dem heutigen Tage wieder ein neues Jahr antreten, soll es uns ja auch vorzüglich daran liegen, wie wir die Tage desselben zu unserem Glücke und Wohlbefinden anwenden werden. Und da wir hier auf Erden gleichsam nur Reisende sind, so müssen wir uns auch

schon recht sorgfältig für die Ewigkeit vorzubereiten trachten. Dieß ist ohne Zweifel für uns alle die strengste Pflicht. Bedenket dahero, m. l. C.! heute recht wohl, daß das verflossene Jahr nebst so vielen andern vor demselben einst wieder erscheinen werden. Wir werden sie alle einst vor dem Throne Gottes finden, wo wir für alle unsere Handlungen, Gedanken und Worte werden genaue Rechenschaft ablegen müssen. Ach! wie wird wohl vielleicht so Manchem aus euch zu Muthe seyn, wenn er alles das Gute und Böse in ihrer ganzen Größe erblicken wird, was er je auf Erden durch so viele Jahre hindurch verübt hat? Es ist nur zu wünschen, m. l. C.! daß alsdann das Böse nicht etwa das Uebergewicht über das Gute haben möge. Wie höchst nothwendig ist es dahero für Jeden aus uns, daß wir uns hier schon recht gehörig für die Ewigkeit und für die dort abzulegende Rechenschaft vorzubereiten uns bemühen sollten; und daß wir mit größter Sorgfalt stets alle Pflichten überdenken, welche wir als Menschen und Christen zu erfüllen haben; ja daß wir bei allem unsern Thun und Lassen niemals unser künftiges Ziel außer Acht lassen sollten, nach welchem wir alle hingehen müssen. So wie ein jeder kluge Wirthschafts- und Geschäftsmann, der seine bishero geführte Wirthschaft oder sein Geschäft ordentlich übersehen und berechnet hat, gewiß weis, was er für die Zukunft zu thun habe, um vielleicht hie und da etwas darin zu verbessern, worin er sich einschränken müsse, und wovon er sich in Acht nehmen müsse, um ordentlich daraus zu kommen. Eben so wird auch ein jeder Christ, wenn er sein vergangenes Leben genau durchsuchet und sein Gewissen gehörig geprüft haben wird, gewiß leicht einsehen, was er für die Zukunft zu thun habe. Und so auch ihr, m. l. C.! Findet ihr z. B., daß ihr bishero euren bösen Leidenschaften und sinnlichen Neigungen zu viel Gehör gegeben habet, so werdet ihr wissen, wie nothwendig es sey, dieselben in Zukunft im Zaume halten zu müssen. Findet ihr, daß ihr träg und faul in der Arbeit waret, daß ihr oft euren Mitmenschen durch böse Nachreden die Ehre benommen habet, oder daß ihr der Wollust und der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, wie auch in dem

Genusse der Ergötzlichkeiten zu sehr ergeben waret, so werdet ihr auch wissen, wie ihr alle die Laster in Zukunft von euch entfernen und das Gegentheil davon ausüben müsset. Kurz! ein jeder Sünder, wenn er seine verflossenen bösen Lebensjahre genau durchsuchet und einsehen gelernt hat, wird ohne Zweifel für die Zukunft wissen, wie er diese Sünden und Laster auszurotten und zu verbessern habe. Dieß zu überlegen, m. l. C.! ist zwar täglich unsere strenge Pflicht, um so mehr aber heute, am ersten Tage dieses neuen Jahres. Itzt haben wir noch Zeit dazu, danken wir dahero der göttlichen Vorsehung, daß sie uns dieses Jahr noch erleben hat lassen, und bedenken wir, wie Vielen dieses Glück nicht zu Theil geworden ist. Die Zeit ist wahrhaftig eines der kostbarsten Geschenke Gottes, die er uns aber nur dazu gibt, damit wir dieselbe nach seinen weisesten Absichten benützen sollen. Sie vergeht indessen schnell und kehrt nicht wieder zurück, darum müssen wir also diese goldene Zeit stets weise und gut zu unserem Besten anwenden. Und wenn wir m. l. C.! überdieß bedenken, wie ungewiß die Stunden unseres Lebens sind! Vielleicht haben wir noch zehn Jahre, vielleicht etwa nur zwei mehr, ja vielleicht haben wir gar nur einen Tag oder eine Stunde zu leben übrig. O schrecklich ist dieser Gedanke, m. l. C.! Eilet dahero, eure Seelen zu retten durch die getreue Erfüllung eurer Standespflichten und durch einen immerwährenden eifrigen Dienst Gottes. Lasset eure Herzen niemals durch eine übermäßige Liebe zu dieser irdischen Welt und ihren vergänglichen Gütern dahinreißen! Bedenket, daß ihr noch ein anderes Ziel vor euch habet, nämlich die Ewigkeit; dieses Ziel dürft ihr ja niemals aus euren Augen verlieren. Und eben deswegen müsset ihr auch heute gleich recht ernstlich den Weg überdenken, der euch dorthin geführt, damit, wenn ihr euch vielleicht auf dem unrechten Wege dorthin befinden möchtet, ihr alsogleich umkehret, da es noch Zeit ist. Es steht ja noch immer bei euch, ob ihr einer glücklichen oder unglücklichen Ewigkeit entgegen gehen wollet. In der unglücklichen warten ewige Leiden und Peinen, in der glücklichen aber süße Ruhe und Zufriedenheit eurer. Welche

Gedanken, welche Empfindungen sind wohl angenehmer als diese! Ja m. l. C.! ihr werdet zu einer Ruhe eingehen, nach welcher jeder mühsame Arbeiter sich sehnet, wenn er sich den Schweiß der Tageshitze von seinem Gesichte abtrocknet. Ihr werdet zu einer Ruhe eingehen, wo kein Kummer und keine Sorgen, keine Schmerzen und Leiden, keine Kränkungen und Verfolgungen mehr zu finden seyn werden. Zu dieser Ruhe, sage ich, werdet ihr eingehen, wenn ihr hier auf Erden stets ehrlich und rechtschaffen, fromm und tugendhaft werdet glebet haben. Sehet l. C.! auf alles dieses sollet ihr also heute bei dem Gedanken über die Zukunft Rücksicht nehmen. Und so werdet ihr alsdann gewiß auch den heutigen Festtag auf christliche Art gebührend feiern können.

Beschluß.

Bevor ich aber meine heutige Rede noch schließe, so erlaubet mir auch, zu diesem neuen Jahre euch meine aufrichtigen Herzenswünsche darzubringen. Gott, der allein nur die Wünsche der Menschen zu erfüllen im Stande ist, schenke euch allen nebst diesem neuen Jahre auch noch mehrere andere Lebensjahre mit dauerhafter Gesundheit, Glück und Zufriedenheit. Glück und Segen möge euch in allen euren Geschäften und Arbeiten stets begleiten, insbesondere aber euch christliche Eltern in der so mühevollen Erziehung eurer Kinder und Untergebenen. Gott sende euch Trost, Linderung und Hülfe in allen euren geistlichen und leiblichen Bedürfnissen, in allen Beschwerden dieses Lebens. Vorzüglich aber wünsche ich euch, und will es auch von Gott heute erbitten, daß ihr durch ein frommes christliches Leben immer mehr euer zeitliches und ewiges Wohl begründen und befestigen möchtet. Auch wünsche ich euch Tugend, Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit in allen euren Handlungen, Lust und Freude zu allem Guten, Zufriedenheit mit allen euren Schicksalen, und kindliche Ergebung in Gottes Willen bei Unglück und Gefahren. — Heil und Segen wünsche ich ferners auch heute, am ersten Tage dieses neuen

Jahres, über die ganze christkatholische Kirche und dessen Oberhaupt, dem römischen Papste. — Heil und Segen von Gott über unseren gnädigsten Monarchen und das ganze Vaterland. Heil und Segen wünsche ich über alle geistliche und weltliche Obrigkeiten und ihre Unterthanen; über hohe und niedere Stände. — Heil und Segen über alle guten Lehrer und ihre Schüler. — Heil und Segen endlich über euch alle und alle unsere Mitmenschen. Amen.

Am Feste der heiligen drei Könige.

Text. Nachdem sie im Schlafe gewarnet wurden, daß sie nicht mehr zum Herodes rc. Math. C. 3. V. 12.

Eingang.

Unsere h. Religion m. l. C.! lehret es uns recht deutlich, daß Gottes weiseste Vorsicht die ganze Welt regiere und leite; daß also diesem zufolge, sowohl die kleinsten, als auch die größten Ereignisse dieser Welt, und aller darin befindlichen Dinge, unter seiner weisesten nnd gütigsten Aufsicht und Anordnung stehen. Insbesonders aber sind wir Menschen der vorzüglichste Gegenstand seiner göttlichen Vorsehung. Dieß beweisen mehrere Aussprüche der h. Schrift: So heißt es z. B. Math. C. 6. V. 26: Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie reden nicht rc. — Ein andersmal heißt es: Alle Haare eures Hauptes sind gezählet, keines derselben fallet ohne Wissen und Willen eures himmlischen Vaters von eurem Haupte. — Indessen wie verhalten sich denn viele Christen heut zu Tage bei dem Bewußtseyn dieser Wahrheit? Ich will es euch sagen l. C.! So lange es ihnen wohlgehet, und sie nicht über besonders harte Schicksale zu klagen haben, lassen sie sich wohl diese Wahrheit gefallen, allein sobald Widerwärtigkeit und Leiden über sie hereinbrechen, wenn Armuth, Krankheit oder anderes Unglück über sie kommen, o dann fangen dergleichen Christen alsogleich an, die göttliche Vorsehung zu bezweifeln, alsdann rufen sie ganz kleinmüthig aus: Es ist keine göttliche Vorsehung, Gott muß von uns nichts wissen, oder wenn er von uns was weis, so verfahret er mit uns unbillig und hart, ja er denket nur in seinem Zorne, nicht aber in seiner Güte und Barmherzigkeit an uns. — Auf solche Art

werden also dergleichen Christen wahre Gotteslästerer, und verkennen die Weisheit und Güte Gottes. Es wäre sehr traurig, wenn in dieser christlichen Versammlung vielleicht auch Einige seyn sollten, die also denken wollten! — Um aber diesen Irrthum für die Zukunft bei euch zu verhüten, so will ich in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde nun eine aufmerksame Betrachtung über die göttliche Vorsehung anstellen, und euch richtigere Begriffe davon zu machen suchen. Ich will euch so viel in meinen Kräften stehet, heute zeigen, daß Gottes gütige und weise Vorsehung nicht nur in glücklichen, sondern auch in unglücklichen Tagen unseres Lebens stets über uns wachet, und dieselben zu unserem Besten zu leiten wisse. Ihr sollet diese Wahrheit einsehen lernen aus der Geschichte des heutigen Evangeliums im ersten Theile. Ferners aus mehreren Beispielen der h. Schrift sowohl des alten als neuen Testamentes im zweiten Theile. Endlich aus der Erfahrung im alltäglichen Leben im dritten Theile.

Erster Theil.

Der außerordentliche Stern m. l. C.! welcher nach den Worten des heutigen Evangeliums den Weisen aus dem Morgenlande am Himmel erschienen war, ist uns ohne Zweifel ein deutlicher Beweis der göttlichen Vorsehung. Diese Weisen im Morgenlande, verlegten sich nämlich auf die Sternwissenschaft, und glaubten, daß sie aus dem Laufe der Sterne alle großen Begebenheiten auf der Welt erkennen würden. Auch hatten eben diese Weisen von den Juden, die bei ihnen im Morgenlande wohnten, gehöret, daß bei ihnen bald ein großer König und Prophet geboren werden sollte, welchen sie auch gerade um diese Zeit erwarteten. Nun dachten also unsere Weisen: Wenn dieses geschehen sollte, so werden wir es schon hernach aus unserer Beobachtung der Sterne erkennen. Und wirklich bediente sich auch die göttliche Vorsehung dieses ihres an sich unschädlichen Irrthumes, um sie auf diese Art zur Wahrheit zu führen. Er ließ ihnen dahero einen ganz besonderen Stern am

Firmamente erscheinen, der gerade nach dem Judenlande hin leuchtete, woraus sie schloßen, daß itzt der große König der Juden wirklich müsse geboren seyn; und auf diese Art kamen die Weisen aus Morgenland zur wahren Erkenntniß und zum Glauben an Jesus den Erlöser der Welt. — Wir haben, sagten sie, seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. Sehet l. C.! wie also die göttliche Vorsehung alles, ja sogar die unbedeutendsten Dinge zum Nutzen der schwachen Menschen zu leiten weis! — Gehen wir aber noch weiter in unserer Betrachtung! ihr werdet auch sehen, wie Gott sogar widrige Schicksale und Begebenheiten der Menschen zu ihrem Besten anzuordnen wisse. Als nämlich die Weisen aus dem Morgenlande den Stern sahen, und daraus geschlossen hatten, daß der große König der Juden wirklich geboren seyn müsse, faßten sie also wirklich den Entschluß nach Judenland zu reisen, um diesen neugebornen König nach ihrer Art zu verehren und anzubethen. Ihre Reise m. l. C.! war allerdings eine sehr bedenkliche Sache: denn sehet! in ein so weit entferntes Land zu reisen, durch Wüsteneien und wilde Gegenden zu gehen, sich vielen Gefahren und Beschwerlichkeiten auszusetzen, bloß nur auf die Erscheinung eines Sternes am Firmamente, war wohl wirklich ein großmüthiger Entschluß von ihnen. Aber die göttliche Vorsehung beschützte diese Weisen vor allen Gefahren, führte sie sicher und unbeschädigt nach Judenland, und von da wieder in ihr Vaterland zurück; auf diese Art machte ihnen also Gott, die sonst so bedenkliche und gefährliche Reise, in der That zur schönsten Gelegenheit, daß sie den Erlöser der Welt persönlich sehen, ihn mit Ehrfurcht und Demuth anbethen, zum wahren Glauben an ihn geführet werden, und seine Geburt auch in dem Morgenlande bekannt machen konnten. — Dieß ist aber noch nicht alles m. l. C.! es drohten den Weisen aus Morgenland noch andere Gefahren: denn als sie auf ihrer Reise auch nach Jerusalem der Hauptstadt des jüdischen Landes hinkamen, wo der König Herodes seinen Wohnsitz hatte, und dort nach den neugebornen König der Juden fragten, so kam durch diese Frage, sowohl

das Leben des neugebornen Welt-Heilandes, als auch ihre eigene Sicherheit in die größte Gefahr: denn Herodes, wie es in dem heutigen Evangelium heißet, erschrack darüber, und ganz Jerusalem mit ihm. Dieser eifersüchtige und grausame König glaubte nämlich, daß der neugeborne Messias ein irdischer König sey, und ihn von dem Throne stürzen werde; dahero trachtete er ihm das Leben nehmen zu können. Aus dieser Absicht rief er also die morgenländischen Weisen heimlich zu sich, um bei den Einwohnern von Jerusalem keinen Verdacht zu erwecken, und erkundigte sich recht genau und sorgfältig um die Zeit, in welcher ihnen der Stern in ihrem Lande erschienen war; weil er hieraus den Tag der Geburt des Kindes desto leichter zu bestimmen, und dessen Ermordung auch sicherer veranstalten zu können glaubte. Indessen aber verbarg er den Weisen dieses sein grausames Vorhaben unter dem Deckmantel der Frömmigkeit, indem er vorgab, als wollte er ebenfalls dahinziehen, das Kind anzubethen. Deßwegen sagte er zu ihnen: Ziehet hin, und forschet fleißig rc. — Darauf also zogen die morgenländischen Weisen, wirklich in der unschuldigen Einfalt ihres Herzens dahin bis nach Bethlehem, ohne von der Seite des grausamen Herodes nur im mindesten etwas Böses zu denken; und als sie dahin kamen, fanden sie wirklich das Kind mit seiner Mutter, fielen da auf ihre Knie nieder, bétheten es an, und brachten auch zum Beweise ihrer großen Ehrfurcht sehr kostbare Geschenke, nämlich: Gold, Weihrauch und Myrrhen dar. Jeder aus ihnen suchte nämlich das, was in seinem Lande das Kostbarste war, aus, um damit das Kind gleichsam königlich beehren zu können. Als sie nun ihre Andacht verrichtet, und die Absicht ihrer Reise vollendet hatten, wollten sie wieder nach Jerusalem zurückkehren, um diese Nachricht dem Herodes hinterbringen zu können, und auf diese Art wäre alsdann der Untergang des neugebornen Kindes unvermeidlich gewesen. Aber sehet l. C.! Gottes weiseste Vorsehung wußte auch hier wieder diese gefährlichen Umstände zum Besten zu leiten, indem er die Weisen aus Morgenland in einem Traume ermahnen ließ, daß sie nicht wieder nach Jerusalem

gehen, sondern auf einem anderen Wege in ihr Vaterland nach Hause reisen sollten. Auf diese Art also rettete Gottes weiseste Vorsehung nicht nur allein den neugebornen Welterlöser, sondern auch die morgenländischen Weisen aus den Händen des blutdürstigen Herodes. Erkennet dahero m. l. C.! aus dieser Geschichte des heutigen Evangeliums den deutlichsten Beweis, daß die weiseste Vorsehung Gottes wirklich über alle Schicksale der Menschen hier auf Erden stets wache, und oft die gefährlichsten Umstände zu unserem Besten zu leiten wisse. Lasset dieses aber auch in Zukunft euch stets zur Aufmunterung seyn, daß ihr in allen euren Schicksalen euch immer auf die weiseste Vorsehung Gottes verlasset, und jederzeit fest auf Gott vertrauet. — Nun aber höret noch zur Bestätigung der göttlichen Vorsehung auch einige Beweise aus der h. Schrift: im

Zweiten Theile.

Ich würde m. l. C.! fast kein Ende finden, wenn ich euch itzt alle Stellen aus der h. Schrift, sowohl des alten als auch neuen Testamentes anführen wollte, welche so klar und deutlich beweisen, daß Gottes weiseste Vorsehung über uns Menschen besonders wache, und alles, sogar auch die widrigsten Schicksale zu unserem Nutzen zu leiten wisse; folglich, daß wir stets ein festes Vertrauen auf Gott in allen Begebenheiten unseres Lebens haben sollten. — Nur einige also derselben will ich euch itzt vor Augen stellen. — So z. B. befahl einstens Gott dem frommen Patriarchen Abraham seinen einzigen geliebten Sohn Isaak zu opfern. O welch ein betrübter Schlag mußte dieser Befehl für das zärtliche Vaterherz Abrahams gewesen seyn? Dieß werdet ihr liebe christliche Eltern am besten selbst empfinden können: denn ihr wisset es ja, was ihr jederzeit leidet, wenn euch eines eurer lieben Kinder krank darniederlieget, oder gar etwa durch den Tod euch entrissen wird? Wie mußte also erst das Herz des Abrahams bluten, und vor Wehmuth fast zerreissen, da er mit seinen eigenen Händen seinen geliebten Sohn tödten sollte? Doch sein Vertrauen zu Gott war zu groß,

als daß er nicht gehorsam seinem göttlichen Befehle sich hätte unterwerfen sollen. In der festesten Ueberzeugung also, daß Gott alles zum Besten der Menschen anzuordnen wisse, bereitete er alles zum Opfer seines geliebten Kindes zu, um nur den göttlichen Befehl zu vollziehen. Und höret einmal l. C.! die ganze für Abraham so schmerzliche Geschichte wendete Gott der Herr zu seinem größten Nutzen und zur unverhofften Freude um! denn Gott wollte ja nicht den Tod seines Sohnes, sondern nur den Gehorsam Abrahams prüfen. Abraham bestand auch wirklich darin, und erhielt dafür die größte Belohnung von Gott: denn ein Widder, der sich in dem nahen Gebüsche auf dem Berge, wo Abraham seinen Sohn schlachten wollte, auf Anordnung Gottes, verwickelt hatte, mußte das Opfer desselben ersetzen, und Abraham führte darnach seinen geliebten Sohn im größten Jubel nach Hause. — Höret noch ein anderes Beispiel zum Beweise der göttlichen Vorsehung! Der egyptische Joseph war einst von seinen Brüdern beneidet, weil der Vater Jakob selben lieber hatte, als sie; dahero verkauften sie den Joseph an egyptische Kaufleute, die ihn nach Egypten an den königlichen Hof brachten. Dort wurde er vermöge seiner Tugend und Unschuld von einem bösen und grausamen Weibe verfolget und in den Kerker geworfen. Auf diese Art also, scheinet uns Joseph itzt ein elender und unglücklicher Mensch zu seyn, aus welchem Elende und Unglücke ihn nur der Tod retten sollte. Aber gerade dieses sein Elend m. l. C.! mußte den Grund zu seinem nachherigen Glücke legen. Er wurde bald darauf der erste Staatsminister des Königs in Egypten, er erhielt sein größtes Vertrauen, und wurde auf diese Art im Stande gesetzet, seiner ganzen Familie wie auch vielen anderen Leuten in Egypten viel Gutes thun zu können, und sie zu beglücken. — Endlich m. l. C.! führe ich euch noch ein drittes Beispiel zum Beweise der göttlichen Vorsehung an. Ein grausamer König nämlich gab einst Befehl, alle israelitischen Knaben gleich nach ihrer Geburt zu tödten, damit sich dieses Volk nicht zu sehr vermehren sollte. Dieser Befehl wurde auch wirklich sehr strenge befolget und vollzogen. — Da hatte nun

die zärtlich besorgte Mutter des Moyses schon drei Monathe lang diesen ihren Sohn vor der grausamen Wuth der Würger verborgen gehalten. Endlich aber war sie auch dieses zu thun nicht mehr im Stande. Sie wußte sich dahero nicht anders mehr zu helfen, als daß sie einen kleinen von Felberruthen geflochtenen Korb nahm, ihr Kind darein legte, dasselbe auf dem Schilfrohre des Nilflußes aussetzte, und so der göttlichen Vorsehung anempfohlen hatte. Aber gerade itzt kam die Tochter des Königs an den Ort, wo das arme Kind ausgesetzet war, sie bemerkte es, und war vom Mitleiden gegen dasselbe beweget. Alsogleich ertheilte sie den Befehl, dieses Kind zu ihr bringen, und auf ihre Kosten erziehen zu lassen. Und so m. l. C.! wurde Moyses von dem Untergange gerettet, in der Folge der Zeit jener große Mann und berühmte Anführer des israelitischen Volkes, welches er von der egyptischen Dienstbarkeit befreite, und unter so vielen Wundern dem gelobten Lande zuführte. — Verlanget ihr noch mehrere Beweise zur Bestätigung der Wahrheit, daß Gottes weiseste Vorsehung alles in der Welt leite und regiere? so blicket auf den frommen Noe sammt seiner ganzen Familie, welche damals, als Gott beschlossen hatte, das ganze Menschengeschlecht von der Erde auszurotten, Gnade von Gott gefunden, und von der allgemeinen Sündfluth gerettet worden ist. — Blicket ferners hin auf das israelitische Volk, dem Gott durch vierzig Jahre in der Wüste das Manna oder Himmelsbrod regnen, und Wasser aus dem Felsen fließen ließ, damit sie allda nicht vor Hunger und Durst sterben mußten. Sehet da, wie ihre Kleider durch die ganze Zeit ihrer Wanderschaft aus Egypten nicht abgenutzet, und gut, ihre Schuhe nicht zerrissen, und Keiner aus ihnen während ihrer beschwerlichen Reise krank wurde. — Ist nicht auch der Prophet Elias, welcher zur Zeit der größten Hungersnoth in Egypten stets durch einen Raben gespeiset wurde, der ihm täglich zweimal Brod und Fleisch brachte; wie auch die ganze Geschichte des frommen Tobias ein sehr deutlicher Beweis der wunderbaren Vorsehung Gottes? — Gehen wir itzt in das neue Testament über! Darin finden wir ja wie

Jesus einst fünf tausend Menschen von fünf Gerstenbroden und zwei Fischen vollkommen gesättiget hatte. — Er selbst fragte auch einst seine Jünger, die er um seine h. Lehre zu verkündigen ausschickte, und ihnen ausdrücklich verbothen hatte, etwas mit sich zu nehmen, ob ihnen wohl etwas gemangelt hätte? und sie sprachen nein! Ja wie oft ermahnte er sie, daß sie nicht um Nahrung und Kleidung besorget seyn sollten, indem der himmlische Vater für alles sorget! — Und so könnte ich euch m. l. C.! also noch unzählige Beispiele aus der h. Schrift anführen, wenn es die Zeit zuließe, woraus ihr gewiß recht deutlich die weiseste und gütigste Vorsehung Gottes erkennen und anbethen müßet. — Nun aber wollen wir noch in Kürze einen Blick auf unsere Zeiten, und auf die Erfahrungen im täglichen Leben machen, um auch daraus recht deutlich einsehen und erkennen zu lernen, wie die göttliche Vorsehung alles hier auf Erden zu unserem Besten leitet, im

Dritten Theile.

Es ist zwar m. l. C.! nicht zu läugnen, daß es so mancherlei Uebel und Unglücke auf dieser Welt gebe, die uns Menschen oft kleinlaut und verzagt machen, weil wir dieselben nicht gehörig zu beurtheilen wissen, ja oft noch für weit größer ansehen, als sie wirklich sind. So gibt es z. B. allgemeine Unglücke und Uebel, die ganze Länder und Völker drücken, als Kriege, Theurung und Hungersnoth; die ohne Zweifel große Plagen sind, worunter viele Menschen oft seufzen. Allein! eben diese Uebel sind oft auch das einzige Mittel, unsere Feinde wieder in Ordnung zu bringen, uns dauerhafte Ruhe und Sicherheit unseres Eigenthumes zu verschaffen, wie auch böse und lasterhafte Menschen zu bessern. — Ferners gibt es auch solche Unglücke und Uebel, die bloß einzelne Gemeinden oder Oerter treffen: als Stürme und Ungewitter, Ueberschwemmungen und Feuersbrünste, die oft sehr großen Schaden anrichten. Wenn wir aber m. l. C.! diese Unglücke und Uebel etwas näher betrachten wollen, so werden wir sehen, daß selbst diese

scheinbaren Uebel uns oft großen Nutzen und Vortheil verschaffen: denn sehet! die Stürme reinigen die verpestete und gesunde Luft; die Ungewitter erschüttern den Erdboden, damit das Erdreich fruchtbar werde; die Ueberschwemmungen düngen gleichsam das Erdreich, und vertilgen das schädliche Ungezieser, damit es den Früchten weniger Schaden zufüge. — Auch gibt es öfters solche Unglücke und Uebel, welche bloß nur einzelne Menschen treffen: als Krankheiten, Verlust der Ehre, Feuersbrünste oder auch fehlgeschlagene Hoffnungen. Aber alle diese Uebel sind meistens auch nach der Anordnung Gottes für die Menschen, welche sie treffen, zum größten Nutzen und Vortheil, um sie dadurch zur sittlichen Besserung zu bringen. Ja sie sind auch stets ein augenscheinliches Zeichen der Güte, Langmuth und Geduld, wie auch der Liebe Gottes gegen sie. — Ach m. l. C.! wir sehen wahrhaftig oft die guten Absichten nicht ein, die Gott mit uns hat, wenn er uns traurige und widrige Tage hier auf der Welt zuschicket. Der Nutzen und Vortheil davon ist uns nicht immer gleich einleuchtend; aber früher oder später werden wir es erst gewahr, daß es die göttliche Vorsehung recht gut mit uns gemeinet hat, und daß sie alles zu unserem Besten anordne. Wenn auch gleich nicht immer irdische und vergängliche Vortheile uns aus den Leiden und Trübsalen dieser Welt zu Theil werden, so sind es doch geistliche, die unsere Seele betreffen, und für uns desto schätzbarer seyn müssen, weil wir die Früchte davon erst in der Ewigkeit einernten werden.

Beschluß.

Nun glaube ich also m. l. C.! euch deutlich genug die weiseste göttliche Vorsehung bewiesen zu haben. Ihr wisset es itzt aus der Geschichte des heutigen Evangeliums, aus der h. Schrift, und aus der Erfahrung im täglichen Leben, wie dieselbe stets für unser zeitliches und ewiges Wohl wache. Lasset dahero niemals euren Muth sinken, wenn widrige Schicksale hier auf Erden euch treffen, sondern vertrauet fest auf Gottes

weiseste und gütigste Vorsehung, und sprechet jederzeit in eurem Herzen also: Du o Gott bist unsere Hoffnung und unsere Zuflucht! wir sind fest überzeuget, daß uns hier auf Erden nichts begegnen könne, als was du willst, und was uns nach deinen weisesten Absichten gut und nützlich ist. Schickest du uns also Freuden, so wollen wir dieselben mit dankbarem Herzen und Mäßigkeit genießen. Schickest du uns aber Leiden, so wissen wir, daß du dieselben zu unserem Besten zu leiten weißt, und bitten dich demüthigst um deine Gnade und Beistand zur geduldigen Ertragung derselben. Amen.

Am Feste des heiligsten Namens Jesu.

Text. Darum hat ihn Gott erhöhet und einen Namen gegeben, damit im Namen Jesus sich alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen sollen. Paul. Philipp. C. 2. V. 7.

Eingang.

Da der Sohn Gottes, m. l. C.! einmal beschlossen hatte, Mensch zu werden, und auf dieser Welt hier unter den Menschen zu leben, ja in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, den sterblichen Menschen gleich zu seyn, so wollte er also auch gleich andern Menschenkindern mit einem bestimmten Namen benennet werden. Diesen Namen erhielt er auch wirklich am Tage seiner Beschneidung, so wie denselben der Engel Gottes selbst Mariam der göttlichen Mutter bei ihrer Verkündigung ausdrücklich angegeben hatte; und wie auch das heutige Evangelium meldet, worin es heißt: — Es wurde ihm der Name Jesus gegeben; dessen Fest wir auch heute feierlich begehen. Betrachtet nur einmal, m. l. C.! diesen Namen recht aufmerksam. Er ist kein leerer Name, sondern er enthaltet wirklich in sich alle jene Eigenschaften, die er anzeigen und bedeuten soll. Es ist in der That wahr, daß die Namen der Menschen meistentheils die Eigenschaften der Personen, welche damit benennt sind, bei weitem nicht bedeuten und anzeigen, ja daß Viele derselben durch ihr Betragen und Verhalten sogar das Gegentheil davon beweisen. Bei dem Namen Jesus aber hat alles eine ganz andere Beschaffenheit: denn dieser Name stimmt genau mit der Hohheit und den herrlichen Eigenschaften der Person selbst, und die Person mit der Bedeutung dieses Namens überein. Wir müßten, m. l. C.! schon deßwegen den

Nahmen Jesus gebührend ehren und hochschätzen. Allein unsere h. Kirche hat überdieß noch diesem Nahmen zu Ehren, heute ein besonderes Fest zu feiern angeordnet, welches mich meines Amtes gemäß auffordert, euch so viel in meinen Kräften stehet, zur Andacht und Verehrung dieses Nahmens itzt hinzuleiten, damit ihre gute Absicht durch unsere Mitwirkung desto sicherer erreichet werden sollte. Wir wollen dahero in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde nun mitsammen eine aufmerksame Betrachtung über die Größe und Kraft des heiligsten Nahmens Jesus anstellen. Ich werde euch also itzt zeigen, wie groß und herrlich der Nahme Jesus sey, und wie wir denselben deßwegen gebührend verehren müssen im ersten Theile. Ferners, wie kraftvoll dieser Nahme auch sey, und wie wir eben deßwegen auch uns seine Kraft zu Nutzen machen sollen, im zweiten Theile.

Erster Theil.

Die Größe und Herrlichkeit des Nahmens Jesus, wie auch unsere Pflicht denselben gebührend zu verehren, leuchtet uns m. l. C.! vorzüglich daraus ein, weil der Nahme Jesus nach den Worten des h. Apostel Paulus: 1. ein von Gott selbst gegebener Nahme, 2. ein über alle andern Nahmen erhabener Nahme, und 3. endlich der Nahme unseres Herrn und Gottes ist. Ich will euch nun diese drei Punkte etwas deutlicher auseinander setzen, damit ihr selbe besser verstehen lernet. — Ich sagte also, daß der Nahme Jesus ein von Gott selbst gegebener Nahme sey: denn sobald der himmlische Vater beschlossen hatte, seinen eingebornen Sohn in diese Welt zu senden, gab er auch zugleich dem Engel, welcher diesen seinen Entschluß der Jungfrau Maria, die ihn zur Welt bringen, und dem Joseph, der ihn ernähren und erziehen sollte, den Auftrag, daß er ihnen seinen Nahmen alsogleich angeben mußte. Dieß bestätiget ganz deutlich die Geschichte, welche der h. Evangelist Lucas C. 1 von der Verkündigung des Welterlösers bei Maria in seinem Evangelium aufgezeichnet hat, und also

lautet. Der Engel sprach nämlich zu Maria: Du wirst einen Sohn empfangen und gebären, diesem sollst du den Nahmen Jesus geben. Und der h. Evangelist Matthäus erzählet ebenfalls in seinem Evangelium C. 1: Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe, und sprach zu ihm: Joseph, du Sohn Davids! fürchte dich nicht, Maria zu dir zu nehmen: denn was in ihr erzeuget ist, kommet von dem h. Geiste her. Sie wird einen Sohn gebären, den sollst du Jesus nennen: denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreien. Sehet l. C.! so war also dieser Nahme, dessen Andenkensfest wir heute feiern, gleichsam im Himmel erfunden und auf Erden verkündiget, also von Gott selbst bestimmet, und durch seinen Engel uns Menschen geoffenbaret, damit wir denselben stets gebührend verehren und anrufen sollten. — Ich sagte ferners, daß der Nahme Jesus, ein über alle anderen Nahmen erhabener Nahme sey. Der himmlische Vater m. l. C.! wußte wohl die Größe und Hohheit, wie auch die erhabene Bestimmung seines Sohnes hier auf Erden. Aus dieser Ursache also gab er ihm auch eine Benennung, die alle anderen Benennungen weit übertreffen sollte. Damit ihr euch aber die Hohheit und Erhabenheit des Nahmens Jesus recht ordentlich vorstellen könnet, so denket euch nur alles Hohe und Erhabene, was immer im Himmel und auf Erden genennet wird. Denket euch z. B. jene unzähligen vortrefflichen Geister mit ihren Nahmen, als Cherubine und Seraphine, die Engel, Erzengel und Thronen, die Fürstenthümer und die Gewaltigen. — Auf Erden denket euch dann die Ehrentitel der Monarchen, Kaiser, Könige, Fürsten und Grafen. — Was sind aber alle diese Titel und Nahmen, wenn wir sie mit dem Nahmen Jesus vergleichen? Die ersteren führen ihren Nahmen bloß nur von ihren Aemtern und Diensten, die sie auf Befehl Gottes zu verrichten und zu vollziehen stets bereitet seyn müssen. Die anderen führen diese ihre Nahmen nur als Zeichen ihrer Vorzüge, die sie vor andern Menschen auf Erden haben, so lange sie leben, die also mit ihnen als sterbliche Menschen verschwinden, mithin nichts weiters, als ein leeres Geräusch sind. Der Nahme Jesus aber bedeutet den

Sohn des Allerhöchsten, ja Gott selbst, der alle Dinge erhaltet, und dem selbst die Engel des Himmels unterworfen seyn müssen. Wer aus euch sollte wohl noch länger an der Hohheit und Erhabenheit des Nahmens Jesus zweifeln wollen? — Endlich sagte ich auch, daß der Nahme Jesus der Nahme Gottes und unseres Herrn selbst sey; ja m. l. C.! er ist der Nahme des Herrn Himmels und der Erde. Er ist der Nahme des Stifters unserer h. Kirche auf Erden, und ihres unsichtbaren Oberhauptes. Er herrschet in seiner Kirche stets, nicht als ein irdischer Regent blos über unsere Leiber, sondern als ein himmlischer Regent vorzüglich über unsere Herzen. Seine Gebothe und Befehle sind keine grausamen und willkührlichen Gesetze. Er will bei uns Menschen dadurch nicht eine knechtische Furcht, sondern kindliche Liebe erzwecken. Er leget uns kein hartes und schweres Joch, sondern eine leichte Bürde auf, womit er uns keineswegs zum Verderben, sondern zur wahren Glückseligkeit hinführen will. An alles dieses also sollen wir uns m. l. C.! jederzeit erinnern, so oft wir den Nahmen Jesus selbst aussprechen, oder auch von Andern aussprechen hören. — Erkennet also aus dem bishero Gesagten m. l. C.! die Größe und Erhabenheit des Nahmen Jesus, dessen Fest wir heute feiern, und lasset euch dadurch zugleich auch zur Pflicht seiner gebührenden Verehrung und Anbethung aufgemuntert seyn, welche vorzüglich darin bestehet, daß ihr diesen heiligsten Nahmen weder aussprechen hören, noch selbst aussprechen sollet, ohne nicht auch euren lebendigen Glauben an denjenigen, der diesen Nahmen traget, das ist: an Jesum den göttlichen Erlöser, wie auch eure feurige Liebe zu ihm, sowohl innerlich in euren Herzen, als auch äußerlich bei jeder Gelegenheit zu beweisen. Ja daß ihr auch immer bei Andern alles zu entfernen suchen sollet, was diesen großen und herrlichen Nahmen Jesus nur im geringsten entehren könnte. — Da wir aber itzt die Größe und Erhabenheit des Nahmen Jesus hinlänglich betrachtet und einsehen gelernet haben, so wollen wir nun auch dessen Kraft und Macht überdenken, und sehen, wie wir uns dieselben zu Nutzen machen müssen, im:

Zweiten Theile.

Die große Macht und Kraft des heiligsten Nahmen Jesus erhellet m. l. C.! vor allen andern sehr deutlich aus der Absicht des himmlischen Vaters, die er bei der Sendung seines göttlichen Sohnes in diese Welt hatte, und die keine andere war, als damit er das sündige Menschengeschlecht von dem ewigen Untergange befreien und erlösen sollte. Aus dieser Absicht eben gab er auch seinem eingebornen Sohne, das ist: dem Erlöser der Welt, den kraftvollen und mächtigen Nahmen Jesus, welcher Nahme in der That das ganze Erlösungswerk und Mittleramt des göttlichen Heilandes im vollkommensten Sinne ausdrücken sollte; gleichwie dieses auch aus den Worten des Engels an den heiligen Joseph deutlich zu erkennen ist, da er zu ihm sagte: Du sollst den Sohn Mariens Jesum heißen, das ist: Heiland oder Erlöser nennen: denn er wird sein Volk von ihren Sündern befreien. Math. C. 1. V. 21. Und wirklich m. l. C.! ist dieser Jesus oder Erlöser gekommen, und hat der Bedeutung seines Nahmens im vollesten Maaße Genüge geleistet. Wie oft sagte er es selbst recht klar und deutlich, daß er gekommen sey, die verlornen Schafe, das ist: die Sünder aufzusuchen, und selig zu machen. Groß und unbeschreiblich waren m. l. C.! eben deßwegen die Leiden unseres göttlichen Erlösers von dem Tage seiner Beschneidung an, wo ihm dieser Nahme, dessen Fest wir heute feiern, unter Blutvergießung gegeben wurde, bis auf jenen Augenblick, wo er noch den letzten Tropfen seines Blutes für uns Sünder hergeben mußte, und wo eben dieser kraftvolle Nahme mit ihm an das Kreuz geheftet wurde. Jesus that also, wie ihr sehet, so lange er auf Erden lebte, alles was nur immer zur Vertilgung unserer Sünden, und zur Befreiung aus dem Abgrunde des ewigen Verderbens nothwendig war. Mithin können wir also itzt jederzeit im Nahmen Jesus Verzeihung, Gnade, Barmherzigkeit, und auch unsere Seligkeit von Gott vertrauensvoll hoffen: denn in ihm ist das Heil, und kein anderer Nahme ist unter dem Himmel uns Menschen bestimmet

in dem wir selig werden könnten, als bloß in diesem Nahmen. — Sehet also m. l. C.! wie groß und mächtig der Nahme Jesus ist! Aber eben deßwegen sollet ihr auch aus allen euren Kräften bemühet seyn, diese Macht und Kraft des Nahmens Jesus euch recht wohl zu Nutzen zu machen, welches ihr auf keine andere Art werdet bewerkstelligen können, als wenn ihr eure bishero begangenen Sünden und Fehler aufrichtig bereuen und verabscheuen, und dieselben in Zukunft sorgfältigst zu vermeiden trachten werdet: denn sehet l. C.! unser göttlicher Heiland und Erlöser starb und litt ja nicht darum, er vergoß sein kostbares Blut nicht deßwegen, daß ihr in euren sinnlichen Leidenschaften und Neigungen, wie auch in euren Gewohnheiten zu sündigen stets fortfahren, ja vielleicht gar noch frecher darin zu werden anfangen sollet. Nein! der h. Apostel Paulus saget vielmehr Br. Tit. C. 2. Jesus hat sich geopfert, damit er uns von allen Lasterthaten befreie, und uns zu einem ihm eigenthümlichen Volke reinige. Wollen wir dahero m. l. C.! daß die Kraft und Macht des heiligsten Nahmen Jesus uns wirklich nützlich werde, und daß uns Jesus in Wahrheit ein Erlöser seyn möge, so dürfen wir es also keineswegs dabei an unserer eigenen Mitwirkung fehlen lassen; denn was nützet wohl auch eine noch so reine und frische Wasserquelle einem Durstigen, wenn er sich nicht auch bemühet, daraus zu schöpfen? Erkennet also hieraus die Pflicht, in Zukunft wahre und würdige Früchte der Buße und Besserung eures Lebens bringen zu müssen. Widrigen Falls würde die Kraft und Macht des Nahmen Jesus sich keineswegs an euch zeigen, sondern dieser Nahme würde euch nur den gerechtesten Richter jenseits des Grabes ankündigen, der die verstockten und ungebesserten Sünder ewig verdammen wird; und die Worte des Priesters, welche gewöhnlich den Sterbenden zugesprochen werden: Fahre hin christliche Seele! im Nahmen Jesus, der dich erlöset hat, alsdann für euch auf eurem Sterbebette nur Worte des Schreckens, nicht aber des Trostes seyn müssen.

Beschluß.

Hinweg aber mit solchen traurigen Gedanken an dem heutigen hohen Festtage! da ihr nun hinlänglich von der Größe und Herrlichkeit, wie auch von der Kraft und Macht des Nahmen Jesus von mir unterrichtet worden seyd, so zweifle ich auch keineswegs, daß ihr heute die festesten Vorsätze in euren Herzen machen werdet, diesen heiligsten Nahmen in Zukunft jederzeit gebührend anbethen und verehren zu wollen. Ja ich zweifle auch nicht, daß ihr durch ein wahrhaft bußfertiges und christliches Leben, euch auch die Kraft und Macht dieses Nahmens sorgfältigst zu Nutzen machen werdet. Lasset uns dahero heute alle insgesammt den Nahmen Jesus unseres höchsten Herrn Himmels und der Erden loben und preisen. Nie soll etwas von selbst und unseren Angehörigen gedacht, geredet oder ausgeübt werden, was seiner Ehre zuwider wäre. Lasset uns auch unseren ganzen Lebenswandel in Zukunft immer nach dem Willen Jesu Christi unseres göttlichen Erlösers genau einrichten. Nur auf diese Art werden wir seinen heiligsten Nahmen auf die gebührendste Weise verehren und anrufen, und von seiner unendlichen Macht und Kraft auch den größten Nutzen, sowohl in unserem Leben, als auch im Tode haben. Amen.

Am Feste Maria Verkündigung.

Text. Der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht Maria; denn du hast ꝛc. Luc. C. 1. V. 30.

Eingang.

Wer sollte es denn wohl nicht glauben m. l. C.! daß Maria die unschuldvolleste und reinste Jungfrau in ihrem einsamen Zimmer über die Erscheinung eines Engels erschrack, der ihr doch eine so erfreuliche Bothschaft hinterbrachte, daß sie nämlich die Mutter Jesu Christi des Erlösers der Welt werden sollte? Haben denn wohl fromme und gerechte Menschen Ursache sich zu fürchten, wenn selbst die Schutzgeister des Himmels bei ihnen sind? Nein! nur die Sünder müssen selbst in der Gegenwart eines Engels zittern und beben, weil die Engel Gottes Diener des Allerhöchsten sind, und folglich eben so wenig, als Gott selbst Freude an den Sündern haben können. Fromme und Gerechte aber können sich jederzeit über die Gegenwart der Engel freuen, weil diese als ausgesandte Bothen des Himmels ihnen Gottes Gnade und Wohlgefallen verkündigen, so wie es heute bei Maria der Fall war. — Wenn sich also, wie das Evangelium heute saget, Maria wirklich vor dem Engel fürchtete, so ist sie deßwegen zu entschuldigen, weil sie nicht wußte, daß der, welcher zu ihr hineinkam, ein Engel des Herrn sey, und auch die Absicht nicht kannte, warum er ihr erschienen war. Maria m. l. C.! war ja immer gewohnt, nur einsam und allein ohne Gesellschafter und Zeitvertreiber zu seyn. Am allerwenigsten aber pflegte sie mit Personen des anderen Geschlechtes einen Umgang zu haben. Sie war im vollkommensten Sinne eine reine Jungfrau. — Als ihr aber der Engel Gottes, auf alle mögliche Art seine himmlische Sendung

bewies, und ihr sagte, daß er von Gott selbst gesandt sey, um ihr die Mutterschaft Jesu Christi des Welterlösers anzukündigen, erholte sich diese Jungfrau zwar einigermassen von ihrem Schrecken, jedoch war sie noch immer für ihre Tugend besorget, und fragte ganz entschlossen dem himmlischen Bothschafter um nähere Auskunft, wie denn der Rathschluß Gottes ohne Schaden ihrer jungfräulichen Reinigkeit geschehen könne? Und nachdem der Engel Gottes, Mariam auch darüber deutlichen Aufschluß ertheilte, antwortete sie endlich mit größter Demuth und Ergebenheit: Sieh! ich bin eine Magd ꝛc. — O wie viel Nachahmungswürdiges m. l. C.! erblicken wir heute an Maria der seligsten Gottesmutter! sie ist für uns alle wahrhaftig ein vortreffliches Muster, wie wir uns in jeder Gefahr unserer Tugenden verhalten sollen: denn Maria war schüchtern, klug und vorsichtig, wie auch standhaft und entschlossen. Das nämliche sollen auch wir stets seyn, wenn wir unsere Tugend nicht verlieren wollen. Ich habe mir dahero zur Ehre Mariens heute vorgenommen, euch über das christliche Verhalten zur Zeit der Versuchung und Gefahr der Tugend zu belehren, welches darin bestehet, daß wir sobald sich eine Gefahr der Tugend uns zeiget, alsogleich hierüber so wie Maria erschrecken sollen: davon im ersten Theile. Ferners, daß wir auch jede Tugendgefahr wohl überdenken, und mit guten Grundsätzen, so wie Maria uns davor zu verwahren trachten sollen, dieß im zweiten Theile. Endlich, daß wir jede ungerechte Forderung von uns standhaft und entschlossen abweisen sollen, davon im dritten Theile. Alle diese Wahrheiten werde ich euch nun in möglichster Kürze vor Augen stellen. Höret dieselben nur auch mit gebührender Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Ich rede m. l. C.! itzt keineswegs von solchen Gefahren der Tugend, welche so viele Menschen und Christen heut zu Tage oft leichtsinnigerweise und muthwillig selbst aufsuchen, und sich darein ergeben. — Nein! wer die Gefahr liebet, sagt das Sprüchwort, der wird auch in selber zu Grunde gehen. Ich werde dahero itzt nur von den unvorhergesehenen und unvermutheten Tugendgefahren, deren es wirklich sehr viele in diesem Leben gibt, zu euch reden, vor diesen Gefahren m. l. C.! sollen wir jederzeit uns fürchten, und vor diesen will ich euch also itzt nach meinen Kräften zu warnen trachten. Schon der einzige Gedanke, daß wir durch jede Tugendgefahr unser bestes Gut, nämlich unsere Ehre und gutes Gewissen verlieren könnten, soll uns bei jedem Schein, noch mehr aber bei der Wirklichkeit einer Tugendgefahr erschrecken und furchtsam machen: denn die Tugend verdienet es doch ohne Zweifel, daß wir für dieselbe niemals genug sorgfältig und vorsichtig seyn können. Es ist immer besser, derselben zuvor als nachzukommen, weil wir nicht wissen können, ob der Schein oder Schatten des Bösen, wenn sich derselbe auch anfangs unseren Augen noch so klein zeigen sollte, nicht auf einmal größer zu werden anfangen möchte, und auf die Letzt eine völlige Finsterniß über uns verbreiten könnte. Setzen wir den Fall l. C.! daß wir uns auch öfters nur ein Uebel für unsere Tugend, als gefährlich einbilden möchten, so wird es dennoch immer besser und rathsamer seyn, wenn wir bei der Erscheinung desselben lieber furchtsam als leichtsinnig wären; weil wir dann, wenn die Gefahr hieraus wirklich für unsere Tugend hervorbrechen würde, unsere Sorglosigkeit leider erst zu spät bereuen müßten. Es bleibet also ausgemachte Wahrheit, daß wir nach dem schönen Beispiele Mariens jederzeit, sobald sich nur auch ein Schein oder Schatten einer Tugendgefahr unseren Augen zeigen sollte, stets Ursache haben, ängstlich und furchtsam darüber

Staatl. Bibliothek
Regensburg

zu seyn. Ach m. l. C.! verlasset euch in dieser Hinsicht ja nicht etwa auf eure guten und festen Vorsätze: denn wenn dieselben wirklich so gut und fest wären, müßtet ihr sie gerade damals am ersten beweisen, wo die Anlockungen zum Bösen in ihrem Entstehen sich euch vor Augen stellen; ja es müßte euch schon die kleinste Versuchung zum Bösen in Furcht und Angst versetzen. Dieß war eben auch der Fall bei Maria der seligsten Jungfrau und Gottesmutter. Wir müssen also m. l. C.! Mariam wegen ihrem zarten Gewissen allerdings loben und bewundern, obschon wir itzt wissen, daß Sie nichts zu befürchten hatte. — Ihr dürft euch auch überdieß bei einer scheinbaren Tugendgefahr keineswegs etwa auf eure Stärke verlassen: denn ihr wisset ja, daß wir alle schwache zum Bösen mehr als zum Guten geneigte Menschen sind! — Wenn Maria, die doch voll Gnaden war, dennoch bei dem Anscheine einer Tugendgefahr so ängstlich und furchtsam war, um wie viel mehr Ursache werden also wir schwache und sündhafte Menschen bei jeder scheinbaren Tugendgefahr uns zu fürchten haben müssen? — Wenn ihr also m. l. C.! in Zukunft unvermuthet in solche Gelegenheiten kommen möchtet, wo eurer Tugend auch nur eine scheinbare Gefahr drohen sollte, so dürft ihr dabei ja nicht gleichgültig, sondern stets auf euch selbst mißtrauisch seyn, weil ihr nur auf diese Art am leichtesten dieser Gefahr ausweichen werdet. — Noch weit mehr aber als bei scheinbaren Tugendgefahren, müsset ihr als gute Christen bei wirklichen und augenscheinlichen Tugendgefahren in Furcht und Schrecken gerathen. Wenn ihr z. B. sehet, daß so manche Menschen gewissenlos genug sind, eure Tugend untergraben zu wollen, wenn ihr sehet, daß böse Beispiele aller Art, gleichsam zur Mode werden, daß über die heiligsten und ehrwürdigsten Gebräuche eurer Religion gelachet und gespottet werde, oder daß so manche Menschen sich die schändlichsten Ausschweifungen vor euren Augen erlauben, daß die Ehre und der gute Nahme eures Nächsten herabgesetzet, Haß und Feindseligkeiten allenthalben gestiftet werden, mit einem Worte! wenn ihr es augenscheinlich sehen müsset, daß ihr von bösen

Menschen mit Worten angestiftet, und durch ihre bösen Beispiele aufgefordert würdet, eure Pflichten gegen Gott, euren Nächsten, und euch selbst zu übertreten, und der Tugend untreu zu werden, da m. l. C.! wird es höchste Zeit für euch seyn, daß ihr als gute Christen wahrhaft mit Furcht und Schrecken darüber erfüllet werden müsset: denn wenn ihr dabei gleichgültig bleiben, und nicht die mindeste Erbitterung dagegen zeigen würdet, wenn ihr alles dieses ohne heiligem Entsetzen hören und sehen könntet, o dann würdet ihr es deutlich genug beweisen, daß ihr leer an guten und festen Vorsätzen, leer an Gottesfurcht und Tugend wäret. — Nebst der Furchtsamkeit und Schüchternheit, sagte ich, müssen wir aber auch klug und vorsichtig bei jeder androhenden Tugendgefahr nach dem schönen Beispiele Mariens zu Werke gehen; davon nun im:

Zweiten Theile.

Das heutige Evangelium m. l. C.! saget uns: Maria dachte nach, was dieß für ein Gruß sey? und dadurch zeigte sie uns allen recht deutlich, daß wir bei jeder Tugendgefahr nicht nur schüchtern und furchtsam seyn müssen, sondern auch gehörig darüber nachdenken und überlegen sollen, wie wir diese Gefahr von uns abwenden, und wider dieselbe sicher stellen könnten, oder kurz zu sagen: daß wir dabei klug und vorsichtig seyn müssen. Der gütigste Schöpfer im Himmel gab sogar jedem unvernünftigen Thiere gewisse Eigenschaften und Geschicklichkeiten ihrer Natur, vermöge welcher sie sich von allen Nachstellungen ihrer Feinde sicher stellen, und ihr Leben erhalten können. Jedes von ihnen hat seine besondere Art und Weise, um sich vor ihrem Untergange zu retten. Wir Menschen aber, als vernünftige Geschöpfe Gottes, erhielten von ihm nebst diesen Eigenschaften, welche wir auch mit den Thieren gemein haben, noch überdieß Vernunft und Verstand, womit wir auch unser geistliches Leben in Sicherheit bringen können.

Mit solchen herrlichen Gaben von Gott beschenket, werden wir gewiß niemals an unserer Tugend Schaden leiden, wenn wir anders dieselben gehörig benützen und anwenden werden. Wer immer aus euch aber diese Gaben nicht gehörig gebrauchen würde, der würde den Schiffern ähnlich seyn, die, wenn sie mit Winden und Wellen am Meere zu kämpfen hätten, das Steuerruder des Schiffes aus ihren Händen fallen ließen, und auf diese Art zu Grunde gehen müßten, weil sie sich der Gefahr aussetzten, und unvorsichtig gehandelt hatten. Ja ihr würdet Soldaten gleichen, die, wenn der Feind auf sie losziehet, ihre Waffen von sich werfen, und auf diese Art überwunden werden. Auch einem thörichten Reisenden würdet ihr gleichen, der, obschon er sich noch auf einem ganz unbekannten Wege, oder auf unsicherer Straße befinden möchte, dennoch seinen Wegweiser und Begleiter zurückschicken wollte, und auf diese Art sich verirren müßte. Ohne Zweifel m. l. C.! würdet ihr auf solche Art eben so wie Jene, wenn eurer Tugend Gefahr drohen sollte, und ihr dabei so unvorsichtig handeln wolltet, zu Grunde gehen müssen. Dahero müsset ihr jederzeit so wie Maria die Tugendgefahr mit genauer Ueberlegung beobachten, und euch davor sicher zu stellen suchen, durch fleißiges Nachdenken über alle eure Pflichten, die ihr in dem Stande, in dem ihr euch befindet, zu erfüllen schuldig seyd; damit wenn ihr zum Gegentheile davon versuchet werden möchtet, ihr euch in der getreuen Erfüllung derselben nicht irre machen lasset. Vernunft und Gewissen sollen euch in dieser Hinsicht stets die hellesten Leitsterne seyn. — Sogar alle Umstände der Tugendgefahr müsset ihr m. l. C.! jederzeit genau überlegen, um euch noch mehr von derselben bewahren zu können. Die traurige Erfahrung unserer Zeiten itzt lehret es ja deutlich genug, wie sehr sich böse Menschen oft vorstellen können, um ihre Absichten, nämlich die Verführung und das Verderben unserer Seele zu erreichen. Unglücklich wie einst Eva unsere Stammmutter im Paradiese, würdet ihr seyn, wenn ihr den Schmeicheleien solcher Verführer Gehör geben, und euch davon einnehmen lassen würdet. Folget dahero vielmehr Maria der seligsten Jungfrau

in der Klugheit und Vorsicht nach, daß ihr eben so, wie sie bei jeder Tugendgefahr, auch selbst dann noch, wenn Jemand freundlich zu euch reden sollte, allezeit der Sache genau nachdenket, was darunter verborgen stecken möge: denn es gibt ja wahrhaftig itzt tausenderlei Kunstgriffe in der Welt, um Unschuldige und Schwache von ihrer Tugend abwendig zu machen. Nicht also das, was bei Lobeserhebungen oder Versprechungen Anderer eurer Sinnlichkeit schmeichelt, sondern das, was recht oder unrecht, was gut oder böse ist, müsset ihr bei jeder Tugendgefahr wohl überdenken, und ihr werdet alsdann gewiß dieselbe von euch entfernen. Insbesonders aber müsset ihr euch m. l. C.! bei jeder Tugendgefahr niemals vergessen, euch an die üblen Folgen zu erinnern, die für euch hieraus entspringen könnten, wenn ihr diese Gefahr überhand nehmen lassen wolltet. In dieser Hinsicht befolget nur immer den heilsamen Rath des weisen Syrachs C 8. V. 40. der da saget: Gedenke o Mensch bei allen deinen Handlungen stets an das Ende, so wirst du niemals sündigen! Nun ist mir noch übrig euch in Kürze zu zeigen, wie wir uns als wahre Christen bei jeder Tugendgefahr verhalten sollten: dieß im

Dritten Theile.

Wer immer m. l. C.! alle seine Pflichten und Schuldigkeiten, die er als Mensch und Christ zu erfüllen hat, genau kennet und einsieht, der wird euch jederzeit die Wichtigkeit der getreuen Erfüllung derselben wohl überlegen, und dahero immer einen festen und unüberwindlichen Willen zeigen, alles mit Gewalt von sich abzuweisen und zu entfernen, was der Erfüllung derselben zuwider wäre, wenn es ihm übrigens auch noch so viele zeitliche Vortheile bringen möchte. Dieses nennet man also Standhaftigkeit und Entschlossenheit; und eine solche Standhaftigkeit und Entschlossenheit m. l. C.! machet jederzeit, daß wir lieber alles aufopfern, als der Tugend untreu werden können. Ach! hätten nur so viele Christen unserer

Zeiten itzt, und auch schon in früheren Zeiten stets genau über ihre Pflichten und Schuldigkeiten, wie auch über die Tugend nachgedacht, und würden so Manche auch in Zukunft noch gehörig darüber nachdenken; sie würden gewiß immer jeder Tugendgefahr standhaft und heldenmüthig entgangen seyn, und auch noch fernerhin derselben entgehen. Sie würden sich aus den gefährlichsten Gelegenheiten zu sündigen herausgeholfen haben, mithin rechtschaffene Menschen und Christen geblieben seyn, und auch in Zukunft dieses zu hoffen haben. Seid versichert! Niemand, wenn er auch noch so angesehen und mächtig wäre, würde im Stande seyn, euch von der Tugend abwendig zu machen, wenn ihr nur nicht selbst wollen werdet. Ihr habet ja Vernunft und einen freien Willen; diese beiden sind immer über alles Ansehen und Gewalt, über alle Schmeicheleien und Drohungen, ja über alle Vortheile und Nachtheile weit erhaben. Ihr werdet auch ohne Zweifel jederzeit die gefährlichsten Tugendfeinde durch standhafte Entschlossenheit überwinden können, wenn ihr ihnen jedesmal mit Maria antworten werdet: Wie soll das geschehen? das heißt: Wie sollen wir, um den Menschen zu gefallen, unserem Herrn und Gott mißfallen wollen? Wie können, wie dürfen wir das wohl thun, was wir als Menschen und Christen nicht einmal denken und wünschen sollen? Nein! wir fürchten auch keine Drohungen und kein Unglück, ja selbst den Tod nicht, um tugendhaft bleiben zu können.

Beschluß.

Sehet m. l. C.! mit einer solchen Entschlossenheit werdet ihr gewiß selbst den bösesten Menschen eine gewisse Ehrfurcht gegen euch und eure Tugend abnöthigen, mit Schande werden sie euch verlassen, und euch nicht weiter mehr zu versuchen getrauen. Dieses bei euch zu bewirken, war auch die Absicht meines heutigen Unterrichtes, damit ihr nämlich in Zukunft vollkommen wissen sollet, wie ihr euch als Christen

in der Gefahr eurer Tugend zu verhalten habet. Es mag nun diese Gefahr nahe oder entfernet seyn, so wisset ihr also itzt deutlich genug, daß Schüchternheit, Klugheit und Entschlossenheit immer die besten Waffen sind, um euch vor derselben zu verwahren. Wendet dahero auch fleißig diese Waffen in Zukunft an; denn die Tugend ist ja doch alles werth, sie ist die schönste Zierde eines jeden Menschen und besonders eines jeden Christen. Ja sie ist unser bestes Gut für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Am heiligen Charfreitage.

Text. Er ist geopfert worden, weil er selbst gewollt hat. Isaias C. 53. V. 7.

Eingang.

Wir finden m. l. C.! in der h. Schrift, sowohl des alten als auch neuen Testamentes nirgens eine Meldung davon, daß die Opferpriester selbst jemals das Opfer gewesen wären, welches geopfert werden sollte. Heute aber ist jener unaussprechlich merkwürdige Tag, der uns an jene Zeit erinnert, in welcher sich einst der Opferpriester zum Opfer selbst machte: denn wir sehen heute Jesum unseren göttlichen Erlöser in eigener Person zugleich als den Opferpriester und das Opfer selbst. Wer hat ihn denn aber auch dazu bestimmet, als er selbst, wie dieses recht deutlich der Prophet Isaias anzeiget, da er saget: Er ist geopfert worden, weil er es selbst gewollt hat. Wir müssen dahero die Ursachen des Todes Jesu Christi, dessen trauriges Andenken heute die ganze Christenheit feiert, einzig und allein in Jesu selbst, das ist: in seiner gränzenlosen Liebe und Barmherzigkeit gegen uns Sünder suchen. Nicht also die treulose Verrätherei des Judas, nicht der Neid der Hohenpriester und Pharisäer, noch auch die Grausamkeit seiner Peiniger, sondern die unaussprechliche Liebe Jesus hat ihn selbst zum Opfer gemachet, und ihm das Leben genommen. Glaubet sicher m. l. C.! Vergebens würden sich alle Völker und Könige der Erde wider Jesum vereiniget haben, ihre Anschläge wider ihn würden dennoch alle zernichtet worden seyn, wenn er sich nicht selbst freiwillig dahingegeben hätte. Ja seine Liebe zu uns verdoppelte sich sogar, da es mit ihm zum Sterben kam. Mit seinem Blute und Tode bestätigte er dieselbe, und vollendete

auf diese Art das große Erlösungswerk, welches ihm sein himmlischer Vater aufgetragen hatte. Was können wir denn heute m. l. C.! wohl besseres thun, als wenn wir jenes kostbare und unerhörte Opfer, welches Jesus einst für uns Menschen seinem himmlischen Vater darbrachte, itzt recht aufmerksam mitsammen betrachten und einsehen lernen, wie angenehm dieses Opfer Gott selbst war, weil dasselbe Jesus so freiwillig darbrachte: dieses im ersten Theile. Alsdann, wie nützlich und vortheilhaft dieses Opfer für uns alle sey, indem es mit so vielen Verdiensten begleitet ist; davon im zweiten Theile.

Erster Theil.

Wir lesen m. l. C.! in der h. Schrift des alten Testamentes zwar ein großes und herrliches Opfer, welches Isaak der Sohn Abrahams brachte. Obschon dasselbe zwar nicht ganz zur Wirklichkeit kam, so waren dennoch schon die Vorbereitungen dazu höchst rührend und merkwürdig. Abraham, wie ihr wissen werdet, zog nämlich auf Befehl Gottes einst hin auf einen hohen Berg, den ihm Gott selbst anzeigte und bestimmte, um allda seinen Sohn zum Zeichen seines Gehorsames zu schlachten. Er selbst trug das Feuer und Schwert, das Holz aber legte er seinem Sohne auf dem Rücken, der geschlachtet werden sollte. So fürchterlich übrigens alle Zubereitungen für den jungen Isaak waren, so lesen wir doch nichts in der heiligen Schrift, daß, als ihm sein Vater sagte, daß er selbst das Opfer seyn sollte, er sich etwa dagegen gesträubt hätte, sondern wie der h. Chrisostomus anmerket, wurde er vielmehr vor Freuden darüber ganz entzücket, zierte sein Haupt mit Blumen aus, küßte das Schwert, welches ihm sein Leben nehmen sollte, eilte hin zum Altar, stieg hinauf, und neigte sein Haupt zum Todesstreich. So groß und herrlich auch wirklich dieses Opfer, dem sich Isaak mit Freuden und Bereitwilligkeit unterworfen hatte, war, so war m. l. C.! doch jenes Opfer, welches Jesus unser göttlicher Heiland und Erlöser einst an

dem heutigen Tage, den wir Charfreitag oder Trauertag nennen, am Kreuze für uns Sünder brachte, weit herrlicher. Der von den Menschen beleidigte Gott, gab zwar seinem eingebornen Sohn den Auftrag, daß er jene Genugthuung, die er mit Recht dafür fordern konnte, auf sich nehmen, und uns Menschen wieder mit ihm aussöhnen sollte. Jedoch überließ er aber dieses große Werk unserer Erlösung ganz seinem freien Willen, wie er dasselbe nämlich bewerkstelligen wolle. Diese Wahrheit bestätigte der göttliche Heiland selbst recht klar und deutlich, da er noch in seinem Leben auf Erden ausdrücklich sagte: Glaubet ihr denn nicht, daß, wenn ich meinen himmlischen Vater bitten würde, er mir mehr als zwölf Legionen Engel zur Vertheidigung gegen meine Feinde schicken würde? Math. C. 26. V. 53. O ja m. l. C.! Sein Wort allein wäre schon hinlänglich gewesen, sowohl seine Peiniger als auch Ankläger, und alle seine Feinde in Staub zu verwandeln. Nur also sein eigener Wille war es, daß er das Todesurtheil über ihn angenommen hatte, und so gingen also auch jene Worte getreu in Erfüllung, welche der Prophet Isaias einst von Jesus aussprach, und die ich mir heute zu meinem Kanzelspruche auserwählet habe; nämlich: Er ist geopfert worden, weil er selbst es wollte. Ohne Zweifel mußte dieses Opfer dem himmlischen Vater höchst angenehm seyn. Aber für uns m. l. C.! war und bleibet es immerfort ein herrliches Beispiel, welchem wir stets nachfolgen müssen; das heißt: wir sollen alle Leiden und Widerwärtigkeiten dieser Welt stets eben so bereitwillig ausstehen und ertragen, und auf diese Art, Gott dem Herrn, und Jesus unserem göttlichen Erlöser damit ein wohlgefälliges Opfer unserer Liebe und Unterwerfung zu bringen trachten. — Wenn wir aber übrigens das bittere Leiden und den Tod Jesu Christi unseres göttlichen Erlösers heute recht aufmerksam betrachten, und uns alle Schmerzen und Peinen, die er einst für uns Sünder leiden mußte, recht wohl zu Herzen nehmen, sollten wir uns da wohl der Thränen des Mitleidens enthalten können? Nein, dieß wäre uns Menschen, um so mehr aber als Christen, höchst unwürdig! Wir müssen

allerdings bei der Betrachtung des bitteren Leidens und Todes Jesu Christi zu jeder Zeit, besonders aber heute als am Erinnerungstage dieser schauderhaftesten Begebenheit, die bittersten Thränen vergießen. Diese Thränen aber m. l. C.! sollen eigentlich nicht so sehr Thränen des Mitleidens, als vielmehr Thränen der Buße seyn, indem uns der göttliche Heiland selbst dazu mit folgenden Worten ermahnet, die er einst zu den Töchtern Jerusalems sprach, denen das bittere Leiden des göttlichen Heilandes so sehr zu Herzen ging: Ihr Töchter Jerusalems! redete er sie an, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und eure Kinder! Luc. C. 23. V. 28. Er wollte mit diesen Worten so viel sagen: Weinet nicht über mich, der ich unschuldig bin, sondern über euch und eure Sünden, die an meinem Tode schuld sind. Auch uns m. l. C.! gelten diese Worte des göttlichen Erlösers, so oft wir in Sünden und Lastern verstricket sind, und wegen der Größe und Menge derselben, Unglück und Elend zu erwarten haben. Höret dahero ihr Sünder heute insbesonders diese Stimme eures göttlichen und leidenden Erlösers. Weinet nicht, ruft er euch zu, über mich, betrübet euch nicht so sehr über mein bitteres Leiden und Tod, als vielmehr über euren elenden Zustand, über euer sündhaftes Leben, und das ewige Verderben, welches darauf folgen wird! — Weinet; rufet er, dahero über euch selbst: denn sehet! ich bin zwar freiwillig in den Tod gegangen, aber ich habe denselben zu überwinden gewußt. Trachtet nur auch ihr, eure eingewurzelten Sünden zu überwinden, die eure Seelen schon seit langer Zeit getödtet, und eure Bekehrung so oft verhindert haben! Weinet nicht über mich, rufet er, ferners ihr Sünder! sondern über euch selbst: denn sehet! ich bin nach vollbrachtem Opfer eurer Erlösung, wieder siegreich aus meinem Grabe auferstanden, um nicht mehr zu sterben. Trachtet also auch ihr aus dem tiefen Abgrunde eures Sündenlebens herauszukommen, in welchem ihr schon seit so vielen Jahren begraben lieget! Weinet nicht ihr Sünder, rufet er endlich euch heute zu, über mich, sondern über euch! denn sehet! es würde mir gar nicht schwer gefallen seyn, mich von meinem Kreuze loszuma-

chen, und die ganze Welt daran zu heften. Trachtet dahero nur auch ihr, euch von euren Sünden und Lastern von euren bösen Gewohnheiten und Leidenschaften loszumachen, die bishero eure Herzen so sehr gebunden hielten. — Sehet also m. l. C.! nur allein wahre Bußthränen sind Gott dem Herrn angenehm, nur mit diesen wünschet auch Jesus unser göttlicher Erlöser, daß wir ihn heute zum Opferaltare seines Kreuzes hin begleiten sollten. — O so versäumen wir also keinen Augenblick mehr das bittere Leiden und Sterben unseres göttlichen Heilandes recht tief unserem Herzen einzudrücken, und uns dadurch zur Buße und Besserung unseres Lebens bewegen zu lassen: denn höret nur einmal! die Felsen spalteten sich, die Erde wurde erschüttert, die Gräber öffneten sich, die Sonne selbst verdunkelte sich, und trauerte bei dem Tode Jesu Christi! Sollten hernach wir Sünder, die wir Ursache aller dieser schauerlichen Begebenheiten, und des Todes Jesu Christi sind, vielleicht dabei kalt und unempfindlich bleiben? O nein! Nähern wir uns vielmehr heute im Geiste seinem Kreuze, und blicken wir ihn, der sich einst so freiwillig für uns opferte, in seinen unerhörten Schmerzen recht aufmerksam an! Sehet nur! wie er von der Schwere unserer Sünden ganz darniedergedrücket, mit den heftigsten Schmerzen, und selbst mit dem bitteren Tode kämpfen mußte? Sehet und betrachtet ihn genau! obwohl von seinem Haupte an, bis zu den Fußsohlen nur ein gesunder Platz zu finden war! ja ob er noch die Gestalt eines Menschen hatte? Stromweise m. l. C.! floß das Blut aus seinen Wunden! und was uns gewiß bis in unsere Herzen tief rühren muß, bloß für uns Sünder floß es so häufig. O kommet dahero und betrachtet mit mir heute recht lebhaft alle seine Schmerzen, Wunden und Leiden, und lasset uns gleichsam seine kostbaren Blutstropfen in unserem Geiste zusammensammeln, damit wir dieselben mit unseren Bußthränen vermischen, und uns davon ein Band bereiten können, in welchem wir jederzeit unsere Sünden von uns abwaschen könnten. Seid versichert l. C.! unser göttlicher Heiland und Erlöser verlanget von uns nichts anders, er will nichts anders,

als daß sein Tod unser Leben sey. — Zur Bestätigung dieser Wahrheit führe ich euch itzt auch in Kürze eine rührende Geschichte aus der h. Schrift des neuen Testamentes an. Die Schriftgelehrten und Phacisäer der Juden führten nämlich einmal, als Jesus gerade öffentlich in dem Tempel lehrte, ein Weib, welche eines Ehebruches sich schuldig gemachet hatte, und auch öffentlich dafür erklärt wurde, vor ihn hin, trugen Jesu ihr Verbrechen vor, und sagten alsdann zu ihm: Meister! Moyses hat uns in dem Gesetze gebothen, solche Verbrecher zu steinigen! Was sagest denn du dazu? Sie sagten aber dieses nur, um den göttlichen Erlöser zu versuchen, und eine Ursache zu finden, ihn fangen zu können. Alles Volk wartete schon sehr begierig auf die Entscheidung, und viele waren wohl gar schon bereitet, auf den Ausspruch Jesus, sogleich nach Steinen zu greifen. Der göttliche Heiland aber fing an, mit seinem Finger etwas auf die Erde zu schreiben, was zwar nicht in der h. Schrift erkläret wird. Alsdann richtete er sich von der Erde auf, und sprach zu den Anklägern des Weibes: Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf Sie. Als sie nun das, was Jesus sagte, gehöret, und was er geschrieben hatte, gelesen hatten, schlich sich einer nach dem andern, von den Aeltesten angefangen bis zu dem Jüngsten davon; so daß Niemand mehr da war, als Jesus und das Weib. Itzt aber sprach der göttliche Heiland zu dem Weibe, wo sind denn deine Ankläger? Hat dich also Niemand verurtheilet? Das Weib antwortete hierauf mit Furcht und Zittern: Herr, Niemand. Nun sprach Jesus, der ihre Beschämung, Reue und Abscheu vor der Sünde sah: So will auch ich dich nicht verurtheilen. Gehe hin, und sündige nicht mehr: denn ich will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bessere und lebe. Joann. C. 8. V. 11. Sehet also m. l. C.! die große Liebe zu uns Sündern war vorzüglich die Ursache, warum Jesus einst ein so freiwilliges Opfer brachte, und welches dahero seinem himmlischen Vater, wie ihr bishero gehöret habet, auch so angenehm war. — Aber dieses Opfer war auch für uns alle höchst nützlich und

vortheilhaft, indem dasselbe mit so vielen großen Verdiensten begleitet war, wie ihr nun hören werdet, im:

Zweiten Theile.

Es unterlieget m. l. C.! gar keinem Zweifel, daß jenes Opfer, welches unser göttlicher Heiland und Erlöser einstens an dem heutigen Tage seinem himmlischen Vater dargebracht hat, von vielen großen und erhabenen Verdiensten begleitet war: denn wahrhaftig, der rühmlichste Tod aller großen Helden der ältesten Zeiten, so wie auch unserer itzigen Zeiten kann nicht im geringsten mit dem Tode Jesu Christi auf seinem Kreuze verglichen werden. — Er ist ja, wie wir sehen, ganz allein, von allen Menschen verlassen, wider die Hölle und das Reich des Teufels, der bishero alle Menschen unter seiner Bothmäßigkeit gefangen hielt, ausgezogen, um dawider zu streiten. Während andere Helden der Vorzeit, und auch in unseren Zeiten itzt, Tausende der Mithelfer in ihrem Kampfe hatten, unternahm der göttliche Erlöser ganz allein den Streit, und opferte sich für uns Sünder. Sein Blut floß für alle Menschen auf Erden. Er starb zwar, aber durch seinen Tod rettete er das ganze Menschengeschlecht von dem ewigen Untergange. — Jesus wandte auf seinem blutigen Altare, das ist: auf seinem Kreuze alle Kräfte seiner Seele an, um als hoher Opferpriester und Schlachtopfer in einer Person sich zu zeigen, und auf diese Art unendliche Verdienste für uns alle zu sammeln. Jesus war mit einem Worte Hohenpriester und Mittler zwischen Gott und uns Menschen. Sein Mittleramt zeigte er augenscheinlich dadurch, da er mitten unter seinen unerhörten Schmerzen selbst in seinem letzten Todeskampf noch seinem himmlischen Vater für uns bath Und so übertraf also sein Opfer wirklich die Verdienste aller anderen Opfer. Höret nur einmal m. l. C.! die herrlichen Wirkungen und den großen Nutzen dieses Opfers! Der Erste, welcher dieselben erfahren hatte, war der zur Rechten des göttlichen Erlösers gekreuzigte Missethäter. Der unendliche Werth des kostbaren

Blutes Jesu Christi stieg nämlich über ihn herab vom Himmel, und bewegte sein Herz zur aufrichtigen Reue über seine Sünden und zum Vertrauen auf den göttlichen Erlöser, also zwar, daß er ausrief: Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommest. Und Jesus als Hoherpriester und Mittler vergab, von Mitleiden zu ihm durchdrungen, diesem reumüthigen Sünder seine Sünden, und versicherte ihm den Himmel mit folgenden Worten: Wahrlich! ich sage dir, heute noch wirst du bei mir ꝛc. Bei dieser Gelegenheit zeigte also Jesus recht deutlich, wie er durch sein Leiden nicht für uns Sünder Verdienste sammeln wollte, wenn wir anders dazu mitwirken werden. — Kaum hatte sich ferners Jesus durch seinen Tod seinem himmlischen Vater geopfert gehabt, so eröffneten sich auch schon viele Gräber, und der Tod wurde gezwungen, die Verstorbenen wieder zurückzugeben, welche dem göttlichen Sieger als Zeichen seines Sieges über den Tod dienen mußten. — Zu gleicher Zeit erfuhren auch alle Frommen und Gerechten, die schon lange verstorben, und bishero in der Vorhölle auf ihre Erlösung warten mußten, die Verdienste Jesu Christi und seines großen Opfers zu ihrem Nutzen: denn sie gingen aus der Vorhölle heraus, und begleiteten ihren göttlichen Erlöser in seine Herrlichkeit. — Endlich m. l. C.! erfuhren auch viele Juden und Heiden, und selbst viele aus den Peinigern des göttlichen Heilandes die unendlichen Verdienste seines kostbaren Opfers: denn es verbreitete sich augenblicklich in ihrem Herzen die Gnade Gottes, auf daß sie ihre Grausamkeiten verabscheuten und bereuten, sich bekehrten, und an ihre Brust schlugen, und auf diese Art fast alle Jünger und Blutzeugen desjenigen geworden sind, den sie noch kurz vorhero an das Kreuz geheftet hatten. — Luc. C. 23. — Indessen aber m. l. C.! sollte das kostbare Opfer Jesu Christi nicht nur etwa diesen, sondern auch uns allen, ja allen Menschen auf Erden sehr nützlich und vortheilhaft seyn. Wir alle sollen daran Antheil nehmen. Um also dieses zu bewirken, darf auch uns kein Opfer hier auf Erden zu hart ankommen, welches wir nicht mit dem Opfer unseres göttlichen Erlösers vereinigen sollten. — Sollten sich aber vielleicht doch noch

Einige in dieser christlichen Versammlung hier befinden, denen dieses zu unternehmen manchesmal hart ankommen möchte, o so erhebet heute eure Augen nur auf euren leidenden göttlichen Erlöser! der einst sein Leben für euch aufgeopfert hat, um eure Seligkeit zu befördern. Soll es euch denn bei der Betrachtung seiner unerhörten Leiden und Schmerzen noch hart ankommen, die wenigen Jahre, die ihr etwa noch zu leben haben werdet, dazu anzuwenden, um eure Sünden zu beweinen, euch zu bessern, und auf diese Art der Verdienste des bitteren Leidens und Todes Jesu Christi theilhaftig werden zu können? Können denn wohl die Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Erdenlebens mit den Leiden Jesu Christi auch nur im mindesten verglichen werden? Oder sind denn seine Forderungen von euch Christen gar so hart und schwer? Sie bestehen ja in nichts andern, als daß ihr stets alle gefährlichen Gelegenheiten zur Sünde vermeiden, mildthätig und freigebig gegen eure armen und dürftigen Mitmenschen, versöhnlich gegen eure Feinde und Beleidiger, ehrlich und rechtschaffen im Handel und Wandel, treu und gehorsam gegen eure Obrigkeiten und Vorgesetzten seyn sollet. Mit einem Worte, daß ihr gute und wahre Christen zu seyn euch befleißen sollet. — Alles dieses m. l. C.! ist wahrhaftig ein sehr leichtes Joch in Betracht der schweren Last, welche einst Jesus unser göttlicher Erlöser auf sich nahm, ja ein ganz geringes Opfer gegen dasjenige Opfer, welches er einst für uns Menschen dargebracht hatte. Eben deßwegen aber, weil Jesus einst so viel für uns sündige Menschen gethan hat, müssen auch wir, so viel wir nur im Stande sind, für ihm thun. Eben deßwegen sage ich, weil unser göttlicher Erlöser alles aufgebothen hat, um uns nur von dem ewigen Untergange zu retten, müssen wir auch aus allen unseren Kräften diese Gnade uns zu Nutzen zu machen trachten. Eben deßwegen, weil Jesus in Blut und Wunden eingehüllet, die bittersten Schmerzen für uns gelitten hat, sollen auch wir nicht etwa in den Wollüsten und Vergnügungen dieser Welt dahintaumeln, sondern ein bußfertiges Leben führen. Kurz! wir müssen auch mit Jesus leiden, um einst mit ihm verherrlichet werden zu können.

Beschluß.

Da ihr aber nun aus meinem Unterrichte deutlich genug einsehen gelernet habet, wie angenehm dem himmlischen Vater das freiwillige Opfer Jesu Christi seines eingebornen Sohnes, und wie nützlich dasselbe auch für uns Menschen war, da es mit so herrlichen Verdiensten begleitet wurde. Da ihr ferners hinlänglich einsehen gelernet habet, wie viel Jesus für uns Menschen einst gethan hat, und wie wenig er dafür von uns fordert, so wollen wir itzt mit gerührtem Herzen, mit Demuth und kindlichem Vertrauen also zu Jesus unserem göttlichen Heilande und Erlöser ausrufen:

Gebeth.

O Jesus du göttlicher Heiland und barmherziger Erlöser der Welt! nimm uns hin auf dein heiliges Kreuz, damit wir mit dir leiden und sterben können. Wasche mit deinem kostbaren Blute alle unsere Sünden und Missethaten ab von uns, damit wir mit gereinigtem Herzen vor deinem Opferaltare erscheinen können, und ertheile uns die Gnade, daß bei jedesmaliger Erinnerung an dein bitteres Leiden und Sterben unser Glauben an dich vermehret, unsere Hoffnung in dich gestärket, und unsere Liebe zu dir befestiget werden möchte. Amen.

Am Oster-Montage.

Text. Was sind das für Reden, die ihr auf dem Wege mit einander führet. Luc. C. 24. V. 14.

Eingang.

Es ist m. l. C.! eine ausgemachte Wahrheit, daß wir aus dem, wovon so manche Menschen am öftesten und liebsten reden, so ziemlich auf die Wünsche und Neigungen ihres Herzens schließen können: denn das bekannte Sprüchwort saget ja: Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Dieß bestätiget auch wirklich die tägliche Erfahrung im menschlichen Leben. Die Spieler z. B. reden am liebsten vom Spiele, die Säufer am liebsten vom Trunke, die Geitzigen am liebsten von Geld und Reichthümern, die Unmäßigen am liebsten vom Essen, die Putzsüchtigen am liebsten von den neuen Kleidertrachten, die Unkeuschen von lauter abscheulichen Dingen. Im Gegentheile aber reden fleißige und gute Hauswirthe am liebsten von ihren Grundstücken und ihrer Hauswirthschaft, fleißige und mühsame Gewerbsleute von ihren Geschäften und Arbeiten, Gelehrte von ihren Wissenschaften, Künstler von Künsten. Kurz! derjenige Gegenstand, welcher den Menschen am meisten am Herzen lieget, wird auch gewöhnlich den größten Theil ihres Gespräches ausmachen. Ein Beispiel hiervon haben wir m. l. C.! eben auch in unserem heutigen Evangelium, worin es heißt, daß die zwei Jünger Jesu Christi, welche an dem heutigen Tage nach Emaus gingen, von ihrem geliebten Herrn und Meister, wie auch von allen traurigen Begebenheiten mit ihm redeten. Sie waren nämlich darüber sehr bestürzet, kleinlaut und verzagt, und gaben schon ihre Hoffnung von der Auferstehung ihres göttlichen Meisters fast auf. Eben deßwe-

gen waren auch Gespräche, die sie auf dem Wege nach Emaus mitsammen führten, tadelnswerth, weil sie von der Auferstehung Jesus so zweifelhaft redeten. Dieß mißfiel auch dem göttlichen Heilande, darum gesellte er sich itzt in eigener Person auf dem Wege zu ihnen, aber unter einer fremden Gestalt, in welcher sie ihn nicht erkannten. Er suchte alsogleich ihr unnützes und tadelnswerthes Gespräch zu unterbrechen, und durch deutliche Belehrung aus der heiligen Schrift zu verbessern, und gab ihnen einen kleinen Verweis über ihre Hartgläubigkeit. Erkennet also hieraus m. l. C.! wie mißfällig Gott dem Herrn eitle und unnütze Gespräche sind! Aber was glaubet ihr wohl, wenn z. B. Jesus in unseren Zeiten itzt öfters persönlich in so manche Gesellschaften kommen möchte, würde er darin nicht viele Gespräche der Menschen recht tadelnswerth finden, und dieselben zu verbessern haben? Ach! wie viele Christen müßten wohl auf seine Frage beschämet werden, die er einst den zwei Jüngern nach Emaus stellte, als er zu ihnen sagte: Was sind das für Reden, die ihr mitsammen führet? Ja wahrhaftig! viele Christen heutiges Tages würden darüber schamroth werden müssen, weil ihnen ihr Gewissen sagen würde, daß ihre Reden lauter unnütze, sündhafte und thörichte Reden sind. Um aber diesem Uebel abzuhelfen, halte ich es für meine Pflicht, mit euch itzt eine ernstliche Betrachtung über die gesellschaftlichen Gespräche itziger Zeiten anzustellen. Zu diesem Ende werde ich euch zuerst zeigen, wie tadelnswerth und Gott mißfällig dieselben meistens sind im ersten Theile. Alsdann aber die Art und Weise, wie dieselben Gott angenehm und wohlgefällig werden können, lehren im zweiten Theile.

Erster Theil.

Daß die gesellschaftlichen Gespräche und Reden so vieler Menschen und Christen heut zu Tage meistens sehr tadelnswürdig und Gott mißfällig seyen, dieß m. l. C.! will ich euch itzt ganz klar und deutlich beweisen: denn höret nur einmal! so wie die Wünsche und Neigungen vieler Menschen heutiges

Tages oft sehr fehlerhaft und sogar sündhaft sind, eben so sind es ganz natürlich auch ihre Gespräche und Reden, wodurch sie ihre Wünsche und Neigungen zu erkennen geben. Da gibt es z. B. heut zu Tage viele Menschen und Christen, die nur bloß von unnützen und eitlen Dingen reden. Man hört von ihnen nichts von Künsten und Wissenschaften, nichts von weisen und fleißigen Anstalten in ihrer Hauswirthschaft, nichts von einer guten Art, die Kinder zu erziehen, nichts von guten Beispielen Anderer reden; sondern nur lauter trockene und nichtswerthe Sachen machen sie zum Gegenstande ihres Gespräches in den Gesellschaften, so zwar, daß auf die Letzt weder sie selbst! noch auch diejenigen, die ihnen zuhörten, nur im mindesten einen Nutzen davon haben. Wahrhaftig! dazu hat doch gewiß der gütigste Schöpfer uns Menschen ein so unschätzbares Gut, wie die Sprache ist, nicht gegeben! O wie viele Tausend und Tausend stumme Menschen würden dem Schöpfer nicht genug zu danken wissen, wenn sie dieses unschätzbare Gut besäßen! sie würden es vielleicht tausendmal besser anwenden, als solche unnütze Schwätzer. Es unterlieget auch gar keinem Zweifel, daß solche Menschen, welche eitle und unnütze Gespräche führen, jederzeit die Gabe der Sprache entweihen, und folglich sündhaft und sträflich sind. Sie sollen aber eben deßwegen auch stets daran denken, was Jesus einst selbst sagte, daß wir von einem jeden unnützen Worte am Tage des allgemeinen Gerichtes werden Rechenschaft ablegen müssen. O merket euch doch dieses ihr alle! die ihr vielleicht öfters die schönsten Stunden mit unnützen und eitlen Gesprächen zu verschwenden pfleget. — Ferners m. l. C.! gibt es auch heut zu Tage viele Menschen und Christen, die auch sogar sündhafte und böse Gespräche in Gesellschaften führen. Da findet man z. B. in unseren Zeiten itzt Gesellschaften, wo die Menschen allerhand Pläne machen, wie sie die Ruhe und das Glück ihrer Mitmenschen untergraben, und auf dessen Trümmern ihr eigenes Glück aufbauen können. Dort z. B. gibt es wieder eine Gesellschaft, wo sich die Menschen bemühen und unterreden, wie sie am geschicktesten und empfindlichsten an ihren entweder wirklichen,

oder auch nur eingebildeten Feinden und Beleidigern Rache nehmen sollten. Anderswo z. B. verabreden sich die Menschen in einer Gesellschaft, wie sie Diesen oder Jenen auf die beste Art überlisten, betriegen und belügen könnten. Da befindet sich endlich eine Gesellschaft, in welcher sich die Menschen über die Ehre und den guten Ruf ihrer Mitmenschen, wie auch über die Wahrheitsliebe und Tugend Anderer lustig machen, oder sie unterhalten sich gar mit unzüchtigen Liedern und Reden, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob nicht vielleicht kleine unschuldige Kinder, oder auch andere rechtschaffene und tugendhafte Menschen zugegen seyen, die durch solche Lieder und Reden, nur geärgert werden könnten? Höret! aber die ihr so handelt, die Worte des göttlichen Erlösers Math. C. 18. V. 7. Weh dem Menschen, saget er, welcher Aergerniß gibt, es wäre besser, daß man ihm einen Mühlstein um seinen Hals hinge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkete; ja ich versichere euch! saget er weiters: ein strenges Gericht wird einen solchen Menschen einst erwarten: — Eben so tadelnswerth, ja auch sündhaft sind die Gespräche derjenigen Menschen und Christen, welche in Gesellschaften über die Fehler und Schwachheiten ihrer Mitmenschen losziehen; und sich da gleichsam zum unberufenen Sittenrichter über Andere aufwerfen. O wie viele solche Gesellschaften gibt es m. l. C.! heut zu Tage, in denen bald über geistliche, bald auch über weltliche Obrigkeiten und Vorgesetzte, bald über Eheleute, bald auch über unverheirathete, Personen, bald über dieses, bald über jenes Haus geschimpfet und losgezogen wird. Ja dieses Geschäft scheinet für sehr Viele heut zu Tage eines der wichtigsten und angenehmsten zu seyn. Und wer sollte es m. l. C.! wohl glauben? es gibt itzt sogar manche Menschen und Christen, die sich bemühen, gewisse Leute zu beschenken, welche ihnen die Fehler und Schwachheiten von Andern hinterbringen; damit sie nur hernach in den Gesellschaften ihren guten Freunden recht viel davon zu erzählen haben sollten; ja damit sie ihren Erzählungen noch mehr Angenehmheit verschaffen sollten, geben sie sich sogar die schändlichste Mühe, die gehörten Fehler Anderer noch mehr zu

vergrößern, oder ihnen mehrere Laster anzudichten, als sie wirklich begangen haben; besonders solchen Personen, welche sie beneiden, oder denen sie etwa abgeneiget sind. — Es gibt auch überdieß m. l. C.! heut zu Tage sehr viele Menschen und Christen, die, wenn sie allenfalls über Andere nichts Böses, sondern nur Gutes zu reden wissen, sogar auch dieses Gute, so viel möglich noch herabzusetzen, und zu verkleinern suchen. — Nun frage ich aber alle jene, die so handeln, ob sie sich wohl mit solchen Reden und Gesprächen noch eine Hoffnung in das Himmelreich zu machen getrauen? Nein! denn wisset! daß dergleichen schändliche Zusammenkünfte schon oft weit größeres Unheil als Räuber und Mörder in der Welt angestiftet haben, und immer noch anstiften. Räuber und Mörder aber werden ja nach dem Ausspruche der h. Schrift 1. B r. P a u l. K o r. C. 6. V. 10. das Reich Gottes nicht erlangen. — Ein Hauptfehler endlich der itzigen gesellschaftlichen Gespräche ist auch noch dieser, daß darin wenig oder gar nichts von Gott, oder den göttlichen Dingen geredet wird. Es heißt gewöhnlich: daß dieses nur Pflicht für die Geistlichen und Seelsorger sey, die an Sonn- und Feiertagen oder bei andern dazu bestimmten Gelegenheiten von Gott und Religionssachen sprechen müssen. Aber für andere Menschen in Gesellschaften sey ein solches Gespräch zu altmodisch und unanständig. Ach welch bedaurungswürdiger Irrthum ist wohl dieser! Aber freilich wohl m. l. C.! wenn ihr nicht mit Ehrfurcht von Gott und göttlichen Dingen reden, sondern etwa nur darüber lachen und spotten wolltet, wie dieses leider! heut zu Tage so oft beim Trunke, oder in muthwilligen Gesellschaften zu geschehen pfleget, o dann ist es wahrhaftig besser davon zu schweigen, als zu reden. Wer aber, so viel als recht ist, zur Ehre Gottes auch in Gesellschaften zu reden, und seine Mitmenschen dadurch zu erbauen weis, o der wird gewiß jederzeit mit seinem Gespräche auch in den Gesellschaften Gott und guten Menschen angenehm seyn. Da nun aber wirklich heut zu Tage, wie es die Erfahrung hinlänglich beweiset, so wenig oder gar nichts von Gott und göttlichen Dingen in den Gesellschaften gesprochen wird, was

ist denn also auf diese Art von der Liebe der Christen gegen Gott und göttliche Dinge eigentlich zu halten? Ich überlasse einem Jeden aus euch dieses selbst zu beurtheilen. Wenig, gewiß sehr wenig, werdet ihr mir sagen müssen, wenn ihr anders aufrichtig seyn wollet. — Da ihr aber itzt von den tadelnswerthen und Gott mißgefälligen Gesprächen hinlängliche Kenntnisse durch meinen bisherigen Unterricht erhalten habet, so höret nun auch noch in Kürze, wie die gesellschaftlichen Gespräche eingerichtet werden müssen, damit sie Gott wohlgefällig werden können, im

Zweiten Theile.

Wenn die gesellschaftlichen Gespräche Gott angenehm und wohlgefällig seyn sollten, so müssen dieselben von allen andern für jene, die da zugegen sind, und sie anhören, erbaulich seyn; das heißt: es muß daraus Gottes- und Nächstenliebe hervorleuchten. Dieß m. l. C.! wird am besten dadurch geschehen, wenn ihr euren Mitmenschen verschiedene nützliche Kenntnisse beizubringen suchet, wenn ihr ferners dieselben zur Ausübung des Guten aufmuntern, und ihren Glauben recht zu befestigen trachten werdet. Freilich wären hierzu Religionsgespräche am dienlichsten, allein solche zu wählen ist nicht immer rathsam, besonders, wenn sich in einer Gesellschaft verschiedene Religionsparteien befinden möchten. Am allerwenigsten schicklich aber wären Religionsgespräche bei Lustbarkeiten oder in den Wirthshäusern beim Trunke zu führen. Es gibt ja m. l. C.! so viele andere schöne Gelegenheiten in der herrlichen Natur zu auferbaulichen Gesprächen; indem sich darin so viele Spuren der Güte, Weisheit und Allmacht Gottes entdecken lassen, um davon gelegenheitlich reden zu können. — Wer ferners schon mehreres Gute gelesen hat, auch der wird gewiß im Stande seyn, eine Gesellschaft mit auferbaulichen Gesprächen unterhalten zu können, wenn er z. B. von den verschiedenen Ereignissen und Schicksalen mancher Länder und Völker, von dem Gange der göttlichen Vorsehung, oder von rühmlichen und lobenswerthen Handlungen vieler Menschen des Alterthumes ihnen erzählen wird. Auf diese

Art m. l. C.! kann in der That die Ermahnung des h. Apostel Paulus Br. Kor. C. 3. am besten erfüllet werden, da er saget: daß wir einander trösten und erbauen sollen. — Ferners müssen unsere gesellschaftlichen Gespräche auch nützlich seyn. Dieß geschieht m. l. C.! wenn ihr stets von solchen Dingen reden werdet, welche auf die Ruhe und Zufriedenheit, auf das Glück und die Wohlfahrt, wie auch auf die Bequemlichkeit eurer Mitmenschen einen Einfluß haben können. Und damit ihr in dieser Hinsicht wirklich mit Nutzen zu Werke gehen möget, so wird es immer für euch am besten seyn, wenn ihr euch vorhero, bevor ihr euch in irgend eine Gesellschaft begeben wollet, um die Lage, Bedürfnisse und Umstände derjenigen Menschen genau oder doch so viel möglich erkundiget, welcher sich in dieser Gesellschaft, wohin ihr gehen wollet, etwa befinden werden; damit ihr alsdann dort eure Gespräche darnach einrichten könnet. — Findet ihr dahero z. B. in dieser oder jener Gesellschaft so Manche, die traurig und niedergeschlagen sind, so müsset ihr eure Reden, wenn selbe ihnen nützlich seyn sollten, so einrichten, daß sie Trost darin finden, und ihre Traurigkeit, wo nicht gänzlich beseitiget, doch wenigstens vermindert werde. — Findet ihr z. B. wieder in einer andern Gesellschaft so Manche, die etwa unwissend oder zweifelhaft in irgend einer Sache oder in ihrem Geschäfte wären, so müsset ihr, wenn ihr ihnen nützlich werden wollet, durch eure Reden sie belehren, und eines Besseren überzeugen. — Alte und erfahrne Leute werden gewiß auch am meisten durch ihre Gespräche andern nützlich werden können, wenn sie dieselben von ihren vieljährigen Kenntnissen und Erfahrungen unterrichten. Deßwegen saget auch der weise Syrach C. 8. V. 8., daß junge und unerfahrne Leute in einer Gesellschaft ehrwürdiger alter Leute immer mehr zuhören, als reden, und sich von ihnen belehren lassen sollten, nicht aber wie es leider! heut zu Tage häufig zu geschehen pfleget, daß das Alter von der Jugend verachtet, verspottet und gekränket wird. — Endlich m. l. C.! dürfen die gesellschaftlichen Gespräche allerdings auch unterhaltend und erfreulich seyn: dieses werden sie dann seyn, wenn sie arbeitsamen und mühevollen Leuten zur Erholung

und zum Vergnügen dienen, und ihnen dasselbe auf eine erlaubte und unschuldige Art verschaffen; ja wenn auch Gott und die Menschen dadurch nicht beleidiget werden. Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß, wer Geist und Körper durch Arbeit und Fleiß angestrenget hat, natürlicher Weise auch wieder eine Erholung derselben haben muß. Diese aber kann ein solcher Mensch am besten in einer Gesellschaft von guten, aufrichtigen und gottesfürchtigen Menschen finden, wo muntere und fröhliche Scherze herrschen, oder andere anständige Gespräche geführet werden. Ein Scherz m. l. C.! ist an sich selbst niemals verbothen, nur muß aber damit weder Gott, noch ein Mensch beleidiget werden. — Wollet ihr dahero in Zukunft durch eure Gespräche Andere unterhalten, und in einer Gesellschaft angenehm erscheinen, so merket euch jederzeit diese Regel. Redet stets von solchen Dingen, die Niemanden, am allerwenigsten aber Jemanden aus der Gesellschaft, in welcher ihr euch befindet, beleidigen. Beobachtet auch stets in euren Reden Anständigkeit und Sittlichkeit. Sprechet so, daß Jedermann ein Wohlgefallen darin finde. Sprechet aber nicht immer von euch selbst oder ganz allein, sondern gebet auch andern Gelegenheit und Zeit zu reden. Trachtet, daß auch Andere ihren Verstand, ihre Kenntnisse und Geschicklichkeit zeigen können. Seyd nachgiebig in euren Reden, und hütet euch von jeder Rechthaberei. Auf solche Art werden alsdann eure gesellschaftlichen Gespräche Gott und den Menschen wohlgefällig seyn.

Beschluß.

Hiermit bin ich auch itzt zugleich am Schluße meiner heutigen Rede, und glaube meine Pflicht hinlänglich erfüllet zu haben, indem ich euch sowohl das fehlerhafte so mancher gesellschaftlichen Gespräche itziger Zeiten deutlich vor Augen gestellet, als auch die Art und Weise gelehret habe, wie dieselben verbessert werden müssen, damit sie Gottes Wohlgefallen erhalten können. Ich zweifle nicht m. l. C.! daß so manche aus euch gewiß auch heute noch in Gesellschaften gehen, und dort ver-

schiedene Gespräche führen werden. O so beweiset es also heute gleich, und auch in Zukunft bei allen euren Reden, daß mein heutiger Unterricht nicht umsonst war. Beweiset es, sage ich! daß das Wort Gottes, welches ich euch nun vorgetragen habe, nicht auf ein dürres, sondern fruchtbares Erdreich gefallen sey. Vermeidet dahero l. C.! in Zukunft stets alle unnützen und sündhaften Gespräche in Gesellschaften, und führet nur solche Reden, wodurch ihr Gott wohlgefällig und euren Mitmenschen nützlich werden könnet. Seid versichert! es wird alsdann Jedermann sich nach eurem Umgange sehnen, und Gott selbst wird auch unsichtbarer Weise sich eben so unter euch einfinden, wie er sich einst bei den zweien nach Emaus reisenden Jüngern sichtbarer Weise eingefunden hatte. Ja wirklich! Gott der Herr wird an euren Freuden und Vergnügungen Wohlgefallen haben, und bei euch bleiben, bis ihr einst in die seligen Wohnungen des Himmels zur großen Gesellschaft der Heiligen und Auserwählten werdet aufgenommen werden. Amen.

Am Feste Christi Himmelfahrt.

Text. Er ist aufgenommen worden in den Himmel und sitzet zur rc. Marc. C. 16. V. 19.

Eingang.

Das Fest der glorreichen Himmelfahrt Jesu Christi, unseres göttlichen Heilandes und Erlösers, ist m. l. C.! Ohne Zweifel eines der merkwürdigsten Feste unserer heiligen Kirche: denn es erinnert uns auf jenen wichtigen Tag, in welchem der Sohn Gottes nach vollbrachtem mühsamen Erlösungswerke seiner Sendung auf diese Welt ein Ende machte, und vor den Augen seiner lieben Jünger, die er ebenfalls schon in Allem genau unterrichtet hatte, was ihnen zur Ausbreitung und Verkündigung seiner heiligen Lehre zu wissen nothwendig war, glorreich in den Himmel zu demjenigen zurückkehrte, der ihn gesandt hatte. Es entstehet aber itzt die Frage, ob denn Jesus, der während seinem Leben auf Erden immer jeden trostbedürftigen Menschen sehr bereitwillig und liebevoll tröstete, bei seiner glorreichen Himmelfahrt seinen lieben Jüngern und auch uns gar keinen Trost auf Erden zurückgelassen habe, und ob wir wirklich immer noch so wie einst seine Jünger mit wehmüthigen Herzen gegen den Himmel hinauf, wohin er einst an dem heutigen Tage gegangen ist, sehen sollten, ohne nur im mindesten eine Hoffnung zu haben, jemals dahin zu gelangen, und ihn dort wieder sehen zu können? — Nein m. l. C.! Christus der Herr hat uns in der That bei seiner glorreichen Himmelfahrt Trost und Freude zurückgelassen, indem er aus keiner anderen Ursache zu seinem himmlischen Vater zurückkehrte, als damit er dort für uns ein beständiger Fürbitter sey, und auch, wie er es selbst seinen Jüngern deutlich sagte, uns

ebenfalls in dem Himmel einen Ort zubereiten könne. Für viele m. l. C.! ist zwar die Zeit schon herangekommen, da sie zum Besitze jenes Wohnortes gelangten, den Jesus ihnen dort im Himmel bereitet hatte, wo sie ihn nun von Angesicht zu Angesicht sehen, und seine Gegenwart in Ewigkeit fort genießen. — Für uns aber, die wir noch hier auf Erden leben, bleibet itzt unterdessen die sichere Hoffnung, daß auch wir nach der Verheißung unseres göttlichen Erlösers einst dahin gelangen werden. — Diese Hoffnung also in euch recht lebhaft und stark zu machen, ist nun die Absicht meiner heutigen Rede. Dahero will ich in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde nun zur Ehre des in dem Himmel aufgefahrenen göttlichen Heilandes mit euch eine aufmerksame Betrachtung über die Freuden des Himmels anstellen, und euch zeigen, wie unaussprechlich groß diese Freuden des Himmels seyn werden, im ersten Theile. Ferners, daß diese Freuden auch für uns alle bestimmet seyen, im zweiten Theile.

Erster Theil.

Ich finde es m. l. C.! allerdings für höchst nothwendig, euch von dem glückseligen Aufenthalte im Himmel, und dessen Freuden einen möglichst deutlichen Begriff zu machen, damit durch die Erkenntniß und Vorstellung derselben eure Herzen desto mehr von einem heiligen Verlangen darnach entzündet, und eure Wünsche nach dem Himmel desto lebhafter werden sollten: denn sehet! nach solchen Dingen, die man nicht kennet und weiß, hat man auch kein besonderes Verlangen. Wie soll ich es aber als ein schwacher sterblicher Mensch wohl anfangen, wo soll ich Worte dazu hernehmen, um euch das Himmelreich und die unaussprechlichen Freuden desselben gehörig beschreiben, und vor Augen stellen zu können? Wahrhaftig! ich muß euch in dieser Hinsicht gerade itzt das nämliche sagen, was einstens der h. Augustinus davon sagte, als er diese

Glückseligkeit beschreiben sollte. Wir können uns, sagte er, von dem Himmel nur eine ganz dunkle Vorstellung machen; wir können die Freuden des Himmels zwar verlangen, und darnach seufzen, aber wir werden sie niemals fassen noch begreifen können, nicht einmal dann, wenn wir schon im wirklichen Besitze derselben seyn werden. — So ist es auch in der That m. l. C.! das Himmelreich, welches uns heute Jesus bei seiner glorreichen Auffahrt dahin bereitet hat, ist und bleibet stets ein unbegreifliches Werk der Allmacht Gottes, und ein Gnadengeschenk seiner unerschöpflichen Güte und Liebe. Er könnte auch wirklich mit uns kein größeres Gut theilen, als das Himmelreich, wo wir ihn in seiner ganzen Vollkommenheit sehen und genießen werden. Höret nur einmal, was der h. Apostel Paulus, der bei sterblichem Leibe noch, einst in dem Himmel verzücket war, von den unaussprechlichen Freuden desselben saget: Kein Auge, spricht er, hat es jemals gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz ist es jemals gekommen, was den Auserwählten im Himmel für Freuden bereitet sind. Paul 1. Br. an die Kor. C. 5. Wir mögen m. l. C.! alle herrlichsten Dinge der Natur betrachten, als z. B. die Sonne, den Mond und die Sterne, die prächtigsten Felder, Wiesen und Blumen, alle Reichthümer der ganzen weiten Schöpfung, die herrlichsten Palläste der Großen dieser Welt, wo Kostbarkeiten im Ueberfluße da sind, so sind doch alle diese Dinge gegen die Freuden des Himmels nichts; ja wir dürfen uns nur vorstellen, daß die Belohnung Gottes nicht anders, als göttlich seyn könne, das heißt: sie wird seiner unendlichen Majestät und Größe ganz angemessen, folglich für unsere menschliche Vernunft allerdings unbegreiflich seyn. Nicht wahr l. C.! ihr werdet es oft schon gehöret und erfahren haben, daß Große und Ansehnliche dieser Welt, wenn sie Jemanden belohnen wollten, denselben nach ihrem Stande belohnten? Dahero sind auch die menschlichen Belohnungen oft sehr verschieden. Von Königen z. B. erwartet man königliche, von Fürsten fürstliche Belohnungen. Was werden wir also erst von Gott, dem Könige aller Könige, Fürsten und Herrn, Himmels und der

Erde für andere Belohnungen hoffen und erwarten können, als unendlich unbeschreibliche Belohnungen, die mit allen Gütern dieser Welt gar in keinen Vergleich kommen können. — Aber woher, werden sich itzt vielleicht einige aus euch denken, werden denn alle diese unbeschreiblichen Freuden des Himmels einst entstehen? welche sind denn eigentlich die Ursachen davon? Ich antworte euch hierauf: Sie werden aus dem Genuße und der Anschauung Gottes entstehen: weil wir ihn nämlich dort im Himmel nicht mehr im Dunkeln, nicht mehr unter allerlei Bildern und Vorstellungen, so wie uns hier auf Erden unser Glauben ihn lehret, sondern in der Wirklichkeit, so wie er an sich selbst ist, vollkommen sehen und erkennen werden. Deßwegen sagte auch einst der königliche Prophet David ausdrücklich: In deinem Licht o Herr! werden wir das Licht sehen, und zwar nicht in der Ferne, sondern in der Nähe. Ja m. l. C.! wir werden dort im Himmel Gott mit allem Glanze seiner Vollkommenheiten in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit sehen. Kurz! saget der h. Gregorius: die Auserwählten werden im Himmel alles darum sehen, weil sie denjenigen sehen, der alles sieht. — Uebrigens hat uns auch der göttliche Heiland selbst einst von den unbeschreiblichen Freuden des Himmels recht deutliche Begriffe gemachet, indem er seine Jünger, die über seinen Verlust hier auf Erden so bestürzet und kleinlaut waren, damit tröstete, daß dort im Himmel auf sie eine Glückseligkeit warte, von welcher sie im Ueberfluße gesättiget werden sollten; eine Ruhe, in welcher sie von allen Leiden und Trübsalen dieses Lebens gänzlich befreiet seyn würden, und ein Besitz der größten Herrlichkeit, die ihnen Niemand mehr zu nehmen im Stande seyn werde. Mit einem Worte! Jesus versprach seinen Jüngern, und uns allen einst ebendieselbe Glückseligkeit geben zu wollen, die ihm sein himmlischer Vater bereitet hat, und in welche er heute vorausgegangen ist. — Was endlich die himmlische Glückseligkeit und die Freuden alldort im höchsten Grade vermehret und vergrößert, ist die Ewigkeit. Dort m. l. C.! im Himmel ist und bleibet alles unverändert; es wird dort der Freude und des Jubels gar kein

Ende seyn. — Indessen aber, was würde uns wohl alles dieses, und alle noch so lebhaften Erinnerungen an die unaussprechlichen Freuden des Himmels nützen, wenn wir keine Hoffnung hätten, jemals dorthin zu kommen, und selbe genießen zu können? Dank sey aber dem gütigsten Vater im Himmel, daß ich euch heute gewiß versichern kann, daß auch wir alle einst dorthin gelangen können, wenn wir anders selbst ernstlich wollen: denn der herrliche Himmel ist ohne Zweifel für alle Menschen gebauet; und die unaussprechlichen Freuden desselben sind wirklich für uns alle bereitet, wie ihr alsogleich hören werdet, im:

Zweiten Theile.

Es waren zwar m. l. C.! bei der glorreichen Himmelfahrt Jesu Christi bloß nur seine lieben Jünger zugegen, denen er die trostvolle Versicherung gab, daß auch sie ihm einst in den Himmel nachfolgen würden, indem er zu ihnen ausdrücklich sagte: — Ich gehe nun zu meinem und eurem Vater, um euch in dem Himmel einen Wohnort zu bereiten: denn ihr waret ja, so lange ich auf Erden lebte, immer meine treuen Anhänger und Gesellschafter, ihr habet alles verlassen, und seyd mir nachgefolget, ihr habet mit mir gelitten und geduldet, folglich sollet ihr euch auch künftig mit mir ewig freuen, und dafür belohnet werden. Ich gehe euch also unterdessen itzt voran, und ihr werdet mir dahin nachfolgen. — Glaubet aber ja m. l. C.! daß der göttliche Heiland diese trostvolle Zusicherung bloß etwa nur seinen Jüngern geben wollte, da er in den Himmel aufgefahren ist, weil sie damals gerade gegenwärtig waren. Nein! auch für uns und alle Menschen, die den Himmel verdienen wollen, stehet derselbe stets offen. Wir alle haben ohne Zweifel von Jesus die sicherste Hoffnung erhalten, einstens in den Himmel gelangen zu können, wenn wir stets so gelebet haben werden, wie es sich für gute und rechtschaffene Christen gebühret.

Darum sagte auch Jesus einst ausdrücklich: Math. C. 18. V. 21.: Willst du zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebothe. — Höret nur einmal l. C.! welch herrlichen Trost einst das jüdische Volk in der babylonischen Gefangenschaft empfunden hatte, als ihnen Gott der Herr durch den Mund des Propheten Isaias ihre Erlösung aus dieser Gefangenschaft ankündigen ließ! Eure Schmerzen und Seufzer, ließ er ihnen sagen, werden von euch fliehen, eure abgebrannten und zerstörten Häuser wieder aufgebauet, und für euch ein Ort der Freude und des Friedens werden. Diese Verheißung erfüllte sie in der That um so mehr mit Trost und Freuden, weil sie von der gewissen Erfüllung derselben vollkommen überzeuget waren, indem Gott selbst ihnen dieselbe ankündigen ließ. Wenn nun aber schon die Verheißung zeitlicher Güter und Freuden den Israeliten so vielen Trost gewährte, um wie mehr sollen uns Christen hernach die Verheißungen ewiger Güter und Freuden des Himmels trösten! Wir sind ja m. l. C.! hier auf Erden gleichsam dem gefangenen israelitischen Volke zu Babylon ähnlich: denn ihr wisset es ja doch selbst, was für Kummer und Sorgen, was für Aengsten und Gefahren wir in diesem Leben hier oft ertragen müssen, wie viele Mühe und Arbeit wir haben, wie viele Verachtungen und Verfolgungen wir oft dulden müssen, und wie schwer wir öfters von allen Seiten gedrücket werden? Würden wir wohl alles dieses so geduldig leiden und ertragen können, wenn wir uns nicht auf die Verheißungen unseres göttlichen Heilandes erinnerten, die er uns bereits schon gemachet hat, und noch täglich und stündlich uns machet, da er saget: Alle Leiden dieser Erde können mit den Freuden des Himmels in gar keinen Vergleich kommen. — Diese Erinnerung m. l. C.! ist wahrhaftig stets ein großer Trost für uns alle, besonders aber für alle arme, kranke und nothleidende Menschen, die ihr Brod hier auf Erden unter Seufzern und Thränen essen müssen. O tröstet euch dahero nur jederzeit ihr arme, kranke und nothleidende Christen mit der Hoffnung auf die himmlischen Freuden, und denket in euren Herzen also! Gott lasset uns hier auf der Welt leiden, um uns einst im Himmel dafür zu trösten.

Er lasset uns hier arbeiten, um uns dort einst zu belohnen. Er lasset uns auf der Welt hungern und dürsten, um uns einst bei seinem himmlischen Tische zu sättigen. Er lasset uns hier verachten und verfolgen, um dort in der Ewigkeit uns zu trösten und zu erquicken. Und so wird also in der That der Ausspruch des göttlichen Heilandes an euch erfüllet werden, da er sagte: Joh. C. 16. V. 22. Eure Traurigkeit wird in Freuden verwandelt werden, die Niemand mehr von euch nehmen wird. — Schließet also m. l. C.! aus dem bishero Gesagten, daß der Himmel und die unaussprechlichen Freuden desselben stets euer einziges Ziel und Verlangen seyn müssen. Alle eure Handlungen und Unterlassungen sollen keine andere Absicht haben, als daß ihr euch den Himmel dadurch verdienen möchtet. Die Güter dieser Erde sollen euch dahero auch stets nur ganz gleichgültig seyn, und alles was euch nur immer an der Erlangung der ewigen Seligkeit hinderlich werden könnte, sollet ihr jederzeit sorgfältig von euch entfernen. Kurz! ihr sollet nicht nur den Himmel wünschen, sondern auch stets ernstlich darnach trachten, was oben ist. Der Himmel ist ja unsere eigentliche Heimath. Hier auf Erden können wir nicht immer bleiben. Diese Welt ist für uns nur ein Ort unserer Durchreise. Dahero sollen wir immer mit dem königlichen Psalmisten David seufzen und ausrufen: Ach wann werden wir kommen, und vor dem Angesichte unseres Herrn erscheinen können!

Beschluß.

Nun aber, am Schluße meiner heutigen Rede wollen wir m. l. C.! noch einmal unsere Blicke auf Jesum unseren göttlichen Erlöser hinwenden, der heute zu seinem himmlischen Vater ging, um uns dort auch einen Platz zu bereiten! begleiten wir ihn dorthin mit der sichersten Hoffnung, daß er uns ebenfalls einst in diesem seligen Wohnorte aufnehmen werde. Wir haben ja nun an ihm einen wahren Freund und mächtigen Fürbitter im

Himmel. Er schauet auf uns Sterbliche itzt eben so liebreich herab, als er einst unter den Menschen auf Erden lebte. Er liebet uns mehr, als der beste Freund seine Freunde, ja er liebet uns wie ein zärtlicher Vater seine Kinder, und besorget itzt im Himmel unser wichtigstes Geschäft, nämlich unsere ewige Seligkeit. Bitten wir ihn dahero auch itzt demüthigst um die Gnade, auf daß wir wirklich einst dorthin gelangen möchten, wohin unsere Herzen so begierig verlangen. Wir sind ja schwache Menschen, und nur seine Gnade kann uns aufrecht erhalten. Möge also durch deine Gnade o Jesus! einst der Tag unseres Abschiedes von dieser Welt ein Tag unserer Himmelfahrt, unser Sterbebett ein Ort unserer Erlösung, und der Tag unseres Todes ein Hingang zu unserem himmlischen Vater seyn. Amen.

Am Pfingst=Montage.

Text. Wer das, was die Wahrheit vorschreibet, vollziehet, der kommet an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie ꝛc. Joh. C. 3. V. 21.

Eingang.

Jene Worte, welche ihr m. l. C.! in meinem heutigen Kanzelspruche anführen gehöret habet, waren die Schlußworte einer wichtigen Unterredung, die einst Jesus unser göttlicher Erlöser mit einem berühmten Weisen und Schriftgelehrten der Juden, welcher Nicodemus hieß, gehalten hatte. Dieser Mann war damals ein sehr eifriger Nachforscher um die Wahrheit, der nicht so stolz und aufgeblasen, wie die übrigen Schriftgelehrten der Juden war. Sein fleißiges Lesen in den heiligen Büchern des alten Testamentes, worin von der Ankunft des Messias Meldung geschah, brachten ihn auf den Gedanken, daß die Zeit seiner Ankunft wirklich schon da seyn müsse. Er hörte eben auch von den vielen und herrlichen Wunderthaten des göttlichen Erlösers, die alle menschlichen Kräfte weit übertrafen, wie auch seine vortrefflichen Sittenlehren, wodurch die Menschen zur Gottes- und Nächstenliebe, wie auch zur Ausübung des Guten so mächtig angetrieben wurden. Alles dieses nun bewog den Nicodemus, daß er in der That zwischen Jesus, der damals wirklich schon unter den Juden lebte und lehrte, und zwischen dem in den h. Büchern von den Propheten des alten Bundes angekündigten Messias, einen genauen Vergleich anstellte, und fand wirklich eine ganze Aehnlichkeit, also zwar, daß er wenig mehr zweifelte, Jesus müsse dieser Messias wirklich seyn. Sein Herz sehnte sich auch in der That um eine vollkommene Erleuchtung und Belehrung darüber, und

weil er vermöge seines Amtes, das er begleitete, sich nicht öffentlich zu Jesus zu gehen getraute, so machte er einmal in dunkler Nacht einen Gang zu ihm, um von ihm selbst hierüber belehret werden zu können. Nicodemus wurde auch wirklich für sein Bemühen reichlich belohnet: denn er lernte Jesum das Licht der Welt kennen, welches gekommen war, einen jeden Menschen zu erleuchten, der ihn suchet; ja er hörte von ihm Worte des ewigen Heiles. Mithin konnte sich also nun Nicodemus allerdings Glück wünschen, daß er auch unter diejenigen gehörte, welche nach dem Ausspruche des heutigen Evangeliums das Licht mehr liebten, als die Finsternisse, und die darum an das Licht kommen, damit ihre Werke offenbar werden. Bleiben wir heute m. l. C.! bei diesem rechtschaffenen Manne Nicodemus stehen, um gleichsam an ihm die vortreffliche Tugend der Rechtschaffenheit genauer kennen zu lernen und einzusehen, welch großen Nutzen und Vortheil dieselbe einem jeden Menschen verschaffe. Ich will euch dazu nach meinen Kräften itzt behülflich seyn, indem ich euch zeigen werde, daß ein rechtschaffener Mensch, weder den Richterstuhl seines Gewissens, weder die Urtheile der Menschen, noch auch den Richterstuhl Gottes selbst scheuen und befürchten dürfe: denn er besitzet ja ein gutes Gewissen, wie ihr hören werdet im ersten Theile. Er besitzet ferners die Achtung der Menschen, welches ich euch beweisen werde im zweiten Theile. Er hat endlich Gottes Beifall und Wohlgefallen, dieß sollet ihr hören im dritten Theile.

Erster Theil.

Jeder Mensch m. l. C.! traget in sich selbst eine gewisse Stimme umher, die ihm bei allen seinem Thun und Lassen, das Recht oder Unrecht vor Augen stellet, und diese Stimme nennen wir das Gewissen. Unser Gewissen ist also immer der erste und furchtbarste Richter, vor dem wir jederzeit wider unserem Willen erscheinen, und genaue Rechenschaft über alle unsere Handlungen ablegen müssen. Vor diesem Richter muß ein

jeder Mensch immer in seiner wahren Gestalt erscheinen. Da nützet keine Verstellung und keine Hinterlist; und der Schuldige muß sich dann da oft vor seinen eigenen Augen schämen, wenn er auch von Selbstliebe geblendet, seine Fehler und Vergehungen wirklich geringer angeben wollte, als sie sind. Es ist zwar wahr, daß das Gewissen auf eine Zeitlang eingeschläfert werden könne, durch allzuheftige Leidenschaften, durch Eigennutz oder auch durch eingewurzelte Bosheit. Aber über kurz oder lang erwachet es wieder, und erscheinet nur um so schrecklicher als unser eigener Ankläger. Dieses geschieht am gewissesten, wenn jener betrübte Zeitpunkt herannahet, wo wir Abschied von dieser Welt, und von allen vergänglichen Vortheilen und Vergnügungen derselben nehmen müssen. Da m. l. C.! bricht es mit aller Strenge und ohne Nachsicht über uns los, und haltet uns gleichsam in einem Spiegel alle unsere Vergehungen mit den lebhaftesten Farben vor Augen. — Aber sehet! der rechtschaffene Mensch scheuet und fürchtet sich keineswegs vor diesem Richterstuhl seines eigenen Gewissens: denn er unterlasset ja niemals, in jedem Zweifel dasselbe zu Rathe zu ziehen, ja er richtet immer alle seine Schritte genau nach den Vorschriften desselben ein. Er versaget sich sogar ganz gleichgültige Dinge, sobald er sieht, daß sein Gewissen dadurch beunruhiget werden würde. Der rechtschaffene Mensch verachtet ohne Bedenken alle Vortheile und Vergnügungen, sobald er dieselben etwa mit dem Verluste seiner Rechtschaffenheit erkaufen mußte. — Probieret es nur einmal m. l. C.! und traget einem wahrhaft rechtschaffenen Menschen einerseits allerlei Schätze und Reichthümer an, versprechet ihm ganze Länder und Königreiche einer bösen That wegen, und zeiget ihm auf der andern Seite den furchtbaren Richter seines Gewissens, und die Ruchlosigkeit seines Herzens, o ihr werdet sehen, daß er gewiß nicht zweifelhaft zwischen Ja und Nein seyn werde. Er wird lieber arm, niedrig und verlassen bleiben, als seine Rechtschaffenheit und Unschuld verlieren wollen. Stolz auf den Besitz seines guten Gewissens wird der Rechtschaffene ganz sicher denjenigen Weg gehen, welchen ihm Gott und seine heiligen Gebothe zu gehen anbefeh-

len, wenn auch übrigens dieser Weg für ihm noch so hart und beschwerlich, und die Vortheile des angebothenen Bösen noch so groß seyn sollten. Mit einem so herrlichen Schatz eines guten Gewissens also bringet, wie ihr itzt gehöret habet, der rechtschaffene Mensch seine Lebenstage auf Erden zu, und eben deßwegen blicket er auch ganz ruhig und heiter der Stunde seiner Auflösung entgegen, weil er sich am Ende seiner Tage auch vor dem Richterstuhle seines Gewissens nicht zu scheuen und zu fürchten hat. Ist dieß nicht ein herrlicher und großer Nutzen der Rechtschaffenheit? — Allein er ist nicht der einzige, sondern der Rechtschaffene scheuet auch nicht den Richterstuhl der Menschen: denn er flößet ihnen selbst Hochachtung ein, wie ihr nun hören werdet, im:

Zweiten Theile.

Es ist m. l. C.! eine ausgemachte Wahrheit, daß böse Menschen aus allen ihren Kräften ihre Bosheiten, so lange als es nur möglich ist, zu verheimlichen trachten. Sie suchen ihre Laster und Verbrechen immer im Verborgenen zu treiben. Es geht an ihnen der Ausspruch des heutigen Evangeliums vollkommen in Erfüllung. Sie hassen das Licht, und kommen nicht an das Licht, damit ihre Werke nicht beschuldiget werden, weil sie böse sind. Der Bösewicht muß also, wie ihr sehet, stets in Angst und Furcht seyn, ertappet zu werden; und selbst dann, wenn er bei der Ausübung des Bösen ertappet wird, ist er auf allerhand Lügen, Entschuldigungen und Eidschwüre bereitet, um nur den Nahmen eines Rechtschaffenen zu erhalten, dessen er ohnehin schon lange nicht mehr würdig ist. — Von dieser Besorgniß ist aber der rechtschaffene Mensch ganz frei. Er kann seine Handlungen muthig und standhaft dem Urtheile der Menschen überlassen: denn er darf sich derselben ja nicht schämen, weil sie gut sind; vielmehr wird er sich darüber freuen, und dem göttlichen Geiste herzlich danken, daß er ihn in seinen guten Vorsätzen gestärket, seine Bemühung mit seinem Beistande unterstützet, und seine Unternehmungen gesegnet hat. Mit einem

Worte! der rechtschaffene Mensch hat niemals Ursache, den Richterstuhl oder die Urtheile der Menschen zu fürchten, weil er sich seiner Unschuld und Rechtschaffenheit bewußt ist. Ganz unbesorget und heiter begibt er sich in die Gesellschaften der Menschen, ruhig und zufrieden besorget er seine Geschäfte und Arbeiten, mit Eifer verwaltet er sein Amt, welches er begleitet, und beweiset überall nicht nur mit Worten, sondern auch in Thaten, daß er ein ehrlicher und rechtschaffener Mensch sey; und daß von ihm eben das gesaget werden könne, was Jesus einst von dem jüdischen Hauptmanne sagte, Math. C. 8. V. 10. Dieser ist ein wahrer Israelit, in welchem kein Betrug ist. In der That m. l. C.! erwirbt sich der rechtschaffene Mensch bei allen seinen Mitmenschen Achtung und Liebe; sogar auch seine Feinde, die ihm sonst abgeneiget sind, werden dennoch weit lieber mit ihm umgehen, als mit ihren Freunden, die voll Verstellung und Hinterlist sind. Es ist also reinste Wahrheit, daß die Tugend und Rechtschaffenheit selbst dem Lasterhaften Hochachtung und Ehrfurcht abzwinge. Zur Bestätigung dieser Wahrheit führe ich euch ein Beispiel aus der h. Schrift des neuen Testamentes an, Mark. C. 6. Herodes nämlich: der grausame Bösewicht, hörte einst mit aller Gelassenheit und Ehrfurcht den h. Johannes den Täufer an, als er ihm die bittere Wahrheit seines ausgelassenen Lebenswandels mit dem Weibe seines Bruders mit größter Freimüthigkeit vorhielt, ja er that sogar Vieles, was ihm der h. Johann angerathen hatte, und wurde endlich über die grausame und boshafte Bitte der Tochter der Herodias, den h. Johannes enthaupten zu lassen, innigst betrübt, da er dieselbe vermöge eines thörichten Eidschwures genau erfüllen zu müssen glaubte. Erkennet also m. l. C.! aus dieser kurzen Geschichte, wie wahr es sey, daß der Rechtschaffene sich sogar von bösen und lasterhaften Menschen Hochachtung und Ehrfurcht erwerbe. Es geschieht freilich auch manchesmal, daß neidische und verläumderische Menschen den Rechtschaffenen zu stürzen trachten, allein ihre Versuche ihm zu schaden, haben wenig oder gar keinen Erfolg: denn der Rechtschaffene gehet seiner guten Sachen bewußt, mitten durch alle

Stürme des Hasses, Neides und der Verfolgungen seiner Feinde ruhig und sicher hindurch. Er fürchtet nicht ihre bösen Anschläge wider ihn: denn sein gutes Gewissen ist ihm ja die stärkeste Schutzmauer dawider. — Setzen wir aber auch den Fall m. l. C.! daß der rechtschaffene Mensch aus besonderen Veranlassungen und Umständen wirklich von seinen Feinden gänzlich unterdrücket, und seine Handlungen von ihnen auf die niederträchtigste Weise herabgesetzet und verkleinert werden sollten, o so hätte er deßwegen noch nicht alles verloren: denn sehet! außer dem Bewußtsein seiner Unschuld, womit er sich allerdings trösten kann, besitzet er noch einen anderen reichen Schatz, den ihm seine Verfolger keineswegs entreißen können. Er hat nämlich den Beifall und das Wohlgefallen Gottes, und darf sich also auch vor dessen Richterstuhle nicht fürchten, wie ihr noch kurz hören werdet im:

Dritten Theile.

Es ist m. l. C.! nicht mit Worten zu beschreiben, wie unendlich glücklich sich derjenige Mensch schätzen könne, welcher vermöge seiner Tugend und Rechtschaffenheit, den Beifall und das Wohlgefallen seines Gottes besitzet. Dieser Beifall Gottes verschaffet ihm schon während seiner Lebenszeit hier auf Erden immer die schönsten Freuden und den süßesten Trost, so oft er nur mit sich selbst eine Prüfung anstellet, und nach genauer Untersuchung seiner Handlungen zu seinem Vater im Himmel im wahren kindlichen Vertrauen also bethen kann: Du o Gott kennest wohl ganz mein Herz, du weißt es, wie ehrlich und rechtschaffen ich es immer meine, wie sehr es allen Betrug und jede Sünde verabscheue, und wie sehr ich mich bemühe, vor deinen Augen stets rein und unschuldig zu erscheinen. Du weißt es, o Gott! daß über meine Zunge keine Lüge, und über meine Lippen keine Falschheit komme. Du weißt es auch, daß ich meine Mitmenschen aufrichtig liebe, und ihnen gewiß immer alles Gute wünsche, wenn ich dasselbe ihnen gleich in Werken nicht erweisen kann. Ich danke dir viel tausendmal o gütigster Gott! für

deine Gnaden und Wohlthaten: denn alles was ich bin und habe, ist dein Werk. Vollende nur an mir, was du angefangen hast, und erhalte mich zur Ehre deines allerheiligsten Nahmens nur stets in meiner Rechtschaffenheit. Lasse mich niemals durch Eigennutz, Feindseligkeit oder andere Bosheiten versuchet werden, sondern stärke mich mit deiner Gnade und deinem Beifalle, daß ich im Guten standhaft ausharren möge. Sehet m. l. C.! wenn der rechtschaffene Mensch in seinem Leben hier auf Erden mit solcher Zuversicht zu Gott bethen, und mit ihm reden kann, muß das nicht für ihm das größte Glück und die größte Seligkeit seyn? Er darf also, wie ihr sehet, der verborgenste Winkel seines Herzens dem allwissenden Vater im Himmel eröffnen, und sich keineswegs vor seinem göttlichen Richterstuhle fürchten. O welche Wonne, welche Freude und süßer Trost ist dieses für den Rechtschaffenen. Ja dieß ist ein Trost und ein Vergnügen, welches jeder böse und lasterhafte Mensch auf immer entbehren muß. — Nebst diesem zeitlichen Glücke aber hat der Rechtschaffene auch noch die herrlichsten und trostreichesten Aussichten jenseits des Grabes für die Ewigkeit. Er erblicket schon hier im Leben mit seinem Geiste jene unverwelkliche herrliche Krone, jenes Leben ohne Ende, und jene unaussprechlichen Freuden, die seiner dort warten. Eben deßwegen bricht er auch nicht in übermäßige Klagen über die harten Schicksale aus, die ihn manchesmal hier auf Erden treffen, er klaget und murret nicht über seine Feinde und Verfolger, über seine Lästerer und Verläumder; denn er sieht ja schon mit Freuden dem Tage entgegen, in welchem alles geoffenbaret und aufgedecket werden wird, was bishero verborgen war, in welchem die Larven der Bösewichter herabgerissen, und die Blendwerke aller Betrüger entdecket werden würden. Er sieht, sage ich, mit süßem Troste dem Tage entgegen, in welchem jeder Mensch in seiner wahren Gestalt vor den Augen des göttlichen Richters und der ganzen Welt dastehen wird. Ja seine Hoffnung, daß er alsdann unschuldig erkläret, ewig belohnet und beglücket werde, machet ihn alles Andere vergessen.

Beschluß.

Sehet also m. l. C.! dieß ist der große Nutzen, dieß sind die unschätzbaren Vortheile der Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit! und diesen Nutzen, diese Vortheile könnet ihr alle genießen, wenn ihr stets so leben und handeln werdet, daß ihr weder euer eigenes Gewissen, weder die Urtheile der Menschen noch auch den Richterstuhl Gottes scheuen und fürchten dürfet. Alles dieses aber werdet ihr nur mit der Gnade und dem Beistande des h. Geistes, den einst Jesus über seine Apostel ausgesandt hatte, zu bewirken im Stande seyn, um welchen ihr ihn dahero auch unaufhörlich bitten müsset. Amen.

Am Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit.

Text. Drei sind, welche im Himmel Zeugniß geben: der Vater, das Wort und der h. Geist, und diese drei sind Eins. 1. Br. Joh. C. 5. V. 7.

Eingang.

Das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit, dessen Fest wir heute feiern, ist ohne Zweifel m. l. C.! das erste, vorzüglichste und höchste Geheimniß unserer heiligen Religion. Es ist ein Geheimniß, welches kein Mensch auf Erden, und kein Engel des Himmels jemals begreifen wird. Es ist ein Geheimniß, welches wir nur allein zu glauben, nicht aber zu ergründen und zu verstehen schuldig sind. Indessen aber ist eben dieses Geheimniß für uns Christen allzu heilig und wichtig, als daß wir uns bloß allein nur mit einem stillen und unthätigen Glauben an dasselbe bezeugen sollten; ohne nicht auch denselben für unsere Andacht und Verehrung nützlich anzuwenden. Unsere heilige Kirche selbst fordert uns unaufhörlich zu einer solchen wirksamen Andacht und Verehrung dieses hocherhabenen Geheimnisses auf, indem sie ausdrücklich befiehlt, daß wir Morgens bei unserem Erwachen, den ganzen Tag hindurch bei unseren Geschäften und Arbeiten, und endlich Abends, wenn wir uns zur Ruhe begeben immer an die heiligste Dreieinigkeit erinnern sollten. Sie will mit einem Worte, daß wir alles im Nahmen der allerheiligsten Dreieinigkeit, ihr zu Liebe und zu Ehren anfangen, fortsetzen und vollenden sollten. Eben aus dieser Absicht lehret sie uns auch bei allen unseren Handlungen das Zeichen des heiligen Kreuzes zu machen, wobei jederzeit der Nahme des Vaters †, des Sohnes † und des heiligen Geistes † ausgesprochen wird. Sie gebrauchet auch wirk-

lich selbst bei allen ihren Opfern und Gebühren stets die Anrufung der allerheiligsten Dreieinigkeit, und beschließet dieselben gewöhnlich mit den Worten: Ehre sey dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste. Auf diese Art m. l. C.! gibt uns also unsere heilige Kirche recht deutlich zu verstehen, daß wir jederzeit die allerheiligste Dreieinigkeit recht eifrig verehren und anbethen sollten. — Ihr werdet vermuthlich itzt gerne wissen wollen, auf welche Art ihr denn die allerheiligste Dreieinigkeit am besten anbethen und verehren sollet? Ich antworte euch hierauf: Vorzüglich dadurch, wenn ihr derselben ein dreifaches Opfer eurer Seele bringen werdet: denn sehet! der vorzüglichste Theil an uns Menschen ist ohne Zweifel unsere Seele, und diese besitzet drei vorzügliche Kräfte: nämlich den Verstand, das Gedächtniß und den Willen. Mithin müssen wir also die allerheiligste Dreieinigkeit vorzüglich durch eine eifrige und nützliche Anwendung dieser drei Seelenkräfte verehren, und ihr gleichsam ein dreifaches Opfer derselben entrichten. Ueber dieses dreifache Opfer will ich euch dahero auch in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde nun einen deutlichen Unterricht ertheilen und sagen, worin dieselben eigentlich bestehen müssen. Höret also! Das Opfer unseres Verstandes muß in einem demüthigen Glauben an die Wahrheit dieses göttlichen Geheimnisses bestehen, davon im ersten Theile. Das Opfer unseres Gedächtnisses muß in einer öfteren Erinnerung und festen Hoffnung auf die großen Wohlthaten dieses Geheimnisses bestehen, davon im zweiten Theile. Endlich das Opfer unseres Willens muß in einer inbrünstigen Liebe gegen den dreieinigen Gott bestehen, davon im dritten Theile. — Vernehmet also itzt diese drei Wahrheiten, die ich euch in möglichster Kürze zur Ehre der allerheiligsten Dreieinigkeit einzuprägen Willens bin, mit gebührender Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Gott ist ein Geist, saget Jesus, Joh. C. 4. V. 24. folglich müssen jene, welche ihn anbethen wollen, im Geiste und in der Wahrheit anbethen, und verehren. Dieß werden wir aber gewiß jederzeit am besten dadurch thun können, wenn wir seinem Dienste unsere Seele sammt allen ihren Kräften widmen und aufopfern. Da nun die erste Gabe unserer Seele oder unseres Geistes der Verstand ist, so können wir m. l. C.! der allerheiligsten Dreieinigkeit wirklich kein angenehmeres Opfer bringen, als wenn wir unseren Verstand, der oft so leichtsinnig, hartnäckig und widerspänstig sich zeiget, zu einem demüthigen und festen Glauben an dieses unbegreifliche Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit anhalten; weil gerade darin so viele Schwierigkeiten für denselben sich entgegenstellen. Bei allen anderen Glaubenswahrheiten unserer heiligen Religion finden wir doch gleichsam schon einen gewissen Zusammenhang oder eine natürliche Uebereinstimmung der Dinge, die unserer Vernunft vorgestellet werden. Z. B. daß ein Gott sey, daß dieser Gott ein allmächtiges, höchst weises und gütiges Wesen sey, welches unsere Vernunft auch ohne einer göttlichen Offenbarung bloß allein durch die Betrachtung der erschaffenen Dinge und ihrer wunderbaren Erhaltung einsehen und glauben könnte. — Ferners, daß die zweite göttliche Person Jesus Christus als wahrer Mensch auf die Welt kam, um uns Sünder zu erlösen und selig zu machen. Auch diese Wahrheit m. l. C.! könnte unser Verstand durch den natürlichen Zusammenhang der Umstände leichter glauben und einsehen, wenn wir bedenken, daß die beleidigte Majestät Gottes unendlich groß sey, folglich auch eine unendliche Genugthuung fordern konnte, die aber weder von den Engeln des Himmels, noch auch von uns sterblichen Menschen auf Erden hätte geleistet werden können; indem Engel und Menschen als endliche und eingeschränkte Geschöpfe niemals unendliche Verdienste hätten erwerben können. Wenn wir also diese Wahrheiten

ernstlich überdenken, so wird es gewiß unserem Verstande nicht schwer fallen, die Menschwerdung Jesu Christi zu glauben, daß nur allein Gott durch seinen Sohn fähig gewesen sey, seiner beleidigten unendlichen Majestät eine unendliche Genugthuung zu leisten. Und da er aber als Gott nicht hätte leiden können, so mußte er ganz natürlich die menschliche Natur und Gestalt annehmen, und durch die engste Verbindung seiner Gottheit mit der Menschheit diese unendliche Genugthuung veranstalten. — Sehet l. C.! auf solche Art kann unsere Vernunft bei vielen anderen Glaubenswahrheiten unserer h. Religion durch den natürlichen Zusammenhang der Dinge sehr leicht zur Annahme und zum Glauben derselben gestimmet werden. Aber bei dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreieinigkeit ist dieses ganz unmöglich: denn da uns unsere heilige Religion von dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreieinigkeit lehret: daß nur ein Gott und dennoch drei göttliche Personen seyen. Da sie uns lehret, daß zwar der Vater Gott, der Sohn auch Gott, und der heilige Geist ebenfalls wahrer Gott sey, und dennoch nur ein Gott, nicht aber drei Götter wären. Da sie uns endlich lehret: daß der Sohn von dem Vater, und der h. Geist von dem Vater und Sohne seinen Ursprung her habe, dennoch aber keiner aus ihnen jünger oder weniger, sondern alle drei gleich alt, gleich ewig, groß, herrlich und mächtig seyen. Wie sehr übersteigen diese Wahrheiten alle unsere Vernunft! und müssen wir also hier nicht dieselbe mit aller Gewalt zu einem demüthigen Glauben an dieses unbegreifliche Geheimniß unserer h. Religion zwingen? Allerdings! aber eben dieß ist ja jenes verdienstvolle Opfer unseres Verstandes, welches wir der allerheiligsten Dreieinigkeit durch einen solchen Glauben bringen müssen, und welches auch gewiß dem dreieinigen Gott stets angenehm und wohlgefällig seyn wird. Traget dahero m. l. C.! von heute angefangen und in Zukunft kein Bedenken mehr, stets fest zu glauben, daß der Vater, der Sohn und der h. Geist ein Gott in drei Personen seyen, daß alle drei Personen die nämlichen göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten im gleichen und unendlichen Grade be-

sitzen, und daß ihr folglich allen drei Personen eine gleichförmige Andacht und Verehrung, wie auch Liebe und Gehorsam schuldig seyd; weil ihr in ihnen nur einen Herrn und Gott anbethen und verehren müsset. Traget, sage ich, kein Bedenken alles dieses jederzeit fest zu glauben, obschon ihr es mit eurer schwachen Vernunft nicht begreifen könnet, weil es uns Gott selbst, der die ewige und unendliche Weisheit also geoffenbaret hat. — Nicht aber nur mit unserem Verstande, sondern auch mit unserem Gedächtnisse m. l. C.! müssen wir der allerheiligsten Dreieinigkeit ein angenehmes und wohlgefälliges Opfer bringen, und dieselbe dadurch verehren und anbethen. Dieses Opfer bestehet also, wie ich sagte, in der öfteren Erinnerung und standhaften Hoffnung auf die großen Wohlthaten, welche uns durch dieses Geheimniß erwiesen werden, wie ihr alsogleich hören werdet im:

Zweiten Theile.

Nichts m. l. C.! gereichet Gott dem Herrn mehr zur Ehre, als wenn seine vernünftigen Geschöpfe hier auf Erden ihre ganze Hoffnung auf seine Güte und Wohlthätigkeit setzen. Nichts ist ihm angenehmer und wohlgefälliger, als wenn wir uns recht oft an alles Gute, was er uns zu Theil werden lasset, erinnern, und auch ferners noch von ihm hoffen: denn er ist ja höchst getreu in allen seinen Verheißungen, er kann nicht lügen und nicht betrügen. Ihm als dem Allwissenden sind auch alle unsere Bedürfnisse sehr genau bekannt. Ihm, als dem Allmächtigen ist es jeden Augenblick möglich, uns zu helfen, ja vermög seiner unendlichen Güte ist er auch zu allen Zeiten der Bereitwilligste uns zu helfen, und als der Allerweiseste hat er endlich tausenderlei Wege und Mittel, dieses bewerkstelligen zu können; nur muß aber dasjenige, um was wir ihn bitten, uns selbst nicht schädlich, seiner Ehre und unserem Seelenheile nicht zuwider seyn. Gott der Herr ließ sich auch wirklich einstens selbst durch den Mund des h. Apostel Paulus Br. Röm. C. 15. V. 13. als einen Gott

der Hoffnung ausrufen und verkündigen, mithin können wir ihn also auch gewiß am besten durch unsere Hoffnung auf ihn verehren; und eben deßwegen werden wir auch die allerheiligste Dreieinigkeit auf keine andere Art verehren, als wenn wir unsere Hoffnung auf ihre großen Wohlthaten setzen. Durchgehen wir m. l. C.! unter so vielen anderen nur einige derselben: Ist nicht eine der ersten Wohlthaten, welche uns die allerheiligste Dreieinigkeit ertheilen ließ, die h. Taufe, in welcher wir in ihrem Nahmen von der Erbsünde gereiniget, und aus Kindern des Teufels zu Kindern Gottes gemachet worden sind? — Wir sind ferners im Nahmen der allerheiligsten Dreieinigkeit Christen, das heißt: wir sind ein von Gott besonders auserwähltes Volk, und können dahero von so vielen Tausend anderen Menschen, die noch im Heidenthume und Unglauben stecken, des Himmels und der ewigen Glückseligkeit würdig werden, wenn wir anders selbst wollen. Was soll ich ferners euch sagen, von unserer Erschaffung durch Gott den Vater, von unserer Erlösung durch Gott den Sohn, und von unserer Heiligung in allen h. Sakramenten durch Gott den h. Geist? Sind dieß nicht lauter unaussprechliche Wohlthaten, die uns durch die allerheiligste Dreieinigkeit zu Theil geworden sind, und zum Theile auch noch täglich und stündlich zu Theil werden? Ja m. l. C.! dieß sind die deutlichsten Beweise, daß der dreieinige Gott über uns Christen seine göttlichen Schätze wirklich im reichlichsten Maaße ausgegossen hat, und auch noch in Zukunft ausgießen wolle. Aus dieser Ursache also müssen wir m. l. C.! allerdings unsere feste Hoffnung jederzeit zu der allerheiligsten Dreifaltigkeit wenden, und denken, daß, nachdem sie uns bishero schon so viele große Wohlthaten bezeuget hat, sie uns auch fernerhin dieselben nicht entziehen werde, wenn wir mit kindlichem Vertrauen unsere Hülfe bei ihr suchen werden. — Hoffet dahero m. l. C.! nur immer getrost von der allerheiligsten Dreieinigkeit, daß sie an euch das angefangene große Werk ihrer Wohlthätigkeit auch vollenden werde! Hoffet also von Gott dem Vater, daß er an euch das Werk seiner Hände nicht werde zu Grunde gehen

lassen! Hoffet von Gott dem Sohne, daß er die Früchte seiner mühevollen Erlösung wie auch seines bitteren Leidens und Todes an euch nicht werde verloren gehen lassen! Hoffet endlich von Gott dem heiligen Geiste, daß er euch als seine Tempel und Wohnungen niemals ganz werde zerstören lassen! Hoffet, sage ich, m. l. C.! alles dieses ganz sicher von dem dreieinigen Gott! weil er es uns allen selbst versprochen hat, und in der Erfüllung seiner Verheißungen höchst getreu ist. Ihr wisset es ja nun auch, daß wir durch eine solche feste Hoffnung der Dreieinigkeit das angenehmste und wohlgefälligste Opfer unseres Gedächtnisses bringen, und sie auf diese Art gebührend verehren können. — Nun muß ich euch noch ganz kurz auch erklären, wie wir der allerheiligsten Dreieinigkeit das Opfer unseres Willens durch eine wahre und inbrünstige Liebe zu ihr bringen müssen, im:

Dritten Theile.

Die Liebe gegen Gott m. l. C.! ist ohne Zweifel das erste und vornehmste Geboth Gottes. Deßwegen saget der h. Apostel Johannes C. 4. V. 19.: Lasset uns Gott lieben, weil er uns zuerst geliebet hat. Und der h. Apostel Paulus saget: 1. Br. Kor. Wenn ich mein ganzes Vermögen zum Unterhalte der Armen austheilen, und meinen Leib zum Verbrennen hingeben wollte, die Liebe aber nicht hätte, so würde mir dieses nichts nützen. Er saget ferners: Drei Dinge bleiben uns: Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, die größte aber aus ihnen ist die Liebe. In der That m. l. C.! ist die Liebe zu Gott eine Tugend, die alle anderen Tugenden in sich einschließet. Sie ist eine Tugend, wodurch wir unsere Unterthänigkeit, unsere Treue, unseren Gehorsam und Verehrung gegen Gott auf die beste Art zu erkennen geben können. Indessen aber muß diese Liebe zu dem dreieinigen Gott nicht unthätig und kalt seyn, nicht etwa nur in leeren Worten, sondern vorzüglich in Werken bestehen. Ihr dürft also m. l. C.! diesem zufolge nicht glauben, dem dreieinigen Gott schon dadurch genug gethan zu haben, wenn

ihr aus euren Gebethbüchern einige Uebungsformeln der Liebe ohne Herz und Sinn herausbethet. Nein! wir müssen vielmehr Gott dem Vater, der uns alle nach seinem Ebenbilde erschaffen, mittelst seiner Allmacht immer so wunderbar erhalten, und zu unserem Nutzen und Bequemlichkeit auch noch viele andere Dinge hervorgebracht hat, unsere Liebe dadurch beweisen, daß wir ihm stets dankbar dafür seyn, und jene Absicht, die er bei unserer Erschaffung hatte, auch getreu zu erfüllen trachten. — Wir müssen ferners Gott Sohn, der wegen uns Mensch geworden ist, um uns durch seinen Tod zu erlösen, der unser Heiland, unser Lehrmeister und Vermittler bei seinem himmlischen Vater geworden ist, unsere Liebe dadurch beweisen, daß wir uns sein so mühevolles Erlösungswerk recht eifrig zu Nutzen machen, seine heiligen Lehren und Gebothe getreu erfüllen, die Sünden aus allen unseren Kräften vermeiden. — Wir müssen endlich Gott dem heiligen Geiste, der in uns stets alle guten Gedanken und Begierden erwecket, der unseren Verstand mit seiner göttlichen Gnade erleuchtet, und unsere Herzen durch so viele heilsame Einsprechungen zum Guten aufmuntert, der uns auch in Leiden und Trübsalen stets tröstet, dadurch unsere Liebe beweisen, daß wir seinen göttlichen Einsprechungen stets geneigtes Gehör geben, seinen heilsamen Ermahnungen zum Guten bereitwillig folgen, und in unseren Leiden Gott ergeben seyn sollen. Sehet m. l. C.! auf solche Art also müssen wir stets dem dreieinigen Gott das Opfer unseres Willens darbringen, und durch dieses ihm wohlgefällige Opfer ihn gebührend verehren und anbethen.

Beschluß.

Hiermit schließe ich also nun auch meinen Unterricht mit der abermaligen Erinnerung an die Worte des h. Apostel Johannes 1. Br. C. 5. V. 7. und sage: Gleichwie drei sind, welche im Himmel Zeugniß geben, nämlich: der Vater, der Sohn und der h. Geist, und diese drei Eins sind; eben so m. l. C.! sind an uns selbst auch drei Dinge oder Kräfte, die nur

eine Seele ausmachen: nämlich der Verstand, das Gedächtniß und der Wille. Es sey also heute, und in Zukunft stets euer fester Entschluß, mit diesen dreifachen Seelenkräften der allerheiligsten Dreieinigkeit auch ein dreifaches Opfer zu bringen: nämlich mit eurem Verstande einen demüthigen Glauben, mit eurem Gedächtnisse eine feste Hoffnung, und mit eurem Willen eine inbrünstige Liebe. Nur auf diese Art werdet ihr dann gewiß den dreieinigen Gott am würdigsten verehren und anbethen. Amen.

Am Anbethungs-Feste des Hochwürdigsten.

Text. Sehet! ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt. Math. C. 28. V. 20.

Eingang.

Wenn wir m. l. C.! das ganze Leben unseres göttlichen Heilandes und Erlösers hier auf Erden recht aufmerksam betrachten, wenn wir alle seine Gedanken, Worte und Werke ernstlich untersuchen wollen, so finden wir, daß überall seine gränzenlose Liebe zu uns Menschen, besonders aber zu uns Christen deutlich hervorleuchten. Ganz vorzüglich aber bewies er diese seine Liebe durch die Versicherung, die er seinen lieben Jüngern, und mit ihnen zugleich auch uns noch kurz vor seinem Abschied aus dieser Welt gab, und welche ich mir eben auch heute zu meinem Kanzelspruche auserwählet habe; daß er nämlich bis an das Ende der Welt stets bei uns bleiben wolle, und zwar, wie uns unser Glaube lehret, in dem allerheiligsten Altarssakramente, welches so eben heute nach der Anordnung unserer heiligen Kirche zur öffentlichen Verehrung und Anbethung auf dem Altare ausgesetzet ist. In der That m. l. C.! Jesus, der unseren leiblichen Augen unsichtbare Gottmensch, ist wirklich in diesem heiligsten Sakramente persönlich, wunderbar und uns zu Liebe gegenwärtig, und von dieser dreifachen Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente will ich also auch nun zu euch sprechen, und euch zeigen, daß die wirkliche und persönliche Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente unseren Glauben an ihn befestigen sollte, dieß im ersten Theile. Ferners, daß seine wunderbare Gegenwart in diesem allerheiligsten Sakramente

unsere Hoffnung auf ihn stärken müsse, dieß im zweiten Theile. Endlich, daß seine Gegenwart in diesem heiligsten Sakramente wegen uns unsere Liebe zu ihm vermehren sollte, dieß im dritten Theile. Vernehmet diese drei Theile in möglichster Kürze mit gebührender Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Wir wollen also itzt m. l. C.! bei unserem Glauben an die wahre und wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente den Anfang machen. Ohne uns von den falschen und irrigen Meinungeu verschiedener anderer Religionsparteien abwendig machen zu lassen, glauben und bekennen wir katholische Christen mit allem Rechte und ungezweifelt, daß Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch zugleich von dem Augenblicke an, in welchem die Priester unserer heiligen Kirche über die gegenwärtige Hostie die Worte Christi: dieß ist mein Leib, ausgesprochen haben, wahrhaft und wirklich mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut gegenwärtig sey, und so lange da verbleibe, als die verwandelte Hostie nicht verzehret wird oder verwesen ist; und so lange auch die Gestalten des Brodes dauern: nämlich der Geschmack, Geruch, die Farbe und Figur desselben. — Diese Wahrheit also m. l. C.! glauben wir als katholische Christen fest und ungezweifelt, und zwar darum, weil es uns Jesus Christus selbst, die ewige Wahrheit und Weisheit also geoffenbaret und gelehret hat. Der göttliche Heiland hat auch in der That von diesem großen Geheimnisse unserer h. Religion lange schon vorhero, ehe er noch wirklich das allerheiligste Altarssakrament eingesetzet hatte, bei verschiedenen Gelegenheiten gesprochen; und uns gleichsam einen Vorgeschmack davon geben wollen. So sagte er z. B. einmal zu den Juden: Joh. C. 6. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben, und gestorben sind. Das Brod, das ich geben werde, ist mein Leib. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der wird ewig leben. Mein Fleisch ist wahrhaft eine

Speise, und mein Blut wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm. Sehet m. l. C.! durch alle diese Stellen wollte Jesus unser göttlicher Heiland schon im Voraus den großen Nutzen des allerheiligsten Altarssakramentes anzeigen, und versprach dadurch nur unterdessen, daß er einst seinen heiligen Leib uns zur Seelenspeise, wie auch sein heiliges Blut zum Seelentranke geben wolle; und dieses geschah in der Folge wirklich beim letzten Abendmahle, welches er noch am Vorabende seines bitteren Leidens und Todes mit seinen lieben Jüngern hielt. Da hat er seinen heiligsten Leib, sein Fleisch und Blut, seinen Jüngern und allen künftigen rechtgläubigen Christen zu einem wahrhaft göttlichen Geschenke hingegeben; da hat er jenes heiligste Sakrament, welches heute zur öffentlichen Anbethung und Verehrung ausgestellet wird, und welches stets eine Speise, Stärke und Trost unserer Seele auf Erden seyn soll, eingesetzet. Er nahm, sagt der h. Evangelist M a t h. C. 26. das Brod in seine Hände, segnete dasselbe, brach es, und gab es seinen Jüngern unter folgenden Worten, die er recht deutlich, und ohne einer Einschränkung, ohne einer Bedingung oder Ausnahme, ja ohne aller Zweideutigkeit aussprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch und alle Menschen zur Vergebung der Sünden wird dargegeben, das ist am Kreuze geopfert werden. Das nämliche that er auch mit dem Kelche, in welchem der Wein war. Er nahm denselben, segnete ihn und sprach: trinket alle daraus rc. Sehet also l. C.! auf diesen ausdrücklichen Befehl, auf diese so deutlichen und bestimmten Worte unseres göttlichen Erlösers selbst müssen wir also itzt immer unseren Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente bauen. Es mögen nun die irrgläubigen Religionsparteien diese Worte des göttlichen Heilandes verdrehen und auslegen wie sie wollen, uns katholischen Christen aber darf und soll niemals in dieser Hinsicht ein Zweifel in unserem Herzen aufsteigen: denn da Jesus so deutlich und ohne aller Einschränkung davon gesprochen hatte, da er seine Jünger so gewiß versicherte, daß dieses Brod sein Leib, und dieser Wein

sein Blut wäre, welches alles einst für die Sünder am Kreuze geopfert werden sollte. Welcher gutgesinnte Christ möchte denn wohl noch länger an der wahren Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente zweifeln? — Ueberdieß m. l. C.! haben wir ja auch an den ersten Christen, unseren Vorfahrern, das herrlichste Beispiel eines festen Glaubens an dieses heiligste Geheimniß. In den heiligen Geschichtbüchern lesen wir es deutlich genug, daß die ersten Christen, ohne die Art und Weise, wie dieß geschehen möge, fürwitzig nachzugrübeln, fest glaubten und öffentlich bekannten, daß Jesus Christus wahrhaft und wesentlich, mit Leib und Seele unter den Gestalten des Brodes zugegen sey, und auch außer der Zeit des Genusses so lange darin gegenwärtig bleibe, als die Gestalten dieses Brodes dauern. Die heiligen Kirchenväter bezeugen auch, daß in jenen Zeiten die Ueberbleibsel von dem geheiligten Brode, welches die Gläubigen genossen haben, sorgfältigst aufbewahret worden waren. Ein heiliger Bischof, mit Nahmen Basilius, ließ sogar zu seiner Zeit eine aus Gold gegossene Taube auf den Altar setzen, worin das geheiligte Brod verschlossen, und täglich mit seinem Volke angebethet und verehret wurde. Nach diesem schönen Beispiele wird auch in unseren Zeiten itzt dieses heilige Brod auf unseren Altären in dem Tabernakel verschlossen, von den rechtgläubigen Christen verehret und angebethet. Und so m. l. C.! könnte ich euch aus den ersten Zeiten des Christenthumes noch viele herrliche Beispiele und Beweise ihres festen Glaubens an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente herzählen, wenn mir die Zeit dazu nicht zu kurz wäre. Folget dahero nur stets muthig diesen ihren schönen Beispielen in eurem Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente nach, und lasset euch durch nichts davon abwendig machen. Grübelt nicht fürwitzig über die Art und Weise dieses heiligsten Geheimnisses unserer heiligen Religion nach, sondern suchet stets euren widerspänstigen und hartnäckigen Verstand in dieser Hinsicht standhaft zu bekämpfen, und dem Joche des Glaubens willig zu unterwerfen: denn ich versichere euch! je größer die

Ueberwindung dabei für euch seyn wird, desto größer und verdienstvoller wird auch vor den Augen Gottes euer standhafter und fester Glauben seyn. — Da aber Jesus Christus wahrer Gott und Mensch zugleich in dem allerheiligsten Altarssakramente, welches heute öffentlich zu unserer Verehrung und Anbethung auf dem Altare ausgesetzet ist, nicht nur persönlich und wirklich, sondern auch auf eine wunderbare Weise gegenwärtig ist, so soll uns dieses besonders auch in unserer Hoffnung auf ihn stärken, wie ihr nun hören werdet, im:

Zweiten Theile.

Die höchst wunderbare Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente, welches heute öffentlich am Altare zu unserer Anbethung und Verehrung ausgesetzet ist, leuchtet uns m. l. C.! sehr deutlich aus den erstaunlichen Wundern ein, welche dieser Gottmensch darin wirket: denn sehet! sobald die Priester, wie ihr schon gehöret habet, im Nahmen dieses Gottmenschen die Worte: Dieß ist mein Leib, bei dem h. Meßopfer ausgesprochen haben, in diesem Augenblicke ist das Brod nicht mehr Brod, sondern durch eine plötzliche und wesentliche Umänderung, oder damit ich mich noch besser ausdrücke, durch eine vollkommene und wahrhafte Verwandlung auf einmal der wahre Leib unseres Herrn Jesu Christi; so zwar, daß unter den nämlichen Gestalten, die vorhero da waren, als z. B. der Figur, Größe, Farbe, Geruch und Geschmack des Brodes, dennoch nicht mehr ein Brod, sondern Jesus Christus selbst als wahrer Gott und Mensch mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut gegenwärtig ist, und alles dieses geschieht durch die göttliche Wunderkraft des allmächtigen Herrn Himmels und der Erde, dem nichts unmöglich ist. — Dieß ist aber noch nicht genug: denn sehet! eben dieser heilige Leib Jesu Christi befindet sich in der heiligen Hostie durch ein erneuertes Wunder ganz verkläret, das heißt: ohne Leiden, ohne aller Gestalt und Einschränkung, ja auch ohne einer Ausdehnung und Bewegung. Er ist ferners nicht nur allein in der ganzen heiligen Hostie, son-

dern auch sogar in einem jeden kleinsten Theile derselben vollkommen und unzertheilet gegenwärtig, und das so lange, als nur immer ein Theil dieser h. Hostie dauert. Es mag die h. Hostie zerbrochen werden wie sie will, so wird dennoch der Leib Jesu Christi auf eine wundervolle und unserem Verstande ganz unbegreifliche Weise niemals zerbrochen, sondern er bleibet stets ganz und unzerbrochen in jedem auch kleinsten Theile. — O welch unbegreifliches Wunder der Allmacht und Größe Gottes ist dieses! und wie viele fromme Seelen wurden von jeher schon oft durch dieses Wunder in heilige Entzückungen dahingerissen! Soll denn hernach bei uns Christen nicht ebenfalls dadurch unsere Hoffnung auf dieses unbegreifliche Geheimniß unserer heiligen Religion erwecket und gestärket werden? Ja m. l. C.! wenn wir uns an die unerhörten Wunder, welche Jesus Christus in dem allerheiligsten Altarssakramente wirket, stets lebhaft erinnern, wenn wir überdenken, daß eben dieser Gottmensch höchst gütig, weise und allmächtig sey, ja daß er auch vermöge seiner Allwissenheit alle unsere geistlichen und leiblichen Bedürfnisse genau kennet, und gewiß denselben abhelfen werde, wenn wir ihn im Vertrauen darum bitten, so muß uns alles dieses ohne Zweifel zur unerschütterlichen Hoffnung auf ihn aufmuntern, und er wird ganz sicher unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen. Er, der bei uns in diesem heiligsten Altarssakramente bis an das Ende der Welt zu verbleiben versprochen hat, und sich darin unseren leiblichen Augen auf eine so wundervolle Art darstellet, wird gewiß jederzeit seine erbarmungsvollen Hände über uns ausstrecken, wenn wir anders uns durch eine unerschütterliche Hoffnung auf ihn seiner Gnade unwürdig machen werden. — Itzt aber muß ich euch noch in Kürze m. l. C.! zeigen, wie die Gegenwart Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente, da sie nur zu unserem Nutzen und Vortheil geschieht, auch unsere inbrünstige Liebe zu ihm vergrößern und vermehren soll, dieß im:

Dritten Theile.

Eine jede Liebe m. l. C.! die uns bezeuget wird, fordert ohne Zweifel wieder unsere Gegenliebe. Da nun Jesus Christus in dem heiligsten Altarssakramente nur uns zu Liebe gegenwärtig seyn will, so fordert dieß mit allem Rechte auch unsere inbrünstige Liebe zu ihm, denn höret einmal! die Wohlthaten, die uns seine göttliche Liebe durch dieses heiligste Geheimniß zufließen lasset, sind unbeschreiblich groß. Ich finde nicht Worte genug, um euch dieselben gehörig vor Augen stellen zu können, und muß euch nur mit dem königlichen Propheten David auf eure eigenen Herzensempfindungen dabei berufen, womit ihr gleichsam den unerschöpflichen Schatz der wohlthätigen Liebe Jesu Christi einsehen und ergründen sollet. Wenn ihr dahero heute bei der Anbethung und Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes eure Blicke auf den Altar hinwendet, o so betrachtet in eurem Geiste jene Wohlthaten, die Jesus in diesem heiligsten Sakramente schon oft euren Seelen erwiesen hat, und noch täglich und stündlich erweiset. Ueberdenket es recht wohl, daß es eben dieser unter den Brodsgestalten verborgene Gottmensch sey, welcher einst seinen himmlischen Thron verlassen hat, und Mensch geworden ist, um die Sünden der Welt mit seinem kostbaren Blute am Kreuze abzuwaschen, und das verlorne Menschengeschlecht wieder mit seinem himmlischen Vater auszusöhnen. Bedenket es ferner recht wohl! daß er uns zu Liebe dieses heiligste Sakrament eingesetzet hat, damit wir hierdurch ein immerwährendes geistliches Nahrungsmittel für unsere schwachen Seelen zur Stärkung im Guten, und zur Erlangung der ewigen Seligkeit haben sollen. Bedenket endlich! daß Jesus, den ihr da unter der Brodsgestalt verborgen anbethet und verehret, es so haben wollte, daß sein heiliger Leib täglich durch die Hände der Priester in der katholischen Kirche geschlachtet und geopfert werden sollte, damit er in der Wahrheit und Wirklichkeit sein Versprechen erfülle, welches er uns einst gemachet hat, nämlich: daß er alle

Tage bis an das Ende der Welt bei uns bleiben wolle. — Sehet m. l. C.! so weit erstrecket sich also die Liebe Jesu Christi in dem allerheiligsten Sakramente des Altars! also zwar, daß die heiligen Kirchenväter mit Recht dasselbe ein Sakrament der Liebe nennen; und wenn wir m. l. C.! diese Wahrheit recht ernstlich überdenken, müssen wir hernach nicht diese Liebe Jesus zu uns mit inbrünstiger Gegenliebe erwiedern? Allerdings! — Da nun Gott in der That nach den Worten des h. Apostel Paulus ein Gott der Liebe ist, und nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er lebe und selig werde, so bezeuget hinführo m. l. C.! eure Gegenliebe zu ihm vor allen andern dadurch, daß ihr aus allen euren Kräften seine heiligen Gebothe fleißig beobachtet, und die Sünden vermeidet. — Da ferners Gott nach den ausdrücklichen Worten unseres göttlichen Erlösers Math. C. 14. V. 27. ein guter Hirt ist, der die verlornen Schafe sorgfältig aufsuchet, und selbe mit Freuden wieder in seinen Schafstall zurückführet, so zeiget ihm eure Gegenliebe dadurch, daß ihr der Stimme dieses guten Hirtens gerne und willig folget, und euch nicht mehr von seiner lieben Herde muthwilliger Weise absondert. — Da endlich Gott sich ausdrücklich als unseren Vater, und uns als seine Kinder erkläret und bekennet, und uns so liebevoll einladet, zu ihm zu eilen, damit er uns von der Sündenlast befreie, und uns in Kummer, Trübsalen und Irrthümern trösten, stärken, heilen und erleuchten könne, o so vergesset ja nicht alle diese Wohlthaten Gottes stets mit einer inbrünstigen Gegenliebe ihm zu vergelten! darin bestehet auch in der That nur die wahre Verehrung und Anbethung des allerheiligsten Altarssakramentes. Nun aber wollen wir m. l. C.! zum Schluße meiner heutigen Rede noch mitsammen ein andächtiges Gebeth zu dem in dem allerheiligsten Altarssakramente gegenwärtigen und verborgenen Gott schicken und ausrufen:

Gebeth.

O Jesus, du gütigster Heiland und Erlöser der Welt, unendlicher Gott und Herr Himmels und der Erde! sieh! wir

liegen in tiefster Ehrfurcht hier vor dir, und bekennen es, daß wir nur Staub und Sünder sind, die sich vor dir nicht genug erniedrigen können. Und doch ist es ein großer Trost für uns, daß wir uns dir nähern, und dich mit deinen Engeln und Heiligen des Himmels anbethen und verehren dürfen. Dank sei dir also von uns heute gesaget, für alle Gnaden und Wohlthaten, womit du uns bishero immer beglücket hast. Gib uns nur auch die Gnade, daß wir derselben von dir würdig gefunden werden möchten. Und da du von uns keine langen Gebethe verlangest, weil unser Geist zu schwach ist, dich unsichtbarer Gott lange anhaltend genug zu fassen, so geloben wir dir also itzt nur in Kürze: daß wir nicht nur mit unserem Munde, sondern auch mit unserem Herzen und Handlungen dich immerhin loben und preisen, anbethen und verehren wollen. Amen.

Am Feste der heiligen Apostel Petri und Pauli.

Text. Simon Petrus antwortete: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Math. C. 16. V. 16.

Eingang.

Es hatte m. l. C.! unserem göttlichen Heilande und Erlöser wohl einst sehr viele Mühe gekostet, bis er seine Apostel, die er sich lange schon zu Ausbreitern und Verkündigern seiner heiligen Lehre auserwählet hatte, so weit brachte, daß sie auch wirklich zu diesem großen und wichtigen Amte recht tauglich geworden sind, indem sie vorhero nur arme und unwissende Fischer gewesen, und von vielen Irrthümern der Juden eingenommen waren. Deßwegen also wirkte der göttliche Erlöser vor ihren Augen viele große und wohlthätige Wunder, und bemühte sich aus allen seinen Kräften, sie von ihren Irrthümern zu befreien, ihnen die Hauptsache seiner Religion beizubringen, ihre Herzen zu bessern, und ihren Verstand zu erleuchten. — Nun aber wollte er auch einmal sehen, wie weit er es denn mit ihnen schon in seiner Belehrung gebracht hätte, und was sie denn von seiner Person für Begriffe hätten. Oder vielmehr, da Jesus ohnehin es schon wußte, wollte er ihnen nur gleichsam eine schöne Gelegenheit geben, daß sie von ihm ein öffentliches Glaubensbekenntniß ablegen könnten. Dahero fragte er sie zuerst nur im Allgemeinen um die Meinung der Leute von ihm, und als er die verschiedenen Meinungen des Volkes aus dem Munde seiner Apostel vernommen hatte, fragte er sie alsdann um ihre eigene Meinung von ihm. Saget mir aber itzt, sprach er zu ihnen, für wen haltet denn ihr mich? Da rief also Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Math.

C. 16. V. 16. — Da wir nun heute m. l. C.! gerade das Andenkensfest dieses großen Apostels Petrus sammt seinem Mitgehülfen Paulus feiern, so müssen wir uns zugleich auch an ihre schönen Tugenden und großen Eifer in der Ausbreitung und Verkündigung der Lehre Jesu Christi erinnern, und nach ihrem herrlichen Beispiele trachten, eben so eifrige Bekenner von Christo dem Herrn und seiner h. Lehre zu seyn. Uns Christen glaube ich, sollte dieses freilich wohl nicht schwer fallen, indem wir schon von Kindheit auf in der Erkenntniß Jesus und seiner h. Religion unterrichtet worden sind. Wir müssen es uns auch wirklich immer für die größte Ehre anrechnen, Christum zu bekennen, und uns Christen nennen zu dürfen. Allein es entstehet itzt auch die Frage, ob wir das wirklich sind, was wir zu seyn vorgeben? O wie sehr wünschte ich dieses mit ja beantworten zu können! Die Zeiten aber, in denen wir itzt leben, beweisen bei so vielen Christen gerade das Gegentheil davon, indem sie nicht christlich denken, wie ich dieß beweisen werde im ersten Theile, und auch nicht christlich handeln, welches ich beweisen werde im zweiten Theile. Es ist zwar eine kränkende Wahrheit, die ich itzt vortragen werde, allein! meine Absicht ist, jene, die sich dadurch getroffen fühlen, zu bessern.

Erster Theil.

Wenn ich sage, daß viele Christen heut zu Tage nicht christlich denken, so will ich dadurch nicht etwa behaupten, daß sie die Geheimnisse unserer heiligen Religion oder auch andere Wahrheiten derselben bezweifeln; so weit glaube ich doch nicht, daß es mit ihnen kommen sollte; sondern nur so viel will ich dadurch sagen, daß ihre Denkungsart mit dem Geiste Jesu Christi keineswegs übereinstimme; und sehr weit von seiner Denkungsart entfernet sey; so zwar, daß ihnen bloß nur der Nahme vom Christenthume übrig bleibet. Durchgehen wir nur m. l. C.! ein wenig die Denkungsart Jesu Christi unseres göttlichen Erlösers! Wir sehen an ihm vor allen andern einen

großen Verachter der Reichthümer dieser Welt: denn obwohl er der König Himmels und der Erde war, so wollte er dennoch arm und dürftig geboren werden. Dadurch wollte er der ganzen Welt deutlich zeigen, daß er nicht darum Mensch geworden sey, um in der Welt in Größe und Herrlichkeit zu leben, sondern daß er nur ein ganz stilles und auferbauliches Leben führen, und die Menschen durch seinen Unterricht und seine Wohlthaten zur Erkenntniß des wahren Gottes bringen wolle. So wie der Anfang seines Lebens war, eben so war auch die Fortsetzung desselben. Auch sogar seine lieben Eltern Maria und Joseph mußten so, wie alle andern Menschen im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod essen. Jesus m. l. C.! verschaffte sich auch selbst keine besonderen Bequemlichkeiten, sondern lebte immer in den armseligsten und dürftigsten Umständen. Zu seinen Gesellschaftern und künftigen Gesandten wählte er sich nur arme und niedere Leute, die noch dazu das Wenige, was sie hatten, verkaufen mußten, um seine Jünger werden zu können. Deßwegen sagte auch der h. Apostel Petrus mit Recht: Sieh Herr! wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget. — Nebstdem bezeugte sich auch Jesus gegen alle Menschen sehr wohlthätig. Wer nur immer zu ihm kam, um bei ihm Rath und Hülfe zu suchen, dem gab er den heilsamsten Rath, und half ihm auch; wie dieses so viele Beispiele aus der h. Schrift hinlänglich beweisen. Selbst gegen seine ärgsten Feinde und Beleidiger war er immer demüthig, herablassend und liebevoll, ja er erwies ihnen sogar für ihre Unbilden, die sie ihm anthaten, viel Gutes. Sehet l. C.! so schöne und herrliche Gesinnungen finden wir an Jesus unserem göttlichen Erlöser! — Aber eben so dachten auch unsere beiden Apostel Petrus und Paulus, deren Andenkensfest wir heute feiern. Sie hatten sich das schöne Beispiel ihres göttlichen Lehrmeisters recht in ihre Herzen eingedrücket, und waren dahero auch sehr eifrige Nachahmer desselben. So schämte sich einst Petrus, das Haupt aller übrigen Aposteln Jesu Christi nicht, als er einmal in den Tempel ging, und ein Gichtbrüchiger ihn um Allmosen bath, ihm es zu gestehen, daß er selbst nichts habe, und folglich nicht im Stande sey, ihm ein Allmosen geben

zu können. Gold und Silber, sprach er zu ihm, habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Steh auf im Nahmen Jesus von Nazareth und geh. Apostelgesch. C. 3. V. 6. Auch der Apostel Paulus gestand es offenherzig den Ephesern C. 1. V. 18. daß er von ihnen weder Gold und Silber, noch auch Kleidungen oder Unterhalt verlange, sondern daß ihm seine Hände genug wären, um sich seine nothwendigen Bedürfnisse anschaffen zu können. — So schön und christlich also dachten unsere beiden Apostel Petrus und Paulus, und ahmten auf diese Art das schöne Beispiel Jesu Christi ihres göttlichen Lehrmeisters getreu nach, indem sie sich nicht schämten, ihre Armuth zu bekennen und sich zu demüthigen. — Betrachten wir aber die Denkungsart so vieler Christen unserer Zeiten itzt! o welch ein großer Abstand ist in dieser Hinsicht zwischen ihnen und Jesus, wie auch der beiden Aposteln Petrus und Paulus! und doch wollen sie Christen seyn. Ist denn nicht weltbekannt, daß bei vielen Christen heut zu Tage die erste und vorzüglichste Sorgfalt um Reichthum, Ehre und Ansehen in der Welt sey? obschon Jesus ausdrücklich lehrte: Suchet zuerst das Reich Gottes ꝛc. Ihr wisset es auch m. l. C.! und habet es schon oft genug von dieser Kanzel hinab predigen gehöret, daß Jesus einst über die Reichen ein fürchterliches Weh ausgesprochen habe, nicht aber deßwegen, als wären sie wegen ihrem Reichthume strafbar, nein! sondern darum, weil meistens die Reichen ihr Herz zu sehr an diese Reichthümer der Welt hängen, und das ewige Heil hierüber vergessen und vernachlässigen; ja weil sich die Reichen auch oft viele Ungerechtigkeiten erlauben, um nur nichts von ihren Reichthümern einbüssen zu müssen, und eben deßwegen sich des Himmelreiches unwürdig machen. — Viele Christen heutiges Tages kennen kein größeres Glück auf Erden, als nur reich und angesehen zu seyn, obschon sie sehen und hören, daß viele Reiche bei allem ihren Reichthume, und viele Hohe bei allem ihren Ansehen dennoch meistens unglücklich und unzufrieden sind. — Jesus m. l. C.! preiset die Armen glücklich, und wie viele Christen heut zu Tage kennen kein größeres Unglück als arm zu seyn. — Der göttliche Erlöser und auch seine Apostel vermieden

und flohen alle Hohheit und Ehrenstellen, ja alle Gelegenheiten, wo sie Aufsehen hätten machen können; und so viele Christen unserer Zeiten itzt lieben und wünschen nur recht angesehen und geehret zu seyn, ja sie gerathen in den heftigsten Zorn und Wuth über jede nur geringste Demüthigung, die sie von andern ertragen sollten, da doch gerade oft solche Demüthigungen das beste Mittel wären, sie zur Erkenntniß ihrer Fehler und Schwachheiten zu bringen, und sie von dem Abgrund des Verderbens, an dessen Rand sie schon stehen, noch zu retten. Aber eben deßwegen, weil sie nicht wie Christus und seine h. Apostel denken, so fallet es ihnen auch gar nicht ein, daß sie lieber mit dem königlichen Propheten David ausrufen sollten: Herr! es ist gut für uns, daß du uns demüthigest! o ich könnte euch m. l. C.! noch viele andere Vergleichungen anstellen, wenn es die Zeit zuließe, aus denen ihr deutlich einsehen würdet, wie groß der Unterschied der Denkungsart so vieler Christen heutiges Tages von der Denkungsart Jesu Christi und der h. Apostel Petri und Pauli sey, deren Andenkensfest wir heute feiern. Aus dem aber, was ihr bishero von mir vernommen habet, könnet ihr ohnehin deutlich genug einsehen und erkennen, daß viele Christen heut zu Tage wirklich nicht christlich denken, folglich auch keine wahren und echten Bekenner Jesu Christi und des Christenthumes seyn können. — Aber auch ihre Handlungen zeigen es ganz deutlich, daß sie keine wahren Christen sind, weil sie auch nicht christlich handeln, wie ich dieß beweisen werde, im:

Zweiten Theile.

Unsere Handlungen m. l. C.! sind jederzeit die Früchte unserer Denkungsart. Wer also nicht gut denket, der handelt auch gewöhnlich nicht gut. Das Sprüchwort saget: Nicht alles was glänzet, ist Gold; und dieß lasset sich auch wirklich von den Handlungen so vieler Christen itziger Zeiten sagen: denn sehet! Es gibt itzt so viele Christen, die zwar alle ihre Pflichten, welche sie in ihrem Stande zu erfüllen schuldig wären, recht genau wissen, und auch immer richtig angeben können, was in die-

sem oder jenem Falle gethan oder gelassen werden sollte, allein bei ihnen bleibet alles nur in Worten. Alles ist nur eine todte Erkenntniß an ihnen, nichts gehet in Handlungen über. Sie haben so zu sagen, eine doppelte Seele. Eine, welche denket, und die andere, welche handelt. Aber diese zwei Wesen stimmen mitsammen ganz und gar nicht ein. — Ferners gibt es auch heut zu Tage viele Christen, die immer von der Unterdrückung böser Leidenschaften und Begierden zu reden wissen, aber ihre Handlungen zeigen sehr deutlich das Gegentheil davon. Viele aus ihnen sind so zu sagen, ganz entzücket von der schönen Tugend der Wohlthätigkeit gegen die Armen und Dürftigen, aber sehen dieselben kalt und gefühllos an, und geben ihnen nichts. Viele Christen gibt es heut zu Tage, die immer von der Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit sprechen, aber sie leben dessenohngeachtet stets mit ihren Freunden und Nachbarn in Haß und Feindschaft. Christen sage ich, gibt es itzt, die nichts als von Verschwiegenheit reden, und jedem Menschen die Ehrabschneidung und Verläumdung untersagen wollen, aber sie selbst offenbaren bei jeder besten Gelegenheit ungescheuet die Geheimnisse, die ihnen anvertrauet worden sind; sie selbst bringen durch ihre ehrabschneiderische und verläumderische Zunge so manche Menschen in das Unglück und Verderben. — Sind das hernach wohl christliche Handlungen? Und stimmen denn dieselben mit ihren Reden überein? O welcher Widerspruch zeiget sich da zwischen den Gedanken und Werken solcher Christen! diese erinnern sich wohl wirklich nicht an den Ausspruch des göttlichen Erlösers Math. C. 7. V. 16. da er die Kennzeichen eines wahren Christen also angibt: Aus ihren Früchten, saget er, werdet ihr sie erkennen. So wenig dahero einst der Hausvater in dem Evangelium nur bloß mit den Blättern des Baumes zufrieden war, wenn er denselben nicht aushauen sollte, sondern Früchte von ihm verlangte, eben so wenig m. l. C.! ist Gott von einem Menschen, der ein wahrer Christ seyn will, bloß nur mit guten und frommen Gedanken und Worten zufrieden, sondern er fordert auch gute Werke und Handlungen von ihm. Deßwegen saget auch der h. Apostel Jacobus C. 1. V. 8. Ein Mensch, der ein zwei-

faches Herz besitzet, wird auf allen seinen Wegen unbeständig seyn. Wer also unter euch weise und klug seyn will, der zeige es an seinen guten Werken und Handlungen. Mit einem Worte: Gott der Herr ist nicht mit Worten allein abzuspeisen, er fordert auch Werke; und es ist für jeden Christen dahero nicht allein genug nur zu glauben, sondern er muß auch darnach handeln, um in das ewige Leben eingehen zu können: denn Jesus saget ausdrücklich Math. C. 7. V. 21.: Nicht ein Jeder, der zu mir saget: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut. — Ich müßte übrigens m. l. C.! wenn es die Zeit zuließe, ganze Briefe von den zwei heiligen Aposteln Petrus und Paulus euch anführen, wenn ich alle die merkwürdigen Stellen herzählen wollte, in denen sie zu einem thätigen Christenthume aufmunterten und ermahnten, ja sie sagten es ausdrücklich, daß der Glaube ohne Werke todt sey, und uns Christen nichts nütze. Ihre Lebensgeschichten selbst sind voll der herrlichsten Beispiele, daß ihre Handlungen mit ihrer Denkungsart stets genau übereinstimmten: denn wir lesen es ja von ihnen, wie eifrig sie in der Erfüllung ihrer Standes- und Berufspflichten waren. Keine Mühe, keine Entbehrung, ja auch keine Lebensgefahr war ihnen zu groß, als daß sie sich dadurch etwa von der Verkündigung der Lehre Jesu Christi, und der Ausbreitung des Christenthumes hätten abschrecken lassen sollen. Auch ihr ganzer Lebenswandel war stets so untadelhaft, daß sie dadurch sogar auch ihren abgesagtesten Feinden Hochachtung und Ehrfurcht einflößten; und Niemand war im Stande, auch nur das Geringste wider sie aufbringen zu können. Indessen aber war das Sittenverderbniß jener Zeiten, in denen diese zwei heiligen Apostel lebten, so groß die Meinungen über die Wahrheiten und Gebräuche der heiligen Religion Jesu Christi, so verschieden unter den Menschen dieser Zeiten, daß sie sich von den Lehrern und Predigern derselben, die ihnen so zu sagen schon lästig waren, nicht anders befreien zu müssen glaubten, als wenn sie dieselben durch Verachtung, Martern und Tod zum Stillschweigen zu bringen trachteten. Dieß war also der Lohn dieser beiden

heiligen Apostel, deren Andenkensfest wir heute feiern, für alle ihre Mühe und Arbeit, die sie bei Ausbreitung und Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi auf sich genommen hatten, daß Petrus an das Kreuz geheftet, Paulus aber in Ketten geschlagen, endlich enthauptet wurde. Sie starben beide ihren Martertod in einem Jahre und eben demselbigen Tage, das ist: im Jahre 65, den 29. Juni nach Christi Geburt. — Vergleichet nun m. l. C.! euren Eifer in der h. Religion Jesu Christi, mit dem Eifer dieser beiden heiligen Apostel! welch großen Unterschied und Abstand werdet ihr da zwischen euch und ihnen finden? und wie beschämet werdet ihr vor ihren Augen dastehen müssen? Es ist wohl wahr! Viele aus euch möchten zwar alles gerne glauben, aber nur nicht alles thun, sondern nur das, was euch nicht hart ankommet, und keine große Ueberwindung kostet; ja was mit euren sinnlichen Neigungen und Begierden ohnehin gerade übereinstimmet. Oder glaubet ihr vielleicht da schon christlich zu handeln, wenn ihr zwar mit armen und dürftigen Menschen Mitleiden und Erbarmen habet, um ihnen aber etwas zu geben oder helfen zu können, eure Schuldner unbezahlet lasset, das fremde Gut, welches ihr besitzet, nicht zurückgebet, den Handwerkern und Taglöhnern, die für euch im Schweiße ihres Angesichtes gearbeitet haben, den gebührenden Lohn dafür entziehet, und euren treuen Dienstbothen den gedungenen Liedlohn vorbehaltet? — Glaubet ihr vielleicht, daß dieß christlich gehandelt wäre, wenn ihr zwar an Sonn- und Feiertagen dem vorgeschriebenen Gottesdienste stets fleißig beiwohnet, die h. Sakramente öfters empfanget, aber übrigens gegen eure Feinde und Beleidiger unversöhnlich, gehäßig und rachsüchtig seyn möchtet? — Glaubet ihr, sage ich, da christlich zu handeln, wenn ihr auf heuchlerische Art Gott dem Herrn tausendmal versprechet, seine Gebothe beobachten zu wollen, aber dieses Versprechen nur mit leeren Worten, nicht aber mit dem Herzen machet, und mit blutgierigen Zähnen die Ehre und den guten Ruf eures Nächsten auf schändliche Art zerreissen würdet. — Glaubet ihr endlich vielleicht christlich zu handeln, wenn ihr zwar an den gebothenen Fasttagen euch vom Fleische oder anderen

verbothenen Speisen enthaltet, aber dafür an anderen Tagen im Trunke und in der Unmäßigkeit, im Essen eure Gesundheit zerstöret, euer Hab und Gut verschwendet, und eure Familie sammt Hauswirthschaft zu Grunde richtet? — Nein m. l. C.! dieß wäre nicht christlich gehandelt, und ihr würdet auf solche Art auch noch das wenige Gute, was ihr ausübet, verderben: denn ihr mischet ja, so zu sagen, immer Gall unter das Honig, und Gift unter die Heilungsmittel.

Beschluß.

Finden sich also nun so manche aus euch m. l. C.! durch jene Wahrheiten, die ich itzt deutlich genug vorgetragen habe, vielleicht getroffen, o so kehret um von euren verkehrten Gesinnungen und Handlungen, und bedenket! daß ihr nur dann christlich denket und handelt, wenn eure Denkungsart und eure Handlungen mit der Denkungsart und den Handlungen Jesu Christi und seiner beiden Apostel Petri und Pauli übereinstimmen werden; das heißt, wenn ihr in allen euren Thun und Lassen stets Gottes Willen vor Augen haben, und nur aus Liebe und Gehorsam gegen ihn, ja ihm zur Ehre gut denken und handeln werdet. Auf diese Art werdet ihr auch zugleich wahre Verehrer der heiligen Apostel Petri und Pauli seyn, zu deren Ehre wir uns heute in diesem Gotteshause hier versammelt haben; und es wird euch gewiß auch ihre Fürbitte bei Gott, um welche ihr sie anrufet, im vollesten Maße zu Theil werden. Amen.

Am Feste Maria Himmelfahrt.

Text. Die Königin stehet zu deiner rechten Seite in einem goldenen Kleide, umgeben von vielerlei Farben. Psalm. 44. V. 10.

Eingang.

Jene Worte m. l. C.! welche einst der königliche Prophet David aussprach, und die ich mir heute auch zu meinem Kanzelspruche auserwählet habe, können mit allem Rechte auch auf die glorreiche Aufnahme Mariens in den Himmel angewendet werden. Denn sie befindet sich ohne Zweifel auch dort zur rechten Seite ihres göttlichen Sohnes, so wie dieser sich zur rechten Seite seines himmlischen Vaters befindet. Maria ist in der That jene Königin, welche heute von Gott im Himmel mit großer Herrlichkeit gezieret, und mit der Krone der Gerechtigkeit gekrönet woden ist. Das goldene Kleid also, von welchem der königliche Psalmist David Meldung machet, müssen wir m. l. C.! mit allem Rechte auf die herrlichen Tugenden und Verdienste der seligsten Jungfrau Maria hindeuten: denn eben dadurch hat sie sich ja jenen Glanz und Hohheit, den sie itzt im Himmel vor allen Engeln und Heiligen besitzet, wie auch die Verehrung aller Sterblichen auf Erden erworben. Zwar ist die so große Erhöhung Mariens im Himmel immer ein vorzügliches Werk der Gnade Gottes. Jedoch unterlieget es aber gar keinem Zweifel, daß Maria sich dieser besonderen Gnade Gottes und herrlichen Belohnung auch durch ihre getreue Mitwirkung selbst würdig gemachet habe; denn ihr ganzer Lebenswandel war ja gleichsam eine Kette von lauter Tugenden und Verdienste. Und da nun Maria noch vor der allgemeinen Auferstehung der Todten in den Himmel aufgenommen worden ist, so müssen wir diese besondere Auszeichnung, welche der göttliche Sohn seiner gött-

lichen Mutter auf diese Art zu Theil werden ließ, in der That auch als eine gerechte Belohnung ihrer herrlichen Tugenden und Verdienste ansehen. Hieraus folget aber nun für uns alle eine sehr wichtige und heilsame Lehre: denn sehet! Maria, wie ihr gehöret habet, mußte sich ungeachtet der vielen Gnaden, die ihr Gott ertheilte, dennoch den Himmel selbst verdienen; und wie viele Christen gibt es nicht heut zu Tage, die sich so wenig darum bekümmern, den Himmel einst zu verdienen; indem sie wenig oder gar nichts für denselben thun, ja sie glauben, durch ihre geringe Mühe und Arbeit, durch ihre wenigen Verdienste dennoch einst den nämlichen Lohn in dem Himmel erhalten zu müssen, den die Heiligen und Auserwählten dort schon genießen. — Aber nein m. l. C.! täuschet euch ja nicht mit dieser Hoffnung; denn sie würde zu Schanden werden. Erwachet vielmehr von eurem Schlafe, und lernet besonders heute von Maria der seligsten Jungfrau und Gottesmutter, was ihr zu thun habet, um einstens in den Himmel gelangen zu können. Aus dieser Ursache will ich also itzt mit euch über die glorreiche Aufnahme Mariens in den Himmel, folgende Betrachtung anstellen. Ich werde euch nämlich zeigen, daß sich Maria durch ihre Tugenden und Verdienste selbst den Himmel erworben hatte, im ersten Theile. Ferners, daß Maria dort im Himmel eben wegen ihren Tugenden und Verdienste von Gott überaus herrlich belohnet, und zur Königin des Himmels gekrönet worden sey; im zweiten Theile.

Erster Theil.

Maria m. l. C.! ist heute glorreich in den Himmel aufgenommen worden, nicht weil sie die Mutter Jesu Christi des eingebornen Sohnes Gottes war, sondern weil sie, wie ich gleich anfangs sagte, mit der Gnade Gottes immer in ihrem Leben fleißig mitgewirket hatte, oder damit ich mich noch besser ausdrücke, weil sie sich den Himmel selbst verdiente: denn sehet! der höchst gerechte Gott belohnet ja nur stets wahre Verdienste, und damit wir Sterbliche hier auf Erden in der That Verdienste

von solcher Art sammeln können, gibt er uns auch seine Gnade dazu. Es wird dahero auch Keiner von uns einst gekrönet werden, der nicht rechtmäßig gekämpft haben wird. Deßwegen saget auch der h. Apostel Paulus 2. Br. Timot. C. 2. Es wird einst einem Jeden nach seinen Werken vergolten werden. Und von dieser gerechten Forderung war nicht einmal Maria die seligste Gottesmutter ausgenommen. Auch sie mußte Verdienste haben, um in dem Himmel gekrönet werden zu können. Jesus als Gott und Richter sieht ja in seinen Urtheilen nicht auf Fleisch und Blut, sondern richtet nur nach seiner höchsten Gerechtigkeit. Eben deßwegen konnte er also bei der glorreichen Aufnahme Mariens in den Himmel nicht bloß auf ihre hohe Würde als Gottesmutter, sondern auch auf ihre Verdienste hinsehen. Dieß gibt uns m. l. C.! der heilige Augustinus recht deutlich mit folgenden Worten zu verstehen, da er saget: Die mütterliche Blutsverwandtschaft Mariens, die Jesum in ihrem Leibe getragen hatte, würde ihr dennoch nichts getauget haben, wenn sie ihn nicht auch zugleich mit wahrer Liebe in ihrem Herzen herumgetragen hätte; das heißt mit andern Worten so viel: Es würde Maria nichts genützet haben, Gottesmutter zu seyn, wenn sie nicht auch die Tugenden einer Gottesmutter gehabt hätte. Es ist also außer allem Zweifel, daß sich Maria bei allen ihren glänzenden Vorzügen einer Gottesmutter dennoch die Aufnahme in den Himmel im Schweiße ihres Angesichtes, so wie alle anderen Adamskinder durch Tugenden, durch Selbstüberwindung und getreue Mitwirkung mit der göttlichen Gnade verdienen mußte. Maria m. l. C.! mußte ebenfalls hier auf Erden mit vielen Mühseligkeiten kämpfen, und eben jene Gewalt gegen die vielen Versuchungen und Hindernisse der Tugenden anwenden und siegen, um nur das Himmelreich zu erobern. Nun aber hat sie ausgekämpfet, nun ist sie dahingelanget, die Mutter Jesu Christi und unsere allgemeine Mutter! ja unsere Mittlerin und Fürsprecherin bei Gott! Ihre Thränen sind itzt abgetrocknet, der Winter ist vorüber, und ihre Erntezeit ist herangerücket, und wir können sie nun immer getrost dort im Himmel suchen, den sie sich durch ihre herrlichen Tugenden und Verdienste selbst

eröffnet hat. — Lernet hieraus m. l. C.! recht deutlich, daß ihr gewiß auch niemals ohne Verdienste und Tugenden und ohne eure Mitwirkung mit der Gnade Gottes den Himmel werdet erlangen können. Nein! nicht Reichthum und Ehrenstellen, nicht Macht und Ansehen, sondern nur Tugenden und Verdienste werden euch einst dorthin bringen. — Fraget euch dahero heute ganz unparteiisch, was ihr denn vielleicht bishero gethan habet, um den Himmel einst erlangen zu können? Fraget euch, sage ich, was ihr denn auch wirklich itzt noch thuet, um dorthin kommen zu können? O wie viele aus euch werden sich ohne Zweifel offenbar selbst gestehen müssen, daß sie bishero wirklich wenig oder gar nichts für den Himmel gethan haben, und auch noch gegenwärtig wenig oder gar nichts für denselben thun. Oder habe ich denn unrecht: wenn ich sage, daß so manche aus dieser christlichen Versammlung hier bishero nach der Ermahnung Jesu Christi keineswegs jene Gewalt angewendet haben, die sie hätten anwenden sollen, um das Himmelreich zu erobern? — Habe ich unrecht, wenn ich sage, daß so viele aus dieser christlichen Versammlung vielleicht weit öfters den breiten Weg der Sünden und Laster gehen, der nur zum Verderben führet, als den engen Weg der Tugend und Rechtschaffenheit, welcher zum Himmel hinführet? Es ist wahr! Gott hat euch zwar schon viele Gnaden ertheilet, allein ihr habet dieselben entweder wenig gebrauchet, oder vielleicht gar etwa einen Mißbrauch davon gemachet: denn anstatt daß ihr durch gute Werke euch den Himmel aufschließen solltet, verschließet und verriegelt ihr euch denselben vielmehr durch die Unterlassung derselben, oder gar durch die Ausübung böser Werke täglich vor euren Augen fest. Und wenn nun m. l. C.! in einem solchen Zustande das Ende eures Lebens herannahen sollte, welche Angst und Furcht werdet ihr alsdann in euren Herzen empfinden! mit größter Betrübniß werdet ihr alsdann zu euch selbst also sagen müssen: Ach Gott und Herr! alles was wir bishero gethan haben, haben wir bloß nur für die Welt gethan, die wir itzt verlassen müssen, und nichts für Gott, zu dem wir itzt hingehen sollten. Fort müssen wir itzt in die Ewigkeit! und was für ein Schicksal

werden wir wohl dort zu erwarten haben? Wir werden also nun leider! bei dem Richterstuhle Gottes mit leeren Händen erscheinen müssen. Wo sind denn unsere guten Handlungen und Verdienste? Was soll denn also der höchst gerechte Richter an uns belohnen? Ach! wir können uns wohl mit gar nichts entschuldigen! denn der gütigste Gott hat ja seinerseits alles gethan, hat uns Zeit, Kräfte, Gesundheit und Gnaden ertheilet, und nichts von allem dem haben wir gehörig zu unserem Heile und zu unserer Seligkeit benützet. Nun ist aber unsere Zeit dahin, und wir können itzt nichts mehr thun als weinen und verzagt seyn. — Sehet l. C.! solche bittere und trostlose Gedanken werden sich euer, auf eurem Sterbelager einst bemächtigen, wenn ihr durch eure ganze Lebenszeit hindurch so unbesorget und kalt gegen Gott, eure Religion und die Ewigkeit gewesen seyn werdet. — Doch aber suchet itzt noch, da ihr Zeit habet, diesem nahmenlosen Elende zuvorzukommen! und trachtet mit Maria der seligsten Jungfrau und Gottesmutter aus allen euren Kräften den Himmel durch Tugenden und gute Werke zu verdienen! trachtet, sage ich, eben so wie Maria mit der Gnade Gottes stets fleißig mitzuwirken, damit ihr einst am Ende eures Lebens mit dem h. Apostel Paulus 2. Br. Timoth. C. 4. freudenvoll ausrufen könnet: die Zeit meiner Auflösung ist nahe, ich habe einen guten Kampf gekämpfet, und meinen Lauf vollendet, nun ist mir nichts mehr übrig, als die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der gerechteste Richter an jenem Tage ertheilen wird. — Und so m. l. C.! habet ihr itzt von mir deutlich genug gehöret, wie sich Maria die seligste Jungfrau und Gottesmutter durch ihre Tugenden und Verdienste selbst den Himmel verdienet und eröffnet hat. — Nun werde ich euch also noch zeigen, wie sie eben wegen ihren Tugenden und Verdiensten im Himmel zur größten Herrlichkeit gelanget, und von Gott zur Königin desselben gekrönet worden ist, im:

Zweiten Theile.

Es ist m. l. C.! eine schon längst entschiedene Glaubenswahrheit, daß die Belohnung der Heiligen und Auserwählten im Himmel genau ihren Verdiensten, die sie sich im Leben auf Erden erworben haben, angemessen seyn werde. So wie also ihre Verdienste auf der Welt verschieden waren, eben so verschieden sind nun auch ihre Belohnungen in dem Himmel. Diese Wahrheit bestätiget der h. Apostel Paulus recht klar und deutlich in seinem 1. Br. Kor. C. 15. durch folgende Worte: Die Sonne, saget er, hat ihren besonderen Glanz, der Mond wieder einen anderen, und die Sterne ebenfalls einen anderen; ja die Sterne selbst sind von einander in ihrem Schimmer unterschieden. So wird es auch bei der Auferstehung der Todten seyn. Und Jesus unser göttlicher Erlöser, sagte es selbst einst ausdrücklich: Joh. C. 14. daß in dem Hause seines Vaters viele Wohnungen seyen. — Damit ich aber nun in meinem Beweise derjenigen Wahrheit, daß Maria im Himmel zur höchsten Herrlichkeit gelanget sey, nicht allzu weitläufig werde, so führe ich euch hier bloß nur die Worte des heiligen Chrisostomus an, die er zum Lobe Mariens einst niedergeschrieben hatte, woraus ihr ohne Zweifel jene Wahrheit, die ich euch itzt beweisen will, von selbst deutlich einsehen werdet: Was hat man, sagt er, jemals Größeres und Erhabeneres gefunden und finden können, als Mariam die seligste Jungfrau und Gottesmutter? Sie allein hat alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden an Größe weit übertroffen. Maria war heiliger als alle Propheten und Apostel, als alle Martyrer und Patriarchen, als alle Engel und Erzengel: denn durch den Glanz ihrer Tugenden und Verdienste hat sie gleichsam alle verdunkelt, so wie bei dem Aufgange der Sonne die Sterne vor unseren Augen verschwinden. Sollte also die auf Erden gewesene Gottesmutter nicht verdienet haben, Königin des Himmels geworden zu seyn, da sie sich diese hohe Würde so mühsam auf Erden durch ihre Tugenden und Verdienste erwerben mußte? — Allerdings m. l. C.! und wirklich feiern

wir auch heute das Andenken jenes merkwürdigen Tages, in welchem Maria mit Leib und Seele zugleich in dem Himmel zur höchsten Herrlichkeit einer Himmelskönigin von Gott aufgenommen worden ist. Wir müssen dahero eben auch heute mit dem weisen König Salomon voll Entzücken ausrufen: Wer ist diese, die da auffahret, wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählet wie die Sonne, schreckbar wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer? Hoh. Lied Salom. C. 6. Hören sollen wir heute m. l. C.! gleichsam das frohe Jubeln des ganzen Himmels über dir Ankunft Mariens dort! und sehen sollen wir mit den Augen unseres Geistes, wie sich die Pforten des Himmels ihr öffnen, und die Heiligen Gottes mit Freuden ihr entgegeneilen! Ja wirklich! hoch erhebet sich heute Maria über die unbeschreibliche Zahl der Engel, Patriarchen und Propheten, über die Chöre der Apostel und Martyrer, der Bischöfe und Beichtiger, der Jungfrauen und Witwen des Himmels. Ihr göttlicher Sohn selbst, den sie uns einstens auf Erden geboren hatte, kommet ihr mit offenen Armen entgegen, und theilet mit ihr sein Reich. Er machet sie zur Königin des Himmels und der Erde, zur immerwährenden Wohlthäterin aller Völker, zur Schutzpatronin ganzer Länder und christlicher Nationen, zur Zuflucht der Sünder und Trösterin der Betrübten. Ja er saget es ihr deutlich: Für wem du bitten wirst, den will ich begnadigen, und wer dich verehret, der verehret auch mich. Und alsogleich verlassen die Erzengel ihre Thronen, um sich vor dieser neuen Himmelskönigin tief zu neigen. Die Apostel und Martyrer legen ihre blutigen Siegeszeichen, und die Jungfrauen ihre Lilien zu ihren Füssen; und der ganze Himmel rufet einstimmig aus: So muß derjenige verherrlichet werden, die selbst der König des Himmels zur Königin desselben erhoben hat! — Sehet also m. l. C.! wie hoch sich Maria die seligste Jungfrau durch ihre Tugenden und Verdienste in dem Himmel emporgeschwungen hat, und uns allen dadurch eine mächtige Aufmunterung hinterließ, daß auch wir stets eifrig bemühet seyn sollten, uns immer mehrere Verdienste hier auf Erden für den Himmel zu sammeln. Stets sollen wir uns an die Worte des h. Apostel

Paulus 2. Br. Kor. C. 9. erinnern, der da saget: Wer sparsam säet, wird auch sparsam ernten, wer aber reichlich säet, wird auch reichlich einernten. — Leider! gibt es aber in unseren Zeiten itzt sehr viele Christen, welche in Hinsicht ihres künftigen Besitzes im Himmel sehr leichtsinnig und lau denken, ja sich sogar äußern, daß sie einst im Himmel auch mit dem geringsten Platze zufrieden seyn wollten. So lange sie auf Erden leben, ist freilich wohl ihr ganzes Bemühen immer dahin gerichtet, alles Irrdische, sey es was es wolle, immer im größten Maße zu besitzen und zu genießen. Der Reiche z. B. will noch reicher, der Gelehrte noch gelehrter, der Angesehene noch ansehnlicher werden. Nur aber in Hinsicht der himmlischen Güter und Freuden wollen sich dergleichen sonst unersättliche Christen nur mit dem geringsten Theile zufrieden stellen. — Wie höchst nothwendig finde ich es dahero, solche schläfrige und kaltsinnige Christen, die in Hinsicht ihres künftigen Besitzes im Himmel durch ihre thörichte Denkungsart auch Maria die seligste Jungfrau außer Acht lassen, nachdrücklich zu warnen, daß sie, indem sie im Himmel gerne mit dem geringsten Platze zufrieden seyn möchten, vielleicht etwa gar nicht hineinkommen könnten, folglich ihr ewiges Seelenheil auf diese Art gänzlich verscherzen würden. O wie viele Christen werden sich vermuthlich auf diese Weise schon zum größten Schaden ihrer unsterblichen Seelen betrogen haben, da sie die Pforte des Himmels noch ein wenig für sie offen zu stehen glaubten, dieselbe auf ewig verschlossen angetroffen haben werden.

Beschluß.

Entfernet also m. l. C.! in Zukunft von euch eine solche verderbliche Gleichgültigkeit in Ansehung eures ewigen Heiles: denn seyd versichert! es ist einmal Zeit, daß ihr mit Ernste an euer Seelenheil denket, und mit Fleiß daran arbeitet. Wendet besonders heute eure Augen auf Maria die seligste Gottesmutter hin, die sich den Himmel durch ihre Tugenden und Verdienste verdienen mußte. Auch sie würde nicht zu einer so großen Herr-

lichkeit in dem Himmel gelanget seyn, wenn sie nicht auf Erden so groß an Tugenden und Verdiensten gewesen wäre. Der Weg, der Maria zum ewigen Throne Gottes hinführte, war keineswegs mit lauter Rosen, sondern auch mit Dornen bestreuet. — Nun aber glänzet sie dort im Himmel mit der herrlichsten Krone. Bringen wir ihr m. l. C.! dahero heute alle insgesammt jene feierlichen Glückwünsche dar, die wir ihr als ihre getreuen Verehrer darzubringen schuldig sind, und bitten wir sie zugleich auch um ihre Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne, daß er uns die Gnade ertheilen wolle, einst eben so glücklich wie sie nach unserem gut vollbrachten Erdenleben in den Himmel aufgenommen werden zu können. Amen.

Am Feste des heiligen ungarischen Königs Stephan.

Text. Wer ist dieser? wir wollen ihn loben; denn er hat in seinem Leben Wunderdinge gethan. Syrach. C. 13. V. 9.

Eingang.

Der heutige hohe Festtag, welcher dem Andenken des heiligen Königs Stephan, als den ersten christlichen Regenten in Ungarn gewidmet ist, und dahero auch in dem ganzen Königreiche Ungarn feierlichst begangen wird, gibt mir in der That auch die schönste Gelegenheit, euch heute durch meine Predigt, die ich ihm zu Ehren halten will, zum Gebethe, zur Andacht und auch zur wahren Verehrung dieses Heiligen aufmuntern zu können. Ich lese es gleichsam in euren Angesichtern, daß ihr euch heute vorzüglich in der Absicht in diesem Gotteshause hier versammelt haben möget, um von dem heiligen König Stephan das Wichtigste und Merkwürdigste hören zu können. Ich bin auch bereitet euren Wunsch, so viel in meinen Kräften stehet, zu erfüllen, indem ich euch mit den schönen Tugenden und der Frömmigkeit dieses Heiligen näher bekannt machen werde, woraus ihr einsehen lernen sollet, welch große Vortheile die christkatholische Religion jederzeit ihren wahren Verehrern verschaffet. Aus dem Beispiele des heiligen Königs Stephan wird es euch einleuchtend werden, daß nur jene, welche Gott stets mit wahrem und aufrichtigem Herzen dienen, immer den größten Nutzen davon haben; und daß eben diese heilige Religion, sowohl in unserem Leben, als auch im Tode stets unsere beste Freundin sey. Aus dieser Ursache also will ich nun zur Ehre des heiligen Königs Stephan auch von den großen Vortheilen zu euch sprechen, welche die christkatholische Religion ihren

wahren Verehrern stets verschaffet, und meine Behauptung immer durch das herrliche Beispiel unseres heiligen Landespatrones Stephan deutlich zu machen suchen. Ich sage also: die christkatholische Religion, zu welcher sich auch unser h. König Stephan bekannte, vergrößert stets alle unsere Freuden, dieß beweise ich im ersten Theile. Sie tröstet uns ferners auch stets in allen unseren Leiden, dieß beweise ich im zweiten Theile.

Erster Theil.

Die christkatholische Religion m. l. C.! ist keineswegs eine Feindin oder Zerstörerin der Freuden und des Vergnügens, sondern sie ist im Gegentheile die reicheste Freudengeberin, und da wo sie wohnet, entfliehen alle Sorgen und Traurigkeiten. Nur aber von eitlen und betrügerischen Freuden, von solchen Freuden, die uns schädlich werden könnten, die uns Schmerzen und Elend bereiten würden, suchet die Religion Jesu Christi ihre Verehrer und Freunde stets abzuhalten; und eben dieß ist ja der große Nutzen und Vortheil, den sie uns gewähret, indem sie Kummer, Reue und Schande von uns abwendet und entfernet. Wahrhaftig m. l. C.! wer immer hier auf Erden unter der Aufsicht und Wachsamkeit der h. Religion Jesu Christi Freuden genießet, o der genießet dieselben ohne Zweifel weit besser und vollkommener als jeder andere, der ohne derselben sie genießen will: denn die h. Religion ist es ja nur, welche unsere Freuden stets reiniget, veredelt und vergrößert. — Wenn sich dahero der fromme und rechtschaffene Christ über den Empfang verschiedener göttlicher Wohlthaten freuet, z. B. über den Genuß der Speisen und des Getränkes, über seine Gesundheit und seinen Wohlstand, über andere Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten dieses Lebens, so vergrößert gewiß die Religion auch seine Freuden dadurch, daß er alle diese Wohlthaten wirklich als Gaben und Geschenke Gottes betrachtet, und dieselben als Beweise seiner väterlichen Liebe und Fürsorge genießet. — Freuet sich ferners der fromme und rechtschaffene Christ über seine Geistesfähigkeiten und Kräfte,

über seine Vernunft und Wissenschaften, wie auch über die Unsterblichkeit seiner Seele, so vergrößert gewiß auch die heilige Religion seine Freuden dadurch, daß er die Ehre und Glück erkennet, ein Ebenbild Gottes zu seyn, und sich denselben nähern zu können. — Freuet sich, sage ich, der fromme und rechtschaffene Christ über seine glücklich vollbrachten Arbeiten und Geschäfte, ja über den erwünschten Ausgang derselben, wie auch über die standhaft überwundenen Hindernisse und Schwierigkeiten bei denselben, so vergrößert ebenfalls wieder die heilige Religion seine Freuden dadurch, daß er in allen diesen das Wohlgefallen und den Beifall, wie auch den Segen Gottes erkennet, und sich gleichsam als das Werkzeug betrachtet, wodurch der Allmächtige seine weisesten Absichten ausführet, und seinen Geschöpfen Gutes erweiset. — Freuet sich endlich der fromme und rechtschaffene Christ über die Schönheiten der herrlichen Natur, so vergrößert ohne Zweifel auch wieder die h. Religion seine Freuden dadurch, daß sich sein Geist zu dem Schöpfer der ganzen Natur emporhebet, und auf diese Art Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen ihn empfindet. — Gehen wir aber m. l. C.! noch weiter mit unseren Gedanken, damit ihr recht genau einsehen lernet, wie die heilige Religion Jesu Christi unsere Freuden stets vergrößert. Was ist z. B. für den Sünder oder ungläubigen Menschen die Einsamkeit? Da gähnet er vor langer Weile, oder er wird von seinen bösen Gewissensbissen gemartert, ja die Einsamkeit ist gerade recht passend für ihn, um da allen seinen bösen Leidenschaften desto besser nachhängen zu können. Aber der fromme rechtschaffene Christ findet auch da wieder vollkommene Ruhe. Hier in der stillen Einsamkeit wird er immer vertrauter mit seiner heiligen Religion; er beschäftiget sich da weit mehr mit den Gedanken an Gott und an seine Pflichten, er blicket da desto heller in die Ewigkeit hinüber und stärket sich durch solche Betrachtungen desto mehr zur Ausübung neuer Tugenden. — O welche herrliche Vortheile m. l. C.! sind nicht diese! welcher vernünftige Mensch könnte es denn wohl noch läugnen, daß die christkatholische Religion ihren wahren Verehrern den größten Nutzen verschaffe, indem sie ihnen weit größere

Freuden bringet, als die Welt immer geben könnte. Dieß m. l. C.! hat auch unser heilige König Stephan wirklich erfahren. Er wurde zu Stuhlweissenburg in Ungarn geboren, und von christlichen Eltern auferzogen. Nicht sein königlicher Thron, nicht seine herrliche Krone und seine Macht machten ihn glücklich, sondern bloß allein die heilige christkatholische Religion, wozu er sich bekannte, verschaffte ihm die herrlichsten Freuden und Vergnügungen der Tugend und Frömmigkeit. Sein Eifer für dieselbe war ungemein groß: denn er war der Verbreiter derselben in ganz Ungarn, und machte auch dasselbe zu einem Königreiche, da es vorhero nur bloße Fürsten und Anführer hatte. Er errichtete das Erzbisthum zu Gran, und noch viele andere Bisthümer, erbaute viele Kirchen und wohlthätige Gebäude, und bath Gott im Staube dahingeworfen, daß er ihm noch vor seinem Tode die süße Freude erleben lassen möchte, ganz Ungarn der christlichen Religion zugethan zu sehen. Deßwegen wurde er auch allgemein ein Apostel von Ungarn genannt, und erhielt sogar von dem römischen Papste selbst die Erlaubniß, bei öffentlichen Feierlichkeiten, sich und seinen Nachkommen das Kreuzeszeichen vortragen lassen zu dürfen. — Der heilige König Stephan fand auch immer eine große Freude in der Freigebigkeit und Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende, denen er nicht nur bei allen Gelegenheiten reichliche Allmosen austheilen ließ, sondern er besuchte die Armen sogar oft in eigener Person, wenn alles schon im tiefen Schlafe war, wartete Kranke, und beschenkte sie mit fröhlichem Herzen. Niemanden ließ er leer von sich gehen, und die Menge der Armen und Hülfsbedürftigen brachten den heiligen König Stephan oft dahin, daß er sogar seine Hausgeräthschaften hinweg gab, wenn er von andern Hülfsmitteln fast schon entblößet zu seyn schien. Er starb, nachdem er in seinem Reiche alles weise und gut eingerichtet hatte, im Jahre 1038 gerade am Feste Maria Himmelfahrt, derer eifrigster Verehrer er durch seine ganze Lebenszeit hindurch war, so zwar, daß er dieselbe zur Schutz- und Landespatronin von Ungarn auserwählet hatte. — Aus dieser kurzen Lebensgeschichte des h. Königs Stephan könnet ihr also

nun m. l. C.! recht deutlich einsehen, welch herrliche Vortheile die heilige Religion Jesu Christi stets verschaffe, indem sie ihnen wahre Freuden gewähret, und dieselben auch ungemein vergrößert. Solche Freuden kann auch ein Jeder aus euch genießen, wessen Standes oder Berufes ihr auch immer seyn möget. Ihr möget arm oder reich, hoch oder niedrig, angesehen oder gering geachtet hier auf Erden leben, so wird doch die h. Religion, zu der ihr euch bekennet, wenn ihr anders wahre Verehrer derselben seyn werdet, euch immer die herrlichsten Vortheile verschaffen, nämlich: Zufriedenheit hier auf Erden, und die ewige Seligkeit jenseits des Grabes. — Indessen aber m. l. C.! muß ich es euch doch auch aufrichtig gestehen, daß hier auf Erden oft der frömmste und andächtigste Christ auch mit Leiden und Trübsalen aller Art zu kämpfen habe. Aber auch hierin darf er nicht kleinmüthig und verzagt werden: denn eben da gewähret ihm wieder die heilige Religion große Vortheile, indem sie ihn in seinen Leiden und Trübsalen tröstet, wie ich es euch beweisen werde im:

Zweiten Theile.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit m. l. C.! daß der König und Fürst auf dem Throne, der höchste und angesehenste auf Erden, der reichste und vermöglichste Mensch eben so gut mit Leiden und Widerwärtigkeiten zu kämpfen habe, wie der arme und dürftige, wie der Bettler und niedrigste Erdenbewohner. Jedoch können sich aber beide ungemein durch die h. Religion Jesu Christi trösten, wenn sie nur selbst wollen: denn diese verschaffet ihnen ohne Zweifel auch durch ihre Tröstungen wieder die herrlichsten Vortheile in allen ihren Leiden und Trübsalen. Zur Bestätigung dieser Wahrheit führe ich euch gleich wieder das schöne Beispiel unseres heiligen Landespatrones Stephan an. Obwohl nämlich dieser fromme und heilige König mit den herrlichsten Tugenden ausgezieret war, so prüfte ihn Gott dennoch mit immerwährenden Leiden in seinem Leben. Kriege und Streitigkeiten umgaben ihn bei der Anordnung

seiner Regierungsgeschäfte, besonders aber bei der Einführung der christlichen Religion in Ungarn, da noch die meisten Einwohner dieses Landes der heidnischen Religion zugethan waren. Ferners wurde dieser heilige König auch selbst mit einer schweren und anhaltenden Krankheit heimgesuchet, und kaum war er davon befreiet und seine Gesundheit wieder hergestellet, so mußte sein zärtliches Vaterherz durch den Tod seines einzigen frommen und geliebten Sohnes Emerikus mit Wehmuth erfüllet werden. Bei allen diesen Leiden und Trübsalen blieb aber der h. König Stephan immer standhaft, und ergab sich mit aller Demuth des Herzens dem göttlichen Willen. Die Religion Jesu Christi sagte es ihm ja deutlich, daß hier auf Erden nichts ohne Gottes Zulassung geschehe, und daß wir Menschen oft zu kurzsichtig sind, um die weisesten Absichten Gottes gehörig einsehen zu können, wenn er uns Leiden und Widerwärtigkeiten zuschicket. Sehet l. C.! auf solche Art also wußte sich der h. König Stephan in seinen Leiden und Trübsalen mit der h. Religion Jesu Christi zu trösten, und hinterließ uns dadurch das schönste Beispiel zur Nachahmung, wenn wir anders seine wahren Verehrer seyn wollen. — Es bleibet euch auch wahrhaftig m. l. C.! kein anderer Weg in euren Leiden und Widerwärtigkeiten übrig, als daß ihr euch dabei recht fest an eure heilige Religion haltet, und mit größter Aufmerksamkeit jene süßen und balsamischen Tröstungen anhöret, welche sie euch zu geben stets bereitet ist. Sie rufet euch ja gleichsam mit sanfter Stimme also zu: Höret mich ihr Klagenden und Leidenden! öffnet eure Seelen meinen Tröstungen, und lasset euch eure Leiden nicht so sehr zu Herzen gehen! denn sehet! leiden müssen ja alle sterbliche Menschen hier auf Erden. Leiden mußte auch sogar Jesus der göttliche Erlöser der Welt, es war für ihm der Weg zur ewigen Herrlichkeit, und auch für euch wird es der Weg zur ewigen Glückseligkeit seyn. Murret nicht, saget die h. Religion weiters: murret nicht, o Christen, über euer Kreuz, welches ihr tragen müsset: denn der Gott, der es euch auferleget hat, ist höchst gerecht, heilig und gütig, er liebet euch, wie ein Vater auch selbst dann noch, wenn er euch züch-

tiget. Er lasset euch nichts anders begegnen, als was euch gut und heilsam ist. Erschweret euch dahero eure Leiden nicht durch Klagen und Ungeduld, sondern traget selbe mit Geduld und Unterwerfung in Gottes Willen. Benützet selbe besonders als ein Mittel zu eurer Besserung und Heiligung. Verzaget nicht darin, sondern verlasset euch auf den allmächtigen Gott, der auch die Schwachen stärken kann. Blicket hin auf die Zukunft, und tröstet euch mit der Hoffnung eines besseren Lebens in der Ewigkeit; wo eure kurzen Leiden dieser Zeit in ewige Freuden werden verwandelt werden. — Sehet m. l. C.! so tröstet jederzeit die heilige Religion ihre wahren Verehrer in allen ihren Leiden und Trübsalen. Soll euch dieses nicht hinlänglich seyn, in Zukunft eure Leiden muthig und standhaft ertragen zu können? — Ach! wie sehr wäret ihr wohl zu bedauern, wenn ihr der so freundschaftlich tröstenden Stimme eurer heiligen Religion nicht folgen wolltet, da ihr doch an dem h. König Stephan ein so herrliches Beispiel in dieser Hinsicht heute vor Augen habet. Oder glaubet ihr vielleicht ohne Religion, oder doch mit einem Leben, welches keine Religion zu haben anzeiget, wahrhaft glücklich seyn zu können? Nein m. l. C.! dieß ist ganz und gar unmöglich. Ohne Religion, Tugend und Frömmigkeit, ohne Gottes Hülfe und Beistand könnet ihr niemals wahrhaft glücklich seyn. Ehret und schätzet ihr aber stets eure h. Religion, seyd ihr tugendhaft und rechtschaffen, o so wird nichts die Heiterkeit eurer Seele jemals verdunkeln können, weil ihr in allen euren Schicksalen euch stets auf den allversorgenden Vater im Himmel verlassen werdet, von dem ihr überzeuget seyd, daß er es mit euch und allen, die ihn lieben und verehren, stets wohl machen werde.

Beschluß.

Mithin habe ich euch also heute durch meinen Unterricht hinlänglich davon überzeuget, daß die h. Religion Jesu Christi ihren wahren Verehrern große Vortheile gewähre, indem sie dieselben in ihren Leiden tröstet, und ihre Freuden vergrößert.

Auch das angeführte Beispiel des heiligen Königs Stephan ist euch der deutlichste Beweis hiervon. Es bleibet nun nichts anders mehr übrig, als daß ihr meinen heutigen Unterricht auch getreu befolget, und auf solche Art euch ebenfalls jener großen Vortheile der h. Religion Jesu Christi theilhaftig machet, welche unser heilige Landespatron Stephan im vollesten Maße einst genossen hat, und die ihn hinführten in das himmlische Vaterland, wo er nun als ein würdiges Muster unserer Nachahmung und Verehrung gewiß bei Gott für uns bitten wird, daß auch wir hier auf Erden glücklich leben und einst glückselig sterben können. Amen.

Am Feste der heiligen Schutzengel.

Text. Wer sich wie ein Kind demüthigen wird, der ist der Größte im Himmelreiche. Math. C. 18. V. 4.

Eingang.

Es ist in der That m. l. C.! eine höchst wohlthätige Offenbarung Gottes für uns sterbliche und schwache Menschen auf Erden, daß es Engel gebe, und daß diese himmlischen Geister, die stets vor dem Throne Gottes stehen, und in dem Besitze der höchsten Glückseligkeit sich befinden, zugleich auch zu unserem Dienste und Schutze von Gott bestimmet seyen. O wie trostreich ist diese Lehre unserer heiligen Religion für uns Menschen! denn sie beweiset uns recht deutlich die väterliche Liebe Gottes zu uns. Wir dürfen dahero nicht kleinlaut und verzagt werden, da so mächtige und weise Schutzgeister zu unserer Seite stehen, die sich unser Heil so sehr angelegen seyn lassen. — Aber eben hieraus fließen m. l. C.! für uns auch gewisse Pflichten, die wir gegen diese unsere heiligen Schutzgeister getreu beobachten und erfüllen müssen: denn sehet! umsonst hat der liebe Gott es uns nicht geoffenbaret, daß Engel im Himmel zu unserem Schutze bestimmet seyen. Seine Absicht bei dieser Offenbarung war keine andere, als uns zur Nachahmung ihrer schönen Tugenden aufzumuntern, um einst die ewige Seligkeit erlangen zu können. Unsere Verehrung der h. Schutzengel soll dahero nicht bloß im Vertrauen auf ihren Schutz und Beistand, sondern vielmehr in der getreuen Nachahmung ihrer schönen Tugenden bestehen. Die heilige Schrift m. l. C.! stellet uns von den heiligen Schutzengeln zwei vorzügliche Tugenden zu unserer Nachahmung vor Augen: nämlich ihren Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen Gott, und ihre Dienstfertigkeit

gegen uns Menschen. Ihr Gehorsam und ihre Unterwürfigkeit gegen Gott bestehet darin, daß sie seine Befehle stets gerne und geschwind vollziehen. Ihre Dienstfertigkeit gegen uns Menschen aber bestehet darin, daß sie sich nicht schämen, im vollkommensten Sinne uns zu dienen. Dieses zweifache Tugendbeispiel der heiligen Schutzengel soll uns dahero antreiben, daß auch wir Gott stets gehorsam und unterwürfig seyn sollen, hiervon im ersten Theile. Ferners, daß auch wir uns gegen unsere Mitmenschen dienstfertig bezeugen sollen, hiervon im zweiten Theile.

Erster Theil.

Die erste vorzügliche Tugend der heiligen Schutzengel ist, wie ich sagte, ihre Unterwürfigkeit und ihr Gehorsam gegen Gott. Dadurch m. l. C.! zeichneten sie sich schon vom Anfange der Schöpfung aus. Dadurch befestigten sie sich auch ihren Sitz bei dem Throne des allerhöchsten Gottes. O ich könnte euch m. l. C.! unzählige Beispiele des unermüdeten Eifers der heiligen Schutzengel in der Erfüllung der göttlichen Befehle, wie auch ihrer Unterwerfung gegen Gott aus der h. Schrift des alten und neuen Testamentes anführen, wenn mir die Zeit dazu nicht zu kurz wäre. Da ich aber bei verschiedenen anderen Gelegenheiten dieses zu thun nicht unterlassen werde, so sage ich euch itzt nur, daß sich die heiligen Engel Gott darum unterwerfen, und ihm gehorsamen, weil er ihr Herr und Schöpfer ist; ferners, weil alle seine Befehle und Anordnungen stets die weisesten sind; und endlich, weil er die Ursache ihrer Glückseligkeit ist. — Die Engel Gottes m. l. C.! wissen es nur zu gut, daß sie Gott ihr ganzes Daseyn, ihre herrliche Engelnatur und alle ihre Vorzüge vor anderen Geschöpfen zu verdanken haben. Dahero unterwerfen sie sich auch ihm mit Verstand und Willen, und dienen ihm aus allen ihren Kräften, ja sie be-

eifern sich, die Absichten Gottes, die er bei ihrer Schöpfung hatte, getreu und pünktlich zu erfüllen. Aber auch wir sind ja das Werk der Hände Gottes, auch wir verdanken ja Gott dem Herrn unser Daseyn hier auf Erden, auch uns hat er Vernunft und einen freien Willen gegeben, und uns auf diese Art weit über alle anderen Geschöpfe dieses Erdbodens erhoben; auch uns erhaltet er noch bis auf diese Stunde; und in seinen Händen stehen alle unsere Schicksale. Folglich müssen also auch wir stets nach seinem Willen leben, und nach dem Beispiele der h. Schutzengel und mit unserem Verstande und Willen ihm unterwerfen, kurz! mit allen unseren Kräften müssen wir stets Gott dienen, damit wir unseres Daseyns hier auf Erden auch würdig werden. — Die Engel Gottes unterwerfen sich, und gehorsamen Gott auch ferners darum, weil sie einsehen, daß alle seine Befehle und Anordnungen höchst weise und gerecht sind, und daß Gott nichts anordne, als was zur Beglückung seiner Geschöpfe dienlich ist. Sie sehen ja übrigens Gott immer in seinen ganzen Vollkommenheiten, dahero sind sie auch ganz von Ehrfurcht gegen seine Befehle durchdrungen. Ihr Wille kann kein anderer seyn, als ein solcher, der mit dem Willen Gottes vollkommen übereinstimmet. — Es ist freilich wahr m. l. C.! daß wir Menschen hier auf Erden Gott nicht so genau wie die Engel kennen, allein wir können uns doch auch aus der Offenbarung Gottes hinlängliche Begriffe von ihm machen. Wir wissen ja von Gott eben so wie die Engel im Himmel, daß er allmächtig, höchst gerecht wie auch unendlich gütig sey, und daß er uns nichts auferlege, was über unsere Kräfte wäre; und daß er unsere Schwachheit stets mit seinem Beistande unterstütze. Aus dem Munde Jesus selbst wissen wir ja, daß alle seine heiligen Gebothe bloß nur zu unserem Besten gegeben seyen, um uns durch die getreue Erfüllung derselben vollkommen glücklich zu machen. — Sind dieß also nicht ebenfalls lauter wichtige und hinlängliche Ursachen, die uns antreiben sollen, uns gänzlich ihm zu unterwerfen und fleißig zu gehorsamen? Sollen wir also deßwegen nicht vom Grunde unseres Herzens sprechen: Vater! dein Wille geschehe wie im Himmel

also auch auf Erden? Ja m. l. C.! der Wille Gottes soll von uns Menschen auf Erden, so wie von den Engeln im Himmel stets gerne und pünktlich erfüllet werden. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die Wege Gottes für uns Menschen hier auf Erden manchesmal dunkel und unbegreiflich sind, aber deßwegen sollen wir dieselben doch stets muthig fortgehen. Gleichwie z. B. ein Wanderer seinem Führer und Wegweiser ruhig und getröstet folget, auch wenn es mitten in finsterer Nacht wäre, wenn er weis, daß derselbe den Weg gut wisse und rechtschaffen sey, eben so ruhig und zufrieden sollen auch wir m. l. C.! auf den dunkeln Wegen Gottes in diesem Leben hier fortwandern, weil wir Gott zum Führer haben, von dessen Weisheit und Güte wir hinlänglich überzeuget seyn können. — Endlich unterwerfen sich auch die Engel noch Gott, und gehorsamen ihm, weil er die Ursache ihrer Glückseligkeit ist. Sie sehen stets sein Angesicht, und empfinden es, wie gut es sey, bei Gott seyn zu können, und von ihm geliebet zu werden. Deßwegen sind sie voll Begierde, seinen heiligsten Willen zu vollziehen, und seine Befehle auszurichten. — Es ist zwar freilich wohl zwischen uns und den Engeln des Himmels noch ein großer Unterschied: denn wir erwarten erst noch jene große Glückseligkeit, die sie wirklich schon genießen. Jedoch aber wird auch unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden, wenn wir anders jene Bedingnisse getreu erfüllen werden, mit denen die Erlangung dieser Glückseligkeit verbunden ist. Die Worte Jesu Christi unseres göttlichen Heilandes und Erlösers müssen ja ganz gewiß in Erfüllung gehen, da er sagte: daß uns eine große Belohnung im Himmel erwarte; Math. C. 5. V. 12. Und daß jene, die den Willen seines himmlischen Vaters vollziehen, in das Himmelreich eingehen werden. Math. C. 7. V. 21. — Ihr sehet also schon aus dem Gesagten deutlich ein, daß es nach dem schönen Beispiele der h. Schutzengel auch für uns Pflicht sey, Gott stets zu gehorsamen, und uns seinem heiligsten Willen zu unterwerfen. Weder die Versuchungen unserer verdorbenen Natur, noch auch unsere bösen Leidenschaften, weder böse Menschen noch auch der Teufel selbst durch seine bösen

Eingebungen sollen uns davon abhalten können. Der Gedanke, daß Gott durch den Beistand unserer heiligen Schutzengel stets mit uns sey, soll uns jederzeit in unserer Schwachheit aufrichten, und uns Kräfte zum Kampf wider alle noch so großen Versuchungen zum Bösen geben. Es ist ja doch nur immer unser einziger Wunsch, einstens bei Gott zu seyn, und in der Gesellschaft der himmlischen Geister ihn genießen zu können? Aber eben deßwegen muß es auch stets unser einziges Bestreben seyn, Gott dem Herrn nach dem Beispiele der heiligen Engel eifrig zu dienen. — Nebst dem Gehorsam und der Unterwürfigkeit gegen Gott müssen wir aber auch thätige Liebe und Dienstfertigkeit gegen unsere Mitmenschen zeigen, wenn wir wahre Verehrer unserer heiligen Schutzengel seyn wollen. Hiervon spreche ich im:

Zweiten Theile.

Obschon die Engel Gottes stets das Angesicht und die Mäjestät Gottes sehen, obschon sie in dem Besitze der höchsten Glückseligkeit sich befinden, so sind sie aber doch auch unsere Schutzgeister, und im eigentlichen Sinne unsere Diener. Diese Wahrheit bestätiget recht klar und deutlich der h. Apostel Paulus mit folgenden Worten, da er saget: Sind nicht alle Engel dienstbare Geister zum Dienste derjenigen angeordnet, welche das Himmelreich erben sollten? Br. Hebr. C. 1. V. 14. Und es ist gewiß m. l. C.! daß die heiligen Schutzengel auch mit größten Freuden und mit genauester Sorgfalt uns Menschen dienen. Wie eine zärtliche Mutter ihr Kind wartet und versorget, eben so warten und sorgen auch die heiligen Schutzengel für uns Menschen. Diese Wahrheit bestätiget wieder recht klar und deutlich der königliche Psalmist David mit folgenden Worten: Psalm. 90. Der Herr, spricht er, hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich o Mensch auf allen deinen Wegen

beschützen sollen, auf den Händen werden sie dich tragen, damit du nicht deinen Fuß an einen Stein stoßest. Er wollte durch diese Worte die genaueste Sorgfalt der himmlischen Schutzgeister für uns Menschen anzeigen. Um euch aber diese Wahrheit auch noch durch Beispiele begreiflicher zu machen, so will ich euch aus der heiligen Schrift sowohl des alten als neuen Testamentes unter so vielen anderen nur einige anführen. Da Abraham und Sara sein Weib schon beide in einem hohen Alter waren, und keine Kinder hatten, waren sie hierüber sehr betrübt, da sandte Gott einen Engel zu ihnen, der ihnen eine große Nachkommenschaft verkündigen mußte. 1. Buch. Moys. C. 18. Der fromme Loth wurde einst sammt seinem Weibe und zweien Töchtern durch einen Engel von dem Untergange der lasterhaften Städte Sodoma und Gomorrha errettet, indem er dieselben noch vor der schrecklichen Feuerverheerung gewaltsam mit sich fortführte. — Den jungen frommen Tobias begleitete einst ein Engel auf seiner Reise nach der medischen Stadt Rages, und auf seiner Zurückreise gab er ihm den Rath, die Galle eines Fisches mit sich zu nehmen, um damit seinen blinden Vater wieder sehend zu machen. Buch Tob. C. 12. Als einst die heiligen Apostel Jesu Christi in ein öffentliches Gefängniß geworfen wurden, öffnete ein Engel des Herrn in der Nacht die Thüre des Gefängnisses und führte sie heraus. Gehet! sprach er zu ihnen, stellet euch im Tempel vor das Volk, und verkündiget ihnen alle Worte des Lebens. Apostelgesch. C. 5. V. 18. — So wurde auch einst der h. Apostel Petrus durch einen Engel in der Nacht von seinen Ketten, mit denen er an zwei Soldaten angeschlossen war, befreiet, und mitten durch die Wachen durch die verschlossenen Thüren seines Gefängnisses herausgeführet, und so aus seiner Gefangenschaft erlöset. — Als der heilige Apostel Paulus auf dem Meere reisete, und auf dem Schiffe sammt allen, die bei ihm waren, zu Grunde zu gehen in Gefahr war, tröstete er sie mit folgenden Worten: Seyd guten Muthes! denn keiner von uns wird das Leben verlieren, nur das Schiff wird zu Grunde gehen. Diese Nacht ist mir ein Engel erschienen, der zu mir sprach: Fürchte

dich nicht Paulus! Du sollst vor dem Kaiser stehen, und sieh! Gott hat dir auch alle geschenket, die mit dir auf dem Schiffe sind. Darum seyd guten Muthes Männer, denn ich traue es Gott zu, daß das geschehen werde, was er mir verheißen hat. Apostelgeschichte C. 27. Erkennet also m. l. C.! aus diesen angeführten Beispielen nun recht deutlich die Wahrheit, wie sorgfältig die heiligen Schutzengeln uns dienen; ja es scheinet ihnen auch gar nicht ungereimet, daß sie als Geister, die stets vor dem Throne Gottes stehen, zugleich auch Diener der sterblichen Menschen hier auf Erden seyn sollten, da sie dieß aus Unterwerfung gegen Gott und seinen heiligsten Willen thun. Obschon wir weit geringer als sie sind, so betrachten die heiligen Schutzengel doch an uns das Ebenbild Gottes, und die Unsterblichkeit unserer Seelen, ja auch unseren Beruf zur ewigen Seligkeit. Sie betrachten auch an uns das kostbare Blut Jesu Christi, welches er am Kreuze für uns vergossen, und unsere Seelen damit so theuer einst erkaufet hat. Ueberdieß sehen es die heiligen Schutzengel nur zu gut ein, daß uns nur eine kurze Zeit von ihnen trenne, und daß auch wir nach vollbrachtem glücklichen Leben hier auf Erden einst zu ihnen in das Land der ewigen Freuden kommen, und mit ihnen dort wohnen werden, wo keine Krankheit mehr, kein Tod, keine Verwesung, keine Sünde, kein Elend und Jammer, keine Gefahr und Trübsale seyn werden. Aus dieser Ursache also sind die heiligen Schutzengel desto mehr für uns besorget, daß sie uns von den Gefahren, die uns umgeben, und von den Schwachheiten unserer Natur erretten können, ja sie machen sich eine Ehre daraus, dienstbare Geister der Menschen zu seyn. — Nach diesem ihrem schönen Beispiele aber sollen auch wir m. l. C.! hier auf Erden handeln. Auch wir müssen stets thätig und dienstfertig gegen unsere Mitmenschen seyn, müssen einander helfen und unterstützen, wann, wo und wie wir nur können. Damit ihr aber diese Pflicht auch gehörig erfüllen könnet, dürft ihr bei eurer Dienstfertigkeit und Menschenliebe niemals etwa nur auf die zufälligen Dinge sehen, die eure Mitmenschen von euch unterscheiden, z. B. nicht auf

ihre Armuth und Niedrigkeit, nicht auf ihren Stand und Geburt, nicht auf ihre Religion oder Vaterland, sondern ihr müsset an ihnen eure Mitbrüder und Miterlösten, ja das Ebenbild Gottes selbst betrachten. Ihr müsset denken, daß ihre Seelen eben so unsterblich, wie die eurigen seyen; und daß, wenn sie einst im Reiche Gottes unter der Zahl der Auserwählten stehen sollten, es ihnen nicht werde anzusehen seyn, ob sie reich oder arm, von hoher oder niederer Geburt, als ihr gewesen sind. Kurz! ihr sollet eure Mitmenschen stets so betrachten, wie die heiligen Schutzengel uns alle betrachten; und dieß muß euch dann immer hinlängliche Ursache seyn, euch dienstfertig gegen dieselben zu bezeigen. Kein Mensch m. l. C.! hat ja Ursache, wegen seinen Vorzügen, die er besitzet, auf andere stolz zu seyn, nach dem Ausspruch des heiligen Apostel Paulus: Was hat der Mensch, das er nicht von Gott empfangen hätte? wenn er es aber empfangen hat, warum rühmet er sich denn, als hätte er es nicht empfangen. Bedenket überdieß auch m. l. C.! was Jesus unser göttlicher Heiland und Erlöser selbst einst sagte. Johann. C. 13. V. 16. Wer größer ist, der werde wieder der Kleinere, und wer vorzüglicher ist, der werde wie ein Diener. Merket es euch also wohl! der Angesehene ist nicht darum angesehen, um sich über andere zu erheben, sondern um die Niederen zu unterstützen. Der Reiche ist nicht darum reich, um mit seinem Gelde und Reichthume zu schwelgen, und im Müssiggange dahinzuleben, sondern um den Armen und Dürftigen damit zu helfen. Der Gelehrte ist nicht darum gelehrt, um Andere zu verachten, sondern ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Der Vorgesetzte ist nicht darum vorgesetzet, um über andere willkührlich zu herrschen, sie zu unterdrücken und zu necken, sondern um ihr Bestes zu befördern, und ihnen zum Muster zu dienen. Auch die Engel m. l. C.! sehen nicht darum das Angesicht Gottes, um allein so höchst selig zu sein, sondern damit sie für uns Menschen wachen, und uns beschützen. Sie erfüllen auch wirklich diese ihre Pflicht, wie ihr itzt gehöret habet, getreu und pünktlich, und geben uns also auf diese

Art das schönste Beispiel, daß auch wir ein Gleiches gegen unsere Mitmenschen thun sollten. —

Beschluß.

Trachtet also m. l. C.! stets wahre Nachahmer der heiligen Schutzengel zu seyn, in dem Gehorsame und der Unterwürfigkeit gegen Gott, wie auch in der bereitwilligen Dienstfertigkeit gegen eure Mitmenschen. An Gelegenheit dazu wird es gewiß Keinem aus euch fehlen, in was immer für einem Stande ihr euch befinden möget. Verachtet ja Niemanden, so wie auch die heiligen Schutzengel uns nicht verachten. Denket nicht! wenn es nur euch gut gehet, wenn nur ihr glücklich seyd, was gehen euch andere an: denn sehet! unsere heiligen Schutzengel denken nicht so; indem sie bei ihrer großen Glückseligkeit im Himmel dennoch auf uns Menschen hier nicht vergessen. Könnet ihr dahero zur Zurechtweisung der Irrenden und Zweifelhaften, zum Troste der Betrübten, zum Schutze der Unterdrückten, zur Versorgung der Armen und Dürftigen und zur Bekehrung der Sünder etwas beitragen, o! so versäumet ja diese schönen Gelegenheiten niemals, und denket! daß es immer ein Gott höchst wohlgefälliger Dienst sey, wodurch ihr euch diese Erde schon gleichsam zum Himmel machen könnet.

Gebeth.

Euch aber ihr heiligen Schutzengel! bitten wir itzt noch alle insgesammt, führet uns stets auf dem Wege des Guten, und begleitet uns hinüber in jene Glückseligkeit, die ihr schon im vollesten Maße genießet. Wir bitten euch! stellet uns einst nach vollbrachtem Erdenleben, mit dem Kleide der Unschuld angethan, unserem göttlichen Richter und Erlöser vor, damit wir in eurer Gesellschaft ihn ewig loben und preisen können. Amen.

Am Feste Maria Geburt.

Text. Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn das Heil erlangen. Sprüchw. C. 8. V. 35.

Eingang.

Wie schön m. l. C.! lasset sich der Ausspruch des weisen Königs Salomon, den ich mir heute zu meinem Kanzelspruche auserwählet habe, auf jenes Fest, welches wir heute feiern, anwenden. Es ist nämlich das Geburtsfest Mariens, der seligsten Jungfrau und Gottesmutter, die wir allerdings recht eifrig aufsuchen sollen, damit, wenn wir sie finden, das heißt, wenn wir durch unsere wahre und würdige Verehrung Maria zu unserer Freundin gemachet haben, wir durch sie auch von Gott Heil und Seligkeit erlangen. — Der Geburtstag Mariens breitet in der That heute in der ganzen Christenheit Freude und Vergnügen aus: denn sie ist nach dem Ausspruche des heiligen Ambrosius das vollkommenste unter allen Geschöpfen, an welchem der Schöpfer selbst das größte Wohlgefallen hatte. Sie ist ferners nach dem Ausspruche des heiligen Bernhardus dasjenige Kind, welches Gott schon in ihrer Geburt geheiliget, und durch ihr ganzes Leben von aller Sünde bewahret hat. Maria ist endlich, wie die heilige christkatholische Kirche saget, diejenige, von welcher Jesus Christus unser Herr und Gott, unser Heiland und Erlöser geboren wurde. O welch ein großes Geschenk m. l. C.! ist Maria für uns alle, indem sie die Mutter des allerhöchsten Herrn Himmels und der Erde ist! Welch ein großes Glück ist sie für uns alle, sage ich; weil Jesus ihr göttlicher Sohn uns unter die Zahl seiner Brüder aufgenommen, und dadurch Mariam zugleich auch zu unserer Mutter gemachet hat! Dieß sind zwei

wichtige Wahrheiten, die für uns alle recht viel Lehre und Trostreiches in sich enthalten, und eben deßwegen will ich in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde itzt zur Ehre Mariens mit euch hierüber eine aufmerksame Betrachtung anstellen. Ich sage dahero: weil Maria die Mutter Gottes ist, so müssen wir sie auch stets als solche gebührend verehren. Von dieser Pflicht spreche ich im ersten Theile. Ich sage ferners: weil Maria die Mutter Jesu Christi, folglich auch unsere Mutter ist, so müssen wir auf sie als solche stets kindlich vertrauen. Von dieser Pflicht spreche ich im zweiten Theile.

Erster Theil.

Wenn wir m. l. C.! damals zu Nazareth in Galiläa gelebet, und Mariam unter den übrigen jüdischen Jungfrauen aufwachsen gesehen hätten, wenn wir ferners ihr dürftiges und stilles Leben, sammt allen Begebenheiten, die sich mit ihr von der Geburt ihres göttlichen Sohnes an, bis zu seinem Kreuzestod zugetragen hatten, angesehen hätten, wir würden es eben so wenig, als alle anderen Menschen dieser Zeit geglaubet haben, daß diese arme und niedere Jungfrau, diese demüthige und eingezogene Israelitin wirklich jene von Gott unter allen ihres Geschlechtes Auserwählte Mutter seines eingebornen Sohnes und Erlösers der Welt sey. Nun aber, was wir damals aus Mangel einer göttlichen Offenbarung nebst so vielen anderen Menschen vielleicht nicht geglaubet hätten, ja was Maria selbst vor der Erscheinung des Engels Gabriels nicht wußte, dieß m. l. C.! wissen wir itzt, weil es unser Glaube, wie auch unsere heilige Kirche ausdrücklich uns lehren, daß nämlich Maria wirklich die Einzige ihres Geschlechtes gewesen sey, welche von Gott würdig gefunden wurde, Mutter seines Sohnes und unseres göttlichen Heilandes zu werden; und da wir also itzt Maria als die Mutter Gottes erkennen, so ist es

ja auch in der That billig und unsere Pflicht, daß wir sie als solche recht andächtig verehren sollten. Verehren wir doch so viele Heilige des Himmels, welche alle an Würde, Macht und Größe der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria weit nachstehen; um wie viel mehr also müssen wir Mariam verehren, deren Dienste für die ganze Welt durch ihre Mutterschaft Jesu Christi gewiß alle Thaten und Verdienste eines jeden anderen Heiligen des Himmels weit übertreffen. — Wenn wir ferners die herrlichen Aussprüche und deutlichen Erklärungen der heiligen Kirchenväter in Hinsicht Maria hören, so leuchtet uns ebenfalls aus denselben die große Würde Mariens ein. Sie gebrauchten ihre Ausdrücke und Erklärungen in jenen Zeiten gegen die Ketzer und Irrgläubigen, um gegen sie die Ehre Mariens zu vertheidigen, und sie gebührend zu loben. So sprach z. B. einst Origenes von ihr: Du bist gebenedeiet unter den Weibern, zu dir nehmen wir unsere Zuflucht! — Der heilige Athanasius sagte: Bitt für uns o Gebietherin des Himmels und der Erde. — Der heilige Chrisostomus sprach: O du mächtige Himmelskönigin, begehre doch von Gott unser Heil! — und der heilige Augustinus rief aus: O Maria! die ganze Welt liegt zu deinen Füssen! komme uns doch Armseligen zu Hülfe! — Sehet l. C.! dergleichen Lobsprüche der heiligen Väter unserer Kirche könnte ich euch noch mehrere anführen, wenn es die Zeit zuließe, welche alle die deutlichsten Beweise für die hohe Würde Mariens sind. Aber selbst Jesus, der Stifter unserer heiligen Kirche, hat auch durch sein eigenes Beispiel hinlänglich gezeiget, wie wir seine Mutter ehren sollen, indem er sie selbst so vorzüglich geehret hatte. Durchleset nur einmal l. C.! das ganze Leben Jesus von seiner Kindheit an, bis zu seinem Tode, und ihr werdet darin finden, wie unterthänig und gehorsam er seiner Mutter war, wie sehr er sie liebte und schätzte. Als ihn Maria einst in dem Tempel zu Jerusalem aufsuchte, verließ er denselben alsogleich, und ging mit ihr nach Nazareth. — Auf das Wort Mariens bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa wirkte auch Jesus Wunder, indem er Wasser augenblicklich in Wein

verwandelte. — Vor seinem Hinscheiden am Kreuze empfahl er noch Maria seine Mutter dem Lieblingsjünger Johannes an. Sehet l. C.! so ehrte und liebte also der göttliche Heiland seine Mutter, und gab uns auf diese Art das schönste Beispiel zur Nachahmung. — Wenn wir überdieß noch alle die wichtigen Dienste überdenken, die uns Maria leistete, so müssen uns ja dieselben nebst ihrer hohen Würde ohne Zweifel hinlängliche Ursachen seyn, sie gebührend zu verehren, indem sie so vieles zu dem großen Werke unserer Erlösung beigetragen hat, da wir durch ihre demüthige Unterwerfung in den Willen Gottes und durch ihre Einwilligung in die Bothschaft des Engels alle von dem ewigen Untergange gerettet worden sind, indem sie den Heiland zur Welt brachte, durch welchen alles dieses bewirket worden ist. Für diesen so großen Dienst m. l. C.! sind wir Maria allerdings den größten Dank und Verehrung schuldig. — Da ihr aber aus dem bishero Gesagten, die Größe und Hohheit Mariens als eine Gottesmutter deutlich genug habet einsehen gelernet, wie auch die Pflicht, sie als solche gebührend verehren zu müssen, so muß ich euch also itzt auch noch darauf aufmerksam machen, daß Maria nicht nur die Mutter Gottes, sondern auch unsere Mutter sey, woraus für uns die Pflicht fließet, daß wir auf sie kindlich vertrauen sollen, wie ich es euch zeigen werde, im:

Zweiten Theile.

Es ist ohne Zweifel für uns ein süßer Trost m. l. C.! wenn wir uns selbst denken können, daß Maria unsere Mutter sey. Diese Wahrheit aber wissen wir bloß nur aus göttlicher Offenbarung. Jesus selbst nämlich gab uns einst diesen Trost, als er schon am Kreuze blutend seinen Geist aufgeben sollte, und noch mitleidsvoll vom Kreuze hinab Maria und Johannes stehen sah; da sprach er zum Johannes: Sieh! dieß ist

deine Mutter; und zu Maria: Sieh deinen Sohn! Johan. C. 9. V. 26. Durch diese Ausdrücke, sagen die heiligen Kirchenväter, wollte Jesus uns alle zu Kindern Mariens, und Mariam zur Mutter unser aller machen. Und der heilige Apostel Paulus saget es ja ebenfalls deutlich, daß wir alle Brüder und Miterben Jesu Christi geworden sind, folglich haben wir also auch mit Jesus eine Mutter an Maria. Wenn sich aber die Sache so verhaltet, so wird doch gewiß ein jeder aus euch deutlich einsehen, daß jenes Vertrauen, welches wir auf Maria setzen sollen, ganz billig und recht sey, und das um so mehr, da wir wissen, daß Maria als die Mutter Gottes auch recht viel bei ihm zu bewirken im Stande sey, folglich uns in allen unseren Anliegen durch ihre mächtige Fürbitte helfen könne. Höret nur einmal m. l. C.! wie sehr uns die heiligen Väter der Kirche wieder durch ihre Aussprüche zum kindlichen Vertrauen auf Maria aufmuntern! — Sie nennen Maria eine Mittlerin bei Gott, eine Bewahrerin der göttlichen Erbarmungen; eine Mutter der Gnaden und Barmherzigkeit, wie auch eine Zuflucht der Sünder. Jedoch aber müsset ihr diese heiligen Männer recht verstehen, denn sie wollten da einen genauen Unterschied zwischen Sündern machen. Merket es dahero recht wohl! unbußfertige und hartherzige Sünder dürfen es keineswegs wagen, ihr Vertrauen auf Maria zu setzen, welches allerdings umsonst seyn würde. Desto mehr solche Sünder, die ihr lasterhaftes Leben wirklich verabscheuen und sich bessern wollen, denen es aber noch an Muth und Standhaftigkeit fehlet, alle Hindernisse ihrer Bekehrung gehörig aus dem Wege zu räumen. Sehet also l. C.! muthlose und verzagte Sünder nur dürfen und sollen auf Maria vertrauen, und sie inbrünstig um ihre Hülfe anrufen; sie wird gewiß ihr Gebeth nicht verachten, und ihr Vertrauen wird dahero auch nicht zu Schanden werden. Maria wird nicht unterlassen, ihnen bei ihrem göttlichen Sohne, die Gnade ihrer Bekehrung und endlich die Verzeihung ihrer Sünden zu erbitten. Dieß sind in der That wichtige Beweggründe, um uns zum festen Vertrauen auf Maria anzueifern; und ich

zweifle auch keineswegs, daß ihr euch heute in dieser Absicht in diesem Gotteshause versammelt haben werdet, um euer Vertrauen auf Maria öffentlich zu bezeigen, und auch eure Mitchristen dazu aufzümuntern. Ich lobe eure Absicht, und wünsche auch zugleich, daß euer Lebenswandel damit übereinstimmen möchte. Indessen aber glaube ich, daß sich doch vielleicht auch so manche auch in dieser christlichen Versammlung heute befinden werden, welche glauben, daß es schon hinlänglich sey, um einst ewig selig werden zu können, wenn sie Maria mit gewissen Gebethsformeln aus ihren Bethbüchern anrufen, und auf sie vertrauen, übrigens aber die alten Sünder und ungerechten Menschen bleiben. Sie glauben vielleicht, Maria werde alles durch ihre Fürbitte bei Gott für ihr Seelenheil bewirken, wenn auch sie übrigens dabei ganz unthätig und unwirksam sind. — Ja sie zweifeln sogar auch nicht, daß, obschon sie in ihrem sündhaften Leben fortfahren, sie doch endlich bei ihrem Hinscheiden von dieser Welt durch die Fürbitte Mariens von Gott in Gnaden werden aufgenommen werden. — Aber wie sehr irret ihr euch m. l. C.! die ihr so denket; seyd versichert! euer Vertrauen auf Maria ist auf solche Art kein wahres, sondern ein vermessentliches Vertrauen, welches euch ganz gewiß in den Abgrund des ewigen Verderbens stürzen wird: denn es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß die Andacht und Verehrung, wie auch das Vertrauen auf Maria bei einem fortgesetzten sündhaften Lebenswandel jederzeit eine schädliche und unnütze Andacht sey. Jesus selbst, unser göttlicher Heiland und Erlöser, versicherte einst ausdrücklich, daß uns nicht einmal die Anrufung seines eigenen heiligsten Nahmens etwas nützen werde, wenn wir seine Gebothe nicht halten wollten. Nicht ein Jeder, sprach er, der zu mir saget: Herr! Herr! rc. Math. C. 7. V. 21. Sehet also m. l. C.! wenn uns schon nicht einmal die Anrufung des heiligsten Nahmens Jesus ohne der genauen Beobachtung seiner heiligen Gebothe etwas nützen sollte, sollte denn hernach vielleicht die Anrufung Mariens ohne einem frommen christlichen Lebenswandel mehr Kraft haben? — Keineswegs! Wir sollen also Ma-

riam durch gewisse Andachten, welche unsere heilige christkatholische Kirche ihr zu Ehren eingesetzet und gebilliget hat, zwar eifrig verehren, um durch ihre Fürbitte von Gott jene Gnaden zu erlangen, die uns zu unserem Seelenheile nothwendig sind, aber wir dürfen auch niemals glauben, daß diese Andachten allein schon hinlänglich wären, uns in den Himmel zu bringen, wenn wir nicht zugleich auch einen frommen christlichen Lebenswandel damit verbinden, und darin auch ausharren werden.

Beschluß.

Und so hoffe ich also, daß ihr aus dem bishero Gesagten itzt hinlänglich von der Pflicht überzeuget seyn werdet, Mariam als die Mutter Gottes gebührend verehren, und als die Mutter Jesu Christi und zugleich unsere Mutter stets vertrauensvoll um ihre Fürbitte anrufen zu müssen. Ihr habet es nun auch von mir deutlich genug gehöret, daß mit der Verehrung und dem Vertrauen auf Maria auch jederzeit ein frommer und christlicher Lebenswandel verbunden seyn müsse, weil sonst eure Andacht zu ihr falsch uud euer Vertrauen umsonst seyn würde. Dahero befleißet euch also m. l. C.! alles dasjenige, was ihr in dieser Erbauungsstunde nun von mir gehöret habet, in Zukunft auch getreu zu erfüllen, insbesonders aber trachtet durch die Nachahmung der schönen Tugenden Mariens ihre wahren Verehrer zu seyn, und euch ihrer Fürbitte bei Gott stets würdig zu machen.

Gebeth.

Du aber o Himmelskönigin und erhabene Gottesmutter! blicke heute herab auf uns arme schwache Adamskinder! wir

bitten dich demüthigst, laß unser ewiges Heil dir stets recht angelegen seyn! Sei unsere Beschützerin und Fürbitterin bei deinem göttlichen Sohne Jesus! unterstütze uns mit deiner Macht und Ansehen, womit dich Gott im Himmel so reichlich ausgezieret hat. Du bist, o Maria, unsere süße Hoffnung im Leben und im Tode! sey dieß auch noch nach unserem Tode, und führe uns hin zur himmlischen Glückseligkeit. Amen.

Am Nahmensfeste Mariens.

Text. Ich habe wie ein Weinstock süße und wohlriechende Früchte hervorgebracht. Syr. C. 24. V. 23.

Eingang.

Ein jeder Mensch m. l. C.! der auf Achtung und Liebe seiner Mitmenschen Anspruch machen will, muß auch stets gewisse Eigenschaften besitzen, die ihm von andern diese Achtung und Liebe erwerben; und je mehr er dergleichen Eigenschaften besitzen wird, desto größer wird dann die Achtung und Liebe seiner Mitmenschen zu ihm seyn. Für einen Christen ist die schönste Eigenschaft, die er besitzet, die Tugend; und je mehr Tugenden er also besitzen wird, desto würdiger wird er auch seyn, den schönen Nahmen eines Christen zu tragen: denn die süßesten und herrlichsten Früchte des Christenthumes sind ja eben die Tugenden. — Es gibt aber m. l. C.! gewisse Tugenden, die unter uns Menschen für ein Geschlecht mehr als für das andere nothwendig sind, ja die auch von einem Geschlechte mehr als von dem andern gefordert werden. So wird z. B. von dem männlichen Geschlechte vorzüglich Muth und Entschlossenheit, von dem weiblichen Geschlechte aber besonders Eingezogenheit und Sanftmuth gefordert. — Ein vorzügliches Muster aber aller weiblichen Tugenden finden wir in dem heutigen Evangelium an Maria der seligsten Gottesmutter, derer Nahmensfest wir eben feiern. Es enthaltet nämlich die herrlichste Lobrede auf Maria, in Hinsicht aller jener schönen Eigenschaften, die heut zu Tage zwar oft bei dem weiblichen Geschlechte gesuchet, aber leider! selten oder gar nicht gefunden werden. An ihr ging wohl wirklich der Ausspruch des weisen Syrachs, den ich mir heute zum Kanzelspruche auserwählet habe, vollkommen in Er-

füllung: denn sie brachte die herrlichsten und süßesten Früchte der Tugend hervor. Da mir nun der heutige Festtag hinlängliche Gelegenheit verschaffet, euch Maria als das schönste Muster aller weiblichen Tugenden und herrlichen Eigenschaften vor Augen stellen zu können, so will ich euch also auch itzt damit näher bekannt machen im ersten Theile, und euch zugleich zur eifrigen Nachahmung derselben aufmuntern, im zweiten Theile.

Erster Theil.

Ich finde es keineswegs für nothwendig, den herrlichen Eigenschaften und Tugenden Mariens erst auf eine künstliche Art einen Glanz zu geben, um euch dieselben recht schön vor Augen stellen zu können; sondern ihr dürft nur mit aufmerksamen und unparteiischen Herzen das Wenige betrachten, was die heiligen Geschichtsbücher von ihren Reden und Handlungen aufbewahret haben, und ihr werdet daraus gewiß Maria als eine der vortrefflichsten weiblichen Seelen bewundern, hochschätzen und verehren müssen. — Die erste schöne Eigenschaft und Tugend also, wodurch sich Maria vor so vielen andern ihres Geschlechtes in den damaligen Zeiten besonders auszeichnete, ist die Unschuld und Reinigkeit ihres Herzens, welches vorzüglich aus dem Gruße des Engels einleuchtend ist, da er ihr ankündigte, daß sie die Mutter Gottes werden sollte: Sey gegrüßet, sprach er, du Gnadenvolle, du bist die Gebenedeite unter den Weibern. Maria erschrack nämlich über den Gruß des Engels, und entschuldigte sich, daß sie dieses nicht begreifen könne. O welch ein herrlicher Anblick mußte das für den Engel gewesen seyn, an Maria ein so vollkommenes Muster der Reinigkeit gesehen zu haben! — Eine andere schöne Eigenschaft und Tugend an Maria war ihr Gehorsam und ihre Demuth, gleichwie dieses wieder aus der schönen Antwort, welche sie dem Engel ertheilte, einleuchtend ist. Sieh! sprach sie, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Sie erkannte den Willen Gottes, und unterwarf sich ganz demselben. Sie überließ es also Gott, ihre Unschuld bekannt zu machen. Sie wünschte es freilich nicht,

ja es war ihr auch nicht gleichgültig, wenn sie von andern Menschen und besonders von ihrem Gemahle sollte verdächtig angesehen werden. Jedoch aber war sie sich so sehr ihrer Unschuld und des Wohlgefallen Gottes bewußt, daß sie sich also auch sogar dieses Unangenehme wollte gefallen lassen. Ferners war Maria auch sehr fromm und andächtig. Sie dachte im Stillen über die Wege der göttlichen Vorsehung nach, die sie an ihr selbst, und an ihrem zarten Kinde Jesus bemerkte. Dieß bezeugte der h. Evangelist Lucas C. 1. V. 51. ausdrücklich von ihr, da er saget: Maria behielt alle diese Umstände, die mit ihr vorgingen, in ihrem Herzen, nämlich: die vollkommene Uebereinstimmung alles dessen, was mit ihr und ihrem göttlichen Kinde vor und nach der Geburt desselben vorging. Ferners der Befehl Gottes an Joseph, daß er mit ihr und dem Kinde nach Egypten fliehen mußte. Endlich auch die merkwürdige Prophezeiung des frommen Simeons in dem Tempel, und noch viele andere Umstände gaben ihr genug Anlaß über die wunderbaren Fügungen Gottes, im Stillen nachzudenken. Kurz! alles was Gott mit ihr und ihrem Kinde unternahm, war Maria höchst wichtig, und was andere als eine Kleinigkeit, oder als einen bloßen Zufall angesehen haben würden, das sah Maria als die Anordnung und Leitung Gottes an. — Noch eine andere schöne Tugend und Eigenschaft an Maria war ihr gutes und mitleidiges Herz. Dieses bewies sie bei dem Besuch ihrer Freundin Elisabeth, besonders aber bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa, wo sie aus Mitleiden gegen die armen Brautleute, denen es an Wein mangelte, folglich ihr Vergnügen und ihre Freude nicht so genießen konnten, wie es sonst bei dergleichen Freudentagen gewöhnlich zu geschehen pfleget, ihren göttlichen Sohn um ein Wunder bath: denn sie dachte sich, es könnte vielleicht wieder lange anstehen, bis diese armen Brautleute wieder einen solchen Freudentag erleben würden. Welche Freuden alsdann Maria empfunden haben mußte, o das können nur diejenigen aus euch m. l. C.! sich denken, welche selbst schon öfters arme und dürftige Mitmenschen mit Wohlthaten beglücket haben. — Endlich besaß Maria auch eine feste und dauerhafte Liebe zu Gott und

ihrem Sohn Jesus. Alle Jünger, wie wir es in den h. Geschichtbüchern wissen, flohen nach der Gefangennehmung Jesus davon, den einzigen Johannes ausgenommen. Maria aber die göttliche Mutter begleitete ihren göttlichen Sohn zu seinem Tode hin, sah ihn unter bitteren Thränen am Kreuze bluten und sterben. So weh ihr auch das gethan haben mußte, so war aber doch ihre Liebe stärker als der Tod selbst. — Sehet also m. l. C.! so schöne und herrliche Eigenschaften und Tugenden besaß Maria die seligste Gottesmutter, derer Nahmensfest wir heute feiern; und diese Tugenden verdienen ohne Zweifel unsere größte Bewunderung wie auch unsere vorzügliche Verehrung. Allein! damit ist noch nicht alles abgethan; sondern wir müssen auch Mariam in diesen schönen Tugenden aus allen unseren Kräften nachzuahmen trachten, wozu ich euch itzt aufmuntern werde, im:

Zweiten Theile.

Vor allen m. l. C.! soll euch die Unschuld und Reinigkeit eures Herzens über alles stets werth und theuer seyn, da Maria eben wegen dieser herrlichen Tugend bei Gott in so großen Gnaden stand. Unschuld und Reinigkeit des Herzens ist ja immer die schönste Zierde eines jeden Menschen, um so mehr aber eines jeden Christen; sie ist auch der vorzüglichste Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens. Seid versichert! wenn ihr diese Tugend stets als euren besten und größten Schatz ansehen und zu bewahren trachten werdet, so werdet ihr gewiß auch schon in dieser Welt wahrhaft glücklich seyn. Verlieret ihr aber dieselbe, o so werdet ihr nichts anders als unglückliche und elende Menschen seyn können. Darum beeifert euch also in Zukunft, Mariam in der Unschuld und Reinigkeit des Herzens stets fleißig nachzuahmen. — So wie ferners Maria demüthig und gehorsam gegen Gott war, eben so sollet auch ihr m. l. C.! Mariam in diesen schönen Tugenden fleißig nachzuahmen trachten. Sey es auch, daß ihr für euer gutes Verhalten nicht immer gleich belohnet werdet, oder gar

vielleicht wegen eurer Folgsamkeit und Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung eurer Pflichten von andern ausgelachet und verspottet werden solltet, o so kränket euch ja nicht darüber, sondern sehet dieses als eine heilsame Prüfung Gottes an, wodurch er eure Tugend und Gottseligkeit befestigen will. Bedenket stets, daß so wie bei Maria, also auch bei euch einst eure Ehre und Schuldlosigkeit offenbar werden wird, und wenn es auch nicht mehr hier auf Erden geschehen sollte, so wird doch gewiß einst jener Tag erscheinen, wo alle Heuchler, Verläumder, Ehrabschneider und boshafte Menschen bestrafet, und alle Tugendhaften öffentlich werden geehret und belohnet werden. Kurz! ihr sollet euch in allen euren Schicksalen hier auf Erden eben so wie Maria in den Willen Gottes ergeben, und euch als demüthige Knechte und Mägde des Herrn bekennen. — Nebst diesem ist auch noch das stille und ruhige Nachdenken Mariens über die wunderbaren Führungen Gottes für euch sehr nachahmungswürdig. Diese Beschäftigung m. l. C.! soll euch gewiß jederzeit höchst angenehm seyn, weil dieselbe immer zu eurem Besten ist. Wenn ihr z. B. in eure zurückgelegten Lebenstage etwas aufmerksamer zurückdenken werdet, so werdet ihr ohne Zweifel auch genug Beweise der göttlichen Führungen und Leitung eurer erlebten Schicksale in dieser Welt finden. Ihr werdet es vielleicht itzt deutlich einsehen, daß gerade jene Begebenheiten mit euch, die ihr damals für höchst traurige gehalten habet, die besten Mittel zu eurem Wohle und eurer wahren Glückseligkeit waren, und daß folglich Gott der Herr mit uns Menschen immer alles weislich und gut mache, wenn wir es auch nicht immer gleich gehörig einsehen und erkennen. Seid dahero versichert! daß ein solches stilles und ernstliches Nachdenken über Gottes Regierung und Leitung euch gewiß jederzeit mit Dank, Liebe und Freude gegen Gott erfüllen, und auch euer Vertrauen auf ihn mehr stärken werde. — Ferners m. l. C.! sollet ihr auch noch das gute und mitleidsvolle Herz und Betragen Mariens stets aus allen euren Kräften nachzuahmen trachten. Aber leider! fehlet es in unseren Zeiten itzt sehr vielen Christen gerade an dieser herrlichen Eigenschaft und Tugend Mariens; indem es in der That sehr wenig solche auf-

richtige und treue Freundinnen zu einander gibt, wie Maria die seligste Gottesmutter und Elisabeth waren. Heut zu Tage vertreten bei den meisten Menschen und Christen die Stelle der Rechtschaffenheit und aufrichtigen Freundschaft bloß nur kalte, verstellte und gezwungene Höflichkeitsbezeugungen, auch scheinbare Dienstfertigkeiten, bei denen aber das eigene Interesse eines jeden schon von weitem heraussieht. Ja sehr viele Menschen schleichen itzt so zu sagen mit zweierlei Gesichtern einher, das heißt: sie schmeicheln in das Gesicht, und im Rücken vergiften sie; und solche Menschen, die mit dergleichen niederträchtigen Heucheleien entweder wirklich nicht bekannt sind, oder sich auch in der That nicht damit abgeben wollen, halten sie für Thoren und verachten sie. Ach Gott! so weit ist es also itzt schon gekommen, daß man täglich und stündlich Menschen und Christen genug sehen muß, die unter dem Titel der Aufklärung von keiner Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, von keiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, von keiner Religion, von keinem Gott, Himmel und Hölle etwas wissen wollen! — O zittert m. l. C.! wenn sich vielleicht auch unter euch ein solcher befinden sollte! und sehet hin auf Maria, die seligste Gottesmutter, deren Nahmensfest wir heute feiern! lernet von ihr Gutmüthigkeit und Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit nicht nur in Gedanken, sondern auch in euren Reden und Handlungen. Befolget stets eifrig den Ausspruch Jesus, der da saget: Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden; das heißt: Nehmet sowohl an den Freuden als auch an den Leiden eurer Mitmenschen stets den wärmsten Antheil. — Endlich ist auch noch die feste und ausdauernde Liebe Mariens zu Gott und Jesus ihrem göttlichen Sohne eine herrliche Tugend und Eigenschaft, die ihr fleißig nachzuahmen trachten sollet. Diesem Zufolge m. l. C.! müsset ihr euren Freunden jederzeit nicht nur in glücklichen, sondern auch in unglücklichen Tagen, nicht nur in Freuden und Vergnügungen, sondern auch in Leiden und Trübsalen treu und ergeben bleiben. Verlassen dürft ihr sie da keineswegs, wo sie euch besonders nöthig haben, denn sehet! schon das erleichtert ihnen ja gewiß ihre Leiden und Trübsale, wenn sie nicht allein sind, sondern an euch liebreiche

und theilnehmende Freunde an ihrer Seite wissen. Ich versichere euch! die Thränen, die ihr mit ihnen weinen werdet, werden von Gott gezählet, und einst in Freudenthränen verwandelt werden. Selbst im Tode sollet ihr auch eure Freunde nicht verlassen und ihnen stets treu bleiben. — Wenn auch gleich Alles, was ihr etwa da Trauriges und Schreckbares bei ihrem Todeskampfe mit ansehen müßtet, euch erschüttern sollte, so wird euch dennoch auf der andern Seite wieder vieles erbauen, und euch selbst nützlich werden können. Bedenket nur immer! daß auch Maria die seligste Gottesmutter bei dem Anblicke ihres geliebten Sohnes am Kreuze die bittersten Schmerzen in ihrem Herzen empfunden hatte, daß es ihr gewiß auch hart ankam, alles dieses, was mit ihrem göttlichen Sohne vorging, mit ansehen zu müssen. Jedoch aber sah Maria dabei, wie getrost und freudenvoll der Gerechte sterben könne.

Beschluß.

Da ihr aber nun alles dieses wisset, da ich euch in dieser Erbauungsstunde itzt Maria die seligste Gottesmutter in allen ihren herrlichen Eigenschaften und Tugenden vollkommen vor Augen gestellet habe, so zweifle ich auch nicht, daß ihr es selbst deutlich einsehen und erkennen werdet, wie nothwendig es für euch sey, Maria in diesen ihren schönen Tugenden und Eigenschaften aus allen euren Kräften nachahmen zu müssen, wenn ihr anders ihre wahren Verehrer seyn, und euch ihrer Fürbitte bei Gott würdig machen wollet. Ja wahrhaftig! selig werdet ihr seyn m. l. C.! wenn ihr alles dieses, was ihr nun von mir gehöret habet, fleißig befolgen werdet. Amen.

Am Kirchweih-Feste.

Text. Dieß ist der Ort, den ich mir zum Hause des Opfers auserwählet habe. Buch der Weish. C. 10. V. 14.

Eingang.

Wir feiern heute m. l. C.! das Andenkensfest derjenigen höchst erfreulichen und merkwürdigen Begebenheit, da nämlich dieses Gotteshaus einst mittelst verschiedener kirchlicher Gebräuche durch die Diener der heiligen Religion Jesu Christi zur Ehre Gottes und unserem Seelenheile feierlichst eingeweihet, und auf diese Art gleichsam zum sichtbaren Wohnorte unseres Gottes hier auf Erden geheiliget worden ist. — Alles was ihr dahero nun in diesem Gotteshause hier erblicket, ihre ganze innerliche Einrichtung soll euch und auch jedem andern hereintretenden gutdenkenden und frommen Christen jederzeit zum deutlichsten Beweise der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit seyn. Und wirklich stehet auch dieses Gotteshaus für undenkliche Zeiten itzt stets allen frommen Christen überhaupt, vorzüglich aber auch christkatholischen Pfarrkindern dieser Pfarrgemeinde zu eurem Gebrauche da, so oft ihr nach den Vorschriften eurer heiligen Religion euch dem Dienste Gottes widmen, und eure Andacht zu befördern Willens seyd. Und wirklich m. l. C.! ladet uns Gott der Herr alle insgesammt ein, dieses Gotteshaus stets fleißig und mit wahrer Andacht zu besuchen, um aller jener Gnaden würdig und theilhaftig werden zu können, die er uns hier zu ertheilen Willens ist. Ja! für uns alle stehen die Thüren dieses Gotteshauses jederzeit, so oft wir da hereinzutreten nöthig haben, offen. Für uns ist hier ein vorzüglicher Ort des Friedens und der Seelenruhe. Für uns ist hier das Haus der wahren Andacht und Gottseligkeit, weil wir da so viele Gegen-

stände finden, die uns besonders dazu aufwecken. Die Kreuze z. B.! die wir da sehen, erinnern uns recht lebhaft an unsere Erlösung durch Jesus. — Der Weihrauch bei den gottesdienstlichen Ceremonien ist uns ein wahres Bild unseres zu Gott emporsteigenden Gebethes. — Die Altäre führen uns in unseren Gedanken an das blutige Opfer hin, welches einst Jesus am Kreuze für uns darbrachte, und welches itzt die Priester des neuen Bundes auf diesen Altären immer noch unblutiger Weise erneuern. — Der Taufstein erinnert uns stets an unsere verlorne und wieder erhaltene Unschuld, wie auch an die Aufnahme in die h. christkatholische Kirche. — Der Predigtstuhl und die Beichtstühle endlich stellen sich uns als jene Heilesquellen vor Augen, aus denen wir durch dem Munde der Prediger und Beichtväter Worte des Lebens für unsere Seelen und Seligkeit zu schöpfen uns eifrig bemühen sollten. Mit einem Worte! in diesem Gotteshause, dessen Einweihungsfest wir heute feiern, finden wir unseren ganzen Gottesdienst beisammen. — Indessen aber m. l. C.! dürfen wir bei der heutigen Feierlichkeit keineswegs auf die Hauptabsicht unserer heiligen Kirche vergessen, nämlich auf unsere eigene Heiligung; denn auch wir sind ja nach dem Ausspruche der h. Schrift Tempeln Gottes, in denen der h. Geist wohnet. Dahero muß es also unsere vorzügliche Sorge seyn, daß wir diese Tempeln, das ist: uns selbst stets heilig halten, damit wir mit Recht sowohl von diesem mit Menschen Händen erbauten Gotteshause, als auch von uns selbst als dem lebendigen Tempel Gottes sagen können: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. — Damit wir also dieser schönen und heilsamen Absicht wirklich Genüge leisten, so will ich mit euch itzt eine genaue Betrachtung über beide Gotteshäuser anstellen, und euch zuerst jene Heiligkeit, welche dieses erbaute Gotteshaus durch ihre äußerliche Einweihung erhalten, zeigen im ersten Theile. Alsdann aber will ich euch auf jene Heiligkeit aufmerksam machen, welche wir uns selbst als lebendige Tempel Gottes durch eine innerliche Einweihung verschaffen sollten, im zweiten Theile.

Erster Theil.

Es ist m. l. C.! der Größe und Majestät Gottes allerdings ganz angemessen, daß er sich zu seinem Dienste, und zur Heiligung seines Nahmens gewisse Oerter auserwählet habe, wo er durch heilige und sichtbare Zeichen über seine wahren Verehrer und Anbether seine Gnaden ausgießet, und wo auch die Menschen ganz ungehindert die Pflichten ihrer heiligen Religion ausüben können: denn obschon Gott nach den Worten des Propheten Isaias Himmel und Erde erfüllet, und seine Weisheit von einem Ende der Welt bis zum andern hin reichet, obschon es ferners billig ist, daß wir Gott überall loben und preisen, und kein Platz zu finden ist, wo seine Vorsehung nicht wache, seine Macht nicht wirkte, und unser Gebeth nicht erhöret würde, so ist es dessen ohngeachtet außer allem Zweifel, daß besondere Oerter zu seiner Anbethung, zu seinem Opfer, und zur Austheilung der h. Sakramente bestimmet seyn müssen. Solche Oerter nun m. l. C.! sind unsere Kirchen und Gotteshäuser, welche eben deßwegen ganz heilig gehalten werden müssen: denn gleichwie der Herr des Hauses heilig ist, eben so muß auch das Haus des Herrn heilig seyn. — Es muß heilig seyn, weil sich vor allen andern Jesus Christus für uns seinem himmlischen Vater in dem unblutigen Opfer der h. Messe aufopfert. — Es muß heilig seyn, weil da Jesus in dem allerheiligsten Altarssakramente aufbewahret wird, in welchem er auch den Augen unseres Glaubens als ein vorzüglicher Gegenstand unserer Anbethung, Liebe und Dankbarkeit dargestellet wird. — Hier gibt er sich überdieß uns und allen christgläubigen Seelen als eine himmlische Speise zu unserem Heile dar. — Sehet also, welche Reinigkeit und Heiligkeit von allem, was ihn nur berühret, oder in die Nähe kommet, ja was ihn enthaltet und in sich einschließet, erfordert wird? —

Wenn schon einst im alten Testamente befohlen wurde, daß das Blut der geschlachteten Opferthiere nur auf einem geweihten und heiligen Boden fallen durfte, sollte hernach vielleicht das Blut des unbefleckten Gotteslammes, welches uns von unseren Sünden einst abgewaschen hatte, an gemeinen und unheiligen Oertern geopfert werden? Und wenn schon im alten Testamente jene am Leben gestrafet wurden, die anderswo als an geweihten Oertern geopfert hatten, wie höchst strafwürdig und unverschämet würden wir erst seyn, wenn wir nicht vorzüglich für die Reinigkeit und Heiligkeit derjenigen Oerter sorgen würden, wo Jesus Christus selbst geopfert werden sollte? — Es gibt aber leider! in unserem aufgeklärten Zeitalter itzt so viele leichtsinnige Menschen und auch Christen, denen es ungereimet scheinet, daß sie solche Mauern und Steine, die, wie sie sagen, das Werk menschlicher Hände und Arbeit sind, für heilig halten sollen. Höret aber l. C.! was der heilige Bernardus solchen Menschen antwortet! Mit Recht saget er, müssen wir unsere Gotteshäuser, nämlich diese Mauern und Steine da heilig nennen, welche von der Christenliebe und der h. Religion mit so großem Eifer zusammengesetzet, und unter den ehrwürdigsten und rührendsten Ceremonien eingeweihet worden sind, in welchen der Gesang des Lobes Gottes erschallet, und sein heiliges Evangelium verkündiget wird, wo die kostbaren Ueberreste der heiligen Martyrer und Blutzeugen Jesu Christi aufbewahret, wo die Engel Gottes ohne Unterlaß das Heiligste bewachen, wo das christgläubige Volk vereinigt ihre Andacht Gott bringet, und Jesus Christus selbst auf den Altären seinen Wohnsitz aufschlaget. — Sehet l. C.! mit welcher Ehrfurcht und Andacht sollet ihr also jederzeit in dieses Gotteshaus hereintreten, wenn ihr alles dieses genau überdenket? — O wie sehr zitterte einstens der fromme Patriarch Jakob, als er von seinem Traume erwachte, in welchem er die Engel Gottes gleichsam wie auf einer Leiter vom Himmel auf und absteigen gesehen hatte. Voll Verwunderung und Staunen, voll des frommen Glaubens rief er im freien Felde also aus: Wahrhaftig! der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht! wie furchtbar ist

dieser Ort! hier ist nichts anders als Gottes Haus, und die Pforte des Himmels. Er nahm dann den Stein, den er unter sein Haupt geleget hatte, richtete denselben zu einem Zeichen auf, und brachte darauf Gott dem Herrn ein Opfer des Dankes für diese Erscheinung dar. 1. B. Moys. C. 28. Betrachten wir aber nun so viele Christen heutiges Tages, die vermöge göttlicher Offenbarung den allgegenwärtigen Gott hinlänglich erkennen und wissen, daß er von einem Ende dieser Welt, bis an das andere wohne, betrachten wir sie, sage ich, nur einmal! wie sie sich an dem Orte seiner vorzüglichen Wohnung, das ist: in der Kirche betragen und verhalten? So manche aus ihnen treten ohne aller Ehrfurcht und Andacht, ohne Demuth und Bescheidenheit in den Tempel Gottes hinein. Viele aus ihnen laufen zu den kirchlichen Feierlichkeiten hin, mehr um aus Neugierde, um ihre Augen zu ergötzen, als um die Pflichten ihrer heiligen Religion zu erfüllen. Das Gotteshaus ist für solche leichtsinnige Christen mehr ein Ort des Zeitvertreibes und der Unterhaltung, als eine Schule des Unterrichtes, der Andacht und Frömmigkeit. Ja viele Christen heutiges Tages, so sehr sie auch mit Sünden und Lastern beladen seyn mögen, gehen dennoch mit frechen Schritten über die Thürschwellen des geheiligten Tempel Gottes hinein, und bringen da ihr von irdischen Dingen gänzlich eingenommenes Herz mit sich, wodurch sie Gottes Majestät aufs neue beleidigen, und seine Wohnung entheiligen. — Was soll ich erst von so vielen Gottlosigkeiten reden, die sich so manche Christen unserer Zeiten itzt in den Kirchen erlauben, da sie durch Schwätzen und Lachen, oder auch durch andere Unverschämtheiten nicht nur die ehrwürdige Stille der göttlichen Geheimnisse unterbrechen, und die Andacht anderer frommer Christen stören, sondern sogar auch oft den Priester selbst in seinen Verrichtungen hindern? O wie oft sieht man itzt mit Abscheu viele Christen, wenn sie anders noch so genannt zu werden verdienen sollten, die nicht einmal während der h. Wandlung und dem h. Segen mehr ihre Knie vor ihrem Gott und Herrn zu beugen sich würdigen wollen. Ja man sieht sogar viele Sünder mit herum-

schweifenden Augen und Herzen in der Kirche ihre sinnlichen Leidenschaften noch mehr aufzuwecken, als daß sie dieselben hier desto mehr niederdrücken sollten. Mit einem Worte! die Kirche, der Ort der Heiligung wird so manchem Christen heut zu Tage ein Ort seiner Ausschweifungen, und die Mittel des Heiles werden ihnen ein Werkzeug ihres Verderbens. Es ist allerdings zu wünschen, daß diese Fehler und Gebrechen bei keinem aus dieser christlichen Versammlung hier zu finden seyen. Sollten aber doch vielleicht so manche aus euch damit bestricket seyn, o nehmet heute an diesem feierlichen Festtage der Einweihung dieses Gotteshauses doch mit bereitwilligem Herzen meine Ermahnung zu eurer Besserung an, welche ich aus Pflicht meines Amtes euch itzt geben muß, daß ihr nämlich in Zukunft aus wahrer Andacht zu Gott die Ehre und Heiligkeit des Gotteshauses, so viel in euren Kräften stehet, stets zu befördern trachtet. Höret nur einmal, was in dieser Hinsicht der h. Augustinus saget: Jedem Christen, spricht er, wer er auch immer seyn mag, gebühret es, seine Mitchristen zu erinnern, daß sie das Haus Gottes, das ist: die Kirche nicht entheiligen und verunreinigen sollen; denn gleichwie zur Vertheidigung der Ehre des Fürsten und Vaterlandes ein jeder Mensch Soldat ist, und dieselbe vertheidigen soll, eben so ist auch zur Ehre Gottes und seiner Kirche ein jeder Christ ein Priester, und folglich schuldig, dieselbe zu befördern, so gut er nur kann. — Ueberdieß m. l. C.! muß uns endlich unser Gotteshaus, so wie auch alle anderen Kirchen, darum stets heilig und ehrwürdig seyn, weil wir uns darin zum gemeinschaftlichen Gebethe versammeln. Hier sind wir ja alle gleichsam in Gott vereiniget, und bringen ihm unsere Anliegen dar, der Reiche wie der Arme, der Hohe wie der Niedrige, der Fürst wie der Bettler. Gott der Herr machet hier keinen Unterschied der Personen und des Standes. Es ist ihm hier Einer wie der Andere. Ja Jesus unser göttlicher Lehrmeister lehrte uns selbst einst in der Gesellschaft zu bethen, indem er sagte: Wenn zwei oder mehrere in meinem Nahmen versammelt seyn, und zu mir bethen werden, so bin ich bei ihnen, und es wird ihnen werden,

um was sie bethen. Math. C. 18. V. 20. Dieß ist also auch die Ursache, warum in Gemeinschaft gebethet wird, warum Pfarrgemeinden errichtet und Pfarrkirchen erbauet worden sind. Diese sollen euch m. l. C.! dahero immer recht schätzbar und ehrwürdig seyn. — Und so habe ich euch itzt gewiß jene Wahrheit deutlich genug bewiesen, daß unser Gotteshaus wegen ihrer äußerlichen Einweihung heilig sey. Gleichwie aber dieses Gotteshaus wegen ihrer äußerlichen Einweihung heilig und zu einer würdigen Wohnung Gottes gemachet worden ist, eben so sollen auch wir uns selbst durch eine innerliche Einweihung heiligen und zu würdigen Wohnungen Gottes machen. Hierüber höret noch meine Betrachtung im:

Zweiten Theile.

Es unterlieget gar keinem Zweifel m. l. C.! daß alles dasjenige, was bei einer feierlichen Einweihung unserer Gotteshäuser nur äußerlich durch die vorgeschriebenen kirchlichen Ceremonien der Diener der heiligen Religion geschieht, gleichsam auch an uns selbst innerlich durch die Wirkungen der göttlichen Gnade geschehen und vollendet werden sollte: denn sehet! obschon unser Kirchengebäude heilig und Gott angenehm ist, so sind ihm aber doch unsere Leiber und Herzen weit kostbarer und angenehmer, weil die Kirchengebäude bloß nur Werke der Menschen, wir selbst aber Werke des göttlichen Schöpfers im Himmel sind. Deßwegen saget auch der h. Apostel Petrus 1. Br. C. 2. V. 4. Erbauet euch selbst als lebendige Steine zu einem geistlichen Hause, und werdet selbst eine heilige Priesterschaft, damit ihr geistige Opfer bringet, die Gott dem Herrn durch Jesum Christum angenehm sind. Er will mit diesen Worten so viel sagen: daß wir nämlich zugleich das Gotteshaus, die Anbether, die Priester und das Opfer selbst seyn sollten. Das Haus also unseres Gebethes und der Andacht soll unsere Kirche, das Haus

Gottes aber sollen wir selbst seyn. Wir sollen m. l. C.! gleichsam die lebendigen Steine seyn, die durch den Glauben wachsen, durch die Hoffnung gehärtet, und durch die christliche Liebe zusammen verbunden, auf Jesum als den Grundstein gebauet werden müssen. Mit einem Worte! Wir sollen in diesem Leben hier durch Ausübung christlicher Tugenden, durch andächtiges Gebeth und durch den würdigen Genuß der heiligen Sakramente zu einem herrlichen Gebäude Gottes heranwachsen; und dieses Gebäude wird alsdann Jesus der hohe Priester ganz gewiß mit seiner Gnade und seinem Segen unsichtbarer Weise einweihen und heiligen, ja er selbst wird auch stets gerne darin wohnen. Deßwegen saget auch der heilige Bernhardus: Die Kirchen sind für unsere Leiber, unsere Leiber aber sind für unsere Seelen, und unsere Seelen sind für den heiligen Geist, welcher in ihnen wohnet, bestimmet. Wenn aber der heilige Geist in uns wohnen soll, so wird es ja ohne Zweifel für uns auch Pflicht seyn, diese Wohnung ihm dadurch angenehm und wohlgefällig zu machen, daß wir unsere innerliche Heiligung uns recht angelegen seyn lassen, und eifrig darüber nachdenken müssen, was der Geist Gottes von uns fordere und verlange. Von den Sündern fordert er nämlich Buße und Besserung ihres Lebens. Von den Frommen und Gerechten aber Standhaftigkeit und Ausdauer in ihrer Frömmigkeit und Rechtschaffenheit. Da übrigens das beste Mittel zu unserer innerlichen Heiligung der öftere andächtige Besuch des von Menschen-Händen erbauten Gotteshauses ist, so verstehet es sich schon von selbst m. l. C.! daß ihr auch in dieser Hinsicht nicht saumselig und nachlässig seyn sollet; nur muß aber dieses stets aus guten Absichten, mit reinem Herzen und frommen Gesinnungen geschehen. Wer dahero aus euch bloß nur darum in die Kirche gehen wollte, weil es schon so unter den Christen gewöhnlich ist, oder damit er sich dort die Zeit vertreiben könne, der hätte keine gute Absicht, und sein Kirchenbesuch würde zu seiner innerlichen Heiligung nicht das mindeste beitragen. O wer aus euch mit einem von Sünden und Lastern beladenen Herzen der heiligsten Handlung des heiligen

Meßopfers in der Kirche beiwohnen wollte, ja sich sogar auch noch während demselben mit sündhaften Gedanken und Begierden beschäftigen würde, der hätte doch gewiß kein reines Herz, und sein Kirchenbesuch würde auf diese Art zu seiner innerlichen Heiligung nichts beitragen. Wer endlich aus euch voller Gedanken an irrdische Dinge, an Geschäften und Arbeiten, oder auch an Belustigungen und Ergötzlichkeiten in die Kirche gehen, und sich auch darin noch mit dergleichen Gedanken befassen wollte, der hätte keineswegs fromme Gesinnungen, folglich würde auch der Besuch des Gotteshauses bei einem solchen zu seiner innerlichen Heiligung nicht das mindeste beitragen. — Kurz! ihr müßet nur darum in das Gotteshaus gehen, um euch darin von dem Geiste Gottes innerlich heiligen zu lassen, und weil ihr nur dann erst selbst würdige lebendige Tempeln Gottes seyn werdet, wenn ihr innerlich heilig seyd. Seyd versichert l. C.! so wenig Gott bei der aus Menschen-Händen gebauten Kirche bloß auf die Größe und Pracht derselben, sondern nur auf die Andacht und Reinigkeit derjenigen sieht, die ihn darin anbethen und verehren; eben so sieht er auch bei euch nicht bloß auf euer äußerliches Betragen, sondern auf eure Herzen und Gesinnungen; mit einem Worte! auf eure innerliche Heiligung. Sprechet dahero, wir haben heilige Begierden und einen frommen Eifer zum Besuche dieses Gotteshauses, wir wollen stets mit wahrer Andacht und Inbrunst unseres Herzens unserem Gottesdienste in diesem Gotteshause beiwohnen; ja wir wollen auch keine von den Gnaden, die Gott darin austheilet, für uns verloren gehen lassen, und uns seinen Segen eifrig zu Nutzen zu machen trachten.

Beschluß.

Genießet also immerhin m. l. C.! mit Dankbarkeit, die euch von Gott verliehene Wohlthat, die er euch durch die Ein-

weihung dieses Gotteshauses, dessen Andenkensfest wir heute feiern, zu Theil werden ließ. Bemühet euch aber auch alles dasjenige getreu zu erfüllen, was er bei der Erbauung dieses Gotteshauses mit euch beabsichtiget hatte, nämlich: daß ihr hieraus für eure Seelen denjenigen Nutzen wirklich schöpfet, den ihr schöpfen sollet. Trachtet, daß ihr alles dasjenige, was ihr Gott in dieser Kirche hier versprechet, auch stets getreu erfüllet, und daß euer Gebeth, welches ihr zu ihm abschicket, auch wirklich von ihm erhöret zu werden verdienen möge. Amen.

Am Feste aller Heiligen Gottes.

Text. Ich sah eine große Schar aus allen Geschlechtern, Völkern und Sprachen, welche niemand zählen konnte, vor dem Throne Gottes und dem Angesichte des Lammes stehen. Offenb. C. 7. V. 9.

Eingang.

O wie herrlich und trostreich m. l. C.! sind jene Verheißungen, welche Jesus unser göttlicher Heiland und Erlöser nach den Worten des heutigen Evangeliums einstens seinen lieben Jüngern machte, da er sie zur Verkündigung seiner heiligen Lehre, und zur Gründung seiner heiligen Kirche auf Erden bestimmte; indem er wohl voraus sah, daß sie bei diesem so wichtigen Geschäfte, wie auch bei der Ausübung der Tugenden sehr viele Leiden und Trübsale auszustehen haben werden. Der göttliche Heiland machte sie dahero vor allen andern auf die herrliche Belohnung, die auf sie einst in dem Himmel wartet, aufmerksam, um ihnen dadurch Muth und Standhaftigkeit in ihren bevorstehenden Leiden, wie auch Eifer und Unverdroßenheit in ihrem mühevollen Berufe einzuflößen. — Indessen aber m. l. C.! sollten diese so herrlichen Verheißungen des göttlichen Heilandes nicht nur allein den Jüngern und Aposteln gelten, sondern auch allen jenen Menschen und Christen, welche in der Folge der Zeiten entweder wegen ihrem Glauben das Leben verlieren, oder wegen ihrem tugendhaften und frommen Lebenswandel viele Leiden und Widerwärtigkeiten erdulden sollten. Für alle diese also sprach Jesus einst jene trostvollen Worte des heutigen Evangeliums: Freuet euch und ꝛc. Erhebet euch nun m. l. C.! an dem heutigen hohen Festtage, welches dem Andenken aller jener frommen Menschen gewidmet ist, die wir

schon in dem wirklichen Besitze dieses herrlichen Lohnes zu seyn glauben; erhebet euch, sage ich, mit euren Gedanken itzt hinauf in den Himmel, und betrachtet dort gleichsam mit den Augen eures Geistes, wie Gott nach der Beschreibung des heiligen Evangelisten Johannes in seiner göttlichen Offenbarung, eine unzählige Schar frommer Auserwählter aus allen Völkern und Geschlechtern, wie auch aus allen Ständen und Alter der Menschen um seinen Thron her versammelt hat, wie er sie mit den Strahlen seiner göttlichen Herrlichkeit umgibt, und sie mit den süßesten Früchten des ewigen Lebens sättiget. Dieser Gedanke an die himmlischen Freuden soll allerdings eure Herzen stets mit heiliger Begierde nach jener höchst glücklichen Ewigkeit erfüllen. — Da aber dieser heutige Festtag ganz vorzüglich dazu bestimmet ist, daß wir alle insgesammt an den Freuden der Heiligen und Auserwählten des Himmels, so weit es uns Sterblichen hier auf Erden möglich ist, theilnehmen sollen, und daß wir zugleich auch itzt schon unsere Blicke dorthin richten sollen, wo auch wir einstens zu wohnen hoffen, so will ich also wirklich itzt zur Ehre aller Heiligen Gottes euch ganz mit Gedanken des Himmels beschäftigen, und euch davon so viel vor Augen stellen, als uns Gott selbst von diesem höchst glückseligen Orte zu offenbaren gewürdiget hat. — Diesem Zufolge also werde ich euch den höchst glücklichen Zustand der Heiligen im Himmel nach Möglichkeit im ersten Theile, ferners die Quellen, woraus sie ihre Freuden und Vergnügen schöpfen, im zweiten Theile, endlich die Beschaffenheit dieser Freuden und Vergnügungen, welche sie genießen, ganz kurz beschreiben, im dritten Theile.

Erster Theil.

Der heilige Apostel Paulus saget zwar in seinem Br. Kor. C. 9. ausdrücklich: Kein Auge hat es noch gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz ist es noch gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Aber die göttliche Offenbarung und unsere eigene Vernunft sagen es uns doch deut-

lich genug, daß die seligen Bewohner des Himmels, sowohl an ihrem Leibe, als auch an ihrer Seele höchst glücklich seyn werden. Sie werden an Leib und Seele verherrlichet dort im Himmel wie die Sonne glänzen. — Damit ihr nun dieses etwas besser verstehen möget, so denket euch z. B. alle nur möglichen Uebel und Leiden des menschlichen Lebens, die den sterblichen Leib der Bewohner dieser Erde so oft drücken und bestürmen, und denket euch nun, daß die Seligen des Himmels von allen diesen Uebeln ganz frei sind, so habet ihr schon den höchst glücklichen Zustand der Heiligen des Himmels in Hinsicht ihres Leibes. Dort im Himmel m. l. C.! wird keine brennende Hitze und unausstehliche Kälte mehr seyn, die unseren Leib oft so sehr hier auf Erden entkräften. — Dort verschwindet Armuth und Dürftigkeit, Hunger und Durst, Nahrungs- und Kleidungssorgen, und ewige Reichthümer nehmen ihre Stelle ein. Ja der Fluch Gottes, den er einst über das ganze sündige Menschengeschlecht aussprach, daß es nämlich im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod essen müsse, höret dort im Himmel auf, indem es nach dem Ausspruche des Propheten Isaias C. 15. heißt: Mein Volk wird in Frieden sitzen, in sicheren Wohnungen wird es ruhen, und einer vollkommenen Ruhe genießen. — Dort in dem Himmel m. l. C.! wird nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus das einzige Geschäft Gott zu loben, derer seyn, die sonst kein anderes Geschäft mehr haben werden, und die einzige Arbeit derer, die von aller anderen Arbeit gänzlich werden befreiet seyn. — Dort im Himmel wird es keine Thränen mehr geben, denn Gott wird alle Thränen der verlassenen Witwen, der trostlosen Waisen und der unterdrückten Unschulden von ihren Augen trocknen. Weder der Tod, weder Traurigkeit noch Schmerzen werden mehr einen Platz dort finden: denn was vorhero war wird dort vergangen seyn. Mit einem Worte! frei von allen Uebeln werden die Auserwählten Gottes wie die Sonne in dem Himmel leuchten. Sehet l. C.! dieß ist also der höchst glückliche Zustand der Heiligen im Himmel in Hinsicht ihres Leibes. — Aber auch ihre Seele, dieser weit bessere und vornehmere Theil des Menschen, wird dort im Himmel in immerwährender Herr-

lichkeit glänzen, weil alle Hindernisse, welche die unordentlichen Begierden und Leidenschaften unseres Fleisches so oft in diesem Erdenleben unserer Seele entgegensetzten, dort im Himmel gänzlich von ihnen entfernet seyn werden. — Dort im Himmel wird kein Kampf, keine Begierlichkeit und stürmische Leidenschaft mehr seyn. Dort wird der Geiz keinen Platz mehr finden, weil die Seele alles besitzen wird, was sie verlanget; ja noch mehr als sie wird wünschen mögen: denn Gott selbst wird dort ihr Eigenthum seyn. Dort im Himmel wird auch keine Feindschaft und Rachbegierde herrschen, weil ewige Liebe ihre Stelle einnehmen wird. Mit einem Worte! die Seelen der Heiligen und Auserwählten des Himmels genießen dort ewige Ruhe und Frieden. — Sehet also m. l. C.! wie herrlich der Zustand der seligen Himmelsbewohner ist? wie höchst glücklich sie an Leib und Seele sind und seyn werden? Dieser höchst glückliche Zustand der Heiligen Gottes solle uns dahero stets zur muthigen und geduldigen Ertragung aller Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Erdenlebens, wie auch zu einem heftigen Verlangen nach dem Himmel aufmuntern; besonders wenn wir die Ursachen oder Quellen betrachten, woraus die Heiligen im Himmel alle ihre Freuden und Vergnügungen schöpfen; dieß wollen wir nun thun, im:

Zweiten Theile.

Die Ursache oder Quellen, woraus die Heiligen und Auserwählten Gottes im Himmel so viele Freuden und große Vergnügungen schöpfen, gab einst der heilige Gregorius recht deutlich an, da er voll heiliger Entzückung in der Betrachtung der himmlischen Seligkeit also ausgerufen hatte: O! welche Zunge mag es wohl aussprechen, und welcher Verstand kann es begreifen, wie groß die Freuden und Vergnügungen dieser oberen Stadt sind? denn unter den Chören der Engeln sich aufhalten, mit Maria der Gottesmutter und den seligsten Geistern der Herrlichkeit des Schöpfers und Jesus unseres göttlichen Erlösers zur Seite stehen, das Angesicht Gottes vollkommen zu sehen, und das hellglänzende Licht des Himmels zu erblicken, o welche Se-

ligkeit muß das seyn! — Sehet also m. l. C.! der vollkommene Genuß der Gegenwart Gottes und der Umgang mit den seligen Geistern machen nach dem Ausspruche des heiligen Gregorius die vorzüglichsten Quellen der Freuden und Vergnügungen der Auserwählten Gottes aus. — Worin aber bestehet wohl der Genuß der Gegenwart Gottes, werdet ihr mich itzt fragen wollen? ich antworte euch: in nichts andern bestehet er, als in der vollkommenen Erkenntniß seiner herrlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten: denn höret nur einmal was der h. Apostel Paulus einst sagte: Itzt saget er, sehen wir Gott nur gleichsam in einem Spiegel, und im Dunkeln, itzt erkennen wir ihn nur unvollkommen, dann aber werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen und erkennen, wie er wirklich in sich beschaffen ist, und wie auch wir von ihm erkannt werden. Und wirklich m. l. C.! wenn wir auch in diesem Leben hier auf Erden an allen Dingen, die wir um uns her sehen, noch so sehr die Allmacht und Weisheit Gottes bewundern, und voll Verwunderung ausrufen müssen, o Gott! wenn schon deine Geschöpfe so schön und vollkommen sind, wie schön und vollkommen mußt nicht erst du selbst seyn, der du diese Dinge alle erschaffen hast! Wenn wir uns, sage ich, auch wirklich durch die Betrachtung dieser Dinge oft einigermaßen bis zur Erkenntniß unseres Schöpfers und den Eigenschaften Gottes hinaufschwingen, so bleibet aber dennoch diese unsere Erkenntniß hier auf Erden immer nur dunkel und unvollkommen. Nur erst dort im Himmel, wo alle Hindernisse unserer Erkenntniß werden entfernet werden, wo die Dunkelheit, mit welcher sich Gott unseren Augen hier auf der Welt noch verborgen haltet, gänzlich verschwinden wird, werden wir ihn erst vollkommen sehen und erkennen. Auf diese Art also ist der Genuß der Gegenwart Gottes und die Erkenntniß seiner unendlichen Vollkommenheiten, wie ihr itzt gehöret habet, in der That eine reiche Quelle der Freuden und und Vergnügungen der Heiligen und Auserwählten Gottes in dem Himmel. — Dazu aber kommet auch noch der Umgang mit den seligen Geistern des Himmels, der ohne Zweifel für die Auserwählten Gottes höchst angenehm seyn muß, und ihnen allerdings das größte

Vergnügen verschaffet. Dort m. l. C.! im Himmel werden wir ja in der Gesellschaft von lauter Rechtschaffenen seyn. Dort wird kein Neid und Eigennutz mehr das Glück Anderer zerstören. Verläumdungen und Ehrabschneidungen, Heuchelei und Verstellung, Feindseligkeit und Unfrieden werden dort in dem Lande des ewigen Friedens und der Liebe nicht mehr Platz finden. Kurz! alles wird in dem Himmel verschwinden, was uns hier auf Erden so oft in der menschlichen Gesellschaft traurig und betrübt gemachet, und uns das Leben verbittert hat. — Könntet ihr euch also wohl noch eine angenehmere Gesellschaft denken, als die Gesellschaft aller Rechtschaffenen und vollendeten Gerechten, als die Gesellschaft der seligen Geister und die Gesellschaft Jesu Christi im Himmel? — Sehet also l. C.! dieß sind auch wirklich die reichesten Quellen, aus denen die Heiligen im Himmel ihre Freuden und Vergnügungen schöpfen. — Nun aber wollen wir noch in Kürze die eigentliche Beschaffenheit dieser Freuden und Vergnügungen der Auserwählten Gottes im Himmel betrachten, im:

Dritten Theile.

Die Freuden und Vergnügungen der Heiligen und Auserwählten Gottes im Himmel werden erstens vollkommen, und zweitens ewig seyn. Es unterlieget m. l. C.! gar keinem Zweifel, daß die Freuden und Vergnügungen der Heiligen im Himmel nicht anders als vollkommen seyn können, so wie im Gegentheile die Freuden der Menschen hier auf Erden ebenfalls nicht anders als nur unvollkommen seyn können: denn schon die Dinge selbst, aus welchen wir hier im Leben unsere Freuden und Vergnügungen zu schöpfen pflegen, sind ja immer so mangelhaft und unvollkommen, daß es gar nicht zu wundern ist, wenn auch die Freuden und Vergnügungen, die aus dem Genuß derselben entspringen, nur mangelhaft und unvollkommen seyn müssen. Fraget nur einmal m. l. C.! so manche reiche und wohlhabende Menschen, ob ihnen ihre Schätze und ihr Reichthum, den sie besitzen, auch wirklich eine vollkommene Zufriedenheit gibt?

Sie werden, wenn sie anders aufrichtig seyn wollen, euch mit nein antworten müssen: denn sehet! mit vieler Mühe nur haben sie sich dieselben sammeln müssen, mit Angst und Furcht besitzen sie itzt dieselben, indem sie wegen dem Verlust derselben in steter Bangigkeit und Sorge seyn müssen, und eben diese Sorge verbittert ihnen ja ein jedes Vergnügen, welches sie aus dem Genuße ihrer Reichthümer schöpfen sollten. — Fraget z. B. so manche Menschen, welche in Ehrenstellen und Ansehen glänzen, ob ihnen diese Ehrenstellen, dieses Ansehen, was sie besitzen, wirklich ein vollkommenes Vergnügen verschaffen? sie werden euch, wenn sie aufrichtig seyn wollen, mit nein antworten müssen: denn wie viele schlaflose Nächte, wie viele Mühe und Arbeit haben sie ihnen schon gekostet, und wie schwer lieget auch itzt noch immer die Last davon auf ihren Schultern; eben das ist es auch, was ihnen das Vergnügen, welches sie hieraus schöpfen sollten, oft sehr verbittert. — Fraget endlich einmal alle jene, welche verschiedene Ergötzlichkeiten und Belustigungen dieser Welt genießen, ob ihnen der Genuß derselben wirklich ein vollkommenes Vergnügen gewähret? sie werden es euch ebenfalls mit nein beantworten müssen: denn wie so ganz unbemerket wird ihnen der Genuß dieser Ergötzungen bald zur Gewohnheit, und diese Gewohnheit verursachet ihnen bald auch Eckel, und dieser Eckel verdirbt ihnen auf die Letzt alle Freude und Vergnügungen daran. — Lernet also aus dem Gesagten deutlich einsehen, daß die Freuden und Vergnügungen dieser Erde nicht anders als mangelhaft und unvollkommen seyn können, weil selbe aus lauter mangelhaften und unvollkommenen Dingen hergenommen werden. Ganz anders aber verhält es sich, wie ich schon sagte, mit den Freuden und Vergnügungen der Heiligen und Auserwählten im Himmel, da die Dinge, welche sie besitzen, stets die vollkommensten sind: denn Gott ist ja ihr Lohn, ihr Reichthum und Erbtheil, Gott ist ihr Eigenthum, und was ist denn wohl über Gott? wer ist denn vollkommener als Er? mithin ist auch ihr Vergnügen, welches sie genießen, das vollkommenste. — Aber Gott ist auch ewig, also werden die Freuden und Vergnügungen der Heiligen im Himmel auch immerwährend und ewig

seyn. Unter so vielen anderen schönen Stellen der heiligen Schrift, sowohl des alten als auch neuen Testamentes, welche ich euch hier zum Beweise dieser Wahrheit anführen könnte, wenn es die Zeit zuließe, will ich euch nur etwelche vor Augen stellen. So sprach einst der gekrönte Prophet David in seinem 118. Psalm. Ich bin bereitet o Herr, deine Gebothe zu halten: denn ewig ist der Lohn dafür. — Der heilige Apostel Paulus tröstete auch einst seine Gläubigen 1. Br. Röm. in ihren Trübsalen mit der Hoffnung eines besseren Lebens und der unverwelklichen Erbschaft, die uns allen in dem Himmel aufbewahret ist. — Und Jesus unser göttlicher Heiland selbst, nachdem er seinen Jüngern die vielen Leiden, Trübsale und Verfolgungen, welche über sie kommen sollten, vorhergesaget hatte, tröstete sie alsogleich wieder mit den ewigen Freuden des Himmels, die ihnen Niemand mehr entreißen werde. Mit einem Worte! so ausgemacht es ist, daß die Freuden dieser Erde vergänglich sind, so ausgemacht ist es auch, daß die Freuden und Vergnügungen des Himmels ewig seyn werden. — Alle diese Freuden und Vergnügungen aber m. l. C.! welche die Heiligen Gottes itzt im Himmel genießen, sind auch für uns alle einst bestimmet, wenn wir hier auf Erden ihren schönen Beispielen getreu nachfolgen, und unser ganzes Leben nach den Vorschriften unserer heiligen Religion genau einrichten werden: denn wir alle sind ja für den Himmel erschaffen worden. O welch trostvoller und herrlicher Gedanke ist dieser für uns alle! deßwegen also m. l. C.! sollet ihr euch auch täglich und stündlich, insbesonders aber heute an dem Andenkensfeste aller Heiligen Gottes mit diesem Gedanken recht lebhaft beschäftigen, denken sollet ihr in Zukunft immer mehr an das, was oben im Himmel ist, als auf das, was hier auf Erden bestehet: denn was sichtbar ist, ist vergänglich, was aber unsichtbar ist, dauert ewig.

Gebeth.

Nun aber wollen wir auch noch am Schluße unserer heutigen Betrachtung unsere Augen zu euch, ihr glückseligen Himmels-

bewohner, hinaufrichten, und euch bitten, daß ihr von dem Glanze eurer Herrlichkeit auf uns armselige Erdenbewohner mitleidig herabblicken, und eure Fürbitte bei Gott für uns einlegen wollet, damit auch wir die Feinde unseres Heiles hier auf Erden so tapfer wie ihr besiegen möchten. Ihr habet schon eure Ernte vollendet und eure Scheuern angefüllet, wir aber sind noch mit der Aussaat beschäftiget, und bitten euch demüthigst um eure Unterstützung, damit wir eben so, wie ihr einst freudenvoll einernten können. Ihr waret einst eben so wie wir Fleisch und Blut, und wisset dahero nur allzu gut die menschlichen Schwachheiten und Fallstricke unserer Feinde, dahero bitten wir euch, erbarmet euch unser mit eurer Fürbitte bei Gott, daß er uns in unserem Kampfe und Streite hier auf Erden noch Kräfte und Stärke verleihen möge, damit wir einst glücklich in das himmlische Vaterland zu euch eingelassen zu werden verdienen. Amen.

Am Gedächtnißtage aller verstorbenen Christgläubigen.

Text. Erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde! denn die Hand des Herrn hat mich getroffen. Buch Job. C. 19. V. 21.

Eingang.

Der heutige Tag m. l. C.! ist nach der Anordnung unserer heiligen christkatholischen Kirche dem Andenken aller von dieser Welt abgeschiedenen christgläubigen Seelen, die bis itzt noch in dem Orte der Reinigung, den wir Fegefeuer nennen, sich befinden, gewidmet; und fordert mich also meines Amtes gemäß auf, für sie zu euch zu sprechen, und eure Herzen zum Mitleiden gegen dieselben zu bewegen, indem diese Seelen als unsterbliche Geister auch noch jenseits des Grabes in der engsten Verbindung mit uns hier stehen, und mit vollem Rechte unsere Hülfe und Beistand erwarten. Unsere heilige Kirche m. l. C.! war von jeher als eine zärtliche Mutter für das Anliegen ihrer lieben treuen Kinder besorget. Diese ihre Sorgfalt beweiset sie nun gerade recht deutlich durch jene aller Orten eingeführte Gewohnheit des heutigen Gedächtnißtages der leidenden Seelen im Fegefeuer, daß sie nämlich auch auf ihre Kinder, nach deren Tode nicht vergessen will. Es sollen dahero heute m. l. C.! bei uns nach der Absicht unserer heiligen Kirche mitleidsvolle Empfindungen in unseren Herzen aufgewecket werden, welche die armen Seelen im Fegefeuer mit allem Rechte von uns erwarten, und die wir ihnen auch keineswegs versagen dürfen. Schon das Andenken an ihr trauriges Schicksal in dem Orte der Reinigung fordert uns dringend auf, Mitleiden mit ihnen zu haben, und den Wunsch, ihnen zu helfen nach unseren Kräften in das Werk

zu setzen, besonders, da wir nach der Anleitung unserer heiligen Religion so leichte Mittel in den Händen haben, um ihrem Elende dadurch Erleichterung verschaffen zu können. Ich will dahero diese gegenwärtige Erbauungsstunde als eine schöne Gelegenheit dazu benutzen, um euch das pflichtmäßige Verhalten der noch lebenden rechtgläubigen Christen für die abgeschiedenen Seelen im Fegefeuer recht tief in eure Herzen einzuprägen, und zwar aus doppelter Ursache. Weil nämlich der Zustand der armen Seelen im Fegefeuer so beschaffen ist, daß sie wirklich unser zärtliches Mitleiden verdienen, wie ihr hören werdet im ersten Theile. Ferners, weil wir, so lange wir noch hier auf Erden leben, ihnen auch leicht zu helfen im Stande sind, welches ich euch zeigen werde im zweiten Theile.

Erster Theil.

Die Seelen unserer verstorbenen Mitchristen verdienen allerdings unser zärtliches Mitleiden aus folgenden Beweggründen: 1. Weil sie nach ihrer vollendeten Reinigung von Gott zur ewigen Glückseligkeit bestimmet sind. — 2. Weil ihre Leiden in dem Fegefeuer unsere menschlichen Begriffe weit übersteigen; 3. endlich, weil sie sich selbst ihre Leiden nicht erleichtern und helfen können, folglich auf unsere Hülfe und Beistand sehnlichst warten. Ich will euch nun diese drei Beweggründe etwas deutlicher auseinandersetzen, um euch desto mehr zum Mitleiden und Erbarmung gegen die armen Seelen im Fegefeuer zu bewegen. Höret also! die Seelen im Fegefeuer sind nicht etwa jene höchst unglücklichen, von Gott auf ewig verworfenen Sünder, die in dem Stande der Ungnade von der Welt gegangen, und also jenseits des Grabes ein Gegenstand des Hasses der göttlichen Gerechtigkeit geworden sind, folglich in dem Orte der ewigen Peinen, die wir Hölle nennen, sich befinden, woraus keine Erlösung mehr zu hoffen ist. Nein m. l. C.! von diesen höchst unglücklichen Seelen ist heute gar keine Rede; sondern die Seelen des Fegefeuers, deren Andenken heute die christkatholische

Kirche begehet, sind jene, welche im Stande der Gnade Gottes, das ist: nur mit geringen Sünden und Fehlern, verstorben zur ewigen Anschauung Gottes bestimmet sind, obschon sie noch auf einige Zeit von dieser Anschauung Gottes entfernet gehalten werden. Gott der Herr m. l. C.! liebet also die armen Seelen im Fegefeuer während der Zeit ihrer Züchtigung, und auch sie lieben ihn, indem sie mit aller Geduld und Unterwerfung ihre Leiden ertragen. Die armen Seelen des Fegefeuers sind also diejenigen, welche einerseits die Gerechtigkeit Gottes strafen muß, andererseits aber seine Güte und Barmherzigkeit gerne belohnen möchte. Ja der höchst barmherzige Gott möchte wohl recht gerne die große Scheidewand abbrechen, die diese Seelen noch von ihm trennen, oder den Arm zurückziehen, der sie strafet, allein seine Gerechtigkeit überlasset dieses uns Sterblichen hier auf Erden, weil eben diese Seelen im Fegefeuer nicht nur als Auserwählte des Himmelreiches mit Gott, sondern auch als einstige Erdenbewohner und unsere Mitchristen mit uns, die wir noch am Leben sind, in der genauesten Verbindung stehen. Es bindet uns nämlich an diese Seelen das Band der Natur, der Freundschaft und Verwandtschaft. — Ihr m. l. Kinder! findet z. B. unter den armen Seelen im Fegefeuer euren Vater, eure Mutter, eure Brüder und Schwestern, die euch im Leben so zärtlich liebten. Sie haben euch nicht nur vielleicht auf Erden oft viele Opfer gebracht, sondern leiden auch vielleicht itzt noch nach ihrem Tode in dem Fegefeuer wegen euch. — Ihr christlichen Eltern! findet unter den armen Seelen im Fegefeuer eure Kinder, die zwar erst nach euch das Licht der Welt erblicket haben, aber dennoch vor euch sterben mußten. Es ist wahr, ihr habet ihren Tod beweinet, und beweinet denselben vielleicht auch itzt noch, ihr möchtet sie vielleicht itzt noch bei euch haben, um sie zeitlich beglücken zu können, allein die Welt ist nun einmal nichts mehr für sie, sie beschäftigen sich itzt dort mit ganz anderen Gedanken, sie haben auch ganz andere Begierden, und hoffen bloß auf ihre baldige Erlösung aus dem Orte ihrer Reinigung. Dazu also, liebe christliche Eltern, müsset ihr ihnen, so viel in euren Kräften stehet, behülflich seyn. Dieß erwarten eure leidenden Kinder

in dem Fegefeuer von eurer Elternliebe. — Ihr guten Freunde, Bekannte und Anverwandte! auch ihr findet heute unter den leidenden Seelen im Fegefeuer so manchen eurer Freunde, Bekannten und Verwandten, die ihr unter vielen Schmerzen in diesem Leben hier von euch dahinscheiden gesehen habet! — Ihr Dienstbothen, die ihr vielleicht jene Herren oder Frauen noch nicht gänzlich vergessen habet, bei denen ihr guten Unterstand und eure Glücksumstände verbessert hattet, welchen ihr alles, was ihr seyd und besitzet, zu verdanken habet, gedenket aber auch heute, daß ihre Seelen vielleicht bis itzt noch wegen gewisser geringer Sünden, an welchen auch ihr vielleicht Schuld seyd, im Fegefeuer leiden müssen, und deßwegen eure Hülfe erwarten. — Ihr Herren und Frauen! gebet euren Dienstbothen, die sich lange genug euren Diensten widmeten, und auch bei euch gestorben sind, wenigstens nach ihrem Tode dasjenige, was ihr ihnen vielleicht im Leben unrechtmäßigerweise entzogen habet, und helfet ihren Seelen hin zur Anschauung ihres Gottes! — Ihr Erben! die ihr theils Vermächtnisse erhalten habet, oder auch sonst vielleicht wohlthätige Stiftungen genießet! vergesset heute besonders, und auch in Zukunft ja nicht derjenigen nach ihrem Tode, deren Güter an euch gekommen, und noch täglich durch eure Hände gehen. — Dieß m. l. C.! fordert dasjenige Verhältniß, in welchem die Seelen der Verstorbenen noch nach ihrem Tode nebst Gott auch mit uns stehen. — Was ferners ihre Leiden selbst im Fegefeuer betrifft, und wovon wir uns gar keine Begriffe machen können, so finde ich mich gezwungen, mit dem heiligen Gregorius euch nur diese wenigen Worte zu sagen: daß die Seelen des Fegefeuers durch ihre Entfernung von dem Himmelreiche und durch die Beraubung der Anschauung Gottes mehr leiden, als durch den Ort der Strafe, selbst wo sie sich wirklich befinden: denn da der Himmel der höchst glückselige Aufenthaltsort der Heiligen und Auserwählten ist, so könnet ihr euch leicht vorstellen, welche Pein es für die armen Seelen im Fegefeuer seyn muß, wenn sie auch nur einige Augenblicke, noch mehr aber, wenn sie vielleicht eine längere Zeit von dem Genuße dieser höchsten Glückseligkeit ausgeschlossen seyn

müssen. Soll uns dieß m. l. C.! nicht zur schleunigen Hülfe unserer verstorbenen leidenden Mitchristen aufmuntern? besonders da ihre Pein desto empfindlicher für sie ist, je länger dieselbe dauert. Daß aber die Dauer des Aufenthaltes in dem Fegefeuer bei vielen Seelen nicht nur einige Augenblicke, Stunden, Tage, Wochen oder Monathe, sondern sogar mehrere Jahre hindurch bestehe, dieses m. l. C.! lasset sich schon aus der Gewohnheit unserer heiligen Kirche schließen, da sie für die nämlichen Seelen, die auch schon vor hundert oder mehreren Jahren von der Welt abgeschieden sind, stets zu bethen und zu opfern pfleget. — Es wäre freilich wohl zu wünschen, daß sich die armen Seelen des Fegefeuers in ihrem traurigen Zustande selbst Trost und Hülfe verschaffen könnten! allein, da sie hierzu ganz unvermögend sind, und nur von uns allen Hülfe und Beistand erwarten, so sollen wir auch in Erfüllung dieser Pflicht keineswegs nachlässig seyn. Sie rufen uns in der That gleichsam mit Job jene Worte zu, die ich mir heute zu meinem Kanzelspruche auserwählet habe. — Erbarmet euch unser wenigstens, ihr unsere Freunde! Mit diesen Worten legen sie uns wirklich zugleich die wichtigen Ursachen vor Augen, warum sie ihre Bitten an uns richten; weil uns nämlich der nämliche Glaube, und die nämlichen Gesetze, die nämlichen Opfer und Altäre, das nämliche Haupt Jesus Christus, nnter dem sie einst gestritten haben, wie auch die nämlichen Merkmahle, die sie eben so wie wir an sich haben, mit ihnen vereinigen, und folglich uns zur Erfüllung dieser Pflicht mächtig auffordern. Sie können weder zur Barmherzigkeit Gottes, noch auch zu neuen Verdiensten, und zu einander selbst nicht ihre Zuflucht nehmen: denn dort ist die Barmherzigkeit Gottes in die strengste Gerechtigkeit verwandelt. Die Zeit, neue Verdienste sammeln zu können, hat ebenfalls mit ihrem zeitlichen Leben aufgehöret, und sie selbst leiden untereinander gleiche Peinen; mithin bleibet diesen leidenden Seelen im Fegefeuer wahrhaftig nichts anders übrig, als nur allein auf unsere Hülfe und Beistand zu hoffen und zu warten. — Soll also alles dieses nicht hinlänglich seyn, uns zum zärtlichen Mitleiden gegen die armen Seelen im Fegefeuer aufzu-

muntern? O ja, ganz gewiß! Besonders, da wir auch, so lange wir hier auf Erden leben, leicht im Stande sind, ihnen zu helfen, und Erquickung verschaffen zu können. Die Art und Weise nun, wie dieß geschehen könne, werde ich euch zeigen, im:

Zweiten Theile.

Wir finden m. l. C.! in der heiligen Schrift sowohl des alten als auch neuen Testamentes unter jenen Völkern, die an den wahren Gott glaubten, auch stets den schönen Gebrauch, für ihre Todten zu bethen, und ihnen aus dem Orte der Reinigung helfen zu wollen. So erzählet z. B. das alte Testament ein Beispiel von Judas dem Machabäer und seinem ganzen Kriegsheere, dessen Anführer er war, daß sie einst eine große Summe Geldes unter sich zusammensammelten, und dasselbe nach Jerusalem schickten, um damit Gott ein Opfer darbringen zu können, für alle ihre im Kampfe und Streite umgekommenen Mitbrüder. — Im neuen Testamente ferners beweiset es der heilige Apostel Paulus deutlich genug, daß schon zu seiner Zeit mehrerlei Gebräuche wegen den Verstorbenen beobachtet wurden, indem für dieselben geopfert, gebethet, geweinet und gefastet wurde. Uebrigens m. l. C.! beweisen dieses auch mehrere Kirchenversammlungen der ältesten Zeiten, in denen die Opfer und Gebethe für die Verstorbenen theils gebilliget, theils auch anbefohlen wurden, daß dergleichen Gebräuche schon zu allen Zeiten unter den gläubigen Völkern beobachtet worden sind. Diesem zufolge also sind, wie ihr deutlich abnehmen könnet, das Opfer, Gebeth und Almosen, die vorzüglichsten Mittel, wodurch die lebenden Christen hier auf Erden den verstorbenen und leidenden Seelen im Fegefeuer ihre Hülfe zu Theil werden lassen können. — Unter dem Opfer m. l. C.! wird vorzüglich das h. Meßopfer verstanden, welches ohne Zweifel ein Opfer von unendlichem Werthe ist, und daher auch alle Sünden, sowohl der noch hier lebenden Christen, als auch der armen Seelen im Fegefeuer reinigen kann. Wie

sehr wir durch das heilige Meßopfer den leidenden Seelen im Fegefeuer zu helfen besorget seyn sollen, dieses beweiset uns unter andern das schöne Beispiel der heiligen Monika, der Mutter des heiligen Augustinus. Diese fromme und tugendhafte Frau befahl, als sie ihrem Ende schon nahe war, deutlich und nachdrücklich, daß die Diener des Herrn bei dem Altare sich ihrer Seele nach ihrem Tode erinnern, und für dieselbe bethen möchten. Ihr Sohn der heilige Augustinus selbst erzählet uns m. l. C.! diese Geschichte auf folgende Art: Ich war zugegen, sagt er, ich befand mich bei der Mutter, welcher ich so viele Thränen kostete, bei deren Ende ich aber die bittersten Schmerzen empfand. Als die Leute mit ihr von ihrer Beerdigung redeten, sagte sie: seyd nicht so sehr um dieses sterbliche und verwesliche Fleisch besorget, welches der Tod vernichten wird, sondern denket vielmehr an meine Seele, und sorget dafür, wie ihr von dem Altare des lebendigen Gottes den Werth ihrer Erlösung opfern möget, um dieses einzige bitte ich euch nur, daß ihr am Altare des Herrn meiner gedenket. — Das andere Mittel aber, um den leidenden Seelen im Fegefeuer zu helfen, ist das Gebeth, welches überhaupt in der Uebung gottseliger Gedanken und in der Andacht bestehet, und wozu wir ebenfalls wieder durch viele deutliche Aussprüche der heiligen Schrift nachdrücklich ermahnet werden. So heißt es unter andern in dem zweiten Buche der Machabäer. C. 12. V. 16. Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bethen, damit sie von ihren Sünden erlöset werden. — Und Jesus selbst saget ja ausdrücklich: Alles, um was ihr den Vater in meinem Nahmen bitten werdet, das wird er euch geben. Wenn ihr dahero für eure verstorbenen Eltern, Kinder, Freunde, Bekannte und Anverwandte, für eure Geschwister und Ehegatten zu Gott um die Erlösung ihrer Seelen aus dem Fegefeuer bitten werdet, so dürft ihr ohne Zweifel versichert seyn, daß euer Gebeth Gott angenehm und wohlgefällig seyn, und daß er dasselbe erhören werde, weil ihr dadurch den ausdrücklichen Befehl Jesu Christi seines eingebornen Sohnes vollziehet. — Was endlich das Almosen und andere gute Werke be-

trifft, die wir zur Erlösung der armen Seelen im Fegefeuer, so lange wir noch hier auf Erden leben, verrichten sollen, so müssen darunter alle geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, die wir an unseren Mitmenschen ausüben, wie auch unsere eigene Abtödtung und Selbstüberwindung verstanden werden. — Wer aus uns m. l. C.! könnte es denn wohl läugnen wollen, daß alle diese Mittel, die ich euch itzt vor Augen stellte, nicht jeder aus uns auszuüben im Stande wäre, und daß es folglich allerdings ganz leicht, ja auch die heiligste Pflicht für uns alle sey, so viel nur in unseren Kräften stehet, diese Mittel für unsere abgeschiedenen Mitchristen zu ihrer Erlösung aus dem Fegefeuer anzuwenden? Sei es übrigens auch l. C.! daß ihr euch vielleicht dabei einen Theil eurer Bequemlichkeiten, Freuden oder auch eures Vermögens versagen müßtet, so wird es doch gewiß noch etwas Geringes seyn, um dasjenige einigermaßen zu vergelten, was einst diejenigen für euch gethan haben, die itzt im Fegefeuer von euch Erlösung erwarten. — Indessen aber wird es euch auch nicht gar so viel kosten, als sich vielleicht so manche aus euch einbilden mögen: denn sehet! Gott verlanget oft nur einige Bußthränen, die ihr um ihretwillen vergießen sollet. Vielleicht auch oft nur einen Seufzer zum Himmel, ein kleines Almosen oder ein kurzes Gebeth für sie, damit ihr ihnen die Pforte eröffnet, welche ihnen die göttliche Gerechtigkeit bishero verschließen mußte, weil nur ganz reine Seelen dahin eingehen können.

Beschluß.

Verschließet dahero m. l. C.! eure Herzen ja nicht dem zärtlichen Mitleiden gegen die verstorbenen und leidenden Seelen im Fegefeuer, da ihr itzt durch meinen Unterricht hinlänglich von dem traurigen Zustande dieser Seelen, wie auch von den leichten Mitteln zu ihrer Befreiung aus dem Orte der Reinigung belehret worden seyd. Weh! einem jeden aus euch, der sich diese Gelegenheit nicht zu Nutzen machen, und seine Pflicht in dieser

Hinsicht nicht getreu erfüllen wollte. Weh euch! sage ich, wenn ihr heute am Andenkenstage an diese armen Seelen im Fegefeuer die Stimme, welche die Priester und Diener Gottes am Altare zur göttlichen Barmherzigkeit für sie erheben, nicht auch mit eurem Gebethe und Seufzern zu Gott vereinigen würdet! Nein! der liebe Gott möge eine solche Gleichgültigkeit stets von euch weit entfernet halten! Deßwegen wollen wir nun einstimmig für alle armen Seelen im Fegefeuer, insbesonders aber für unsere Freunde, Anverwandte und Bekannte dort zu Gott also ausrufen: Schenke ihnen o Herr, die ewige Ruhe, das ewige Licht leuchte ihnen, und lasse sie ruhen im Frieden. Amen.

Am Feste des heiligen Leopold.

Text. Selig ist der Mann, der unbefleckt befunden wurde, dem Golde nicht ꝛc. Syr. C. 12. V. 8.

Eingang.

Der heutige Festtag m. l. C.! ist nach der Anordnung unserer h. christkatholischen Kirche, dem Andenken des heiligen Leopolds, Markgrafen von Oesterreich, und folglich unsers Landespatrones gewidmet, dessen Tugenden und Frömmigkeit ihn schon den Nahmen Leopold der Heilige ertheilten, und das auch mit allem Rechte, denn sein ganzes Leben und alle seine Thaten waren ja ein vollkommener Spiegel der Heiligkeit, wodurch er sich das größte Wohlgefallen Gottes, und die Bewunderung der Nachwelt zugeeignet hatte. O welche Ehrfurcht und Hochachtung sollen wir dahero stets von diesem großen Heiligen in unserem Herzen empfinden! und wie sehr sollen wir uns also als seine wahren Verehrer beeifern, ihm, so viel es nur in unseren Kräften stehet, in seiner Frömmigkeit und Heiligkeit nachzuahmen: denn sehet l. C.! darin muß ja stets alle unsere Verehrung der Heiligen bestehen, daß wir sie nicht blos um ihre Fürbitte bei Gott anrufen, oder ihre Tugenden und Heiligkeit bloß nur bewundern, sondern daß wir ihren tugendhaften Lebenswandel, wegen welchen ihr Andenken stets ehrwürdig bleiben muß, nachzuahmen trachten sollen. Dieß ist auch immer die Absicht unserer heiligen Kirche, wenn sie uns die Festtage gewisser Heiligen zu feiern befiehlt, daß wir nämlich durch die Feier solcher Tage selbst immer heiliger und frömmer werden sollen; und wenn wir diese Absicht unserer heiligen Kirche an solchen Festtagen außer Acht lassen wollten, so würde unsere Verehrung weder Gott noch seinen Heiligen wohlgefällig seyn

können. — Darum also will ich in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde nun euren Geist mit unserem heiligen Landespatrone Leopold beschäftigen, und euch denselben als ein vorzügliches Muster wahrer Tugend und Herrlichkeit vor Augen stellen. Höret dahero, wie er sich groß und heilig vor Gott gemachet hat im ersten Theile; ferners wie auch wir uns nach seinem Beispiele groß und heilig vor Gott machen können und sollen, im zweiten Theile.

Erster Theil.

Wenn wir auch m. l. C.! ungeachtet allem Eifer, den wir anwenden, recht fromm und tugendhaft leben zu wollen, es dennoch nicht so weit bringen können, daß wir nicht täglich mehr oder weniger sündigen und fehlen, so dürfen wir doch hierüber nicht kleinlaut und verzagt werden, noch weniger aber von der weiteren Ausübung des Guten uns abschrecken lassen: denn wir wissen ja aus der h. Schrift, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß nur jene, welche Gewalt brauchen und anwenden werden, dasselbe an sich reissen werden; das heißt mit anderen Worten: daß nur jene, welche hier im Leben keine Beschwerden und Gefahren bei der Ausübung der Frömmigkeit und Rechtschaffenheit scheuen, würdig seyn werden, einst jenseits des Grabes zu dem Besitze des himmlischen Lebens zu gelangen. Es lasset sich m. l. C.! in der That keine Heiligkeit denken, ohne Hindernisse und Beschwerlichkeiten, die dabei überwunden werden müssen, ja auch ohne Versuchungen und Gefahren, denen dabei widerstanden werden muß. Und wirklich, die größten Heiligen haben auch die größten Beschwerlichkeiten übersteigen müssen, um vor Gott heilig und gerecht befunden werden zu können. Ihr herrliches Beispiel also muß uns ja zur immerwährenden Aufmunterung seyn, daß auch wir alles aus Liebe zu Gott thun und leiden sollten. Dieß beobachtete unser heiliger Landespatron Leopold recht eifrig. Er machte sich 1. groß und heilig vor Gott, durch seine frühzeitige Gottes-

furcht und Frömmigkeit. Von frommen Eltern im Jahre 1077 zu Melk in Oesterreich geboren, war er schon in seinen Jugendjahren ein hoffnungsvoller Jüngling voller Geschicklichkeit und von den besten Anlagen zu allem Guten. Aus seinem Munde hörte man nie ein hochmüthiges, zorniges oder ausgelassenes Wort. Das Schwören und Lügen war ihm ganz fremd. Mitten unter allen Freuden, und bei den größten Reichthümern des Hofes, wo er erzogen wurde, blieb er doch von aller Weichlichkeit weit entfernet. Er beobachtete stets eine große Eingezogenheit und Sittsamkeit, wie auch eine strenge Mäßigkeit im Essen und Trinken und in den Ergötzlichkeiten. Er las gerne die h. Schrift und andere nützliche Bücher, richtete aber auch genau seinen Lebenswandel nach den Vorschriften der h. Religion ein, und hatte besonders eine große Hochachtung gegen die Geistlichen und Diener der h. Religion. — Der heilige Leopold fing also, wie ihr sehet, schon frühzeitig an, den Weg der Tugend und Frömmigkeit zu gehen, denn er wußte wahrscheinlich aus dem Unterrichte seiner frommen Eltern, daß man es in der Tugend und Heiligkeit nicht weit bringen werde, wenn man erst im mannbaren Alter, oder gar erst im Greisenalter anfangen wollte, Gott zu fürchten, und seine Gebothe zu halten; darum wollte er sich noch als Knabe und Jüngling, da die Seele zu allem Guten noch empfänglicher ist, zu allen Gott wohlgefälligen Werken vorbereiten, damit er als Mann hernach mehr Festigkeit und Muth haben sollte, den Erwartungen Gottes genug zu thun, und nichts unerfüllet zu lassen, was seine Pflichten von ihm fordern würden. — Der heilige Leopold machte sich zweitens auch groß und heilig vor Gott durch seinen Eifer und Treue in der Erfüllung seiner Berufspflichten: denn als im Jahre 1096 sein Vater Leopold der Dritte starb, und er im 19. Jahre seines Alters als Markgraf die Regierung von Oesterreich antrat, bath er Gott inständigst um Weisheit dazu, und regierte wirklich mit großer Klugheit und Einsicht, wie auch mit größter Frömmigkeit und Güte. Es war ja in ganz Oesterreich nur eine Stimme, die da sagte: Wir haben an Leopold einen Markgrafen, welcher der Gründer des

allgemeinen Besten, der Beschützer des Rechtes, und der Vater des ganzen Vaterlandes ist: denn er sorgte nicht nur für das zeitliche, sondern auch für das geistliche Wohl seiner Unterthanen. Er ließ immer jeden Menschen vor sich kommen. Selbst, wann er bei einer unschuldigen Unterhaltung war, nahm er von seinen Unterthanen die Bittschriften an; und seine Leibwache durfte Niemanden abweisen. Er gab sich alle Mühe, daß Jedem so geschwind als möglich Gerechtigkeit widerfahren mußte. Er vergab zwar oft, aber auch wenn er strafen mußte, so geschah es so, daß jeder Schuldige es einsah, daß die über ihn verhängte Strafe billig und recht war. Vor allem zeigte sich der heilige Leopold gegen verlassene Witwen und Waisen, und auch gegen die Armen und Dürftigen überaus wohlthätig, sorgte für den Unterhalt müheseliger Menschen, und besuchte öfters selbst sogar eckelhafte Kranke auf das liebevolleste. Deßwegen war er auch von allen ein Vormund der Waisen, ein Beschützer der Witwen und Unterdrückten, kurz! ein Vater der Armen und Nothleidenden genannt. Pabst Innocenz der Achte sagte auch bei der Heiligsprechung dieses Fürsten: Vierzig Jahre hat Leopold Oesterreich regieret, und zwar in jenen Zeiten, da Jedermann in Deutschland durch blutige Kriege, durch Feuer und Brand, durch Verwüstung der Felder und Aecker in Unruhe und Schrecken versetzet wurde, regierte er höchst gerecht, sanft, herablassend und ruhig das Land Oesterreich im Frieden. — Der heilige Leopold machte sich drittens auch noch groß und heilig vor Gott, durch seinen frommen Eifer für die heilige Religion. Er selbst trug stets große Ehrfurcht gegen die Geistlichen, und wollte auch, daß ihnen von andern ebenfalls Ehrfurcht bezeiget werden sollte, dahero strafte er diejenigen strenge, die ihnen etwa Unbilden zufügten, oder bei ihren Amtsvorrichtungen Hindernisse in den Weg legten. Er nahm auch in damaliger Zeit thätigen Antheil an der Eroberung des heiligen Landes, indem er zur Unterstützung des Kreuzzuges dahin, große Summen Geldes hergab. — Vorzüglich aber bezeugte sich der heilige Leopold gegen die Geistlichen sehr freigebig, indem er viele herrliche Kirchen und Klöster

in Oesterreich erbauen ließ, und dieselben reichlich beschenkte. So erzählet unter andern die heilige Geschichte, daß er sich einst mit seiner frommen Gemahlin berathschlagte, ein Kloster sammt einem Gotteshaus zu Ehren Mariens erbauen zu wollen. Nur waren sie noch unentschlossen, an welchem Orte sie dasselbe erbauen sollten. Da sie sich gerade darüber unterredeten, befanden sie sich an einem Fenster auf dem Schlosse Kahlenberg; da führte ein Wind, der von ungefähr entstand, auf einmal den Kopfschleier der frommen Markgräfin Agnes hinweg. Nach einiger Zeit wurde derselbe in dem Walde gerade am Fuße des Kahlenberges von dem Markgrafen selbst, der sich gerade auf einer Jagd befand, und durch das Gebell seiner Hunde aufmerksam gemachet wurde, auf einem Gebüsche hangend gefunden; welches er alsogleich als einen Fingerzeig Gottes betrachtete, daß dieß der Platz sey, auf welchem das Kloster sammt der Kirche erbauet werden sollte. Dieß wurde auch wirklich bald ausgeführet: denn im Jahre 1114, den 12. Juni wurde schon der Grundstein zu dem Kloster und der Kirche geleget, und im Jahre 1136 wurde dieselbe von dem Bischofe von Salzburg feierlich eingeweihet. Das Kloster wurde Klosterneuburg genannt. — Nebst diesem herrlichen Kloster aber ließ der heilige Leopold noch mehrere andere Klöster und Kirchen in Oesterreich erbauen. Als ihm nämlich sein frommer Sohn Otto, Abt des Cisterzienserstiftes zu Moribund in Frankreich einmal schrieb, und ihn bath, daß er doch auch in Oesterreich für seine Ordensbrüder ein Kloster erbauen lassen möchte, da bestimmte der heilige Leopold im Jahre 1131 unweit Wien das Thal Sattelbach im Walde, als den Platz zur Erbauung des Klosters Heiligen Kreuz, und beschenkte dasselbe auch mit reichlichen Einkünften. Eben so verdanket auch das Kloster zu Mölk seiner frommen und wohlthätigen Regierung ihr Daseyn und Aufkommen. Ja er ließ auch viele andere arme Kirchen, die ihres Alters wegen schon einzustürzen drohten, wieder herstellen, und versah dieselben mit den nöthigen heiligen Geräthschaften. — Nachdem nun unser heiliger Landespatron Markgraf Leopold 40 Jahre hindurch fromm, gottesfürchtig,

gerecht und weise regierte, überfiel ihn einmal durch die kalte und feuchte Herbstwitterung eine schwere Krankheit, welche er aber mit der größten Geduld ertrug, und sich selbst durch verschiedene Stellen der heiligen Schrift den schönsten Trost zusprach. Er starb den 15. November im Jahre 1136, im sechzigsten Jahre seines Alters, voll des heiligsten Verlangens nach dem himmlischen Vaterlande, unter der Anrufung des allerheiligsten Nahmens Jesus, mit allen heiligen Sterbesakramenten versehen, sanft in dem Herrn, und wurde alsdann zu Klosterneuburg begraben. Seine Gebeine, welche Gottes weiseste Vorsehung durch viele herrliche Wunder heiligte, wurden in der Folge vom Kaiser Maximilian dem Ersten in Gegenwart des Bischofes von Passau und einem zahlreichen österreichischen Adel aus dem Grabe gehoben, in einen silbernen Sarg verschlossen, und auf dem Altare der Stiftskirche zu Klosterneuburg zur öffentlichen Verehrung aufgestellet, allwo dieselben noch bis itzt achtungsvoll aufbewahret werden. Mithin ist also, wie ihr sehet, der heilige Leopold auch noch nach seinem Tode groß und heilig vor Gott. — Nun aber ist noch eine andere wichtige Frage zu beantworten übrig, nämlich, wie auch wir uns nach seinem schönen Beispiele groß und heilig machen können und sollen; dieß wollen wir itzt mitsammen noch überlegen, im:

Zweiten Theile.

Wenn auch gleich Gottes höchste Weisheit aus uns unbegreiflichen Ursachen so manchen Menschen hier auf Erden oft besondere Kräfte und Fähigkeiten zur Ausübung des Guten, wie auch seine vorzügliche Gnade und Beistand zu einem frommen und heiligen Leben ertheilet, so ist es doch ausgemachte Wahrheit, daß jeder Mensch überdieß mit der Gnade Gottes auch stets thätig mitwirken müsse, und daß auf diese Art alsdann ein jeder Mensch, in was immer für einem Stande er sich befinden möge, gut, fromm und rechtschaffen leben, und folg=

lich heilig werden könne. Indessen aber l. m. C.! müsset ihr zu einem guten und frommen Leben euch immer auch schon frühzeitig so wie einst der heilige Leopold vorbereiten: denn seyd versichert! wenn ihr in euren späteren Jahren den Weg der Tugend und Frömmigkeit nicht verlassen wollet, so müsset ihr diesen Weg schon von Jugend auf gehen. Jede gute Lehre und Ermahnung eurer Eltern und Lehrer müsset ihr stets mit bereitwilligem Herzen anhören und getreu befolgen. Allen verführerischen Gelegenheiten zum Bösen, wie auch allen bösen Beispielen müsset ihr sorgfältig ausweichen. Alle Mittel, wodurch ihr etwas Gutes und Nützliches hören und sehen, ja auch lernen könnet, müsset ihr schon in eurer Jugend immer mit allem Eifer aufsuchen und begierig ergreifen: denn wer sich schon frühzeitig dem Laster ergibt, der wird ohne Zweifel in späteren Jahren darin immer weiter schreiten, und sich am Ende nur höchst unglücklich machen. — Jeder Mensch m. l. C.! kann sich ferners selbst vor Gott groß und heilig machen, wenn er sich stets vor den Augen Gottes nach dem Beispiele des heiligen Leopolds erniedriget und demüthiget: denn als dieser einst zum römischen Kaiser ausgerufen werden sollte, bath er inständigst, und gab sich alle Mühe, diese hohe Würde von sich abzulehnen. — Könntet ihr euch wohl mit Recht seine wahren Verehrer nennen, und seinen heutigen Festtag würdig feiern, wenn seine Demuth euch nicht aufmuntern würde, dieselbe euch eigen zu machen, da eben diese herrliche Tugend es ist, welche uns Gottes Wohlgefallen vor jeder anderen Tugend so sehr erwirbt? O m. l. C.! es ist ganz gewiß, je demüthiger wir sind, je mehr wir unsere Fehler und Schwachheiten vor Gott erkennen, desto näher ist uns Gott. Ohne Demuth können wir keineswegs gerechte, tugendhafte und vollkommene Menschen werden; weil nur die Demuth uns unsere Fehler und Unvollkommenheiten, wie in einem Spiegel in ihrer wahren Gestalt sehen lasset. Selbst dem gerechtesten und vollkommensten Menschen ist ja die Demuth höchst nöthig: denn die Demuth ist es ja, die uns vor Gott groß und heilig machet. — Wollet ihr ferners auch wahre Verehrer des h. Leopolds seyn, so müsset ihr ebenfalls, jeder in seinem Stande und Berufe, mit

allem Eifer und Treue die Pflichten desselben, so wie der h. Leopold zu erfüllen trachten. Niemals sollet ihr, um den Menschen zu gefallen, auch nur das kleinste Unrecht thun, oder aus Furcht vor den Menschen etwa Gutes zu thun vernachlässigen. Fraget bei eurem Thun und Lassen nicht etwa erst, was die Leute von euch denken oder reden werden, ob ihr euch dieselben vielleicht zu Freunden oder Feinden machen werdet, oder ob sie euch deßwegen loben oder tadeln werden? sondern fraget vielmehr immer, ob es der Wille Gottes ist, der euch in diesen Stand berufen, und dieses oder jenes zu thun oder zu lassen aufgetragen hat; fraget euch, sage ich, ob es eure Pflicht sey, dieses zu thun, und ob euer Gewissen euch zur Erfüllung dieser Pflicht auffordere oder nicht? Mit einem Worte! denket bei allem euren Thun und Lassen stets an den Ausspruch Jesus Math. C. 10. V. 28. der da saget: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, der Seele aber nicht das Leben nehmen können, sondern fürchtet euch vielmehr vor dem, welcher Leib und Seele in die Hölle stürzen kann. Und wirklich m. l. C.! was könnte uns denn auch die Gunst der Menschen nützen, wenn wir Gottes Gnade nicht hätten? Diese Betrachtung soll euch also stets aufmuntern, durch die getreue und eifrige Erfüllung eurer Standespflichten euch nach dem Beispiele des heiligen Leopolds auch vor Gott groß und heilig zu machen. — Endlich m. l. C.! müsset ihr auch noch, um wahre Verehrer des heiligen Leopolds seyn zu können, stets einen so großen Eifer für eure heilige Religion, und Hochachtung gegen die Diener derselben zeigen. Jede Gelegenheit zur Beförderung der Ehre Gottes und zur Verherrlichung eurer heiligen Religion sollet ihr mit größten Freuden benützen. Die Gebothe Gottes und der heiligen Kirche sollet ihr stets mit größter Genauigkeit beobachten, und auch eure Mitchristen zur fleißigen Befolgung derselben aufmuntern, wie auch dem vorgeschriebenen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen fleißig beiwohnen. Kurz in keinem Falle sollet ihr als wahre und fromme Christen in Hinsicht eurer Religion auch nur ein Haar breit von dem abzuweichen euch erlauben, was Gott, Pflicht und euer Gewissen euch als heilig und rechtmäßig anempfehlen. — O möchtet ihr

doch m. l. C.! von heute an, als an dem Tage der feierlichen Erinnerung an unseren heiligen Landespatron Leopold, nach seinem schönen Beispiele euch stets befleißen, eben so groß und heilig vor Gott zu werden, wie er es geworden ist, dann würde gewiß das heutige Fest, welches wir itzt ihm zu Ehren hier auf Erden feiern, auch für euch alle einst ein großes Fest der ewigen Freuden im Himmel werden. Amen.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Text. Selig sind die, welche auf unsträflichem Wege nach dem Gesetze des Herrn gehen. Psalm Dav. 118. V. 1.

Eingang.

So oft wir m. l. C.! ein Fest feiern, welches von unserer heiligen Kirche zur Ehre Mariens eingesetzet und angeordnet ist, so will sie uns jederzeit an die großen Vorzüge erinnern, womit Gott der Herr die Mutter seines eingebornen Sohnes so reichlich beehrte, sie aber selbst sich auch durch ihren heiligen Lebenswandel derselben ganz besonders würdig gemachet hat. Und in der That! hätte wohl Gott Maria nicht höher ehren können, als daß er sie zur Mutter seines eingebornen Sohnes, der mit ihm gleicher Gott von Ewigkeit her ist, auserwählet hat. Aber welche Person des weiblichen Geschlechtes wäre wohl auch dieser ehrenvollen Wahl würdiger gewesen, als eben Maria, die reinste und unschuldigste Jungfrau von Nazareth, gleichwie uns dieses die heiligen Evangelisten mit größter Glaubwürdigkeit erzählen. Wir wissen zwar m. l. C.! daß Maria vorzüglich durch die Gnade Gottes das geworden sey, was sie war, und daß nach der frommen Meinung unserer heiligen Kirche sie Gott sogar auch von der Mackel der Erbsünde, die sonst allen Adamskindern anhänget, empfangen und geboren werden ließ, allein! Maria hat diesen großen Vorzug in der Folge auch wirklich durch ihr unschuldiges und heiliges Leben, so zu sagen, vor Gott und der Welt vollkommen gerechtfertiget. — Wie sehr wäre es zu wünschen m. l. C.! daß wir in diesem Stücke die seligste Jungfrau und Gottes-

mutter nachahmen möchten! wir würden auf solche Art alsdann bei Gott gewiß recht wohl daran, und bei Maria ihre würdigen Verehrer seyn. Wir können und sollen ihr aber ohne Zweifel nachfolgen, dieß ist in der That Gottes Wille, dieß fordert auch unsere heilige Religion von uns. Maria die seligste Jungfrau ging uns in den herrlichsten Tugenden voraus, folglich müssen wir auch als ihre Verehrer muthig in ihre Fußstapfen treten, und ihr nachfolgen. Nur entstehet aber itzt die Frage, wie wir Maria vorzüglich nachfolgen können und sollen? Hierüber will ich euch in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde nun zur Ehre Mariens belehren, indem ich euch zeigen werde, daß wir schon von unserer ersten Jugend an, unsere Unschuld bewahren sollten, dieß im ersten Theile, ferners, daß wir diese Unschuld auch in zunehmenden Jahren stets zu erhalten trachten bemühet seyn müssen, dies im zweiten Theile.

Erster Theil.

Wenn uns m. l. C.! die heiligen Geschichtschreiber von Maria der seligsten Jungfrau erzählen, daß sie in allen Verhältnissen ihres Lebens sich immer genau nach dem Willen Gottes richtete, und sich niemals eine Handlung erlaubte, die auch nur den mindesten Schein eines Ungehorsams gegen die Gesetze Gottes an sich gehabt hätte; wenn sie kurz zu sagen, Maria als das Muster der vollkommenen Unschuld und Heiligkeit uns vor Augen stellen, so müssen wir mit gutem Grunde glauben, daß Maria die seligste Jungfrau schon in ihrer ersten Jugend angefangen habe, fromm, unschuldig und heilig zu leben. Und wirklich m. l. C.! gelanget man zur Heiligkeit nicht etwa nur durch eine einzige gute Handlung, die man verrichtet, ja auch nicht durch eine einzige Beicht und Kommunion, wie sich vielleicht so manche aus euch einbilden werden. Nein! unser ganzes Leben muß eine beständige Uebung im Guten, und ein immerwährendes Bemühen seyn, den Willen Gottes zu erfüllen. Dazu aber

wird ohne Zweifel erfordert, daß wir gleich in unserer ersten Jugend den Grund zu einem heiligen Leben legen müssen: damit wir darin mit der Zeit es so weit bringen, wie es den weisesten Absichten Gottes, und auch unseren Kräften, die er uns hierzu ertheilet hat, angemessen ist. Ich will euch dieses durch Beispiele aus dem gewöhnlichen Leben der Menschen deutlicher zu machen suchen. Nicht wahr? wenn ein Mensch eine Kunst, ein Handwerk, oder auch irgend eine andere Wissenschaft erlernen, und es darin zur möglichsten Vollkommenheit bringen will, so muß er allerdings schon frühzeitig anfangen, dieselbe zu lernen und zu studieren, weil in späteren Jahren die Erlangung irgend einer Kunst oder eines Handwerkes, wie auch einer Wissenschaft oft ganz unmöglich oder doch wenigstens höchst beschwerlich seyn würde. Und wirklich m. l. C.! sind gewöhnlich jene die größten und berühmtesten Gelehrten dieser Welt, welche ihre Kunst und Wissenschaft schon frühzeitig genug zu lernen und zu studieren angefangen haben. Das nämliche gilt also auch von der Pflicht, die ein jeder Christ auf sich hat, in der Tugend und Heiligkeit immer vollkommener zu werden. Hierzu gehöret unsere ganze Lebenszeit, und je früher wir anfangen werden, das zu lieben, was Gott liebet, und das zu thun, was er haben will, desto weiter werden wir es in der christlichen Vollkommenheit, und in einem tugendhaften Leben bringen. Es ist zwar wahr, wir sind in der Erbsünde geboren, und nicht so wie Maria, die Mutter unseres göttlichen Erlösers davon ausgenommen worden. Allein wir haben ja durch die h. Taufe wieder unsere Unschuld erhalten, und sind dadurch Gott wohlgefällige Geschöpfe geworden. Ach! daß wir doch dieses Kleid der Unschuld niemals ausgezogen hätten, oder auch in Zukunft niemals ausziehen möchten! Aber leider verlieren dieses kostbare Kleid der Unschuld viele aus uns schon in ihrer frühesten Jugend! denn es fehlet allerdings in unseren Zeiten itzt nicht an vielen Verführern der Jugend, und an bösen Beispielen, wodurch die Jugend so geschwind ihre Unschuld einbüsset. Es gibt auch überdieß in unseren Zeiten itzt so viele nachlässige und sorgenlose Eltern, die bei weitem über die Unschuld ihrer

Kinder nicht so wachen, wie sie wachen sollten; die da schweigen, wo sie reden sollten, die durch die Finger sehen, wo sie strafen sollten. Wie wäre es denn unter solchen Umständen ohne Wunder wohl möglich, daß die Jugend itziger Zeit ihre Unschuld lange erhalten und bewahren könnte? Es ist m. l. C.! eine ausgemachte Wahrheit, daß ein jeder Mensch und Christ, welcher in seiner Jugend Gott fürchtet, sein Herz von Sünden rein zu halten suchet, und Gott allein nur zu gefallen trachtet, gewiß auch in späteren Jahren den Weg der Unschuld und Gottesfurcht nicht verlassen werde. Im Gegentheile aber wird ein Mensch und Christ, der schon in seiner Jugend Gott nicht fürchtet, mit bösen Menschen umgehet, und an der Ausübung Gott wohlgefälliger Handlungen gleichsam einen Eckel hat, der an den Eitelkeiten und Zerstreuungen dieser Welt sein einziges Vergnügen findet, und sich absichtlich in die Gefahren zu sündigen stürzet, auch in späteren Jahren den Weg des Leichtsinnes und der Gottesvergessenheit gehen, und sich vielleicht dann erst bessern wollen, da er nicht mehr Lust und Kraft zu sündigen, und keine Zeit zur Besserung seines Lebens mehr haben wird. — Wollet ihr dahero heilig leben, und durch ein heiliges Leben eurem Berufe zum Christenthume Ehre machen, wollet ihr nach dem Beispiele Mariens der seligsten Jungfrau und Gottesmutter, deren unbefleckte Empfängniß wir heute feiern, eben so nach den Gesetzen Gottes leben, und die in der heiligen Taufe erhaltene Unschuld stets bewahren, so präget euch den Ausspruch der heiligen Schrift Prediger C. 12. V. 1. tief in eure Herzen ein, welcher saget: Denke an deinen Schöpfer in deinen Jugendjahren, bevor die Zeit der Trübsale kommet, und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst, sie gefallen mir nicht. Mit einem Worte! Wer sich nicht in seiner Jugend schon bemühet, Gott stets vor Augen zu haben, und sein ganzes Thun und Lassen nur nach seinem heiligsten Willen einzurichten, der wird auf dieser Welt hier unter so vielen Gefahren zu sündigen, und unter den mächtigen Reitzungen des Lasters seine Unschuld gewiß nicht lange bewahren können.

— Da ihr aber bis itzt deutlich habet einsehen gelernet, wie nothwendig es für uns sey, nach dem Beispiele Mariens unsere Unschuld schon von Jugend auf bewahren zu müssen, so höret nun auch noch, wie nothwendig es ebenfalls sey, daß wir dieselbe mit zunehmenden Jahren stets zu erhalten bemühet seyn sollen, im:

Zweiten Theile.

Das Leben Mariens, der seligsten Jungfrau und Gottesmutter ist m. l. C.! ohne Zweifel für uns alle ein herrlicher Spiegel, in welchem wir die schönsten Tugenden erblicken können, mit denen sie uns vorausging, und die wir als ihre Verehrer auch getreu nachahmen sollen. Ihre große Demuth und Schamhaftigkeit, ihr aufmerksames Anhören, Betrachten und Ueberlegen des göttlichen Wortes, wie auch ihre Stille und Einsamkeit, in welcher sie lebte, o wenn doch diese herrlichen Tugenden die Christen itziger Zeit, besonders aber jene ihres Geschlechtes, sich recht eigen machen, und auf diese Art ihre getreuen Nachfolger seyn möchten! man würde gewiß heut zu Tage nicht so viele Aergernisse und große Ausschweifungen hören müssen. — Höret nur einmal l. C.! als Maria einstens gerade im Gebethe begriffen war, und ein Engel zu ihr hineintrat, sie grüßte, und ihr das große Geheimniß, daß sie den Sohn Gottes empfangen, und zur Welt bringen sollte, ankündigte, da gerieth sie in die größte Verlegenheit und Verwirrung: denn sie wußte nicht, was sie von dieser Erscheinung des Engels denken sollte. — Ach wie sehr stehet dieses schöne Beispiel Mariens mit dem Beispiele so vieler Christen heutiges Tages in dem größten Widerspruche! indem die Schamhaftigkeit, diese Zierde eines jeden Christen, besonders aber der Jugend, und des weiblichen Geschlechtes itzt eine so seltene Erscheinung auf der Welt ist. Oder soll vielleicht der so freie und freche Umgang, den sich so viele heut zu Tage gegen Personen des andern Geschlech-

tes erlauben, Schamhaftigkeit seyn? — Sollen vielleicht die bösen und ärgerlichen Reden, welche itzt meistens in Gesellschaften geführet werden, Schamhaftigkeit seyn? — Sollen endlich die ausgelassenen frechen und freien Sitten und Geberden, die man itzt hier und da unter Leuten beiderlei Geschlechtes sehen und beobachten kann, Schamhaftigkeit seyn? O m. l. C.! seyd versichert! wenn ihr frech in eurem Reden, frei in eurem Thun und Lassen, wie auch in dem Umgange mit dem andern Geschlechte seyn werdet, ja wenn ihr eure Augen und Ohren nicht sorgfältig bewahren werdet, da habet ihr schon die Schamhaftigkeit ausgezogen, und ihr stehet in der größten Gefahr, Gott zu vergessen und eure Unschuld gänzlich zu verlieren. Vernehmet dahero den Ausspruch des weisen Syr. C. 26. V. 15. Wenn deine Tochter, saget er: unverschämt ist, so bewache sie um so genauer, denn sie möchte sonst ihre gelassene Freiheit mißbrauchen, ja beobachte jede Unehrbarkeit ihrer Augen, sonst darfst du dich nicht wundern, wenn sie zum Falle kommet. — Was hier m. l. C.! von der Unverschämtheit der Tochter gesaget wird, das gilt überhaupt mit gleichem Rechte von einem jeden Menschen und Christen: denn Frechheit und Unverschämtheit sind der geradeste Weg zu allen Arten von Sünden und Lastern; dagegen aber sind Sittsamkeit und Schamhaftigkeit die beste Schutzmauer wider alle Gefahren der Verführungen zum Bösen, denen wir in dieser Welt so häufig ausgesetzet sind, und durch welche wir unsere Unschuld am ersten bewahren können. — Wir lesen ferners in der Lebensgeschichte Mariens, daß sie alles, was nur immer von Gott kam, oder auf ihn Bezug hatte, alles, was Jesum ihren göttlichen Sohn betraf, seine heiligen Lehren und auch das was andere von ihm sagten, stets mit größter Aufmerksamkeit anhörte, und mit allem Ernste darüber in ihrem Herzen nachdachte: wodurch sie ohne Zweifel ihre Unschuld und Tugend noch mehr befestigte, und sich gegen alle Versuchungen und Gefahren zu sündigen recht sicher stellte. — Vergleiche ich wieder viele Christen heutiges Tages in dieser Hinsicht mit Maria der seligsten Jungfrau, o welch großen Abstand finde

ich zwischen ihnen und Maria! denn saget mir einmal l. C.! woher kommet es denn, daß so viele Menschen und Christen itzt so nachlässig in der Ausübung des Guten, und so unbehutsam und sorgenlos in dem sind, was für sie oft die größte Gefahr zu sündigen wird? daher kommet es, weil sie sich ganz blind einem jeden Verführer überlassen, und ihre Unschuld sogar um einen nichtswerthen Preis dahingeben, weil sie nicht gewohnt sind, über das was göttlich und ewig ist, ernstlich nachzudenken, oder was ihr Gewissen und ihre Pflicht von ihnen fordern. — Gibt es denn in der That nicht Christen genug in unseren Zeiten, die zwar in Predigten und Christenlehren gehen, dieselben aber unter tausenderlei Zerstreuungen anhören, als ob das, was sie da hören, sie gar nichts anginge. Zu Hause nehmen sie sich dann ebenfalls keine Zeit über das Gehörte ernstlich nachzudenken, oder mit Andern davon zu reden, mithin findet bei dergleichen Menschen das ganze Jahr hindurch kein einziger, für ihr Seelenheil nützlicher Gedanke in ihrem Herzen Platz. Kommet dann eine Versuchung, so wissen sie nicht, wie oder ob sie gegen dieselbe streiten sollen und können, folglich fallen sie auch! — Auch das stille und einsame Leben Mariens ist überdieß noch für alle jene, die bishero so glücklich waren, ihre Unschuld und Frömmigkeit zu bewahren, das schönste Beispiel, welches sie auffordert, ihr darin nachzufolgen, wenn sie anders dieselbe auch noch in Zukunft bewahren wollen: denn sehet l. C.! der Hang und die Neigung, alles in der Welt zu hören und zu sehen, und das Verlangen, im gesellschaftlichen Umgange mit Menschen aller Art sich die Zeit zu vertreiben, hat schon sehr viele oft um die Ruhe ihres Herzens, um die Tugend und Unschuld gebracht. Wenn euch dahero m. l. C.! die Ruhe eurer Seele, die Tugend und Unschuld eures Herzens lieb und werth ist, so müßet ihr es euch stets in Zukunft zum Gesetze machen, eure Neugierde zu bezähmen, euch von dem Geräusche der eitlen Weltfreuden immer zur rechten Zeit zu entfernen, und die stille Einsamkeit als einen heilsamen Zufluchtsort aufzusuchen, wo ihr gegen so manche Gefahren der Verführung Schutz und Schirm finden könnet. Mit einem Worte! gelobet es heute

Maria der seligsten Jungfrau, daß ihr künftighin alles, was in euren Kräften stehet, anwenden wollet, nach ihrem schönen Beispiele ebenfalls ein unbeflecktes Leben nach dem Gesetze des Herrn führen zu wollen. Seid versichert! Gott der Herr wird mit Wohlgefallen auf euch als seine Diener, und Maria ebenfalls auf euch als ihre wahren Verehrer mit großem Beifalle vom Himmel herabsehen, und für euch ihren göttlichen Sohn bitten, daß er euch dasjenige einst ertheile, was er allen seinen treuen Dienern verheißen hat: nämlich das ewige Leben im Himmel. Amen.

Am Feste der Geburt Jesu Christi.

Text. Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines rc. Luc. C. 2. V. 14.

Eingang.

Nun m. l. C.! ist einmal jene erwünschte Stunde gekommen, nach welcher sich schon vor so vielen Jahren die heiligen Patriarchen und Propheten, wie auch viele andere fromme und gerechte Menschen gesehnet hatten. Sie ist gekommen, sage ich, die seligste der Stunden, in welcher die reinste Jungfrau Maria den so lange versprochenen Erlöser zur Welt geboren hat. Erschienen ist also nun der Fürst des Friedens, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, welcher ewigen Frieden zwischen beiden gestiftet hat. Er kam freilich nicht, so wie ihn die Juden damals erwarteten, die glaubten, daß er als ein mächtiger König in großer Pracht und Herrlichkeit erscheinen, und sich ihm die ganze Welt unterwerfen werde. Nein! er kam vielmehr als ein schwaches Kind von einer armen Mutter geboren, nicht in einem glänzenden Pallaste, sondern in einem verlassenen elenden Stalle in Bethlehem zur Welt, wohin sich Maria bei Herannäherung ihrer Geburtsstunde, aus Noth gezwungen, begeben mußte, weil in der Stadt Jerusalem, wegen der Menge von Menschen keine Wohnung mehr zu bekommen war. Auf diese Art also war die gnadenreiche Geburt des Welterlösers damals noch ganz unbekannt auf der Welt, bis auf einige Hirten, die gerade um diese Zeit in der Gegend von Bethlehem das Vieh hüteten, und denen dieselbe durch die Engel angekündiget wurde. Diese waren demnach die Ersten so glücklichen Menschen, welche Jesum bei seinem ersten Eintritte in diese Welt auch die erste

Ehre erweisen konnten. — Allein so unbekannt auch die Geburt Jesu Christi damals noch in der Welt, wie auch die Freuden der Menschen hierüber auf derselben noch klein war, so groß war im Gegentheile die Freude des Himmels, indem nach dem Ausspruche der heiligen Schrift die Engel bei der Geburt des göttlichen Erlösers jubelten und frohlockten. Die Hirten selbst auf dem Felde hörten ja deutlich den Lobgesang dieser seligen Geister, welche die Gegend des Ortes in großer Menge erfüllten, wo Jesus geboren wurde. Sie sangen nämlich mit frohem Muthe: Ehre sey Gott in der ꝛc. denn sie wußten es nur zu gut, welch ein großes Glück der Welt durch die Geburt des göttlichen Heilandes zu Theil wurde. — Wenn aber schon die Engel Gottes über die gnadenreiche Geburt unseres göttlichen Erlösers im Himmel eine so große Freude bezeugten, und Gott dafür Lob und Danklieder anstimmten, um wie viel mehr Ursache haben wir Menschen hier auf Erden, über die gnadenreiche Geburt Jesu Christi uns zu freuen, indem wir wissen, daß der Sohn Gottes nicht wegen den Engeln, sondern nur wegen uns Menschen auf diese Welt kam. Täglich und stündlich sollen wir zwar m. l. C.! Gott für diese unaussprechliche Wohlthat danken, insbesonders aber diese unsere Dankbarkeit an dem heutigen hohen Festtage, welcher dem Andenken dieser höchst freudenvollen Begebenheit gewidmet ist, recht lebhaft bezeugen. Diesem zufolge wollen wir also in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde nun über die gnadenreiche Geburt Jesu Christi mitsammen eine aufmerksame christliche Betrachtung anstellen, und aus dem Lobgesange der himmlischen Geister, die Art und Weise überdenken, wie denn die gnadenreiche Geburt Jesu Christi, Gott zur Ehre gereiche, im ersten Theile. Ferners, wie eben dieselbe uns Menschen zum Frieden und Heile gereiche im zweiten Theile. Aus beiden Theilen werdet ihr m. l. C.! hinlänglich einsehen lernen, wie viele Ursachen wir haben, uns hierüber zu freuen, und Gott dafür zu danken.

Erster Theil.

Die gnadenreiche Geburt Jesu Christi gereichet also nach dem Lobgesange der Engel Gott zur Ehre. Dieß m. l. C.! ist aber nicht so zu verstehen, als hätte Gott durch die Geburt seines Sohnes an irgend einer Vollkommenheit zugenommen, wodurch in uns Menschen mehr Ehrfurcht gegen ihn erwecket werden sollte; sondern so viel will es sagen, daß durch die Geburt Jesu Christi uns Menschen die Vollkommenheiten Gottes viel deutlicher und einleuchtender geworden sind: denn wir wissen es wohl, daß Gott von Ewigkeit her, das vollkommenste Wesen sey. Ja er würde von Ewigkeit zu Ewigkeit der höchst weise, gütige, heilige, gerechte und mächtige Gott geblieben seyn, wenn er auch gar nichts erschaffen hätte, oder wenn er auch das sündhafte Menschengeschlecht nicht erlöset hätte. Allein eben deßwegen, weil Gott außer sich auch noch andere vernünftige Wesen, sowohl im Himmel als auch auf Erden erschaffen hatte, verbreitete er unter ihnen seine Ehre dadurch, indem er alle seine vernünftigen Geschöpfe fähig machte, daß sie seine Vollkommenheiten einsehen und erkennen können. Je mehr nun uns Menschen die Vollkommenheiten Gottes einleuchtend und erkenntlich sind, desto mehr wird dadurch auch die Ehre Gottes befördert; und folglich gereichet also wirklich die Menschwerdung Jesu Christi Gott vorzüglich zur Ehre, weil uns Menschen dadurch die Vollkommenheiten Gottes recht deutlich und kennbar gemachet worden sind, und wir auf diese Art Gott desto mehr hochschätzen, lieben, bewundern, anbethen und verehren müssen. — Es leuchten zwar m. l. C.! die Vollkommenheiten Gottes schon aus den Werken seiner Schöpfung so deutlich hervor, daß alle vernünftigen Geschöpfe denselben hinlänglich erkennen sollten. Allein es gab von jeher Menschen genug, die außer den Dingen, welche ihnen in die Augen fallen, an kein unsichtbares Wesen dachten, von dem alles seinen Ursprung haben muß. Dahero rief schon einst der weise König Salomon also aus: Sie sahen

die Werke der Schöpfung, aber sie kannten doch den Schöpfer nicht. Ja einige aus ihnen gingen in ihrer Blindheit so weit, daß sie sogar leblose Bilder, die sie aus Gold oder Silber gegossen, aus Steinen gehauen, oder aus Holz verfertiget hatten, als Gott verehrten und anbetheten. Auch heut zu Tage m. l. C.! gibt es noch viele Menschen, welche die Sonne, den Mond, die Sterne, die Luft, das Feuer und das Wasser, ja auch Thiere und Menschen als Gott verehren und anbethen. — In solche Irrthümer also verfielen einst viele Völker dieses Erdbodens, nur die einzigen Juden waren davon ausgenommen. So wenig also erkannten ehedem die Geschöpfe ihren Schöpfer und dessen Vollkommenheiten vor der Ankunft des göttlichen Erlösers, und vielleicht würden auch wir noch in diesem Irrthume itzt einhergehen, wenn uns nicht der menschgewordene Gottessohn selbst hierüber belehret hätte, wenn er uns nicht selbst mit seinem himmlischen Vater und dessen Vollkommenheiten bekannt gemachet hätte. Dieß bezeuget unter andern recht deutlich der heilige Evangelist Johannes C. 17. V. 27., da er den göttlichen Erlöser also redend anführet: Vater! ich habe deinen Nahmen den Menschen auf Erden bekannt gemachet, und werde ihn noch mehr bekannt machen, damit sie sehen, daß die Liebe, mit welcher du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen bleibe. Er wollte mit diesen Worten so viel sagen: Ich habe ihnen deine Vollkommenheiten geoffenbaret, und ihnen gezeiget, daß du der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde bist, daß du der unendlich weise Leiter und Regierer der Welt und der liebvolle Vater aller Menschen bist, indem du mich zu ihrem Heile in die Welt gesandt, und zum Opfer für sie dahingegeben hast. Ja ich will ihnen auch zeigen, wie sehr ich sie liebe, da ich aus Liebe zu ihnen den schimpflichsten und schmerzlichsten Tod leiden, und ein Versöhnungsopfer für ihre Sünden zu werden bereitet bin. — Sehet also m. l. C.! auf solche Art wurden uns durch die Menschwerdung Jesu Christi, und durch seine Belehrung hier auf Erden die Vollkommenheiten Gottes ganz besonders bekannt gemachet, nämlich seine

Güte und Liebe durch die Sendung seines göttlichen Sohnes auf die Welt. Seine Allmacht und Gerechtigkeit, durch das große Erlösungswerk Jesu Christi, indem er dabei so zu sagen weit mehr Macht zeigte, das gefallene Menschengeschlecht wieder von ihrem Falle aufzurichten, als einst dasselbe aus nichts zu erschaffen; und da er die sündige Welt zwar einerseits nicht zu Grunde gehen, anderseits aber auch nicht ungestrafet lassen wollte. Endlich seine unendliche Weisheit, indem er Gerechtigkeit und Barmherzigkeit so genau mitsammen zu verbinden wußte. Es unterlieget also in der That gar keinem Zweifel, daß die gnadenreiche Geburt Jesu Christi nach dem Lobgesange der Engel Gott besonders zur Ehre gereiche, indem, wie ihr itzt gehöret habet, die Vollkommenheiten Gottes uns Menschen dadurch so deutlich bekannt geworden sind. Nun aber wollen wir auch noch untersuchen, wie denn diese gnadenreiche Geburt Jesu Christi uns Menschen zum Frieden und Heile gereiche, im:

Zweiten Theile.

Um uns m. l. C.! hiervon recht deutlich zu überzeugen, daß die gnadenreiche Geburt Jesu Christi zu unserem Frieden und Heile gereiche, dürfen wir nur ein wenig auf jenes nahmenlose Unglück und Elend hinblicken, in welches das ganze Menschengeschlecht auf Erden durch die Sünde unserer Stammeltern im Paradiese gestürzet worden ist; indem von diesem Augenblicke an der Fluch Gottes mit allen seinen üblen Folgen sowohl auf sie, als auch auf alle ihre Nachkommen erging, sobald sie durch Anstiftung des bösen Feindes das Gesetz Gottes im Paradiese übertreten hatten. Unter allen Uebeln aber m. l. C.! welche der Fluch Gottes über das gefallene Menschengeschlecht verbreitete, übertreffen die Uebel der Seele jene des Leibes um vieles. Diese Uebel sind die Beraubung der Unschuld und Rechtschaffenheit, der Gnade und Freundschaft Gottes, die Blindheit des Verstandes, die Verdorbenheit des Herzens, und eine unbegreifliche Neigung zum

Bösen. Das ärgste aber aus allen diesen Uebeln war auch noch die gänzliche Unvermögenheit, durch was immer für eine strenge der beleidigten Gottheit Genugthuung leisten zu können. Nur allein das heute geborne Jesus-Kind sollte also im Stande seyn, das gefallene Menschengeschlecht mit dem himmlischen Vater wieder auszusöhnen. Nur allein Jesus konnte uns durch seine Menschwerdung dem Rachen der Hölle entreissen, und den verschlossenen Himmel wieder eröffnen; ja er hat es auch wirklich dahingebracht, daß wir itzt durch eine aufrichtige Buße und Besserung unseres Lebens jederzeit von Gott Verzeihung unserer Sünden erlangen können, wenn dieselben auch noch so groß und viele seyn sollten. Nun m. l. C.! ist das kostbare Blut Jesu Christi für uns jederzeit ein heilsames Bad, in welchem wir alle unsere Fehler und Schwachheiten, ja alle unsere Sünden wieder abwaschen, und uns auf diese Art mit Gott wieder aussöhnen können. Ueberdieß hat uns der göttliche Heiland durch seine gnadenreiche Geburt auch viele Heilmittel der göttlichen Gnaden mit auf diese Welt gebracht, durch welche wir in unserer Schwachheit zur Ausübung des Guten und der Tugend, wie auch zur leichteren Bezähmung unserer sinnlichen Neigungen und Begierden unterstützet werden, und auf diese Art den unzähligen und mannigfaltigen Versuchungen zur Sünde desto leichter widerstehen, und überhaupt ein Gott wohlgefälliges Leben führen können. — Nebst diesem m. l. C.! gereichet uns Menschen die gnadenreiche Geburt Jesu Christi endlich auch darum noch zu unserem Frieden und Heile, weil uns der neugeborne Weltheiland von der angebornen Blindheit unseres Verstandes und Verdorbenheit unseres Herzens gänzlich befreite; indem er durch seine heilige Lehre die Irrthümer des Unglaubens und Aberglaubens, in welchem viele Menschen vor seiner Ankunft auf diese Welt sich befanden, zerstreute, und sie mit dem wahren Gott, wie auch mit ihrem künftigen Schicksale nach dem Hinscheiden aus dieser Welt besser bekannt gemachet hat. Er lehrte ihnen, wie sie den wahren Gott und Schöpfer des Himmels und der Erde anbethen,

verehren, und ihm dienen müssen. Kurz! der neugeborne Weltheiland lehrte uns und allen Menschen auf Erden wahre Gottes- und Nächstenliebe, und zeigte uns den Weg, welchen wir gehen müssen, um hier zeitlich und einst ewig glücklich werden zu können. — Es war aber dem göttlichen Heilande nicht genug, alles dieses bloß nur mit Worten zu lehren, sondern er bestätigte seine Lehren auch mit seinem eigenen Beispiele. Er ging uns voraus, und will, daß wir ihm nachfolgen sollten: denn sehet m. l. C.! schon bei seinem ersten Eintritte in diese Welt lehrte er uns durch sein eigenes Beispiel, daß wir die Güter und Reichthümer dieser Welt verachten sollten, das heißt, daß wir unser Herz nicht zu sehr daran hängen, und nicht allzu begierig darnach trachten, ja daß wir die Beschwerden der Armuth und Niedrigkeit stets mit Geduld ertragen sollen. Sein ganzes Leben auf Erden, welches 33 Jahre dauerte, war ohne Zweifel ein wahrer Musterspiegel aller herrlichen Tugenden, wodurch wir ausdrücklich zu seiner getreuen Nachahmung aufgefordert werden. Dieser zeiget uns den sichersten Weg zu unserem Heile.

Beschluß.

Wenn wir nun m. l. C.! alles dieses recht ernstlich und aufmerksam überdenken, so muß es ja klar und einleuchtend seyn, daß die gnadenreiche Geburt Jesu Christi, deren Andenkensfest wir heute feyern, so wie dieselbe eines Theiles Gott zur Ehre gereichet, andrerseits auch uns Menschen zu unserem wirklichen Frieden und Heile gereiche, und daß wir folglich hinlängliche Ursache haben, uns deßwegen recht herzlich zu freuen, und Gott dem Herrn dafür zu danken, zu loben und zu preisen. Insbesonders aber sollen wir uns an dem heutigen hohen Festtage, mit andächtigem Herzen unter die himmlischen Geister mischen, und mit ihnen im vollesten Jubel ausrufen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Amen.

Am Feste des heiligen Erzmartyrers Stephan.

Text. Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten steinigest, welche zu dir gesandt worden sind. Math. C. 23. V. 37.

Eingang.

Wie sehr m. l. C.! auf dieser Welt hier Freuden und Leiden, Glück und Unglück, fröhliche und betrübte Tage mitsammen abwechseln, dieß bestätiget nebst der vielfältigen Erfahrung recht klar und deutlich wieder der gestrige und heutige Festtag: denn wie freudenvoll war das gestrige Andenken an die gnadenreiche Geburt unseres göttlichen Heilandes und Erlösers, und wie traurig ist das heutige Andenken an den Tod des h. Erzmartyrers Stephan, des ersten Blutzeugens Jesu Christi. Die Ursachen aber, warum dieser fromme und gerechte Mann Gottes einst von den Juden zu todt gesteiniget wurde, lesen wir deutlich und ausführlich in der Geschichte der h. Apostel also beschrieben, daß er nämlich aus Eifer für die Ehre Jesu Christi, und wegen der Vertheidigung seiner h. Lehre sich den Haß und die Feindschaft der Juden so sehr zugezogen hatte, daß sie ihn bis zum Tode verfolgten und das Steinigungsurtheil über ihn aussprachen. Auf diese Art traf also an dem heiligen Stephan dasjenige zuerst ein, was Jesus kurz vor seinem Tode seinen Jüngern voraus sagte, nämlich: Sie werden euch von ihren Synagogen ausschließen, und ein jeder, der euch tödten wird, wird glauben, Gott einen gefälligen Dienst zu erweisen. Joh. C. 16. V. 2. Ich glaube m. l. C.! das Andenken des h. Erzmartyrers Stephan heute nicht besser ehren und verherrlichen zu können, als wenn ich euch in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde itzt das musterhafte Leben

dieses frommen und gerechten Mannes, so wie es uns in der Geschichte der h. Apostel in Kürze beschrieben wird, recht lebhaft vor Augen stelle, und euch zu dessen Nachahmung freundschaftlich aufmuntere. Höret also! die h. Schrift saget uns von dem h. Stephan, daß er voll des Glaubens, und treu in seinem Berufe war; dieses wollen wir nun betrachten im ersten Theile. Die h. Schrift saget uns ferners von dem h. Stephan, daß er menschenfreundlich, gemeinnützig, und ein Muster großmüthiger Aufopferung für die Wahrheit war; dieß wollen wir betrachten, im zweiten Theile.

Erster Theil.

Das erste, was uns die heilige Schrift aus dem Leben des heiligen Erzmartyrers Stephan, dessen Andenkensfest wir heute feiern, erzählet, ist: daß er voll des lebendigen Glaubens war, das heißt, daß er es sich besonders angelegen seyn ließ, Jesum Christum, und alles das, was sich ihm, so lange er auf Erden lebte, einst zugetragen hatte, recht gründlich kennen zu lernen. Sein Glaube an die Gottheit Jesu Christi, wie auch an die Göttlichkeit seiner heiligen Lehre war so fest, daß er es sich zur größten Freude machte, Jesum und seine heilige Lehre öffentlich vor der Welt zu bekennen und zu vertheidigen, ja daß er alle Verfolgungen, und selbst den Tod für Nichts achtete, um nur diesen seinen festen Glauben nicht verlassen zu dürfen. — O welch herrliches Muster zu unserer Nachahmung ist uns also in dieser Hinsicht der heilige Stephan! Auch von uns m. l. C.! soll es in Wahrheit und mit Recht gesaget werden können, daß wir voll des lebendigen Glaubens auf Gott und seine heilige Lehre sind; das heißt, daß wir die Wahrheiten unserer heiligen Religion gründlich kennen und dieselben fest glauben; ja daß wir auch unseren Lebenswandel darnach einrichten; denn sehet! der heilige Apostel Paulus saget ausdrücklich in seinem Briefe an die Römer C. 8. Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht

sein. Und Jesus unser göttlicher Erlöser sagte selbst einst: Luc. C. 11. V. 23. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Diesem zufolge also müsset ihr m. l. C.! stets trachten, in der Kenntniß und Erlernung eurer heiligen Religion, in welcher ihr geboren und erzogen worden seyd, immer mehr und mehr zuzunehmen, und jedes Mittel, jede Gelegenheit, die dazu etwas beitragen kann, in dieser Absicht sorgfältigst benutzen, damit euer Glauben eben so lebhaft und vollkommen werde, wie der Glaube des heiligen Erzmartyrers Stephan beschaffen war. — Gehen wir ferners in der Betrachtung der Lebensgeschichte des heiligen Stephans noch weiter, so finden wir in der heiligen Schrift von ihm auch noch Folgendes aufgezeichnet: Stephanus, heißt es, war voll Stärke, und wirkte große Zeichen und Wunder unter dem Volke. Diese Worte m. l. C.! deuten uns augenscheinlich auf seine Berufstreue hin. Wir wissen ja aus der Geschichte der heiligen Apostel überhaupt, daß sie oft und vielmal den getauften Christen unter einem andächtigen Gebethe ihre Hände auflegten, und ihnen auf solche Art von Gott die Kraft allerlei Wunder zu wirken erbethen hatten. Gleichwie dieses der heilige Apostel Paulus in seinem 1. Br. Kor. C. 12. ausdrücklich bezeuget, daß die Gabe der Weisheit, der fremden Sprachen, der Heilung der Kranken und anderer Wunder lauter Wirkungen des Geistes seyen. Und dergleichen Geistesgaben hatte unser heiliger Stephan in einem vorzüglichen Grade empfangen, welche er aber alle zur treuen Erfüllung seiner Berufsgeschäfte anwendete, indem er dem Amte eines Verwalters bei der Armenkassa der ersten Christen vorstand. Auch in dieser Hinsicht also m. l. C.! sollen wir wieder den heiligen Stephan aus allen unseren Kräften nachzuahmen trachten. — Ein jeder Mensch auf der Welt hat seinen Stand oder Beruf, den ihm entweder schon seine Natur, oder auch seine Geburt, und die Lebensart seiner Eltern bestimmen. So trachten z. B. gewöhnlich die Söhne der Künstler, Handwerker und Ackersleute auch das nämliche zu werden, was ihre Väter sind.

Die Söhne gelehrter und ansehnlicher Personen widmen sich ebenfalls gewöhnlich jenen Aemtern, welche ihre Väter begleiten, wenn es ihnen anders nicht an Mitteln und Gelegenheiten dazu mangelt. Ueberhaupt m. l. C.! kann man schon das Treue in seinem Berufe nennen, wenn ein jeder mit dem Stande, in dem er sich befindet, zufrieden ist. — Indessen gibt es aber doch viele Menschen heut zu Tage, welche mit ihrem Stande, in dem sie leben, nicht zufrieden sind, und glauben, daß sie in einem anderen Stande weit glücklicher und zufriedener seyn würden. Sie halten dahero ihren gegenwärtigen Stand, den sie wirklich nicht mehr so leicht mit einem andern austauschen können, gerade für den schlechtesten, und murren auf diese Art gleichsam wider Gott. Dergleichen Menschen denken wohl wirklich nicht, daß es Gott besser wissen mußte, als sie, was ihnen gut und nützlich sey. Oder hat denn Gott nicht Macht, mit seinen Geschöpfen zu thun, was er will? Math. C. 20. — O wie glücklich m. l. C.! sind im Gegentheile diejenigen Menschen, die mit ihrem Stande zufrieden sind, wenn derselbe auch noch so gering seyn sollte; diese werden gewiß mit dem heiligen Paulus 1. Br. C. 4. Kor. also bei sich selbst denken: Gott fordert von keinem Menschen mehr, als er zu leisten im Stande ist, das heißt, daß er in seinem Berufe treu sey, und die Schuldigkeiten desselben genau erfülle. Und dieses m. l. C.! kann ein jeder Mensch in seinem Stande, in dem er sich befindet, er sey hernach hoch oder niedrig; arm oder reich. Beneidet dahero niemanden, der mehr ist oder hat, als ihr habet und seyd, und denket immer, daß auch das Wenige, was ihr besitzet, ein unverdientes Geschenk Gottes sey. — Es kommet ja übrigens auch nicht darauf an, wie lange, sondern wie gut wir hier auf Erden gelebet haben, wovon uns ebenfalls wieder das schöne Beispiel des heiligen Erzmartyrers Stephan deutlich überzeuget, indem er durch seine Lebenszeit hindurch ungemein viel Gutes ausübte, wie ihr alsobald hören werdet. Seyd versichert l. C.! man kann oft viele Jahre leben, aber dennoch wenig gelebet haben. Im Gegentheile aber kann man

auch nur wenige Jahre leben, und doch viel gelebet haben; welches so viel sagen will: Jene Menschen, welche bei ihrem noch so hohen Alter nicht viel Gutes ausgeübet haben, haben wenig gelebet, weil die übel angewendete Zeit für sie bloß nur eine verlorne Zeit ist. Diejenigen Menschen hingegen, welche zwar schon in der Blüthe ihrer Jugend sterben mußten, diese kurze Zeit aber gut angewendet haben, haben immer viel gelebet, weil sie ihre kurze Zeit, die sie gelebet haben, gut angewendet haben. Sei es also auch, daß wir nicht so außerordentliche Gaben zur Erfüllung unserer Berufspflichten, wie der heilige Stephan zu erwarten haben, so können wir dessenohngeachtet durch die treue Anwendung unserer natürlichen Kräfte und Fähigkeiten, die uns Gott gegeben hat, eben so viel thun, daß es fast ein Wunder zu seyn scheinet. — Mit einem Worte m. l. C.! ein jeder Mensch kann in seinem Stande viel Gutes thun, wenn er nur selbst ernstlich will; und das heißt alsdann, treu in unserem Berufe seyn, wie es der heilige Stephan war. — Er war aber überdieß auch noch sehr menschenfreundlich, gemeinnützig, und ein Muster der großmüthigen Aufopferung für die Wahrheit, welches wir betrachten wollen, im:

Zweiten Theile.

Der heilige Erzmartyrer Stephan, dessen Andenkensfest wir heute feiern, war nach den Worten der heiligen Schrift auch sehr menschenfreundlich und gemeinnützig, das heißt: es war ihm nicht genug, nur allein einen festen Glauben an Jesus und seine heilige Lehre zu besitzen, wie auch treu in seinen Berufserfüllungen zu seyn, sondern er wollte und wünschte auch, daß alle Menschen in dieser Hinsich mit ihm halten sollten, und wendete dahero alle seine Kräfte dazu an, andere Menschen zur Ausübung des Guten und zur Beförderung ihres Seelenheiles aufzumuntern und anzuleiten. denn sehet l. C.! der heilige Stephan verwaltete nicht nur al-

lein mit größter Gewissenshaftigkeit die Armenkasse und sorgte emsig für die Armen, damit die Apostel Jesu Christi desto ungestörter das Evangelium predigen konnten, sondern er selbst bekehrte viele zum Christenthume, und vertheidigte die Lehre Jesu Christi mit dem größten Eifer gegen alle Feinde derselben, mithin that also auf solche Art der heilige Stephan weit mehr, als sein Stand und Beruf von ihm forderte. Ueberall wirkte er Gutes, wo er nur konnte, keine Gelegenheit dazu ließ er unbenützt, und bewies auf diese Art wirklich recht offenbar seine Menschenfreundlichkeit und Gemeinnützigkeit. Diesem seinen schönen Beispiele zufolge sollen also auch wir m. l. C.! uns befleißen, nicht nur allein selbst recht treu in der Erfüllung unserer Standes- und Berufspflichten zu seyn, sondern auch, so viel in unseren Kräften stehet, andere dazu anzueifern, und überhaupt gutes zu stiften, wie und wo wir nur können. Es darf euch dahero niemals genug seyn, nur euren Freunden, Anverwandten und Bekannten nützlich seyn zu wollen, und für ihr Bestes und Seelenheil besorget zu seyn, sondern ihr müsset eure Sorgfalt in dieser Hinsicht auch auf Andere eurer Mitmenschen hinwenden, und nicht etwa denken, was gehen uns diese oder jene an; denn wisset! je mehr ihr anderen Menschen nützlich zu werden trachten, und eure Sorgfalt für das Beste derselben ausbreiten werdet, desto christlicher werdet ihr handeln. Hierzu ermahnet uns auch recht deutlich der heilige Apostel Paulus mit folgenden Worten: Phil. C. 2. Ein jeder, saget er, sehe nicht nur auf das, was sein ist, sondern auch auf das, was des Andern ist. — Am meisten und deutlichsten m. l. C.! zeigte sich die Menschenfreundlichkeit und Gemeinnützigkeit des heiligen Erzmartyrers Stephan bei seinem Martyrertode, in welchem er nicht nur allein für sich bethete, da er ausrief: Herr Jesus! nimm meinen Geist auf in deine Hände! sondern er bethete auch für Andere, das ist: für seine Feinde und Mörder, da er sagte: Rechne ihnen, o Herr, dieses nicht zur Sünde an! In der That m. l. C.! gibt es auch kein besseres Mittel, alle Rache und Feindseligkeiten gegen unsere Be-

leidiger und andere Menschen aus unserem Herzen zu verbannen, als das Gebeth; aus dieser Ursache empfiehlt uns auch selbst Jesus unser göttlicher Erlöser Math. C. 5. V. 44. daß wir für diejenigen, die uns beleidiget haben, bethen sollten. Wenn dahero Jemand aus euch m. l. C.! bemerket, daß Haß, Feindseligkeit und Rachsucht gegen seine Feinde und Beleidiger in seinem Herzen eingewurzelt seyn möchte, o versäumet ja nicht, zu dem Gebeth eure Zuflucht zu nehmen, und seyd alsdann versichert! dasselbe wird gewiß alle diese bösen Leidenschaften gänzlich aus eurem Herzen vertreiben. — Was endlich noch die großmüthige Aufopferung des heiligen Stephans für die Wahrheit betrifft, so bestätiget uns dieselbe recht deutlich die heilige Schrift, indem wir darin lesen können, wie dieser fromme und gerechte Mann Gottes aus Liebe zur Wahrheit die Lehre Jesu Christi mit großem Eifer vertheidigte, und lieber sein Leben verloren hatte, als seinem Glauben an Jesus ungetreu werden wollte. — O m. l. C.! wir haben wohl insbesonders Ursache uns herzlich zu freuen, und Gott dafür zu danken, daß wir itzt nicht mehr in solchen grausamen Zeiten der Verfolgungen wegen unserer heiligen Religion leben, die einst unserem heiligen Stephan sein Leben raubten. Aber es gibt dennoch in unseren Zeiten itzt so manche andere Verfolgungen unserer heiligen Religion, welche derselben eben so schädlich sind, und die wir aus allen unseren Kräften zu überwinden trachten müssen. Es würde dahero für euch ohne Zweifel um so schimpflicher und verantwortlicher seyn, wenn ihr z. B. durch die so gewöhnliche Verachtung und Verspottung, welche böse und leichtsinnige Menschen heut zu Tage oft wider die heilige Religion Jesu Christi und die gewöhnlichen Kirchengebräuche zeigen, oder auch durch andere Reitzungen und Anlockungen, durch Geld oder Versprechungen zu Uebertretungen der h. Kirchengebothe bewegen, und euch alsogleich von eurem Glauben abwendig machen lassen wolltet. — Nein l. C.! da müsset ihr besonders euren Muth und Standhaftigkeit zeigen. Hier müsset ihr das schöne Beispiel des heiligen Stephans nicht aus euren Augen lassen, und euren festen Glauben, wenn auch

nicht durch Aufopferung eures Lebens, doch wenigstens durch Aufopferung eures Herzens und eurer Neigungen beweisen. Gelegenheiten dazu biethen sich euch im menschlichen Leben hier gewiß oft viele dar. Ich will euch hier sogar auf einige aufmerksam machen. Wie oft geschieht es z. B.! daß ihr in Versuchung kommet, etwas zu thun, was wider die Unschuld und Reinigkeit, wider den Anstand und Ehrbarkeit ist. Sehet l. C.! da ist es Zeit, da habet ihr Gelegenheit zu zeigen, daß euch euer Glaube, und die heilige Religion über alles werth und schätzbar sey, indem ihr eure bösen Neigungen und Begierden zu unterdrücken und gleichsam nach dem Ausdrucke des h. Apostel Paulus euer Fleisch zu kreuzigen trachtet. — Wie so manche aus euch werden z. B. öfters zu einer Arbeit aufgenommen, wo Einer den Andern zur Ungerechtigkeit oder gar etwa zu einem Diebstahl verleiten will. Hier m. l. C.! zeiget alsdann eure Standhaftigkeit dadurch, daß ihr keineswegs die boshafte Einladung zum Betrug annehmet; sey es auch, daß ihr noch so arm wäret. Erlaubet euch ja kein unrechtes Mittel derselben abzuhelfen, sondern trachtet vielmehr auch jene, die euch dazu anstiften wollten, davon abzuhalten. — Wie oft geschieht es auch, daß vielleicht Manche aus euch von Wucherern und Betrügern im Handel und Wandel oder in anderen Geschäften durch Drohungen und Versprechungen zur Hülfeleistung aufgefordert werden. Da m. l. C.! ist es Zeit, da habet ihr Gelegenheit ihnen zu zeigen, daß ihr ihre Aufforderung verachtet, daß ihr Gott über alles liebet, und ihn auch mehr als die Menschen fürchtet; ja daß ihr lieber auf eine kurze Zeit einen ungerechten Menschen zum Feinde haben, als Tugend und Gerechtigkeit aus den Augen verlieren und etwas unternehmen wollet, was wider Gottes Gebothe wäre. Kurz! bleibet stets bei dem, was gut und recht ist. Das heißt alsdann nach dem Beispiele des heiligen Stephan sich für Tugend und Wahrheit großmüthig aufopfern.

Beschluß.

Ich wünsche nun am Schluße meiner heutigen Betrachtung nichts sehnlicher m. l. C.! als daß das herrliche Muster unseres heiligen Stephans niemals aus eurem Gedächtnisse kommen möchte! denn ihr habet itzt an ihm einen Mann voll des lebendigen Glaubens und der Berufstreue, ferners einen Mann von großer Menschenfreundlichkeit und Gemeinnützigkeit, endlich ein Muster der großmüthigen Aufopferung für die Wahrheit und Lehre Jesu Christi gesehen. Wollet ihr dahero seine wahren Verehrer seyn, o so muß euch ohne Zweifel euer Gewissen selbst heut recht laut zurufen, daß ihr stets in eurem Leben alle seine schönen Tugenden getreu nachahmen sollet. Amen.

Schul-Predigt.

Text. Wer ein solches Kind in meinem Nahmen aufnimmt, der nimmt mich auf. Math. C. 18. V. 5.

Eingang.

Jene Worte des göttlichen Erlösers, die ich mir heute zu meinem Kanzelspruche auserwählet habe, sollen euch m. l. C.! schon im Voraus die Absicht meines gegenwärtigen Unterrichtes gleichsam errathen lassen, indem ich zu euch von einer Sache reden muß, die jedem aus euch, der Kinder besitzet, höchst wichtig seyn soll. Es ist, wie ihr wisset, der Wille, sowohl unseres gütigsten Landesfürsten, als auch unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofes, daß eure Kinder im Guten unterrichtet, rechtschaffene Christen und nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, in welcher sie einst leben werden, seyn sollten. Es ist ihr Wille, sage ich, daß ihr auf alle mögliche Art für die gute Erziehung eurer Kinder sorgen sollet. Was könnte denn wohl für euch wichtiger und nothwendiger seyn, als diese Forderung? Sollet ihr dahero nicht mit innigstem Danke und größten Freuden dem gütigsten Willen und der wohlmeinenden Absicht eurer höchsten Obrigkeiten durch eure kräftige Mitwirkung so viel möglich zu entsprechen trachten? Ich zweifle keineswegs: denn sehet! Wer immer aus euch christliche Eltern! in dieser Hinsicht seine Pflicht und Schuldigkeit vernachlässigen wollte, der würde nicht nur allein dem Befehle seiner höchsten Obrigkeiten zuwider handeln, sondern sich auch obendrein noch wider Gott schwer versündigen. Er würde gegen die Worte des Evangeliums Math. C. 22. V. 21. weder dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, noch auch Gott, was Gottes ist. Um euch aber vor

der Vernachlässigung dieser so wichtigen Pflicht zu bewahren, werde ich dahero in dieser gegenwärtigen Erbauungsstunde nun zu euch von der Erziehung und dem Unterrichte der lieben Jugend sprechen, und euch zeigen, daß die Schule der vorzüglichste Ort dazu sey, im ersten Theile. Ferners, daß auch der häusliche Unterricht dabei nicht fehlen dürfe, im zweiten Theile.

Erster Theil.

Daß die Kinder Gaben und Geschenke Gottes seyen, dieß m. l. C.! unterlieget gar keinem Zweifel. Daß aber auch jede Gabe und jedes Geschenk Gottes, Liebe, Achtung und Hochschätzung verdiene, dieß lasset sich ebenfalls gar nicht bezweifeln, und wir können überhaupt seine Gaben oder Geschenke nicht besser achten und hochschätzen, als wenn wir dieselben stets nach seinem heiligsten Willen anwenden, erhalten, verbessern und vervollkommnen. — Euch l. christliche Eltern! hat ja schon die Natur selbst eine sanfte und zärtliche Zuneigung gegen eure Kinder in eure Herzen eingepflanzet, vermöge welcher ihr zur Beförderung des Wohles eurer Kinder mächtig angetrieben werdet, und alle Hindernisse, die euch dabei aufstossen, wenn selbe auch noch so groß sind, muthig und standhaft zu überwinden trachtet. Euer Schicksal ist an das Schicksal eurer Kinder gleichsam angebunden. Ihr künftiges Glück oder Unglück lieget euch sehr nahe am Herzen, und ist also, so zu sagen, auch euer eigenes Glück oder Unglück. Groß und wichtig ist dahero auch eure Pflicht für die gute Erziehung eurer Kinder Sorge zu tragen, damit dieselben bei Gott und den Menschen angenehm und wohlgefällig werden mögen. Alle und jede Mittel nun, die zu einer guten Erziehung eurer Kinder nothwendig wären, kann ich zwar m. l. C.! vermög Kürze der Zeit euch itzt nicht so, wie ich wünschte, vor Augen stellen, und muß dieses auf weitere Gelegenheit dazu verschieben. Nur von den zweien wichtigen also,

will ich itzt zu euch unterdessen reden, bei deren rechten Gebrauch die Erziehung eurer Kinder ganz gewiß gut ausfallen muß. — Das erste davon ist die Schule. Diese m. l. C.! ist ganz vorzüglich der Ort einer guten Erziehung für eure Kinder. Ihr müsset dahero eure Kinder stets zum fleißigen Schulbesuche anhalten: denn ihr seid ihnen ja den Unterricht in allen dem schuldig, was sie einst zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft machen soll. Es kann und darf euch auch keineswegs gleichgültig seyn, ob eure Kinder etwas oder nichts lernen, und ob sie ganz unwissend in dem heranwachsen, was ihnen zu ihrem Stande, zu ihrem Unterhalte, und künftigen Fortkommen zu wissen nothwendig wäre. Soll ich es euch etwa erst lange beweisen müssen, wie nothwendig zu allem diesen für eure Kinder das Lesen, Schreiben und Rechnen, wie auch noch so manche andere Uebungen, die mit ihnen in der Schule vorgenommen worden sind? Nein! sondern ich weise euch nur itzt auf das Seufzen und Bedauern so mancher aus euch selbst hin, wie hart es für sie nun sey, daß sie in ihrer Jugend, entweder aus ihrer eigenen Schuld, oder aus Nachlässigkeit ihrer Eltern, oder vielleicht auch aus Mangel der Gelegenheit dazu, von allem diesem nichts gelernet haben. — Ihr seyd aber m. l. christlichen Eltern! euren Kindern nicht nur in den bishero gesagten Gegenständen den Unterricht zu verschaffen schuldig, sondern auch vorzüglich in der h. Religion, weil diese ganz besonders den Grund zu der wahren Glückseligkeit eurer Kinder zu legen im Stande ist; und da nun, wie ihr wisset, jene Vorstellungen, welche den Kinderseelen schon frühzeitig eingeprägt werden, auch am festesten bei ihnen hängen bleiben, so werdet ihr, hoffe ich, doch nicht länger mehr zweifeln, daß es Pflicht für euch sey, euren Kindern schon frühzeitig den Unterricht in demjenigen verschaffen zu müssen, was sie einst wahrhaft glücklich machen kann. — Was ist denn auch für eure Kinder wohl nützlicher zu wissen, als daß Gott der Schöpfer und Erhalter aller Menschen sey, von dem sie alles Gute genießen. — Ferners, daß es unsere Pflicht und Schuldigkeit sey, alles von ihm

durch das Gebeth zu erbitten. — Daß er uns durch seine heiligen Gesetze Gutes zu thun, und Böses zu meiden befehle. — Daß ferners unsere Seelen unsterblich seyen, und daß nach dem Tode für die guten Menschen die Belohnung in dem Himmel, für die Bösen aber die Strafen in der Hölle ohne Ende fortdauern werden. — Daß Jesus der eingeborne Sohn Gott des Vaters auf die Welt gekommen sey, alle durch die Sünde der ersten Eltern im Paradiese verlornen Menschen durch seinen Kreuzestod zu erlösen. — Endlich, daß unser Glaube, zu dem wir getaufet sind, bloß nur ein unverdientes Geschenk des barmherzigsten Gottes sey, dem wir auch stets treu bleiben müssen. — Sehet christliche Eltern! alles dieses ist für eure Kinder zu wissen ohne Zweifel höchst wichtig und nothwendig. — Nebstdem aber müssen eure Kinder auch noch zu guten Sitten und einem christlichen Verhalten schon frühzeitig angeleitet werden. Es muß ihnen recht tief eingepräget werden, daß Gott von uns Gehorsam fordere, vermöge welchen sie dahero ihren Eltern, Obrigkeiten und Vorgesetzten stets pünktlichen Gehorsam leisten, und sich ihren Anordnungen bereitwillig unterwerfen sollten. — Es muß ihnen Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit in ihrem ganzen Betragen recht an das Herz geleget werden, damit sie nicht etwa einst Schande und Spott, Unglück und Verderben über sich verbreiten möchten. — Auch an Arbeitsamkeit und Fleiß müssen eure Kinder frühzeitig gewöhnet werden, weil ohne derselben Niemand auf der Welt sein wahres Glück machen kann. — Endlich müssen die Kinder noch zur Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit in allen ihren Handlungen, wie auch zur Liebe und Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende, und zu einem wohlgefälligen Betragen gegen alle Menschen schon frühzeitig angehalten werden. — Erlaubet mir aber christliche Eltern! nun eine Frage an euch! ob ihr wohl selbst alles dieses euren Kindern beizubringen im Stande seyd? Ich habe wahrhaftig Ursache dieß zu bezweifeln: denn Viele aus euch mögen nicht einmal die Kraft und Fähigkeit dazu haben. Jene aber, die wirklich dieses zu unternehmen im Stande wären, haben oft vermög vielen

anderen Geschäften und Sorgen nicht einmal Zeit genug dazu, indem zu einem ordentlichen Unterrichte der Jugend nicht etwa eine oder die andere halbe Stunde, sondern ein anhaltender und fortdauernder Eifer erfordert wird. Oder was würden denn eure Kinder wohl lernen, wenn ihr ihnen zwar durch eine oder zwei Wochen so manches beigebracht hättet, welches sie aber hernach in der längeren Zeit, während welcher ihr euch mit ihnen nicht mehr beschäftigen könntet, und sie alles Unterrichtes beraubet seyn müßten, wieder vergessen würden? — Was ihr dahero in diesem Falle zu thun habet, soll euch itzt schon von selbst einleuchtend seyn: nämlich, daß ihr eure Kinder fleißig in die Schule schicken, und dieselben dem Unterrichte derjenigen überlassen sollet, die sich diesem wichtigen Geschäfte unterzogen haben, ja, die es sich unter mancher sauren Mühe recht angelegen seyn ließen, die nöthigen Kenntnisse derjenigen Dinge zu erlangen, welche sie euren Kindern beibringen wollen, wie auch die Art und Weise zu lernen, auf welche diese Dinge denselben am besten beigebracht werden können. Sehet also m. l. C.! in der Schule wird euren Kindern alles dieses in einem fortwährenden und gehörigen Unterrichte beigebracht, was sie zu guten Christen und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft machen kann. In der Schule werdet ihr folglich der Mühe überhoben, ihnen alles dieses selbst sagen zu müssen: denn hier theilen ja gleichsam die angestellten Lehrer und Erzieher mit euch das so wichtige Geschäft der Erziehung und des Unterrichtes eurer Kinder, indem sie es mit ihnen eben so gut, ja oft noch besser meinen, als ihr es vielleicht selbst mit ihnen meinet. — Indessen aber dürft ihr m. l. C.! doch nicht glauben, daß mit diesem schon alles abgethan sey, wenn ihr eure Kinder wirklich in die Schule schicket. Nein! ihr seyd euren Kindern nebstbei auch noch euren häuslichen Unterricht schuldig, wie ich euch zeigen werde, im:

Zweiten Theile.

Unter dem häuslichen Unterrichte, den ihr liebe christliche Eltern, euren Kindern zu geben schuldig seyd, verstehe ich vorzüglich die guten Beispiele, mit denen ihr ihnen selbst stets vorleuchten müsset, wie auch eine vernünftige Züchtigung. — Wenn jene Lehren, die euren Kindern in der Schule gegeben worden sind, in den Herzen derselben tiefe Wurzel fassen sollten, wenn, sage ich, die in der Schule euren Kindern gegebenen Lehren bei ihnen auch wirklich jene Früchte hervorbringen sollen, zu deren Hervorbringung sie ihnen ertheilet worden sind, so ist es ganz natürlich vor allem andern nothwendig, daß die Kinder bei euch, christliche Eltern, zu Hause nicht das Gegentheil davon sehen sollten: denn das ist ja eine durch die vielfältige Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß sich Kinder schwer bereden lassen, dasjenige zu thun, was sie sehen, daß wir es selbst unterlassen. Und da, wie ihr wisset, Kinder überhaupt sehr zur Nachahmung geneiget sind, so folgen sie auch gewöhnlich, sowohl im Guten als im Bösen ihren Eltern, Lehrern und Vorgesetzten am ersten nach. — Saget mir dahero einmal l. christliche Eltern! wie könnet ihr euch wohl Hoffnung machen, daß eure Kinder, wenn selbe in der Schule auch mit noch so großem Fleiße zur Frömmigkeit und Gottseligkeit angeleitet werden, es auch wirklich seyn sollen, wenn sie zu Hause von euch gerade zum Gegentheile hin geleitet werden? — Was hülft es denn auch, wenn eure Kinder in der Schule von der Religion, von Gott und seiner Verehrung reden hören, dem sie aber ihren Eltern keineswegs dienen sehen. — Was nützet es, sage ich, wenn euren Kindern in der Schule oft genug Sittsamkeit, Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit eingepräget wird, wenn sie aber zu Hause von euch vor ihren Augen dieselbe schwer verletzen sehen müssen? — Wozu wird es denn euren Kindern nützen, wenn sie in der Schule zur Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe angehalten werden, wenn sie euch zu Hause so oft lügen und

Unwahrheit reden hören? — Werden es eure Kinder wohl einsehen, daß es Pflicht sey, Jedem das Seinige zu lassen, wenn sie oft sehen müssen, wie ihr selbst eure Hände nach fremdem Gute ausstrecket, oder wenn ihr etwa sie gar selbst als Werkzeuge zum stehlen und betrügen gebrauchet? — Wird es euren Kindern wohl etwas nützen, wenn ihnen in der Schule auch noch so sehr Liebe, Friedfertigkeit und Barmherzigkeit gegen alle Menschen, besonders aber gegen die Hausgenossen, und gegen die Armen eingeflößet wird, wenn sie aber zu Hause euch selbst immer zanken und streiten, und keinen Armen etwas mittheilen sehen müssen? — Sehet also l. christliche Eltern, wie höchst nothwendig es sey, daß ihr den Schulunterricht der Jugend mit eurem guten Beispiele zu Hause stets unterstützen müsset! — Aber, werden vielleicht itzt manche unter euch im Stillen seufzen, es hilft ja bei unseren Kindern alles nichts, wir können weder mit Worten noch mit Beispielen, selbst mit Bitten und Drohungen bei ihnen was ausrichten! Ach! meine lieben christlichen Eltern! wenn es nicht etwa schon zu spät ist, wenn nicht etwa schon die vernachlässigte Erziehung eurer Kinder in früheren Jahren euch zu Schulden kommet, so denket nur! daß fortgesetzte Beispiele und Ermahnungen endlich doch gewiß auf die Seelen eurer Kinder wirken müssen. Aber leider! daß ich es zur Schande so mancher Eltern sagen muß: leider seyd ihr vielleicht selbst die traurige Ursache, daß oft aller Unterricht der Schule bei euren Kindern fruchtlos und umsonst ist: denn sehet! der geringste und nur gar zu oft erdichtete Vorwand ist euch ja schon hinreichend, eure Kinder aus der Schule ausbleiben zu lassen. Und daß eure Söhne und Töchter, wenn sie einmal erwachsen, und aus der Schule ausgeblieben sind, hernach auch nicht mehr fleißig in die Christenlehren kommen, woher kommet dieses anders, als daher, weil sie von euch selbst sehen, daß ihr meistens an Sonn- und Feiertagen, statt dem nachmittägigen Gottesdienste über Feld oder zu Hausbesuchen gehet; oder weil sie von euch gehöret haben: was brauchen wir in die Christenlehre zu gehen? Da wir noch in die Schule gegangen sind, haben wir ohnehin oft genug hinein müssen, und wir hören ja da

nichts mehr Neues. Oder endlich, weil vielleicht so manche aus euch so unbescheiden und leichtsinnig waren, daß ihr eure bösen Jugendstreiche vor euren Kindern erzählet, die euch dann aufmerksam zuhören, und nur auf Gelegenheit warten, dieselben nachahmen zu können, und zwar aus der Ursache, weil es ihre Eltern gethan haben, so sey es auch ihnen zu thun erlaubet. — Sey es übrigens aber auch, was wohl sehr zu wünschen ist, daß ihr christliche Eltern außer aller Schuld wäret, und dennoch nichts mit euren Kindern durch alle eure guten Lehren, Ermahnungen und Beispielen richten solltet, so habet ihr ja noch ein anderes Mittel in euren Händen, dieselben nach und nach zum Guten hinzubringen: nämlich eine bescheidene und zweckmäßige Züchtigung. Züchtiget eure Kinder! aber beobachtet dabei stets Maaß und Ziel, und lasset euch ja nicht von übermäßigem Zorne überwältigen. Eure Kinder sollen zwar wissen, warum sie gestrafet werden, aber die Strafe soll jederzeit auch der Größe ihrer Schuld angemessen, und nicht parteyisch von eurer Seite ertheilet werden. Am allerwenigsten aber sollet ihr euch etwa darüber beleidiget finden, wenn eure Kinder verdienterweise in der Schule abgestrafet werden mußten: denn seyd versichert! sobald ihr hierüber nur im Geringsten zu Hause eure Kinder bedauern, oder vielleicht gar etwa deßwegen auf ihre Lehrer böse zu seyn scheinen werdet, so werden eure Kinder verstocket, und ihnen das Schulgehen verhasset werden; und so wird es geschehen, daß alsdann eure Kinder nun zwar im Kleinen Böses üben, aber in Zukunft auch im Großen eben so lasterhaft erscheinen werden.

Beschluß.

Hiermit habe ich also bei dem angefangenen Schuljahre nun meine Amtspflicht erfüllet, indem ich euch die vorzüglichsten Mittel zur Erziehung eurer Kinder vor Augen gestellet habe: nämlich die Schule und den häuslichen Unterricht. Wenn ihr dahero l. christliche Eltern! diese euch vorgeschlagenen Mittel zur

Erziehung eurer Kinder stets getreu anwenden werdet, so werdet ihr selbst, und auch eure Kinder ohne Zweifel den größten Nutzen für Zeit und Ewigkeit daraus schöpfen; ja ihr werdet auch auf diese Art den Ausspruch Jesus, den ich mir heute zu meinem Kanzelspruche auserwählet habe, vollkommen erfüllen, und einst den reichesten Lohn dafür im Himmel erhalten. Amen.

Armen-Instituts-Predigt.

Text. Lasset uns Gutes zu thun nicht aufhören; denn zu seiner Zeit rc. Galat. C. 6. V. 10.

Eingang.

Ungemein schön m. l. C.! sind die Aussprüche des heiligen Apostel Paulus, womit er einst die gläubigen Christen seiner Zeit zur Ausübung der Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit recht nachdrücklich ermahnte und aufforderte. Recht kräftig und eindringend sind die Beweggründe und Ursachen, die er ihnen in dieser Hinsicht vor Augen stellte. Was der Mensch säet, sprach er, das wird er auch ernten. Auf gute Handlungen werden Freuden, auf böse Handlungen aber Leiden so gewiß erfolgen, wie auf die Aussaat die Ernte. Kein schöneres Bild hätte wahrhaft der h. Paulus nicht darstellen können, als da er die Handlungen der Menschen mit einem Samen vergliech, dessen Früchte entweder Glück oder Unglück bringen werden. O wie wünschenswerth wäre es m. l. C.! daß ihr euch diese schöne Lehre des h. Apostel Paulus recht wohl zu Herzen nehmen möchtet! damit ihr immer recht eifrig bemühet seyn würdet, viel guten Samen auszusäen, um auch wieder recht viel Gutes davon einernten zu können. Es gibt aber in der That keinen Samen des Guten, der reichlichere Früchte tragen möchte, als die Wohlthätigkeit und Freigebigkeit gegen unsere armen und nothleidenden Mitmenschen. Auf diesem Samen m. l. C.! lieget ohne Zweifel der reichlichste Segen Gottes, ja er wird zur Quelle der reinsten Freuden. Und da unter andern der heilige Apostel Paulus seine Ermahnungsstunde mit folgenden Worten beschloß: So oft wir Gelegenheit haben, lasset uns Jedermann Gutes thun, besonders aber unseren Glaubensgenossen; so gibt mir dieß

heute insbesonders eine schöne Gelegenheit an die Hand, euch auf einen besonderen Gegenstand eurer Wohlthätigkeit und Menschenliebe aufmerksam zu machen: nämlich auf die Armen und Nothleidenden des hiesigen Pfarrbezirkes. Ich muß dahero mit Recht die Worte des heiligen Apostel Paulus dahin beziehen, daß wir zwar Jedermann Gutes erweisen, besonders aber denen, die von Armuth und Noth gedrücket, unter uns hier leben und wohnen, Hülfe und Unterstützung leisten sollten. Unter so vielen kräftigen Beweggründen, die uns m. l. C.! zu dieser christlichen Pflicht und Schuldigkeit dringend auffordern, habe ich mir für diese gegenwärtige Erbauungsstunde zwei vorzügliche auserwählet, die ich euch nun recht an das Herz legen will. Ich sage dahero: das Christenthum fordert von uns Nächstenliebe, diese Nächstenliebe aber sollet ihr ganz vorzüglich gegen die Armen dieses Pfarrbezirkes zeigen: davon im ersten Theile. Ich sage ferners: das Christenthum fordert auch Verhinderung fremder Sünden und Beförderung fremder Tugend. Dazu sollet ihr durch die Versorgung der Armen dieses Pfarrbezirkes kräftig beitragen: dieß im zweiten Theile. Wir wollen also itzt diese Beweggründe etwas näher mitsammen überdenken, und sehen, welche reichliche Ernte hieraus für uns entspringe?

Erster Theil.

Es ist wohl wahr m. l. C.! daß uns Jesus unser göttlicher Heiland und Erlöser einst die Menschenliebe im Allgemeinen anbefohlen habe. Jeden Menschen sollen wir dahero nach seinem heiligsten Willen als unseren Bruder ansehen, keinen von unserer Hülfe ausschließen. Allein er hat uns auch das Geboth der allgemeinen Menschenliebe noch deutlicher vor Augen gestellet, da er uns lehrte, denjenigen, die uns am nächsten sind, die unserer Hülfe am ersten bedürfen, und deren Noth wir am besten kennen, ja deren elende und jammervolle Zustände wir auch am besten beurtheilen können, beizuspringen und zu helfen. Diese Wahrheit bestätiget ganz deutlich die evangelische Geschichte von

dem barmherzigen Samaritan: Luc. C. 10. in welcher der göttliche Heiland dem ihn fragenden Pharisäer klar und deutlich bewies, wer sein Nächster sey. Soll ich euch m. l. C.! etwa nun auch erst lange fragen, wer euer Nächster sey? Welcher Menschen Elend, Jammer und Noth euch am meisten vor Augen liege? Oder welche Menschen am nächsten um euch her leiden? Und welche eure Beiträge zu ihrer Unterstützung und Erleichterung am nothwendigsten haben? — Nein! ich denke, ihr sollet es schon von selbst leicht errathen, daß die Armen des hiesigen Pfarrbezirkes es seyen, auf welche sich die Pflicht eurer Nächstenliebe ganz vorzüglich erstrecken müsse. An wem anders sollen sie sich denn wenden, diese Unglücklichen, als an euch, die ihr im Ueberfluße lebet, und mit ihnen zunächst wohnet? Euch, die ihr wohlhabender seyd, hat ja Gottes Vorsehung hierher versetzet zum Troste der hier lebenden Armen. Euch will der weiseste und gütigste Vater im Himmel als Werkzeuge seiner Hände zur Unterstützung und Rettung der Armen und Nothleidenden, die unter euch hier wohnen, gebrauchen. Der Anblick des Armeninstitutshauses, wie auch so mancher anderer Wohnung dieses Pfarrortes erinnern euch dahero m. l. C.! stets an das Elend und die Noth, welche in diesen Wohnungen ihren Sitz haben, und bringen in euch den herzlichsten Wunsch hervor, nach allen euren Kräften zur Abhülfe dieses Elendes und der Noth mitwirken zu wollen. Er erwecke in euch die traurige Vorstellung, daß vielleicht in eben diesen Wohnungen so manche Arme und nothleidende Menschen schmachten mögen, die aus Schamhaftigkeit lieber das äußerste Elend ertragen, als sich zu dem traurigen Mittel des Bettelns entschließen wollen, dahero auch nun so mehr eure Hülfe und Unterstützung in Anspruch zu nehmen berechtiget seyen. Ja wohl m. l. C.! diese Armen sind im strengsten Sinne eure Nächsten, weil sie mit euch in einem Orte, in einer Pfarrgemeinde leben und wohnen. O so vergesset ja nicht die Pflicht der Nächstenliebe ganz vorzüglich an ihnen auszuüben, und ihre dringenden Bedürfnisse mit Aufopferung so mancher Kleinigkeiten, die ihr gewiß leicht werdet entbehren können, durch die Hände derjenigen zu befriedigen und abzuhelfen, deren Amt und

Pflicht es ist, für die Verpflegung der Armen dieser Pfarrgemeinde zu sorgen. — Wenn ihr überdieß auch noch bedenket m. l. C.! daß die Armen dieser Pfarrgemeinde auch stets in diesem Gotteshause hier mit euch zum gemeinschaftlichen Gottesdienste zusammenkommen, muß euch dieses nicht neuerdings wieder daran erinnern, daß eben diese Armen euch zunächst angehen, und euch deßwegen vorzüglich zu ihrer Hülfe und Unterstützung auffordern? O wie mächtig sollen sich eure Herzen zur Freigebigkeit und zur Wohlthätigkeit gegen jene Arme und Nothleidende erheben, die ihr in eben diesem Pfarrbezirke hier, und in eben demselben Gotteshause mit euch zugleich ihre Hände zu dem nämlichen Vater im Himmel emporheben, und ihre Gebethe und frommen Wünsche zu ihm hinaufschicken sehet! da soll wohl in der That bei euch ihr wohlhabenden Pfarrkinder! der lebhafteste Wunsch in euren Herzen laut werden, durch eure möglichste Beisteuer zu ihrer Unterstützung ihnen also helfen zu wollen, daß auch sie gleich euch den gütigsten Vater im Himmel froh preisen könnten. Ich kann euch gewiß versichern! daß die reichlichste Ernte für euch aus der genauen Erfüllung dieser so wichtigen und schönen Pflicht erfolgen werde: denn sehet! schon das Bewußtseyn, daß in dieser Pfarrgemeinde hier eine ordentliche Armenversorgungs-Anstalt bestehe, vermöge welcher eure größeren oder geringeren Beiträge zur Linderung der Noth würdiger Armen, die in eurer Nähe hier leben, gewiß und gewissenhaft denselben abgereichet werden, muß eure betrübten Gedanken an diese elenden und unglücklichen Mitbewohner mit euch um vieles erleichtern. — Ferners wie angenehm und süß müssen auch jene Gedanken seyn, die ihr euch durch die eifrige Unterstützung der hiesigen Armenanstalt oder auch anderer Hausarmen öfters verschaffen könnet, wenn ihr denket: Vielleicht segnen uns gerade itzt die Armen, die durch unsere Beiträge erquicket worden sind? Vielleicht muntern sie eben itzt ihre Kinder zu einem frohen Dankgebeth zu Gott für uns auf? Endlich wie freudenvoll und tröstlich muß es auch für euch seyn, wenn ihr in der Kirche öfters die Dankgebethe jener Armen eures Pfarrbezirkes hier höret, und sehet, wie sie sich freudenvoll ihre Thränen aus den Augen

abtrocknen, da sie so unbekannt, ohne sich schämen zu dürfen, aus den Händen ihres Seelsorgers im Nahmen ihrer unbekannten Wohlthäter Hülfe, Trost und Erquickung in ihrer Noth erhalten haben; die sie vielleicht aus euren eigenen Händen nur mit Zittern und Beschämung schmerzenvoll angenommen haben würden. O gewiß m. l. C.! wird es jederzeit für euch der süßeste Trost und die reinste Freude seyn, wenn ihr dem Elende und der Noth eurer Ortsarmen durch mildthätige Gaben in das hiesige Armeninstitut werdet abgeholfen haben. Eure Aussaat dahin wird euch ohne Zweifel einst die reichlichste Ernte bringen. Vernachlässiget dahero ja niemals die so wichtige Pflicht der Unterstützung des hiesigen Armeninstitutes: denn ihr habet itzt von mir deutlich genug gehöret, wie wichtig der Beweggrund dazu sey, den euch das Christenthum durch das Geboth der Nächstenliebe angibt, und da die Armen dieser Pfarrgemeinde ganz vorzüglich unter eure Nächsten gerechnet werden müssen. Nun aber wollen wir auch den zweiten eben so wichtigen Beweggrund mitsammen näher überdenken, den ebenfalls das Christenthum für die Pflicht der Versorgung der Ortsarmen angibt: nämlich die Verhinderung fremder Sünden und die Beförderung fremder Tugend, wozu ihr auch kräftig beitragen sollet. Dieß im:

Zweiten Theile.

Die vielfältige Erfahrung in diesem Leben hier auf Erden lehret es leider! hinlänglich, daß Armuth und Noth oft schon die besten Menschen zu Sünden und Ungerechtigkeiten verleiteten: denn sehet! da wird z. B. einem zärtlich liebenden armen Vater das Weinen und Klagen seiner Kinder um Brod, und die schweren Seufzer seines trostlosen Eheweibes ihrer Mutter schon unausstehlich, er weis sich nicht mehr zu helfen, die Vaterliebe überwältiget seine sonstige Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, aus Noth also unternimmt er auf einmal eine Handlung, vor welcher er zwar in seinem Herzen Abscheu hat, welche ihm später Angst und Reue, ja auch sogar die Trennung von seiner

Familie durch die Hand der wachenden Obrigkeit verursachet. — Dort z. B. sehen wir wieder einen anderen Armen und Nothleidenden schmachten, der sich aus Ehrgefühl wirklich schämet zu betteln; da indessen andere unverschämte und kecke Bettler durch ungestüme Klagen euch oft eine Gabe abtrotzen. Ja in der That m. l. C.! durch Armuth und Noth wurden oft schon die rechtschaffensten Menschen zu Missethätern, die gewiß gut und rechtschaffen geblieben wären, wenn sich Jemand in ihrer Noth und Armuth ihrer erbarmet hätte, bevor die überhand nehmende Noth ihr Gewissen eingeschläfert, und sie fast wider ihren Willen zu schändlichen Thaten hingerissen hat. — O wahrhaftig! Jeder aus euch, ihr wohlhabenden Christen! wird ohne Zweifel gleichsam als ein Schutzengel der Tugend solcher unglücklicher Armen und Nothleidenden anzusehen seyn, wenn ihr durch eure milden Beiträge zu dem Armeninstitute hier, die Tugend und Rechtschaffenheit so manches vom Elende gedrückten Vaters erhalten, und die Unschuld so mancher unglücklichen armen Tochter gerettet haben werdet. Soll ich euch etwa itzt erst lange die zerrüttete Kinderzucht bei armen und nothleidenden Einwohnern dieser Pfarrgemeinde vor Augen stellen? Oder soll ich euch den vernachlässigten Unterricht, und die Verwilderung der Herzen bei armen und nothleidenden Kindern recht sichtbar machen? Soll ich euch mit einem Worte allen Gräuel erst vorrechnen, welcher durch die vernachlässigte Armenverpflegung sich erst noch in künftigen Geschlechtern recht sichtbar zeigen werde? um euch doch nur zur Rettung solcher Seelen von Sünden und Ungerechtigkeiten zu bewegen? — Nein! ich hoffe, die Unschuld auch einer einzigen Menschenseele soll euch schon so lieb und werth seyn, daß ihr euch, wenn nicht mehr, doch wenigstens das kosten lassen wolltet, was ich heute von euch erbitten will, nämlich: daß ihr durch milde Beiträge zu der hiesigen Armenversorgung die Sünden vieler eurer Mitbewohner zu verhindern helfen möchtet. — Gehen wir noch weiter in unserer Betrachtung! sehet l. C.! nicht nur viele Sünden und Ungerechtigkeiten bei Armen und Nothleidenden werdet ihr auf solche Art verhindern, sondern sogar auch die Tugend und Rechtschaffenheit werdet ihr bei ihnen be-

fördern: denn sobald der Arme sieht, daß sich gutmüthige Menschen um ihn annehmen, und ihn so viel möglich unterstützen, so wird er auf Gott vertrauen, seine Armuth mit möglichster Geduld tragen, und sich keineswegs zu bösen Handlungen hinreissen lassen. — Wenn ihr nun eure Gaben etwa fremden unbekannten Menschen geben wolltet, die euch von ungefähr um Allmosen ansprechen würden, wie könntet ihr sicher seyn, daß euch nicht ein eures Allmosens unwürdiger Bösewicht unter dem Deckmantel der Frömmigkeit etwa hintergangen habe? — Wie könntet ihr, sage ich, sicher seyn, daß ihr nicht etwa, statt fremde Tugend zu befördern, gerade fremdes Laster befördert hättet? Und wie wollte denn auch jeder aus euch die würdigsten Armen dieses Pfarrbezirkes wissen und kennen, wo selbe wohnen, und welche Beschaffenheit es mit ihnen habe? Dahero werdet ihr also m. l. C.! eure schöne Absicht eures Allmosens, um die Tugend eures Nächstens zu befördern, dadurch am sichersten erreichen, wenn ihr die öffentliche Anstalt recht eifrig unterstützen werdet, die in dieser Pfarrgemeinde hier errichtet ist, bei welcher ohne Zweifel die möglichste Sorgfalt angewendet wird, eure Wohlthätigkeit nur zum Besten würdiger Armen zu benützen. O wie trostvoll m. l. C.! ist also auch dieser Beweggrund für euch! wie herrlich zeiget sich auch da wieder die Ernte für euren Geist in der Sorgfalt für das hiesige Armeninstitut! Was könnte euch denn wohl mehr Freude bringen als der Gedanke: daß durch eure milden Beiträge das Elend und die Noth eurer Mitbewohner hier erleichtert, ihre Seelen von dem Entschlusse zum Bösen gerettet, und sie zur Tugend, wie auch zum Vertrauen auf Gottes gütigste Vorsehung, mit Hülfe des Seelsorgers aufgemuntert worden seyen. Itzt zwar könnet ihr noch alle die seligen Folgen eurer Gutthätigkeit nicht vollkommen übersehen, weil dieselben in Jahrhunderte fort wirken. Aber seyd versichert! einst wird das große Buch der allgemeinen Menschengeschichte bei dem großen Gerichtstage Gottes aufgeschlagen werden, und dort erst werdet ihr hernach dasjenige einsehen, was ihr hier auf Erden durch eure wohlthätigen Handlungen gestiftet habet. Dort werden euch alsdann eure Mitbewohner sammt ihren Kindern und Kindes-

kindern segnen, daß ihr hier auf Erden so oft ihre Armuth erleichtert, ihre Seelen dadurch vom Bösen errettet, und ihre Tugend befördert habet.

Beschluß.

Und somit empfehle ich euch also am Schluße meiner heutigen Rede noch einmal recht nachdrücklich die getreue Ausübung der christlichen Wohlthätigkeit gegen eure armen Mitbewohner hier, und die thätige Unterstützung des hiesigen Armeninstitutes, indem, wie ihr gehöret habet, euch so dringende und wichtige Beweggründe des Christenthumes dazu auffordern. Deßwegen rufe ich euch auch also noch einmal dasjenige mit dem h. Apostel Paulus zu, was ich euch gleich im Anfange meiner heutigen Rede sagte: Lasset uns ohne Aufhören Gutes thun, denn zu seiner Zeit ꝛc. Amen.

Inhalts-Anzeige

des zweiten Bandes.

Seite

Am Neujahresfeste. Betrachtung über Vergangenheit und Zukunft 1

Am Feste der heiligen drei Könige. Von der weisesten und gütigsten Vorsehung Gottes 12

Am Feste des heiligsten Nahmens Jesu. Von der Größe und Kraft des allerheiligsten Nahmens Jesu . . 22

Am Feste Maria Verkündigung. Von dem christlichen Verhalten in Tugendgefahren 29

Am heiligen Charfreitage. Von dem großen und kostbaren Opfer Jesus am Kreuze 38

Am Oster-Montage. Betrachtung über die gesellschaftlichen Gespräche itziger Zeiten 48

Am Feste Christi Himmelfahrt. Betrachtung über die Freuden des Himmels 57

Am Pfingst-Montage. Von dem großen Nutzen und Vortheile der Rechtschaffenheit 65

Am Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit. Von der rechten Art der Anbethung und Verehrung der allerheiligsten Dreieinigkeit 73

Am Anbethungs-Feste des Hochwürdigsten. Von der dreifachen wirklichen Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakramente 82

Am Feste der heiligen Apostel Petri und Pauli. Aufmunterung zu christlichen Gesinnungen und Handlungen 91

Am Feste Maria Himmelfahrt. Von der glorreichen Aufnahme Mariens in den Himmel 100

Am Feste des heiligen ungarischen Königs Stephan. Von den großen Vortheilen der christkatholischen Religion 109

Staatl. Bibliothek Regensburg

Seite

Am Feste der heiligen Schutzengel. Aufmunterung zum Gehorsame gegen Gott, und zur thätigen Nächstenliebe 117

Am Feste Maria Geburt. Von der gebührenden Verehrung Mariens als Mutter Gottes und Jesu Christi . . 126

Am Nahmensfeste Mariens. Von den schönen Eigenschaften Mariens 134

Am Kirchweih-Feste. Die Gotteshäuser sind heilig, auch wir sollen heilig seyn 141

Am Feste aller Heiligen Gottes. Ueber den seligen Zustand der Auserwählten des Himmels 151

Am Gedächtnißtage aller verstorbenen Christgläubigen. Von dem pflichtmäßigen Verhalten der Lebendigen gegen die Verstorbenen 160

Am Feste des heiligen Leopolds. Ueber den heiligen Leopold als Muster unserer Nachahmung 169

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä. Wie können und sollen wir Maria als ihre wahren Verehrer nachahmen? 178

Am Feste der Geburt Jesu Christi. Von den großen Gnaden der Geburt Jesu Christi 186

Am Feste des heiligen Erzmartyrers Stephan. Ueber das Leben und den Tod dieses Heiligen . . . 193

Schul-Predigt. Von der pflichtmäßigen Erziehung der Jugend 202

Armeninstitut-Predigt. Untersuchung der Beweggründe für die thätige Unterstützung des Armeninstitutes . . 211

Staatl. Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holzer, Augustin, 1787-18XX [Herausgeber]

Neueste leichtfaßliche Volkspredigten auf alle Sonn- und Festtage eines ganzen katholischen Kirchenjahres mit sehr vielen eingeflochtenen auferbaulichen Geschichten aus der heil. Schrift und dem Leben der Heiligen
Bd.: 2. Band

Wien 1844

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hab.744(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091961-1